12.2012

DE:BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Rainald Goetz
Leserpoll
Facebook-Flop
Die besten Platten des Jahres
Girls im TV
The New Aesthetic
Rasender Stillstand der Technik
Andy Stott Grimes
Der neue Stadionrock
Welt-Raumfahrt
Die Politik der Bar 25
Microtargeting in US-Wahlen
Internet macht dicht

168

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

DON`T LOOK BACK IN ANGER

COVER: CHRISTIAN WERNER

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
2012

Sie haben Ihre gesamte Musik auf Ihrem Handy dabei. Genießen Sie die Musik mit dem SoundLink® *Bluetooth*® Mobile Speaker II in jeder Lautstärke – jetzt mit noch besserer Akustik und somit einem tieferen, kraftvolleren Klang. Klappen Sie die Lautsprecherabdeckung auf, und stellen Sie eine *Bluetooth*®-Verbindung her – schon können Sie Ihre Musik mit einem Klang erleben, wie Sie ihn von einem derart kleinen Lautsprecher nicht erwartet hätten. Verbinden Sie kabellos Ihr Smartphone, Ihren Tablet-PC oder andere *Bluetooth*®-fähige Geräte, beispielsweise Apple®- und Android™-Produkte. Der integrierte Akku ermöglicht stundenlangen Musikgenuss. Jetzt können Sie die Musik auf Ihrem Handy an jedem Ort – auch in höherer Lautstärke – mit Freunden teilen und dabei Spitzenklang erleben.

Bluetooth®

Jetzt scannen für mehr Information

Besuchen Sie uns auf **www.bose.de**, rufen Sie uns gebührenfrei an unter (08 00) 2 67 31 11 oder nehmen Sie Kontakt zum autorisierten Bose® Partner in Ihrer Nähe auf. Kennziffer: 12ALDEB048

m.bose.eu/slm_de

Die *Bluetooth*® Wortmarke ist ein eingetragenes Warenzeichen der Bluetooth SIG, Inc. Jegliche Nutzung durch die Bose Corporation erfolgt unter Lizenz. AirPlay, das AirPlay Logo, Apple, iPad, iPhone, iPod touch und iTunes sind eingetragene Warenzeichen der Apple Inc. in den USA und anderen Ländern. Android ist ein Warenzeichen der Google Inc.

BUG[1]

LIEBE USERINNEN, LIEBE USER,

wer immer ganz vorne dran sein will, kriegt früher mit, was Morgen kommt - Dancefloor-Hits, Fashion-Trends und Zeitgeist-Hüpfer - aber in der ersten Reihe kriegt man es manchmal auch geballt ab, so wie der griechische Ordnungshüter im Bild: erst per umgebautem Feuerlöscher mit Protestfarbe eingedeckt und dann auch noch mit dem Spitznamen "Saturday Night Cop" bedacht - ganz vorne ist halt auch kein reines Zuckerschlecken. Weshalb man sich von Zeit zu Zeit ruhig mal umdrehen darf, Nachschau halten, wie es den vorbeigerauschte Trendwellen so ergangen ist. In dieser letzten Ausgabe des Jahres bringen wir 2012 für euch im Fazit-Remix. Natürlich sind nicht alle Übergänge fließend und sicher auch nicht alle Hits dabei, aber dafür gilt es viel Unbekanntes zu entdecken. Die Musikerin Grimes hat einen völlig neuen Look definiert, Andy Stott und Rainald Goetz haben nur so getan, als würden sie sich neu erfinden, und doch dasselbe gemacht, nur besser. Schocker: "Das Visuelle hat dem Intensitätsimperativ der Musik den Rang als popkulturelle Leitidee abgelaufen", erkennt Dominikus Müller angesichts einer Neuen Ästhetik, die sich diffus um uns breit macht.

Sulgi Lie war für uns mit Adorno im Kino, wo sie im Grunde nur beschissene Filme sahen. Thaddeus Herrmann war im Elektronikmarkt, wo sich die Technik-Evolution im rasenden Stillstand des Produktpräsentationswahnsinn erschöpft. Und, auch das noch, Chefschocker: Sascha Kösch war im Internet, das gar nicht mehr so großartig und frei ist, weil gierige Konzerne die Vernetzung zur Entnetzung verkehren, um ihre Gewinn-Claims zu sichern. Klingt desillusioniert? Ist es gar nicht. Ist nur neu. Das Jahr Revue passieren zu lassen, bedeutet eben auch, sich der manchmal gemeinen Wirklichkeit zu stellen. Kann ja nicht immer alles pink sein. Und wenn es im nächsten Jahr nicht noch besser wird, ziehen wir ins Utopia der neuen Bar 25. Den passenden Doorman für die harte Tür würden wir einfach aus Athen importieren.

PS: In diesem Heft erscheint dreimal unabgesprochen und in unterschiedlichen Zusammenhängen die verrückte Rihanna. Was das bedeutet, überlegen wir uns aber erst 2013.

Bild: Joseph Galananakis

14 Entnetzung: Das Internet macht dicht

Das Internet hat sich zu einer Ansammlung unvereinbarer Systeme entwickelt, in der Abmahnanwälte, Google-Löscher und Patentkläger eine immer größere Rolle spielen. Es entsteht ein Darknet dritter Ordnung, das den Usern die Handlungsfähigkeit entzieht.

20 Andy Stott: Der Brückenbauer

Ob Metalheads, Noise-Hipster oder Technosoldaten, Andy Stott eint seine verschiedenen Hörer wie kein anderer. Im Interview erklärt er wieso ein glücklicher Familienvater so abgründige Musik macht.

34 Stil-Ikone: Grimes' Pony

Dieser Female Nerd hat dieses Jahr nicht nur eines der originellsten Alben vorgelegt. Niemand krault zur Zeit eleganter durch die Sintflut der Styles als die Dekontextualisierungs-Meisterin Claire Boucher aka Grimes.

46 Rainald Goetz: Im Hass-Seminar

Unser Lieblingstexter hatte in den letzten zwölf Monaten mehr Präsenz in Literatur und Medien als je zuvor. Wir haben ihn durch das Jahr seiner öffentlichen Auftritte begleitet. Ist Rainald Goetz Johann Holtrop?

36 Flexible Mode 2012: Be Water My Friend

Olympia, antike Statuen, ambitionierte Tumblr-Ästhetik und Bruce Lee. Das amerikanische Unternehmen Opening Ceremony steht für absolute Anschlussfähigkeit, beherrscht die Grammatik globalen Einkaufens und verbindet Welten.

»WIR FINDEN GOOGLE SCHEISSE, ABER SUCHEN IMMER MIT GOOGLE, WIR FINDEN FACEBOOK SCHEISSE, ABER HÄNGEN DA STÄNDIG RUM, WIR FINDEN APPLE SCHEISSE, ABER KÖNNEN UNS ALTERNATIV NUR IN DEN SCHWANZ BEISSEN.«

FAZIT 2012

INHALT

STARTUP

03 – **Bugone: Editorial**

RÜCKBLICK 2012

08 – So klang 2012: Musikhören mit der Redaktion
14 – Entnetzung: Das Internet macht dicht
18 – Der Flop des Jahres: Facebook
20 – Andy Stott: Noisiger Feinschliff aus Manchester
24 – Electronic Dance Music: Der neue Stadionrock
26 – Subventionierte Popmusik in Deutschland
28 – Venus X: Gabba Gabba Bling
30 – Doacracy 2012: Anonymous As Usual
31 – Push The Button: Rasender Stillstand der Technik-Evolution
32 – The New Aesthetic: Jetztschau, verpixelt und diffus
34 – Stil-Ikone Grimes: Mit Pony durch die Style-Sintflut
36 – Be Water my Friend: Flexible Mode 2012
38 – Modestrecke: Dong Xuan
42 – Leserpoll 2012: Unsere Goodies für eure Meinung
46 – Rainald Goetz: Neulich im Hass-Seminar
48 – Wiederauferstehung der Bar 25: Der Kater danach
52 – Superheldenkino: No Fun in Stahlgewittern
54 – TV Serien: Girls just wanna have jobs
56 – Das Ende der Zukunft der Raumfahrt: Alle ins All
58 – US-Wahlkampf: Data-Mining & Microtargeting

WARENKORB

60 – Kamera & Sneaker: Nikon Coolpix S800c, Missoni for Converse
61 – Games & Buch: Nintendo Wii U, Kevin Kuhns Hikikomori

MUSIKTECHNIK

62 – Akai MPC Rennaissance: Put all the bells and whistles on
64 – Kontrol Z2: DJ-Mixer mit Integrationsauftrag
66 – Controller QuNeo: Sinnige LED-Disco
68 – Audiobus: Audio von App zu App

SERVICE & REVIEWS

70 – Reviews & Charts: Neue Alben und 12''
72 – Sinkane: Indiepop, sudanesisch verwurzelt
74 – Ruffhouse: Zum Fluchen deep
79 – Vorschau, Impressum
80 – Geschichte eines Tracks: Telema von To Rococo Rot
81 – Bilderkritik: Abgedopt in Austin
82 – A Better Tomorrow: Der reinste Blogschewismus

Auf unserem täglichen Weg durch das Netz erzeugen wir einen Datenschweif aus ungezählten Texten und Bildern, die die Bahn des individuellen Massenmedienerlebens markieren. Der Künstler **Evan Roth** hat dieses Rauschen nun aus dem Dunkel der Browser History gezerrt und ein analoges Bild im Überformat (187 x 125 cm) erstellt: sein Internet Cache Self Portrait.

2012

Die Redaktion hat die wichtigen, wichtigtuerischen und windelweichen Tracks aus 2012 noch einmal Revue gehört, kommentiert und jahresabschließend wegsortiert.

#01

Claro Intelecto - Still Here (vom Album "Reform Club", Delsin)

Thaddeus: Das ist für mich die Essenz des Jahres. Der Track will nichts, ist einfach nur schön. Das hält mich innerlich zusammen, kann ich mir hundertmal anhören.
Alexandra: Und was machst du dann?
Thaddeus: Mich freuen! Und dass das Album "Reform Club" heißt, finde ich noch geiler! Leider wird es wohl schnell in Vergessenheit geraten, weil man es nur halbgut auflegen kann.
Michael: Ich fand es auffällig wie viele schwierige oder sogar überflüssige Platten gemacht wurden: Die ganze Welt verwirklicht sich mit ihren Alben selbst, alle sind so frei, keine Hits zu produzieren.
Sascha: Gar nicht! Es gab überhaupt nicht viele Leute, die Alben nur für sich gemacht haben. Leg' mir mal 200 Alben von 2012 auf den Tisch, die so funktionieren. Meistens ist es das genaue Gegenteil, vor allem aus der Dancefloor-Ecke: Drei Mädels mit Wischiwaschigesang und drei Jungs mit Anfänger-Soul, dazu ein 0815-Track aus dem Hut gezaubert und dann noch so zwei, drei langsame Nummern, fertig ist das Album. Habe ich dieses Jahr so oft gehört, dass ich kotzen könnte.
Thaddeus: Altes Problem, oder? Neu war allerdings die Feature-Schwemme.
Sascha: Hilfe, die Features!
Alexandra: Ich fand vor allem homogene Alben interessant. Der Eklektizismus der letzten Jahre, so à la Simian Mobile Disco, war schon sehr anstrengend. Durchhören ist das neue Ding! Zum Beispiel "Ursprung" auf Dial.

#02

Laurel Halo - Carcass (vom Album "Quarantine", Hyperdub)

Timo: Laurel Halo ist ja angeblich Simon Reynolds einziger Ausweg aus der Retromania und sie sieht ohne Frage supercool aus, aber ich kann mir ihre Musik nur schwer anhören.
Sascha: Der Track erzeugt so ein unbequemes, leicht paranoides Unwohlsein, wegen dem Thaddi hier gerade auch so wackelt. Von den Hunderttausendmilliarden Gruftimusikstücken, die mir Michael in letzter Zeit um die Ohren gehauen hat, mit Abstand das beste.
Michael: Das ist gar keine Gruftimusik! Das ist unglaubliche Science und dann setzt sie ihre Stimme so mutig ein - sehr modern! Wobei ich zugeben muss: Ganz kann ich die Platte auch nicht hören. Aber live klang sie vor ein paar Monaten auch schon wieder ganz anders. Absoluter Freestyle.
Alex: Stimmt, das ist Musik, die ich mir am liebsten live anhören würde. Auflegen kann ich das nicht und für zu Hause ist es mir zu beeindruckend: toll - schwierig.
Thaddeus: Die neue Kate Bush.

#03

Chromatics - The Page (vom Album "Kill for love", Italians Do It Better)

Sascha: Adam and the Ants!
Alexandra: Der Wahnsinn! Chromatics!
Michael: Großer Konsens!
Sascha: Im Sinne von: "Finde ich richtig scheiße, du doch auch?"
Thaddeus: Mir tut das überhaupt nicht weh. Nur dass es an den New Wave erinnert, der schon in den 80ern langweilig war. Es ist so verdammt unentschlossen.
Alexandra: In dem Vergleich fehlt den Chromatics aber das Disharmonische der Achtziger-Bands. Und die Emotionen.
Timo: Das ist doch gerade das Tolle! Es ist die fantastische Schrecklichkeit des Angenehmen: komplett in Watte eingepackte Songs, die immer gleiche, banale Melancholie, ohne je wirkliche Tiefe zu erzeugen über eine sehr lange Albumstrecke: 17 Songs in Überzuckerguß. Einige Lieder durften sie ja sogar bei Lagerfelds Chanel-Präsentation live spielen.
Sascha: Da gehören sie auch hin!
Timo: The xx meinten beim Interview übrigens, dieses Chromatics-Album sei ein "grower". Deren 2012er-Album wurde auch ähnlich kritisiert: Schmusige Oberflächenmusik, kein Riss, ganz clean. Und obwohl wirklich schon alles über The xx zum - viel besseren - Debütalbum erzählt worden war, kamen sie dieses Jahr zeitgleich auf den Covern von Spex, Intro, Rolling Stone und Kultur Spiegel.
Thaddeus: Was habt ihr eigentlich alle gegen angenehm? Das hat ja nichts damit zu tun, dass es nicht trotzdem Schärfe oder Prägnanz haben kann. Das ist ganz klar mein Oberthema dieses Jahres, dass alles viel zu stressig und künstlich aufgeregt war: Hauptsache ich knall dir erstmal was vors Schienbein, bevor ich Hallo sage.
Sascha: Für mich ist der Unterschied zwischen angenehm und ultraplatt extrem groß! Aber Chromatics finde ich ungefähr so interessant wie den ganzen Tag auf den Facebookstream starren: Man nimmt nichts richtig wahr und wird aggressiv. Da höre ich sogar lieber Radiomusik, die rumballert wie blöd, und denke drüber nach, wie das jetzt gemacht wurde. Oder ob die total bescheuert sind.
Michael: 2012 war kein Indie-Jahr. Obwohl es überfällig gewesen wäre: Vier Menschen stehen mit Gitarre, Bass und Schlagzeug da und versuchen, das Rad neu zu erfinden.
Sascha: Daran ist wahrscheinlich David Cameron schuld, mit seinen Kürzungen an den englischen Unis.
Alex: Haben die jetzt kein Geld mehr für Gitarren?
Sascha: Die haben keine Zeit mehr spaßige Musik auszubrüten.

#04

Clams Casino - I'm God (vom Album "Instrumental Mixtapes 2", Not On Label)

Alexandra: Eigentlich ist das ja 2011, oder? Ein klarer Wegbereiter für alles, was sich musikalisch 2012 weiterentwickelt hat, fast bis in den Mainstream.
Timo: Mein gesamtes musikalisches Jahr war im Grunde bereits 2011 angelegt: Nguzugnguzu, Frank Ocean, 18+, Clams Casino und Asap Rocky, über die wurde 2012 viel geredet, die haben auch alle releast, aber eigentlich hatte man das alles bereits letztes Jahr auf dem Rechner.
Alexandra: Aber im Ergebnis klang Hiphop 2012 ganz anders. Es war wieder mehr möglich. Ist doch crazy, dass da ... ist das eigentlich Enya?
Michael: Genau. Übrigens finde ich es wunderbar, dass Clams Acts wie Morcheeba oder My Bloody Valentine sampelt.
Sascha: Klingt ja wie die Cocteau Twins.
Michael: Aber die mögen wir doch alle!
Thaddeus: Nur ein bisschen dicker im Sound ist es. Sehr angenehm.
Alexandra: Ja, ist angenehm. Solange niemand drauf rappt.
Timo: Lass es uns mal kurz mit Rap anmachen.
Alexandra: Tatsächlich astreine Kiffer-Zufallsmusik, eigentlich fast schon Ghettomusik, auch wenn es sich nicht so anhört.
Sascha: Auch die Leute im Ghetto können denken! Die sind nicht alle doof.
Alexandra: Aber es ist nicht so, dass hier jemand Hiphop neu hinkonzeptualisiert hat. Das ist einfach so passiert. Plötzlich kamen diese Tracks mit außerweltlichen, eigentlich HipHop-fernen Samples.
Timo: Und so atmosphärisch!
Michael: "Atmosphärisch" klingt immer etwas abschätzig nach Eso und Kiffer. Für mich ist es deep - Ich fühle es! Und wann gab es zum letzten Mal Producer, bei dem man nur die Instrumentals hören wollte? Echt lange her, dass mir HipHop-Beats so viel gegeben haben.

#05

TNGHT - Goooo (vom Album "TNGHT", Warp)

Alexandra: Jetzt ein unangenehmes Stück. Hudson Mohawke und Lunice als TNGHT.
Michael: Ich würde wahnsinnig gerne zu solcher Musik tanzen können.
Sascha: Ich würde wahnsinnig gerne Jane Fonda Aerobics zu diesem Stück sehen.
Alexandra: Für mich war es ja das Trap-Jahr, das sich 2011 schon mit hartem HipHop angekündigt hatte, was dann mal Crunk hieß, mal Dirty South. Dieses Jahr hieß es Trap und war im Grunde die Verquickung von HipHop und Elektronik. Kommt in diesem Stück alles zusammen: starke Kickdrum, starke Synthies, starke elektronische Geräusche und trotzdem 145 BPM. Die Krönung des Genres. Vielleicht weil Europäer einen gewissen Tanzfloor-Shuffle reinbringen.
Sascha: Ist es nicht schon klassischer West-Coast Sound?
Alexandra: Trap findet sich als Phänomen mittlerweile auch im Pop. Ein anderes wichtiges Stück dieses Jahr war ja Kanye Wests "Mercy": gleiche Beatstrukturen, gleiche Intensität. Es geht darum In-your-face-Kickdrum-Intensität mit starken elektronischen Sounds zu paaren, ohne in Electronic Dance Music oder Skrillex-Gefilde abzuwandern.
Timo: Wenn man zu Trap auf dem Dancefloor steht, wird es ja richtig stressig, mit HipHop als Ausgangsbasis Gabba- und Rave-Zitate durch den Wolf drehen. Und das passiert ja eigentlich nicht oft im Club, dass sich einer auf die Bühne stellt und total krass abstresst, oder?
Alexandra: Ich geh ja nur in solche Clubs.
Timo: Und du empfindest das nicht als etwas Neues? Ich meine, dass die Leute, die sich vor zwei Jahren für diese Chopped-and-screwed-Ästhetik interessiert haben, alles extrem langsam und hustensaftig runtergepitcht, jetzt alles doppelt so schnell abballern.

»Durchhören ist das neue Ding!«
Alexandra Dröner

ROUNDTABLE REDAKTION

SO KLANG 2012

Bild: Christian Werner

Von links nach rechts: Timo Feldhaus, Thaddeus Herrmann, Michael Döringer, Alexandra Dröner, Sascha Kösch, Bianca Heuser

Michael: Wer hat den Begriff "Trap" überhaupt erfunden?
Alexandra: Na, niemand. Das ist einfach Ghettoslang: "Trapped", also als Gangster von anderen Gangstern, Drogen und Polizei umzingelt.
Michael: Ob das jetzt ein kleines Revival auslöst, was älteren Dirty-South-Rap angeht? Legowelt hat doch mal so einen Mix gemacht, mit 94er- und 95er-Memphis-Sound.
Alexandra: Trap ist doch schon wieder out. Wie bekloppt diese Hype-Kultur in 2012 mal wieder gelaufen ist! Zuviel Twitter- und Facebook-Pups, jeder gibt seinen Senf dazu, alle dissen alle.
Timo: Wegen sowas hat man sich dann gefreut, als Mitte des Jahres ein ganz junger Nicolas Jaar daherkommt und einen sehr abgehangenen 2-Stunden-Mix mit gutem Altherren-Jazz für die BBC macht, wahnsinnig angenehme und prätentiöse Weltmusikperlen.
Sascha: Jaar als Nichthype zu bezeichnen ist ganz schön schräg.
Michael: Schon, aber selbst das Internet ist doch wieder undergroundig geworden. Alle haben immer gesagt, Underground sei mit dem Internet nicht mehr möglich, dabei ist es genau umgekehrt: Wer keinen Soundcloud-Account hat, bekommt nichts mit.

#06

Ooko - Downtown (von der EP "Sex Sells", Mimm)

Alexandra: Ganz ganz ganz toll.
Michael: Ich mag Rattle-Snake-HiHats. Aber wo soll das hinführen?
Sascha: Apropos Underground ... Von Mimm hatte ich noch nie was gehört, bevor es in unserem Artikel zu Nottingham-erwähnt wurde. Kennt wirklich kein Schwein. Dabei ist dieser Track so perfekt und enorm erfrischend: wie da mit alten Drum-and-Bass-Sachen unerhörte Dinge gemacht werden.
Alexandra: Sowas passiert wieder öfter, seitdem sich Dubstep nach der Brostep-Übernahme durch die Amerikaner wieder gesund stoßen musste: angedubbte, mit Jungle- und DnB-Sounds rumspielende Tracks.
Sascha: Und warum zum Teufel geht die englische Hype-Presse ausgerechnet daran einfach vorbei? Da haben sie den coolsten Sound im Vorgarten und machen nichts draus.

2012
MUSIK

»Chromatics finde ich ungefähr so interessant wie den ganzen Tag auf den Facebookstream starren: Man nimmt nichts richtig wahr und wird aggressiv.«
Sascha Kösch über Chromatics

#07

Frank Ocean - Thinkin Bout You (vom Album "channel ORANGE", Def Jam)

Timo: Und jetzt ein aus der Zeit gefallener Song. Wo uns heute die neuen Genres nur so um die Ohren flattern, handelt es sich hier doch mit Soul- oder besser R&B um eines, das bereits erfunden wurde, als es in den USA noch die Sklaverei gab! Mein Lieblingslied 2012.
Michael: Mich zieht es da überhaupt nicht hin, obwohl ich das Frank-Ocean-Mixtape voriges Jahr total super fand. Aber ich will mir auch nicht mehr den neuen The-Weeknd-Track anhören, das neue Album von How To Dress Well finde ich auch nicht mehr gut - bin ich jetzt ein Hype-Opfer?
Alexandra: Frank Ocean hat seinen Sound aus dem Hype herausgeschält und in die klassische Soul- und R&B-Erzählung gepackt.
Michael: Vielleicht finde ich es genau deshalb so langweilig. Wahrscheinlich hat er jetzt auch Weltklasse-Produzenten ... welches Label ist es denn?
Alexandra: Def Jam.
Michael: Also Universal.
Thaddeus: Es gibt ja nur noch Universal auf der Welt.

Michael: Und Warner.
Alexandra: Und Nestlé.
Sascha: Die Snare Drum ist gut. An der kann ich mich festhalten, sonst geht es mir total am Arsch vorbei.
Timo: Wir sollten nicht über die Snare, sondern über Frank Oceans Penis reden.
Alexandra: Er hat neulich genau diesen Track mit Penis raus performt. Und Frank Ocean hat 2012 auch die Homosexuellen im HipHop gerettet, mit dem offenen Brief über seine Bisexualität.
Sascha: Müssen wir uns dieser amerikanischen Grundprüderie unterordnen? Ist es wirklich interessant, dass amerikanischer HipHop im Zweifelsfall schwulenfeindlich ist? Oder Dub? Dufter Aufreger, klar. Aber die Amis regen sich auch auf, wenn irgendwo ein Nippel rausguckt.
Alexandra: In der Black Music ist das Thema schon wichtig.
Sascha: Wie viele schwule schwarze Technostars gibt es? Offen schwule schwarze Technostars? Das ist nämlich auch Black Music, weißt du? Angefangen von DJ Rush, Aaron Carl und so weiter - die Liste ist endlos und das ganze überhaupt kein Thema. Die schwarze Community scheint Schwule nur in bestimmten Ecken zu akzeptieren, darüber könnte man mal sprechen.
Alexandra: Ich finde das schon im Ganzen wichtig. Es geht ja auch um die Kids und die ganz realen, beschissenen Umstände.
Timo: Und Oceans Bi-Outing war das populäre Aushängeschild eines größeren Gender-Rap-Diskurses, der daran aufgezogen wurde und uns im Endeffekt auch wieder ins Berghain führt, wenn du da unbedingt hin möchtest, Sascha: Mykki Blanco spielt in Berlin und mischt nach seiner Show eben da den Dark Room auf.
Sascha: Genau wie Lady Gaga, oder?
Alexandra: Amerika hat wieder einmal ganze Arbeit geleistet und erreicht, dass Homosexuelle statt gesellschaftlich akzeptiert, zu einer exotischen Lustigkeit verklärt und als Maskottchen gesehen werden. Es wurde eine beschissene Diskussion.

#08

Psy - Gangnam Style
(von der EP "Gangnam Style", School Boy Records)

Michael (entsetzt): Was ist denn das?
Alexandra: Benni Benassi... Ooooh, Gangnam Style!
Michael: Das macht mir Angst.
Thaddeus: Ist das der Koreaner mit 300 Millionen YouTube-Klicks?
Michael: Es zeigt, dass unsere Welt verloren ist.
Timo: Nein, das ist doch Pop. Pop ist nie verloren.
Michael: Pop darf aber nicht blöd sein.
Timo: Aber sicher darf Pop blöd sein.
Michael: Welche Leute bildet Gangnam-Style eigentlich ab?
Timo: Na so Deichkind-Menschen: Bisschen peinlich, bisschen Anarcho, bisschen Bumms. Ich finde das gar nicht schlimm.

#09

Oskar Offermann -
Do Pilots Still Dream Of Flying?
(vom Album "Do Pilots Still Dream Of Flying", White)

Alexandra: Offermann sieht aus wie ein richtiger Hipster. Aber ist Oldschool-House nicht auch total hip gerade?
Sacha: Versatzstücke tauchen zwar immer wieder auf, aber so richtig hip ist es wohl nicht. Ich finde diesen Track wirklich magisch: der funktioniert immer! Und zurzeit gibt es eine ganze Reihe solcher House- oder Oldschool-Tracks, die über sich selbst hinauswachsen, weil sie ein eigenes Popverständnis haben.
Alexandra: Deephouse wurde 2012 auch zur wichtigen Konstante in den UK-Bass-Resten.
Sascha: Das Lustige an den Engländern ist ja, dass sie das inzwischen auch richtig gut können.
Alexandra: Was ist eigentlich aus Slowhouse geworden, dieses Zeug kurz vor Downbeat, über das 2011 alle geredet haben: Schon wieder weg vom Fenster?
Sascha: Nein, aber Langsamkeit wird inzwischen nicht mehr rausgehängt, das ist keine Ansage mehr. Generell sinkt das Tempo auch weiterhin. Es kommen schon noch Hits mit 110 Bpm raus, aber Downbeat ist keine Marke mehr.

#10

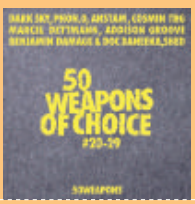
Death Grips -
Artificial Death In The West
(vom Album "No Love Deep Web", Third Worlds)

Alexandra: Dieses Album ist dermaßen gelungen!
Sascha: So düster! Sind die so mies gelaunt, weil sie nicht genug Erfolg haben?
Alexandra: Der Rest ist sogar noch viel düsterer! Und das Cover ein furchtbares Spektakel: Ein pinkfarbener erigierter Penis, auf dem in Eddingschrift "No Love Deep Web" prangt. Eigentlich finde ich das alles furchtbar, unnütz und unnötig, aber dann höre ich die Musik und sehe das Cover und denke: Death Grips ist eine

album
50WEAPONSCD11
Bambounou "Orbiting"

album

50WEAPONSCD10
Anstam "Stones and Woods"

album 

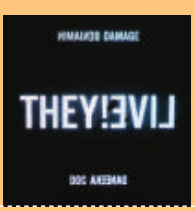
50WEAPONSCD09
50Weapons Of Choice #20-29

album
50WEAPONSCD08
Shed "The Killer"

album
50WEAPONSCD07
Phon.o "Black Boulder"

album

50WEAPONSCD06
Addison Groove "Transistor Rhythm"

album 

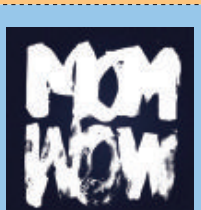
50WEAPONSCD05 Benjamin Damage & Doc Daneeka "They!Live"

single

50WEAPONSRMX02 Addison Groove "I Go Boom-DJ Rashad & Doc Daneeka Remixes"

50WEAPONS
www.50weapons.com

MONKEYTOWN RECORDS
www.monkeytownrecords.com

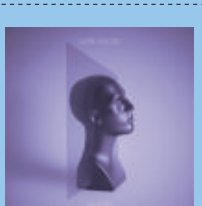
album 

Monkeytown 030
Mouse On Mars "WOW"

album

Monkeytown 028
Otto Von Schirach "Supermeng"

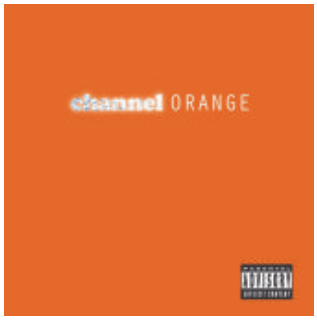
album
Monkeytown 027 Modeselektor
proudly presents "Modeselektion Vol.02"

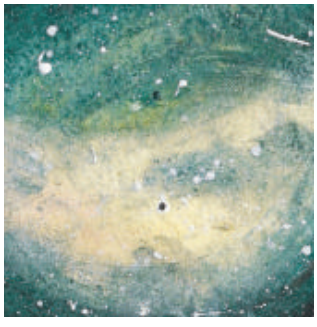
album 
Monkeytown 025
Lazer Sword "Memory"

album
Monkeytown 023 Modeselektor
"Monkeytown Deluxe Tour Edition"

album

Monkeytown 022
Mouse On Mars "Parastrophics"





der ausgezeichnetsten, modernsten, besten HipHop-Bands des Jahres, und "No Love Deep Web" ein sehr homogenes und trotzdem total spannendes Album.

Sascha: Ist das nun ein schwuler Penis oder ein Heteropenis? Wo wir schon die ganze Zeit über HipHop und Penisse reden...

Thaddeus: Die Frage lautet doch, ist das überhaupt HipHop? Der Track für mich nicht.

Alexandra: Womit wir wieder bei der Definitionsfrage sind. Für mich ist das HipHop - vor allem wegen der Raps, der sich auch an gewisse HipHop-Metriken hält. Auf der anderen Seite sind da noch die Texte, die wirklich Texte sind und nicht "Bitch, Pussy, Bitch!", wie sonst alle dieses Jahr.

Sascha: Erinnert mich an Body Count.

Alexandra: Kein schlechter Querverweis, mir fällt auch die ganze Zeit Bad Brains dazu ein. Die du ebenfalls ganz furchtbar findest.

Sascha: Bad Brains, ja, grauenvoll. Das hier ist nicht ganz so furchtbar, aber schrecklich düster. Ich habe keine Zeit, mich mit düsterer Musik auseinanderzusetzen.

Michael: Es war auch ein sehr düsteres Jahr, vielleicht ist das dein Problem.

#11

Dürerstuben - Sternzeichen Glühwurm (von der EP "Shuffins Deaf", Crossfrontier Audio)

Sascha: Das werden die großen Rave-Stars 2013.

Alexandra: Das ist minimal - die HiHats und vor allem der Mulm, dieser Berliner Mulm.

Sascha: Das ist kein Mulm, das ist der miserable Subwoofer unter deinem Tisch.

Alexandra: Neeee, das ist so eine bestimmte Form von Harmonien, eben der Berliner Mulm.

Sascha: Relativ tiefer, technoider Bass?

Alexandra: Mir kommt es so vor, als hätte ich diesen Bass 20 Jahre am Stück gehört. Und dieser Beat ist auch so unglaublich typisch.

Thaddeus: Mir geht es genau umgekehrt: Ich finde den Track toll, weil so viel Historie drin steckt. Das könnte auch eine EBM-Bassline sein - ich habe bestimmt fünf Tracks aus den Achtzigern mit genau der gleichen Bassline im Kopf, die aber alle total anders funktionieren.

»Das ist ganz klar mein Oberthema des Jahres, dass alles viel zu stressig und künstlich aufgeregt war. Hauptsache ich knall dir erstmal was vors Schienbein, bevor ich Hallo sage.«
Thaddeus Herrmann

Alexandra: Liegt das an der Zugänglichkeit von Musik? Wovon auch der Mix von Nicolas Jaar erzählt? Nach dem Motto: Das kann ich mir alles anhören, das kann ich alles bekommen, dazu kann ich mir Gedanken machen und dann kommt meine Musik aus mir raus. Ist es das, warum wir es nicht mehr einordnen können?

Sascha: Nein. Es ist einfach eine andere Generation. Jemand, der jede Woche in den üblichen Berliner Läden tanzen geht, ordnet das sofort nahtlos in einen Stammbaum ein, auf dem zuletzt Kollektiv Turmstrasse kam.

Alexandra: Und das wird also nächstes Jahr groß, ja?

Sascha: 2013 überall Festivalheadliner.

Michael: Mir hängt immer noch diese leidige Retrodebatte nach und ich finde immer noch, dass Oldschool nichts anderes ist als Retro. Damit wäre der Track eine extreme Retronummer.

Timo: Ich glaube 2013 werden wir Hipster und Retro als Kategorien endlich überwinden.

Alexandra: 2013 löst Sky Ferreira auf einen Streich Lana del Rey und Grimes ab.

htc one X+

Überragende Kamera. Spektakulärer Sound.

Jetzt noch schneller.

Copyright © 2012 HTC Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

Absolut empfehlenswert

Auch für Dich?

- Jetzt mit noch schnellerem Prozessor, doppelt so großem Speicher und längerer Akkulaufzeit*
- Unser schnellster Serienbild-Modus, um schöne Momente perfekt einzufangen
- Exklusiv integriert: beatsaudio für spektakulären Sound

Powered by
HTC Sense
The clever stuff inside

htc
quietly brilliant

*Prozessor, Akku und Speicherkapazität im Vergleich zum HTC One X

INTERNET MACHT DICHT GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT

Bild: Jeroen Hofman
Die Fotos entstammen der Serie "Playground" des Fotografen Jeroen Hofman. Für das gleichnamige Fotobuch hat er Übungsplätze von Militär, Feuerwehr und Polizei in Holland fotografiert. Dort wird für den Ernstfall trainiert, und doch ist beim Anblick der Bilder schnell klar: Erst der Trubel und das Leben an einem Ort machen diesen lebendig. Leere Übungsplätze hingegen gleichen surrealistischen Geisterstädten.
Der 130-seitige Bildband gibt es für 55 Euro.
www.jeroenhofman.nl

Das Internet wird zum Darknet dritter Ordnung, in dem sich Abmahnanwälte, Google-Löscher und Patentkläger wohl fühlen, während den Nutzern App-Zwangsjacken und Daumenschrauben an allen 10 Multitouch-Fingern verpasst werden.

TEXT SASCHA KÖSCH

Das Internet hat die Eigenschaft sich zu verflüchtigen. Wir erwarten - und sind merkwürdigerweise weiter bereit dafür zu kämpfen - eine Vernetzung von allem mit allem, a "series of tubes", meinethalben ein Internet der Dinge. Mit dieser Erwartung einer allgegenwärtigen Vernetzung geht auch die Vorstellung einher, dass das Internet in die Ritzen der Unwahrnehmbarkeit diffundiert und sich im Alltag verflüchtigt. Beide Prozesse sind in vollem Gange und ihre Vermischung führt zu einem Darknet dritter Ordnung, in dem sich bezeichnenderweise Anwälte mit "Intellectual Property"-Businessstrategien pudelwohl fühlen, die dem freien Informationsfluss einen Hahn nach dem anderen abdrehen und das intellektuelle Kapital in Bahnen treiben, die eher einem Mandelbrotbaum gleichen, als einer befreienden, wenn auch beängstigenden Vision endloser Netze.

Abgeschaltet

2012 war das Jahr, in dem die Internetnutzung zum ersten Mal abgenommen hat. Nicht weil sie abgenommen hätte, sondern weil den meisten einfach nicht mal mehr bewusst ist, dass sie jedes Mal, wenn sie ihr Handy zücken, ins Netz gehen, oder einfach ständig online "sind". Beim Wandel des Internets von einer Aktivität zu einem Seinszustand droht ganz nebenbei das seit Jahren umkämpfte Grundprinzip der Offenheit in einem neuen Unwissen zu verschwinden, einem neuen Unbewussten. Man führt den Kampf gegen das Vergessen des Netzes nicht mehr gegen eine Schar von Ludditen, die nicht mal Browser buchstabieren können. Die Ewiggestrigen, die schlicht keine Ahnung von Technik haben, sind von gestern. Der neue Feind ist die Normalität, die die Technik eingeholt hat, eben weil das Netz kein Ausnahmezustand mehr ist. Das ist die Ursuppe der aufsteigenden Hauntologie, mit der wir uns auseinanderzusetzen müssten. Nicht das visuelle Hui-Buh der Oberflächen.

Daumen drauf

2012 war ein gutes Jahr für Patentklagen, eine wirtschaftliche Zermürbungskriegsstrategie, bei der Patente als Bauern des geistigen Eigentums strategisch auf dem Brett geopfert werden, um Konkurrenten von der Entscheidungsschlacht fernzuhalten. In einer skurrilen Wandlung der Weltwirtschaft, in der die Veröffentlichung eines neuen iPhone bis zu 1 Prozent des amerikanischen Bruttoinlandsproduktes ausmachen kann, sieht man eins der merkwürdigsten Internet-Gesetze am Werk, das schon Bill Gates um den Schlaf gebracht hat: Man darf höchstens Zweiter werden. Mobile, der Wachstumsmotor der gesamten Internetindustrie, ist auf Hardware-Ebene ein Spiel, bei dem es neben Apple und Samsung nur Verlierer gibt. Statt erwarteter Prosperität bis in die letzten Haarspitzen des Long Tail scheint auf allen Netz-Märkten und solchen ,die es werden sollen, der Kampf um die Weltherrschaft ausgebrochen zu sein. Für mehr als einen Mitbewerber ist kein Platz.

Bild: Jeroen Hofman - Playground

2012 NETZ

Wir finden Google scheiße, aber suchen immer mit Google, wir finden Facebook scheiße, aber hängen da ständig rum, wir finden Apple scheiße, aber können uns alternativ nur in den Schwanz beißen.

Eine Milliarde sollte Samsung an Apple zahlen. Wofür? Ein paar nahezu lächerliche Interface-Designs, die unseren natürlichen Tastinstrumenten, den Fingern, ein neues Spitzengefühl vermitteln. Banalitäten einer Hand-Auge-Koordination, mit deren Erlernen sich sonst Zweijährige rumschlagen, unter denen Touchscreens aus genau diesem Grund der Hit sind, werden an Stelle von Innovation zum Feuerschwert der Marktbeherrschung, das tiefe Scharten in unsere Zukunfts-Optionen schlägt. Den Markt Internet erobern heißt längst nicht mehr, der Offenheit als Grundprinzip zu frönen, sondern den endlosen digitalen Strom gewinnbringend zu kanalisieren und die Konkurrenten am langen Arm verhungern zu lassen. In ständigen Akten der Beschneidung unserer Möglichkeiten tobt in Mobile ein paradigmatischer Kampf, der waghalsige Nullsummenspiele wie Googles Nexus-Geräte oder Amazons Kindles zu völlig unhaltbaren Preisen auf den Markt wirft, die jedes *"Geiz ist geil"*-Geschrei vor Ehrfurcht verstummen lässt.

In der App-Zwangsjacke

2012 war ein gutes Jahr für geschlossene Ökosysteme. Die Reduktion von Möglichkeiten, die schön bunt von der schier endlosen App-Unzahl überspielt wird, spiegelt sich in der Unzumutbarkeit unvereinbarer Betriebssysteme, deren DRM-gefüttertes Sicherheitspolster mittlerweile eine fette Bank ist. Wer seit Jahren in den App-Ausbau seines Handys investiert hat, für den wird jeder Wechsel nicht nur eine dezente Umgewöhnung vertrauter Fingerbewegungen, sondern ganz banal sehr teuer. Zeigt mir die Apps, die man von iOS auf Android oder gar Windows Phone mitnehmen kann. App-Portability? Eines der Gespenster, die den Markt regieren, regulieren und kanalisieren sollen. Redet kein Mensch drüber. Eine Zwangsjacke wie Amazons Android-Derivat, das an einer Front kämpft, die - das sollte man nie vergessen - unsere Zukunft ist. Diese schöne Welt, die wir uns mal als Web 2.0 vorgestellt hatten, als ein Gewusel offener APIs und endloser Vernetzungsmöglichkeiten, die wir nur deshalb vorerst nicht vermissen, weil es neben den knallharten Grenzen merkwürdigster Weltherrschaftsfantasien, mit denen wir uns täglich herumplagen müssen, immer noch genügend Spielzeug gibt. Sharing ist das Opium des Volkes. Die Dealer, ihre Machtkämpfe, ihre neuen Territorialkämpfe um Leitungsverknappung unser schimmeliges Brot. Wir finden Google scheiße, aber suchen immer mit Google, wir finden Facebook scheiße, aber hängen da ständig rum, wir finden Apple scheiße (Mist, auch die sind keine Guten mehr), aber können uns alternativ nur in den Schwanz beißen und wieder bei Google landen. Wir leben in einer Zeit, in der man Microsoft schon als Underdog denken kann, auch wenn nichts ferner der Realität wäre.

Null Plateaus

2012 war ein gutes Jahr für Erfrierungstode auf einsamen Plattformen. Aus der "Firehose" tröpfelt es nur noch. Twitter drehte den Zugang gleich reihenweise ab. Womit selbst eine Firma, deren gesamtes Wachstum sich auf Drittentwickler stützt, quasi ein Wunderkind des Netzgedankens, die Plattform der Plattformen, Start-Ups und Konkurrenten reihenweise nach majestätischem Gutdünken den Ast absägt, auf dem, nach einer immer noch florierenden Netzidee, leckere parasitäre Früchte wachsen sollten. Während Google+ sich seit gefühlten Ewigkeiten nicht mal mehr die Mühe macht, eine Write-Portion ihrer API als Lendenschurz zu schreiben, setzt Twitter einen drauf und reduziert einen zentralen Bestandteil unserer Kommunikationswege auf den bösen alten Zentralismus. Kontrolle statt Zugang. Überall die gleiche Geschichte. Es liegt an den technischen Gegebenheiten, dass jeder Zugang - lasst euch nicht von Piratenmärchen vernebeln - kontrolliert werden kann, und je offener die Zugänge scheinen, desto mehr Kontrolle haben sie in der Hinterhand. Aber wird das neue böse Twitter-Gesicht Wellen schlagen? Twitter muss man scheiße finden, finden wir auch gut. Reiht sich ein in das neue Netzuniversum, in dem es nur noch die Bösen gibt, die Alternativlosigkeit nach dem Börsengang, zu dem normalerweise die wahren Gesichter aufgesetzt werden. Die neue Qualität daran ist nicht zuletzt die Vernichtung der selbstaufgebauten Vernetzungs-Infrastruktur, mit der wir schlauerweise (oder weil es so praktisch war) dem Netz begegnet sind. Aber jetzt ist der Wechsel in alternative Netze plötzlich ähnlich problematisch und sozial destruktiv geworden wie ein Umzug auf einen anderen Kontinent vor der Erfindung des Telefons. Die digitale Einsamkeit ist nicht mehr: du und dein Rechner allein zu Haus, sondern die Unmöglichkeit der Wahl eines neuen Identitätsproviders. Als Jammern auf hohem Niveau erscheint in diesem Licht die Page-Rank-Debatte unter dem Mäntelchen des *"du musst zahlen wenn du auf Facebook gesehen werden willst"*. *"If you're not paying for it, you're the product"*, scheint alle in ihrem Produktwillen so vereinnahmt zu haben, dass das mitschwingende Gegenstück - *"Irgendwer zahlt immer"* - irgendwo in der Wolke unserer Unwissenheit verschwunden sein muss.

Nach der Wolke die Sintflut

2012 war ein gutes Jahr für die Wolke. Cloudservices über alles. Egal ob Musik (Kaufen? Wozu? Du hast doch die Wolke), Betriebssysteme (Sichern? Wozu?) oder Mobile (SD-Slot? Wieso?). Die Wolke steht über unseren digitalen

Köpfen und verspricht datenlastfreien Sonnenschein für immer. Kein Wunder, dass es ständig regnet. Man könnte die Wirren, die ein Selbstversuch in der Wolke zwangsläufig erzeugt, den Kinderschuhen der Technologie zuschreiben, aber letztlich sind es knallhart am neuen Paradigma von Ausschließung und Kontrolle orientierte Systemfehler. Angefangen bei den endlosen Musikwolken, die dieses Jahr von der Verheißung eines endlosen Zugangs geträllert haben, als wären sie das uneheliche Kind aus Filesharing und Künstlerverarmung. Nichts, null, gar nichts hat sich erwarteter Weise in Sachen Portability getan, nicht mal eine Überwolke gibt es, die einen geshareten Track aus Wolke Spotify nahtlos in einen Rdio-Track für den Freund in der benachbarten Abo-Falle übersetzt. Noch absurder wird es, wenn man die Hirngeburt der iCloud betrachtet, die es tatsächlich fertigbringt, TextEdit-Dokumente zu erzeugen, die auf iOS nicht zugänglich sind, weil selbst die Entkoppelung von Programm und Dokument der neuen Eingrenzungswut zum Opfer gefallen ist. Wann immer wir in diesem Jahr von neuen Schnittstellen zum Sharen gehört haben, konnten wir sicher sein, dass es bedeutete: aber nur unter Gleichen. In einer Geste unnachahmlicher Arroganz digitaler Fürstenwillkür sind die "walled gardens" gerade ob ihrer Dysfunktionalität so en vogue. Social zeigt dieses Jahr sein Gesicht nicht als jeder mit jedem, sondern alle gegen alle. In der Flut des Facebook-Streams geht jedes Aufbäumen eh unter.

Flagge zeigen

2012 war ein gutes Jahr für Nationalisten. Wir hielten das chinesische Modell der Netzüberwachung immer für den letzten skurrilen Rest der Grenzzäune kalter Kriege, aber zusehends scheint es als Erfolgsmodell zum Exportschlager einer IP-geilen Hirngeizwelle zu werden. Man mag die Killer-Überreaktion auf ein Trashvideo in der Welt des Internet-Halal noch für einen Ausdruck des Steinzeitalters halten, aber spätestens wenn Russland eine Totalüberwachung und willkürliche Sperrung von Inhalten rechtlich gesichert durchgeboxt hat, muss einem mulmig werden, auch wenn das nur gängige Praxis zementiert. Die Deutschen gehören nach wie vor zu den eifrigsten Google-Löschern, Kanadier versuchen in einer eher ulkigen Geste YouTube-Videos löschen zu lassen, in denen ein Staatsbürger seinen Pass anpinkelt und selbst ein paar anrüchige Webgerüchte über unsere Ex-First-Lady wurden erfolgreich ins Nirvana verschoben. Bis vor kurzem hatten wir die Idee des Leistungsschutzes noch für den Wahn einer komplett überalterten deutschen Medienlandschaft, eine Art späte Rache der Gnade der späten Geburt gehalten. Doch mittlerweile gibt es dank des ehemals Open-Source-freundlichen Brasiliens einen ersten Testrun der freiwilligen Irrelevanz einer ganzen Garde von Medien. Die Meldung kam wie eine Heilsbotschaft in der deutschen Presse an. Kein einziger war bereit, auch nur ein Mal bei Google News Brasilien nachzusehen, ob die führenden Tageszeitungen auch wirklich aus dem Index verschwunden sind (nope). Und dann setzten die bösen Googles auch noch Frankreichs Medien mit der Drohung einer Indexlöschung unter Druck. Die Nation unter Zugzwang (neuerdings das gängige Pseudonym für Zugang) ist nie schön anzusehen. Wir würden all das gerne als ein letztes Aufbäumen der Irrelevanz von Nationalitäten vor der Sintflut der endlosen Weiten des Internet sehen, aber das Gerede vom Zusammenbruch der EU stimmt nicht gerade optimistisch, und das Schliddern der Weltwirtschaftsschieflage in eine als schier ausweglos prognostizierte Dominanz von China noch weniger.

The Spice Must Flow

2012 war ein gutes Jahr für keinen Boden unter den Füßen. Selbst an den Basistechniken, die unser gutes altes Web 2.0 ausgemacht hatten, wird immer weiter gerüttelt. Es mag nur eine Randnotiz sein, dass selbst Apple den RSS-Support im hauseigenen Browser wegrationalisiert hat. Aber der Abbau der nerdigen Feeds sprudelnder Offenheit erscheint immer mehr als Vorbote einer entnetzten Version des Netzes, dessen Leitungen weder transparent noch durchlässig sind, sondern in der Vermischung mit dem Alltäglichen immer klebriger und unsichtbarer werden. Voller künstlicher Verengungen, geplanter Targeting-Strategien, wirr in den Raum geworfener Verknappungen von Zugang in einer Welt, in der - daran wird sich irgendwann niemand mehr erinnern, denn Kurzzeitgedächtnis ist die neue Zukunft - irgendwann einmal der Browser als das weit offen stehende Tor zu einer neuen Welt gedacht wurde. Die Daumenschrauben an allen zehn Multitouch-Fingern sitzen bombenfest. Das Netz ist kein Ort mehr, sondern ein Tretminenfeld schwarzer Löcher, die uns mit ihrer Magie anziehen, zerreißen, vergessen lassen, längst die Realität und die Zukunft geschluckt haben und als Ausweg bestenfalls ein schnell-durch-das-jetzt anbieten. Und dabei ist es nicht mal ein Feld der Alternativlosigkeiten, die offenen Gegenstücke sind ja längst alle da. Aber eben auch zur Irrelevanz verdammt, weil sie gegen die neue Heimat der geschlossenen Ökosysteme aus Medien, Multiformat-Hardware, Providern und den zwangsneurotischen Tropf der App Stores nichts ausrichten können. Noch? Wir lassen das mal offen.

FACEBOOK
FLOP DES JAHRES

2012
NETZ

TEXT ANTON WALDT

Facebook-Verweigerer sind abnormal und potentiell gefährliche Psychopathen - klingt bescheuert? Ist aber so.

Auch im Dorf der Facebook-Trottel war früher alles besser. Weil das Dorfleben immer ungemütlicher wird und sich gleichzeitig die Erkenntnis durchsetzt, dass wir aus dieser Nummer nicht ohne weiteres wieder rauskommen. Dazu müsste sich nämlich eine kritische Masse im zweistelligen Millionenbereich auf ein neues Dorf und einen Umzugstermin einigen, schließlich ist man da, weil die anderen auch da sind und die anderen sind da, weil man selbst da ist. Gleichzeitig ist Facebook so selbstverständlich geworden, dass dem Batman-Premieren-Amokläufer ein Strick daraus gedreht wurde, keinen Account zu haben: Facebook-Verweigerer sind abnormal und potentiell gefährliche Psychopathen - klingt bescheuert? Anders Breivik war auch nicht auf Facebook! Die mediale Mechanik, die solchen Schwachsinn produziert und verbreitet, lautet dabei schlicht: Journalisten fühlen sich ans Bein gepinkelt, wenn Massenmörder kein saftiges Material im sozialen Netzwerk deponieren, weil dieser Grad der Kooperationsverweigerung mutwilliger Mediensabotage gleicht. Amokläufer, die auf eine gute Presse Wert legen, können sich Facebook also nicht mehr verweigern und gleiches gilt auch für Jobsuchende: Personalabteilungen wollen dich auf Facebook erwischen, am besten mit leicht grenzwertigen Fotos, weil die ein wohliges Daseinberechtigungsgefühl ins traurige Personalerleben bringen. Facebook-Abstinenz kann man sich erst wieder in der wichtigen Chefsphäre erlauben.

Und während der Masse langsam aber gründlich dämmert, dass Facebook eine chinesische Fingerfalle auf wackeliger Datenbankbasis ist, schraubt der Konzern ungefragt an den Basisfunktionen. Was niemand braucht oder will, weil es längst einen unausgesprochenen Konsens gibt, was zum sozialen Netzwerken so dazugehört, und der ist reichlich simpel: einfach zu verknüpfende Profile mit Timeline und Mediensalat, Events, Nachrichten, Chat, Gruppen, fertig ist die Laube. Eigentlich so dermaßen simpel, dass man dazu keinen lästigen Betreiber bräuchte, der permanent Aufmerksamkeit verlangt. Facebook sollte einen Stellenwert wie GMX haben. Funktionieren und Fresse halten. Man sollte Facebook verstaatlichen. Was dann aufs Internet übertragen heißt, ein Protokoll draus machen: FTP, SMTP, HTTP also warum kein SNTP? Weil wir in Sachen Soziale Netzwerke in der Bequemlichkeitsfalle der Konzerne sitzen, in der auch ein Schnittstellengeflicke wie OpenSocial keine echte Alternative bietet. Immerhin zeichnet sich ein Ausweg aus dieser verfahrenen Situation ab, was dufte ist, auch wenn es sich um eine miese Gammelstudentenmasche handelt: Wer sich zum überfälligen Wohnungswechsel nicht aufraffen kann, wartet eben darauf, rausgeschmissen zu werden. Und diesbezüglich sieht es bei Facebook ja gar nicht schlecht aus, weil der Laden seit Mai an der Börse ist und die Shareholder endlich Blut sehen wollen. Und da der Werbegroschen für eine Dividende nicht reicht (von einem Kursfeuerwerk als Spekulationsbonus ganz zu schweigen), müssen eben die Basisfunktionen kostenpflichtig werden: Wer richtig kommunizieren will, soll löhnen. WTF? Kann eigentlich gar nicht gut ausgehen, diese Geschichte. Schuld am Schlamassel, der sich für die Nutzermilliarde hoffentlich als segensreicher Arschtritt erweisen wird, ist dann wohl ganz banale Geschichtsvergessenheit, aber als die New Economy absoff, war Zuckerberg eben erst 17 und hatte außer postpubertären Flausen (Mädchen kennenlernen) nichts im Kopf. Wegen denen er dann ja auch Facebook gegründet hat.

HUAWEI

Beauty meets brains.

HUAWEI Ascend P1 – *Clever sah nie besser aus*

Das neue HUAWEI Ascend P1 sieht nicht nur toll aus, sondern bietet auch außergewöhnliche Performance. 10,9 cm Super AMOLED Display und schlankes Design treffen auf 1,5 GHz Dual Core Prozessor und smartes Energiesparmanagement.

www.huaweidevice.com/de

YouTube *www.youtube.com/huaweidevicetv*

www.facebook.com/huaweidach

Die Darstellung von Farbe und Form des Produkts können vom Original leicht abweichen.
HUAWEI behält sich das Recht vor, Änderungen oder Verbesserungen an den Produkten ohne vorherige Ankündigung vorzunehmen.

Wer hätte gedacht, dass eines der Alben des Jahres von einem Dubtechnohausen-Expat kommen würde? Noisige Deepness aus Manchester, kategorisch anders, neu und frisch. Im Interview berichtet Andy Stott über einen Sinneswandel, der eigentlich gar keiner ist.

Andy, hast du dir nach deinem Albumrelease jetzt erst mal Urlaub genommen?
Fast, ich habe gerade ein bisschen Freizeit zwischen den Shows. Aber Schritt für Schritt bewege ich mich wieder zurück ins Studio und beginne zu schreiben.

Du hast schon neue Ideen?
Ja, ich habe mir neues Equipment angeschafft, das löst bei mir immer neue Inspiration aus. Wenn man Geräte benutzen kann, die man vorher nie hatte, ergeben sich neue Möglichkeiten und das spornt gut an.

Bist du sehr technikfixiert?
Erst im letzten Jahr habe ich damit begonnen, mir Hardware zuzulegen. Vorher habe ich meine Tracks nur in Ableton und Reason gebaut. Aber jetzt habe ich mir zum Beispiel gerade einen Roland SH-101 und eine 303 gekauft. Irgendwie ist mir diese Arbeitsweise lieber, weil man aktiver zupacken kann. Viel besser als nur mit dem Cursor auf dem Bildschirm herumzufahren.

Lass uns zurückschauen: 2012 war wohl das wichtigste Jahr in deiner Karriere. Findest du nicht?
Vielleicht, ganz sicher bin ich mir aber nicht. 2011 sind "We Stay Together" und "Passed Me By" rausgekommen und diese beiden Platten haben mir mehr Aufmerksamkeit verschafft, als alles je zuvor. Aber dieses Jahr war genauso wichtig, weil sich alles noch mal beschleunigt hat. Es war extrem wichtig, die letzten beiden Releases ähnlich stark weiterzuführen, wie sie damals eingeschlagen sind.

Du hast in diesem Jahr also einfach da weitergemacht, wo du mit deiner kleinen Neuerfindung 2011 begonnen hattest?
Ich habe einfach viel Musik gemacht und war gleichzeitig sehr viel unterwegs. Aber das Album war schon ein extrem markanter Punkt, es ist wahrscheinlich das wichtigste Release, das ich jemals hatte. Ein Highlight.

Ein anderes Highlight ist vielleicht, dass du deinen Brotjob als Autolackierer aufgegeben hast. Das ist doch ein Meilenstein, der Traum jedes Musikers.
Stimmt, das war etwas, was ich schon lange vorhatte, um mich voll und ganz auf meine Musik zu konzentrieren. Dieses Jahr ist es endlich passiert. Ich sagte mir: Wenn ich es jetzt nicht mache, dann passiert es nie. Und auf der Stelle war mir klar, dass es die richtige Entscheidung war.

Und wie fühlt sich der neue Alltag so an?
Oh, es ist absolutes Chaos (lacht). Ich und meine Freundin Sarah haben einen vier Monate alten Sohn, der wacht gegen 6 Uhr morgens auf und wir mit ihm. Ich will dann immer sofort ins Studio, drehe mich aber meistens nochmal um. An manchen Tagen bin ich früh dran, und manchmal, wie heute, passiert vor 14 Uhr gar nichts. Ich habe noch keine richtige Routine gefunden, denn sobald ich meine Arbeit aufgegeben hatte, war ich erst mal sehr viel in den USA unterwegs und habe dort gespielt. Ich habe mich noch nicht wirklich einleben können als Vollzeitmusiker, weil ich alleine im letzten Monat drei Mal in den Staaten war. Da ist Alltag erst einmal unmöglich.

Du willst also nichts Besonderes mit deiner neuen freien Zeit anfangen?
Der Plan ist wirklich, jeden Tag im Studio zu verbringen, aber es nicht unbedingt wie einen Dayjob zu behandeln.

Hast du nicht noch ein Hobby neben der Musik?
Doch: Ich habe einen alten Ford Escort MK1 von 1972, den ich neu herrichte. Das ist ein bisschen mein Ding, ich mag Rallye und die alten klassischen Rallye-Autos. Ich habe diesen Wagen seit Ewigkeiten und endlich ein bisschen Zeit, mich um ihn zu kümmern. Damit bin ich auch aufgewachsen, denn mein Vater war Rennfahrer, von ihm habe ich diese Begeisterung. Ich schaue immer Formel 1, da bin ich ganz enthusiastisch.

Ich stelle mir immer gerne vor, dass du in Manchester die Straße entlangläufst und plötzlich ein aufgemotztes Auto mit prolligen Typen hinterm Steuer an dir vorbeifährt und deine Musik aus den Boxen kracht. Wie wäre das?
(lacht) Das wäre hart. Wenn das auch noch so eine Ali-G-Karre wäre, würde ich denken: Schau dir diesen Volltrottel an. Und dann noch meine Platten? Das wäre ein ziemlich komischer Typ.

Kannst du dir erklären, was deine letzten beiden EPs so erfolgreich gemacht?
Keine Ahnung. Ich habe während der Produktion so gut wie keine Musik gehört und mich ganz auf mein Gefühl verlassen, wie dubbed out house music für mich sein sollte. Alles klang genau richtig, mit diesen bestimmten Geschwindigkeiten und Tonhöhen. Es war also nichts, was ich mir auf irgendeine Art bewusst vorgenommen hatte - die Tracks haben nur auf diese eine Weise funktioniert. Es war einfach ein glücklicher Zufall, dass die halbe Welt so darauf angesprungen ist und einen so tiefen Zugang gefunden hat.

Das Besondere ist ja, dass du so ein breites Publikum erreicht hast, das nicht unbedingt auf Dub Techno und Ähnliches steht.
Stimmt, das war bemerkenswert. Ich habe, wie gesagt, vor kurzem in Amerika gespielt, und tatsächlich zusammen mit ein paar Doom-Metal-Bands. Eine der Bands war BATILLUS - kannte ich nicht, bis ich sie spielen sah. Nach den Shows standen wir draußen vor dem Club und deren Sänger sagte mir, dass sie auf ihrer letzten Tour die ganze Zeit nur "Passed Me By" und die auch bei Modern Love erschienene G.H.-Platte gehört hätten, sonst nichts. Das ist absolut verrückt, dass mich sogar Metal-Bands feiern.

Gerade bei dir wird deutlich, dass es scheinbar eine neue übergreifende Allianz von Musikhörern gibt, die sich in dieser düsteren Mischung aus Noise und Ambient sehr wohl fühlen, egal ob sie einen House- oder Metal-Hintergrund haben. Ich finde das ganz gut.
Mir gefällt das auch. Ganz unbeabsichtigt habe ich da wohl etwas erschaffen, das wirklich Brücken schlägt zwischen den unterschiedlichsten Gruppen. Eine wirklich seltsame Entwicklung, aber auf jeden Fall positiv.

Es scheint, als hättest du mit deinen jüngsten Arbeiten zu einer echten Sound-Identität gefunden. Oder siehst du es eher als Phase, die du durchläufst?
Ja, ich glaube ich habe zu einer endgültigen Identität gefunden. Meine Tracks haben schon vor einer Weile begonnen, langsamer zu werden, seit "Tell Me Anything" von 2010. Seitdem gehe ich Tracks ganz anders an, in der Art wie ich produziere und welche Sounds ich benutze. Wie ich schon sagte, wenn man sich neues Equipment anschafft, ändert sich oft auch die Arbeitsweise. Aber es stimmt, es fühlt sich im Moment nicht nach einer Phase an, über die ich bald wieder hinweg bin.

Ich nehme immer gerne an, dass Musik die Persönlichkeit des Musikers widerspiegelt. Siehst du das bei dir?
In gewisser Hinsicht ja, natürlich. Aber mein Gott, wenn die Leute sich ein Bild meiner Persönlichkeit von meiner neueren Musik ableiten, dann ... Jesus Christus.

ANDY STOTT

DER BRÜCKEN-BAUER

Genau das meine ich.
Es wirkt wahrscheinlich so, als wäre ich der elendigste Bastard auf dem ganzen Planeten. Ich schätze, meine Musik enthält zwangsläufig ein Abbild von mir, sonst würde ich ja Musik ohne jede Emotion machen. Es steckt schon ein gutes Stück von mir drin. Wenn ich solche Tracks schreibe, dann fühle ich mich, als könnte ich mich fallen lassen, als würde ich etwas absolut Instinktives, Zudringliches machen. Ich kann mich dabei wunderbar im Stuhl zurücklehnen, wenn ich denke: Das klingt abstoßend, aber ich mag es, denn es steckt eine Form von Schönheit darin. Verstehst du? Ich brauche eine heftige Wirkung, ansonsten wäre das alles sinnlos.

Du machst sehr beklemmende, depressive Musik, die aber unendlich zufrieden macht.
Genau das ist der eigenartige Kontrast. Sogar bei Liveshows spürt man das, gerade bei meinen letzten Sets: Die sind sehr downtempo, ziemlich düster, aber das Publikum ist verrückt danach, will sich ganz tief reinziehen lassen. Am Anfang dachte ich noch: Toll, am Schluss hast du 200 niedergeschlagene Menschen vor dir stehen. Doch das war ganz und gar nicht so. In London ist mir einmal was passiert, da war ein Mädchen, das überhaupt nichts mit dem langsamen Tempo anfangen konnte, und sie sagte zu mir: "Fuckin' speed it up, come on!" Und dann hat sie auch noch eine Bierflasche nach mir geworfen, haha.

Lass uns über dein neues Album "Luxury Problems" reden. Warst du dabei genauso unbeeinflusst von anderer Musik wie bei den beiden EPs?
Da steckt schon ein bisschen mehr Einfluss drin, aber nichts, was ich vor kurzem gehört habe. Eher Tracks, die ich schon sehr lange mag, Dinge aus meiner Vergangenheit, aus einer komischen Zeit. Ein Grund ist auch, dass ich einfach keine Zeit habe, viel neue Musik zu hören.

Du hast gesagt, dass dich Hype Williams sehr beeindruckt haben.
Ja, das "One Nation"-Album haben mir Freunde zugesteckt, und ich fand es

DE:BUG SUCHT EINE NEUE REDAKTEURIN/ EINEN NEUEN REDAKTEUR!

Wir suchen zum 15.12. eine neue Redakteurin/neuen Redakteur. Diese Person sollte ein großes Interesse an digitaler Kultur mitbringen und über Feingefühl für frische Musik verfügen. Redaktionelle und/oder journalistische Erfahrung sind ein Muss, sicherer Umgang mit der deutschen Sprache unvermeidlich und Organisationstalent und Gestaltungswillen vonnöten. Wenn du Lust hast mit einem kleinen, engagierten Team in Berlin ein unabhängiges Kulturmagazin mitzuentwickeln, schicke bitte eine aussagekräftige Bewerbung an:

DE:BUG
z. Hd. Timo Feldhaus
Schwedter Str. 8/9
10119 Berlin
oder: jobs@de-bug.de

einfach nur unglaublich. Diesen unfertigen, krummen Style mochte ich sehr.

Und deine neueren Platten hast du passend dazu auch mal "knackered house" genannt.
Als "knackered" bezeichnet man in Manchester etwas, das kaputt ist, ernsthaft beschädigt und fast nicht mehr funktioniert.

Ist für dich House also so perfekt langweilig geworden, dass Dekonstruktion und Zerstörung der einzige Weg nach vorne ist?
Stell es dir so vor: Ich habe von Montag bis Samstag in einer Autowerkstatt gearbeitet, und musste den ganzen Tag das Radioprogramm ertragen. Vielleicht kam das unterbewusst, dass meine aktuelle Herangehensweise ein Angriff auf diese Alltagsmusik ist, die so extrem sauber, langweilig und absolut nervig ist, dass ich sie nur noch in Stücke reißen wollte. Das könnte auch eine Quelle sein.

Im Vergleich zu den letzten EPs ist "Luxury Problems" ein Stück leichter geworden. Es ist wieder ein Koloss, aber die vielen Vocals machen ihn fast schwerelos. Warum hast du dich für den Gesang deiner alten Klavierlehrerin Alison Skidmore entschieden?
Ohne die Vocals wäre das Album bestimmt genauso heavy, wie die älteren Sachen. Alisons Vocals stehen wirklich stark im Vordergrund. Wir haben das so gemacht: Ich habe von ihr eingesungenes Material bekommen, das ich als Ausgangspunkt benutzt habe, um darum herum eine Atmosphäre aufzubauen. Die restliche Produktion war nicht viel anders als bei "Passed Me By" und "We Stay Together", ich wollte wieder eine erhabene Schroffheit schaffen. Es softer zu machen, war nicht meine Absicht, es ist einfach so geworden, und wir sind alle sehr glücklich darüber.

Die Vocals geben dem Album einen Hauch Cocteau Twins mit.
Ein guter Freund von mir sagt das auch immer wieder! Ich kenne die Band leider zu wenig, deshalb kann ich nicht mehr dazu sagen. Was musikalisches Wissen angeht, bin ich echt eine Null. Ich kenne mich ganz schlecht aus. Aber das ist auch ganz gut so, denn hätte ich gedacht: "Oh, mein Album klingt zu sehr nach den Cocteau Twins", dann hätte ich es wohl nochmal total umgekrempelt.

Das heißt, es ist sinnlos, dich nach deinen Lieblingsplatten des Jahres zu fragen? Fallen dir welche ein?
Oh, ich habe keine Ahnung was dieses Jahr alles rausgekommen ist. Julia Holter hat mir neue Sachen von ihr gegeben, die fand ich sehr gut. Was habe ich noch gehört? Von John Maus war ich sehr angetan, er hat fantastische Songs.

2012
MUSIK

»Meine Kollegen sagten nur: Was zum Teufel spielst du da für eine Scheiße?! Für die war ich einfach nur krank.«

Ich frage das auch, weil in diesem Jahr vieles erschienen ist, das im Ausdruck deiner Musik sehr ähnelt. Andere Releases auf Modern Love oder Blackest Ever Black, oder Künstler von Tri-Angle Records wie Holy Other und Vessel. Euch allen gemeinsam ist diese rabenschwarze Melancholie, eine ganz finstere Introspektive. Es fühlt sich so zusammengehörig an.
Miles und Sean von Demdike Stare sind Freunde von mir aus Manchester, und ich kenne auch David (Holy Other), der kommt auch von hier. Vielleicht haben wir hier einfach etwas im Wasser, das uns so werden lässt (lacht). Dass sich so viele Menschen überall gerade an diesem depressiven Sound laben ist schon verrückt, aber ich sehe das als eine ganz individuelle Sache. Früher habe ich ab und zu für Mercedes gearbeitet, und ich hatte oft Autos mit unfassbaren Soundsystemen. Ich habe dann immer halbfertige Tracks auf CD gebrannt und in diesen Autos getestet, wie es klingt. Alle meine Kollegen sagten nur: Was zum Teufel spielst du da für eine Scheiße?! Für die war ich einfach nur krank.

EDM

DER WISCHMOB DES TEUFELS

Bild: ⓒ① Daniel Catt

TEXT ALEXANDRA DRÖNER

In den USA gilt EDM als das neue Mainstream-Ding nach Rock und HipHop. Aus europäischer Sicht ist EDM ein Fegefeuer des schlechten Geschmacks, von skrupellosen Unsympathen mit klebriger Marketing-Soße eingesuppt, um Taschengelder einzusacken. Wie konnte das nur passieren?

Je mehr man mit der Historie und der europäischen Definition elektronischer Musik vertraut ist, umso schwieriger wird es, das Phänomen überhaupt wahr- oder gar ernst zu nehmen. Ende 2011 konnte es noch vorkommen, dass man der Frage amerikanischer Neu-Berliner, wo in der Stadt denn Electronic Dance Music gespielt würde, mit kopfschüttelnder Verzweiflung begegnete: *"Excuse me? Electronic BODY Music?!?"* Die USA hatten zu diesem Zeitpunkt bereits einen Festival-Sommer der Superlative hinter sich und Skrillex fünf Grammy-Nominierungen in der Tasche.

Bisher galt: Elektronische Tanzmusik existiert seit über 20 Jahren und resultiert so in etwa aus der gemeinsamen Anstrengung von Kraftwerk, Detroit, London, Chicago, Sheffield, New York, Manchester und Berlin. Im Underground, wohlgemerkt. Im Laufe der Geschichte schaffen es immer wieder ein paar Dance-Acts in die Charts, Kevin Saundersons Inner City zum Beispiel, Moby, später auch The Prodigy, Underworld, Chemical Brothers. Parallel dazu bilden sich in Europa die ersten Feindbilder innerhalb der rapide wachsenden Szene heraus, Paul van Dyk natürlich, *"die Ibiza-DJs"*, Trance, Deppen- und Kirmes-Techno. Die Basis rümpft die Nase, Amerika bleibt ahnungslos. Rock, HipHop und Indie bestimmen dort Airplay und Plattenverkäufe, die vergleichsweise bedeutungslose Rave-Bewegung bringt es in den 90ern auf ein paar wenige Großveranstaltungen und einzig Trance und Progressive House können sich halten. Die Würdigung der eigenen Techno-Legenden bleibt aus, die Helden aus Detroit und Chicago treiben sich in Europa herum. Nur schleichend ändern sich die Vorzeichen: Das Internet macht auf, die Musikindustrie beinahe zu, alle plappern sozial im Netz und nicht allein Popstars wie Madonna, Snoop oder Britney strecken in den USA ihre bedürftigen Ärmchen nach der Clubszene aus. Wer an die Kohle der Leute will, muss sie aus dem Haus locken, weg vom Bildschirm, ihnen Eintritt abnehmen und ein Spektakel bieten, so großartig, dass die Tweets nur so flutschen.

Fegefeuer des schlechten Geschmacks

Festivals bekommen einen neuen Stellenwert, werden größer und besser organisiert - Menschen, Tiere, Sensationen, der Zirkus ist in der Stadt! Der LED-DJ wird geboren, der Kapitän der Massen auf seiner gleißenden, meterhohen Kanzel. Las Vegas

wird zur neuen Party-Hauptstadt, das dort ansässige "Electric Daisy Carnival"-Festival zieht allein in diesem Juni eine viertel Millionen Besucher und wer sich die Bilder der grotesk zurechtgemachten Raver ansieht, meint sich auf dem Höhepunkt der Flokati-Stiefel und Plüsch-BH-Love-Parade-Ära wiederzufinden. In Miami wird zur Winter Music Conference aus dem ehemals kleinen Label-Showcase von Ultra Records, die mit Deadmau5, Kaskade oder Avicii einige Stars der Szene vertreten, ein Monster mit 150.000 Besuchern.

Gleichzeitig befreien uns die Amerikaner von einer Geißel der englischen Dubstep-Szene: Brostep wird importiert. Die aggressiven Basslines kitzeln das junge Klientel an den Rezeptoren, die weiland noch von inzwischen schal gewordenen Stadion-Rockern wie Green Day oder Korn besetzt waren, mit brachialen Kicks und Intensiv-Wummern. Korn sind es dann auch, die die Zeichen erkennen und mit dem vom Post-Hardcore-Bandleader zum Dubstep-DJ konvertierten Skrillex, dem so unvorteilhaft gestylten Wischmob-Mann, sägenden Wobbel-Rockstep produzieren. Das war 2011. Spätestens dann werden auch wir Europäer auf diesen seltsamen Superstar-DJ aufmerksam, dessen Edits wie eine Mischung aus Justice, Rusko und Goa-Trance klingen, das Fegefeuer des schlechten Geschmacks.

Massentauglichkeit

Electronic Dance Music wird derweil von der amerikanischen Presse als das neue Mainstream-Ding, der neue Rock, der neue HipHop antizipiert, denn das Geschichtsbewusstsein hält sich in Grenzen zum Platzangstkriegen. Andere holen alte Mega-DJs wie Carl Cox oder Paul Oakenfold vors Mikrofon und lassen sie brav aufsagen, dass früher alles besser war. Und natürlich gibt es Beef. Der Stempel EDM prangt auf so unterschiedlichen Acts wie David Guetta, dem niederländischen Trancer Tiesto, Progressive-House-Posern wie Deadmou5 oder der Swedish House Mafia, Kaskade und Skrillex, unserem Elektro-Rock-Bro, und kaum einer kann das Maul halten. Die millionenschweren Herren - Forbes gibt im August eine beängstigende Liste der EDM-Bestverdiener heraus, mit Tiesto, Skrillex und der Swedish House Mafia an der Spitze der Reingewinne zwischen 22 und 14 Millionen Dollar - wissen sich interessant zu machen. Allen voran der scharfzüngige Joel Zimmerman, der Junge mit der Mausmaske, der sich selbst und seine Mitstreiter als *"Knöpfchendrücker"* bloßstellt, die aus Scheiße und keinen Skills Gold machen. Damit tritt er einen netzweiten Schlagabtausch los, dem sich am Ende auch die UK-Techno-Legende A Guy Called Gerald nicht mehr entziehen kann und einen schlechtgelaunten Kommentar

2012
MUSIK

Der Wahnsinn rechnet sich: Tiesto, Swedish House Maffia und Skrillex verdienen zwischen 14 und 22 Millionen Dollar pro Jahr.

auf seinem Blog veröffentlicht: *"You come into our system that we have nurtured for the last 25 years, trick hardworking people into giving you their money, con honest promoters, take large sums of money out of the system and then spit back into our faces that YOU are tricking everyone. I agree there are loads of people like you who do fake it. It is easy with the software you are using. Don't worry we are going to find ways of stopping you. You greedy rat head fuck,"* Amen. Diese Rede hätten wir eigentlich aus einer anderen Richtung erwartet als aus der Feder eines in Berlin lebenden Briten. Wo ist Mike Banks? Wo das bittere Manifest der Vorväter? Die Detroiter Presse ist auf Zack und springt in die Bresche: Als David Guetta sich im Frühjahr erblödet, nachzufragen, ob er auf dem altehrwürdigen Detroit Electronic Music Festival auftreten kann, betitelt die Wochenzeitung Metro Times ihre Cover-Story sehr hübsch mit "Underground Persistence", beschwört die Musik-Historie der Stadt herauf und bezeichnet das DEMF als Bewahrer der Klassik gegen den Kommerz. David Guetta darf nicht spielen. Immerhin, Europa erscheint sicher, Guetta, Deadmau5 oder Skrillex haben durchaus ihr Publikum, als neue Jugend-Bewegung gehen ihre krakeelenden Scheußlichkeiten aber nicht durch. Arbeiten wir alle daran, dass das auch so bleibt.

HKB
HOCHSCHULE DER KÜNSTE BERN
HKB.BFH.CH

MUSIK & MEDIENKUNST

SPARTENÜBERGREIFEND: DER MASTER OF ARTS IN CONTEMPORARY ARTS PRACTICE (CAP) MUSIK & MEDIENKUNST, EINER DER STUDIENBEREICHE IM CAP: STUDIEREN IM AUSTAUSCH MIT KULTURSCHAFFENDEN VERSCHIEDENER SPARTEN — INDIVIDUELLES STUDIENPROFIL — UNTERSTÜTZUNG IN EINER VIELZAHL KÜNSTLERISCHER AUSDRUCKSFORMEN — RENOMMIERTE DOZIERENDE AUS DEN BEREICHEN MUSIK, FINE ARTS, PERFORMANCE ART, LITERARISCHES SCHREIBEN UND ÜBERSETZEN — HERVORRAGENDE INFRASTRUKTUR. DU BESTIMMST DEIN STUDIENPROFIL, WIR DENKEN MIT, FÖRDERN UND KRITISIEREN. WWW.MACAP.CH

LÄUFT

SUBVENTIONIERTE MUSIK

TEXT JENS WOLLWEBER

Jahrzehntelang pflegte Pop seine staatliche Unabhängigkeit: ganz gleich, ob aus kommerziell sicheren Renditen oder der subversiven Haltung einer Subkultur heraus. Seit fünf Jahren wird in Deutschland nun massiv gefördert. Mit den Fehlern, die die Industrie einst zum Wanken brachte.

Stehen Theater, Film, Klassik und Pop bald in trauter Einigkeit? Das Ende der tiefen E- und U-Gräben Deutschlands? Vor fünf Jahren konstituierte sich die Initiative Musik. Das schien wie ein Ritterschlag: Pop, Rock und Jazz wird erstmals direkt aus dem Kulturetat des Bundes gefördert – GEMA und GVL hauen auch noch etwas in den bunten Topf, der nicht nur dem Pop-Nachwuchs dienen, sondern gleich noch deutsche Musik im Ausland promoten und Musiker mit Migrationshintergrund unterstützen soll. Wenn, dann aber richtig. An der Spitze des zwölfköpfigen Aufsichtsrates: Pop-Lobbyist Dieter Gorny und Ex-Neubauten-Mitglied Mark Chung. Rund 9,2 Millionen Euro konnten seit der ersten Förderrunde im Sommer 2008 investiert werden. Zugegeben, eher ein Ritterhieb: Jede Kleinstadtoper bekommt ein Vielfaches an Zuschüssen – pro Jahr. Natürlich hinkt der Vergleich in den Details, aber er verstärkt den fahlen Beigeschmack, dass es hier mehr um Symbolpolitik und Standortmarketing geht, als um die ambitionierte Förderung einer Kultur, die in den vergangenen zehn Jahren ihre ehemals sicheren Geschäftsmodelle in Frage stellen musste. Maximal 40 Prozent steuert die Initiative Musik bei – aber nur bei Projekten mit einem Budget zwischen 10.000 und 30.000 Euro und hauptsächlich, wenn ein professioneller Partner wie Label, Booking-Agentur oder Verlag mitmacht. Und nur, wenn ein Künstler nicht mehr als zwei CDs mit Gold- oder Platin-Status veröffentlicht hat. Die Messlatte liegt also ganz klar im Majorbereich. Adressat der Förderung ist hingegen der etablierte Mittelstand. Für die Entdeckung und den Aufbau des Nachwuchses das wohl entscheidende Bindeglied, aber auf der Suche nach frischen Ideen, um eine marode Musikwirtschaft umzukrempeln, meist ähnlich orientierungslos wie die Majors.

2012
MUSIK

Es geht mehr um Symbolpolitik und Standortmarketing, als um die ambitionierte Förderung einer Kultur.

Auch umgekehrt bleibt die Skepsis aus. Von wegen staatliches Kulturmaskottchen, kurz mal Major spielen. Das Förderprogramm ist begehrt. Musiker und Labels stehen total drauf, merken gar nicht, dass man eigentlich gelernt hatte, ganz anders zu arbeiten und auf den Markt zu reagieren. Geld macht blind. Bis zu 120 Anträge gehen für jede der jährlich vier Förderrunden in der Berliner Geschäftsstelle ein. Über 520 wurden bislang gewährt, nach dem Prinzip Gießkanne: Wohlfühlpop, Power Punk, Soul-Jazz, aber ebenso Elektronisches. So konnten etwa Gudrun Gut, Stefan Goldmann, Tarwater, The Brandt Brauer Frick Ensemble, Kreidler, Stabil Elite, Christian Prommer, Henrik Schwarz und Pole mithilfe der Initiative Musik ihre Kosten für Produktion, Promotion und Tourneen aufstocken lassen. Allesamt beileibe kein Nachwuchs – im Sinne der Initiative Musik-Definition natürlich schon. Aber danach ist ein Großteil der Republik Nachwuchs. Ob der künftig nur noch nach dem Pop-Sozialstaat rufen wird, um den musikalischen Crisp am Leben zu erhalten, dürfte wohl die spannendste Frage sein. Ina Keßler jedenfalls, ihrerseits Geschäftsführerin der Initiative Musik, zeigt sich beim kurzen Telefonat zufrieden mit der bisherigen Förderarbeit. Alles erreicht.

Bild: Leonardo Ulian - Quiet rhythmic rush

HEAVY METAL

INKLUSIVE TRAKTOR PRO DJ SOFTWARE UND SCRATCH KIT

TRAKTOR KONTROL Z2 ist unser fortschrittlichster DJ-Controller, integriert in einem professionellen 2+2-Kanal-Mixer. Er wurde aus robustem, tourtauglichem Aluminium konstruiert und ist prädestiniert dafür, Ihre Performances auf ein neues Level zu heben. Mit seiner eingebauten 24-bit-Soundkarte, hochwertigen Innofaders™ sowie Controls für die neuesten TRAKTOR-Features wie Macro FX und Flux Mode bietet er die idealen Voraussetzungen für kreatives Mixing. Zudem enthält der Z2 die TRAKTOR SCRATCH PRO-Software und funktioniert sowohl Stand-alone als auch zusammen mit Controllern, Turntables und CD-Playern. Besuchen Sie Ihren NI-Händler, um den TRAKTOR KONTROL Z2 zu erleben: Put some heavy metal in your mix!

www.native-instruments.de/z2

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

Sie erhalten einen Download-Link für die TRAKTOR SCRATCH PRO 2-Software, sobald Sie Ihr Hardware-Gerät bei Native Instruments registriert haben. Der Remix Deck™ Content ist als separater, kostenloser Download erhältlich. Alle Produkt- und Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer. Die Verwendung impliziert keinerlei Verbindung mit oder Unterstützung durch die Markeninhaber.

VENUS X

GABBA GABBA BLING

TEXT ALEXANDRA DRÖNER

Venus X haut der Welt megastressige Cut-Up-DJ-Sets um die Ohren und auf die Trendmütze: globalisierter Sound jenseits des Schnell-Langsam-Kontinuums, der tödliches Popstar-Kopfweh verursacht, weil Ruhm und Geld getrennte Weg gehen.

Ein Blick auf Twitter, ein Blick auf die Uhr: Noch zu früh in New York, Venus X ist noch nicht online. Wäre sie es, würde sie uns in Großbuchstaben universelle Wahrheiten aus ihrem Leben als rebellischer Celebrity-DJ entgegenschleudern oder Bilder von kunstvoll lackierten Fingernägeln, niedlichen Neffen oder sich selbst in aller Privatheit instagrammen. Twitter ist eine öde Müllhalde, solange Venus schläft. Vor ein paar Wochen trafen wir uns noch in Berlin, schwitzend, im zu grellen Licht eines verirrten Herbstsommertages, um über Musik zu sprechen, das Jahr Revue passieren zu lassen, abzunerden. Jazmin Venus Soto mixt Al-Jazeera-Nachrichten-Schnipsel, Shampoo-Werbe-Jingles oder libanesische Folklore-Mash-Ups in ihre Hipster-Sets und Hipster, meine Damen und Herren, übersetzt sich in diesem Fall mit Club-Avantgarde. Venus kennt sie alle, die angesagten Stars und Sternchen aus Musik, Mode und Kunst, weil alle sie kennen wollen und sie umschwärmen als engelsgesichtige Hohepriesterin der Coolness, als orakelnde DJ-Göttin.

Ja, aber nein, aber ja, aber nein!

Das Monster, das Venus X und ihre Freunde Shane und Physical Therapy vor drei Jahren in New York mit ihrer gehypten Partyreihe "Ghetto Gothik" geschaffen haben, hat Venus zu internationaler Popularität verholfen und sie gleichzeitig in kürzester Zeit die Schattenseiten einer überhasteten Spektakel-Industrie gelehrt, die so bezeichnend sind für das vergangene Jahr. *"Alle haben es wahnsinnig eilig"*, fasst Venus die Crux der Szene zusammen und spricht lange über die Kinder-Rapper, die ganz schnell ganz groß sein wollen und sich selbst der Industrie zum Fraß vorwerfen, eine ganze Generation verpasster Paradigmen-Wechsel. Venus' ununterbrechbarem Fluss von Einordnungen, Kritik, Selbstdarstellung, Verletzlichkeit und Lebensphilosophie zu folgen, erweist sich als so unterhaltsam wie tückisch: Hat sie nicht gerade noch das Gegenteil gesagt? Hat sie, denn sie weiß: *"Ich bin ein kontroverser Mensch."* Sie verspürt keinen wirklichen Respekt vor den meisten Popstars und möchte trotzdem einer sein, aber bitteschön in ihrem eigenen Tempo und nach ihren eigenen Regeln. Die Grundfrage zu ihrem Masterplan lautet: *"How do I make it like Lil-Wayne-cool to do what I do?"* So cool wie der meistgespielte Artist im Radio, der mit der größten Reichweite. Dazu bedarf es vorsichtiger Planung, Fürsorge und vieler Neins - ein Weg, den kaum mehr jemand geht.

2012 MUSIK

Twitter ist eine öde Müllhalde, solange Venus schläft.

Bild: Bibi Cornejo Borthwick

Kulturpessimismus 2012

Venus erzählt von ihrer Freundin Kreayshawn, die ihrem eigenen Hype zum Opfer gefallen ist, wie so viele. Der One-Millionen-Dollar-Plattendeal, den Columbia Records ihr Ende 2011 nach dem viralen Mega-Erfolg ihres selbst gemachten Videos zu "Gucci Gucci" anbot, resultierte in diesem Sommer in einem hastig zusammengeschusterten Album, das laut Venus gerade mal 3000 Kopien verkauft hat. Kreayshawn - out. Die rasende Geschwindigkeit, mit der sich Labels, aber auch die gleichwohl hochkommerzialisierte Kunst- oder Modewelt noch dem kleinsten vielversprechenden Trend ermächtigt und ihre damit erworbene Credibility über alle Kanäle in die Welt hinausposaunt, führt zu Szene-Kleinkriegen, zerbrochenen Freundschaften und Massen von Copycats, die ein Stück vom Kuchen abhaben wollen. Solange bis niemand mehr das Original von der Fälschung unterscheiden kann und nichts bleibt als Misstrauen. Show me the money. Das ist 2012.

All die dummen Mädchen

Venus ergreift der gerechte Zorn. Fast täglich. Über all die dummen Mädchen, die ihre nackte Haut zu Markte tragen, über Vampire wie Diplo, mit seinem Keller voll ausgesaugter Weltmusik-Leichen, über die verpfuschte Karriere von Lil Kim, den Frauenhass im Allgemeinen und in der Schwulen-Szene im Besonderen oder der fehlenden Unterstützung aus dem ehemals eigenen Lager. Wer war eigentlich ihr Lieblingsact in diesem Jahr? *"Sasha Go Hard! Sie ist smart und sehr klar in ihrer Sprache und Aussage. Sie glorifiziert nicht irgendeinen Scheiß, den sie gar nicht erlebt hat und sie ist niemals kleingeistig oder engherzig in ihrer Musik. Sie sagt 'Ich bin eine Frau, und das ist hart'. Ich liebe sie, ich hoffe sie kommt weiter."* Damit wären wir ganz einer Meinung, und nächstes Jahr machen wir das Ganze noch mal, falls Venus dann nicht schon mit Rihanna auf Barbados im Studio sitzt.

SORRY WINTER

PHOTOGRAPHED BY LINUS BILL

CLEPTOMANICX.COM

DOACRACY-NIRVANA

ANONYMOUS AS USUAL

TEXT GLEB KAREW

Mit den erfolgreichen Protesten gegen das Handelsabkommen ACTA feierte der Netzaktivismus 2012 einen glänzenden Sieg, ansonsten wurde es deutlich stiller um Anonymous & Co. Die Copyright-Aktivistin und WIRED-Autorin Quinn Norton hat uns erklärt, was da los ist.

Anfang des Jahres schwappte on- und offline eine Protestwelle gegen das Handelsabkommen ACTA um den Globus, das Internet-Überwachung in chinesischen Dimensionen schaffen wollte, um Produktpiraterie und Urheberrechtsverletzungen zu bekämpfen. In den Augen der Netzgemeinde eine digitale Apokalypse, die es zu verhindern galt, was mit der ACTA-Ablehnung durch das EU-Parlament vorerst auch gelang. Jenseits dessen wurde es - zumindest in der massenmedialen Berichterstattung - eher ruhig um Doacracy-Bewegungen wie Anonymous und Occupy. Paradox, leben Doacracies doch vom selbstbestimmten Aktionismus ihrer Mitglieder, die dann, ähnlich wie Terroristen nach einem Anschlag, das Banner des jeweiligen Kollektivs über ihrer Aktion hissen. Was war da los, beziehungsweise eben nicht? *"Nur weil es keine Revolutionen im 15-Minuten-Takt gab, heißt das nicht, dass 2012 nichts weiter passiert ist"*, betont Quinn Norton. *"Nach dem Sieg über ACTA kam die Offenlegung von Details aus CETA und TPP, die beide eine Art 'ACTA+' darstellen und gerade hinter verschlossenen Türen verhandelt werden. Vor allem aber ist in der Gesellschaft und im Netz ein neues Bewusstsein für Privatsphäre und Datenschutz entstanden. Dazu gehört auch, dass sich traditionelle Institutionen, die 2011 noch völlig ratlos waren, an die Situation angepasst und gelernt haben, sich mit formlosen, flüchtigen und hierarchielosen Organisationen wie Anonymous und Occupy auseinanderzusetzen."* Auch wenn das noch lange nicht bedeutet, dass zwischen etablierten Institutionen und jungen Bürgerbewegungen fortan alles wie geschmiert läuft, wie die teils gewalttätigen Anti-ACTA-Proteste in Polen oder die Räumung des Occupy-Camps vor der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt zeigten.

Hölle, frisch eröffnet

Die ACTA-Suppe ist noch lange nicht ausgelöffelt, auch wenn sie in den nächsten Runden unter neuen Namen auftritt: *"Aktuell stehen der kanadisch-europäische ACTA-Nachfolger CETA und andere gemeine Gesetze wie a TPP, das gefährlich weit über ACTA hinaus geht, noch in den Startlöchern - der Wahnsinn geht also weiter"*, erklärt Norton. *"Große Urheberrechtsinhaber sind maßgeblich an Gesetzesentwürfen wie ACTA beteiligt. Was wir gelernt haben ist, dass Plattenfirmen wie Universal oder Filmstudios wie Vivendi oder Disney, aber auch Pharmakonzerne wie Bayer ihre Interessen auf nationaler Gesetzesebene vertreten sehen wollen. Gleichzeitig haben sie ein globales Copyright-Interesse und wollen es international schützen. Man muss auch sagen, dass sie in dieser Hinsicht, in ihrem professionellen Biotop, weitaus mächtiger sind als die meisten Nationen und ihre Interessen sehr drakonisch vorantreiben."* Mächtige Gegner, mit denen Anonymous & Co. sich da angelegt haben, aber so vielfältig und amorph die Gruppen auch sind, werden sie von inzwischen stark verankerten Überzeugungen zusammengehalten: *"Jeder Anon hat eine individuelle Meinung zum Copyright. Trotzdem gibt es einen Konsens, der in etwa lautet: 'If you have to break the internet in order to enforce your copyright, then fuck your copyright!'. In Hackerkreisen steht das Kopieren und Austauschen von Inhalten rein technisch auf derselben Ebene mit Meinungs- und Redefreiheit."* Noch wird diese Nerd-Sebstverständlichkeit nicht von allen akzeptiert, aber das kann ja noch werden: Denn während unser Demokratieverständnis Jahrtausende gebraucht hat, um zu reifen, ist das Internet erst 20 Jahre alt. Uns bleibt also nichts anderes übrig, als noch eine Weile lang in der flachen Lernkurve traditioneller Institutionen und Regierungen zu verharren und eine Menge absurder Unzulänglichkeiten zu ertragen. *"In der Retrospektive sind Revolutionen ja ganz toll, aber im Prozess sind sie die Hölle. Und wir stehen erst am Anfang."*

Bilder: Andy Vible - World View 2012

PUSH THE BUTTON

RASENDER STILLSTAND DER TECHNIK-EVOLUTION

TEXT THADDEUS HERRMANN

Größer, dünner, schneller, nicht mehr und nicht weniger. Das Technik-Jahr und sein eher fader Nachgeschmack.

Versuchen wir es positiv: Evolution ist eine feine Sache. Da geht es voran, in kleinen aber stetigen Schritten, die sich irgendwann zum nächsten Durchbruch, dem nächsten Quantensprung summieren. In Echtzeit betrachtet (nach wie vor alternativlos, egal wie smart dein Phone ist), erschöpft sich die Technik-Evolution dummerweise im rasenden Stillstand des Produktpräsentationswahnsinns. 2012 war so ein Jahr. Eigentlich passierte rein gar nichts. Die Fernseher wurden noch größer, die Smartphones noch dünner. Schneller wurde sowieso alles. Nicht nur wegen LTE. Eigentlich möchte man das Jahr aber nicht mit dieser Schulterklopf-Masche abhaken. Wird schon, die Umsätze stimmen doch. Stimmt ja auch nicht: Sharp ist am Abgrund, Sony noch längst nicht wieder genesen, Panasonic kränkelt, Olympus wäre fast an einer Schmiergeld-Affäre erstickt, Nokia verkauft die Firmenzentrale, HTC ist finanziell im freien Fall, sogar Microsoft musste 2012 einen - immerhin angekündigten und kalkulierten - Verlust einstecken. Gewinn machen Apple und Samsung. Aus. Ende. Feierabend. Kein Wunder, dass das zurückliegende Jahr ein neues journalistisches Genre hervorbrachte: Liveticker aus dem Gerichtssaal, natürlich anlässlich des Konzernstreits über Design-Patente auf runde Ecken und dergleichen.

2012 war das Jahr von ... ja, von was denn eigentlich? Tablets? Apple verkauft inzwischen mehr von den Dingern als Ikea Küchenbrettchen, das ist keine Meldung mehr wert. Smartphones? Apple und Samsung verkaufen inzwischen mehr davon als Ikea Billys und Köttbullar zusammen, aber auch das ist keine Meldung mehr wert. Fernseher? Total out, LGs OLED-Modell hin oder her. Für GoogleTV interessiert sich immer noch keine Sau, trotzdem man die Box jetzt an einen 4K-Fernseher von Sony anschließen kann - vorausgesetzt das entsprechende Kleingeld sitzt locker und man stört sich nicht daran, dass es keine 4K-Inhalte gibt. Jedenfalls gut zu wissen, dass Waschmaschinen jetzt noch schnelleres Internet haben und mit den Kühlschränken whatsappen können.

Wahnsinn geht weiter

Neulich raunte ein öffentlich-rechtlicher Kollege nach einer Smartphone-Präsentation an einer eleganten Londoner Hotelbar, er habe der Redaktion in Deutschland empfohlen, keinen Beitrag für den nächsten Tag einzuplanen. Dieser Wahnsinn müsse doch mal aufhören, sagte er und bestellte nochmal Whiskey. Der Beitrag lief - 2 Minuten 30, mitgestoppt. Vielleicht ist das die große Lehre 2012: Neue Smartphones kommen in den Nachrichten gleich nach dem Generalstreik in Griechenland. Das heißt im Umkehrschluss: Auch wenn in Sachen Innovation 2012 eher wenig passierte, sind die Produkte zumindest massenwirksam in den Fußgängerzonen angekommen. Da geht er hin, der Informationsauftrag.

Waschmaschinen haben jetzt noch schnelleres Internet.

Apropos Informationsauftrag: Hier sind die Technik-Highlights 2012 im alphabetischen Schnelldurchlauf. Apple iPad mini (trotz LoRes-Display), Asus Nexus 7 (mit einer Gratulation an die taiwanesische HR-Abteilung und der dringenden Bitte, uns zu erklären, wie man so ein Tablet für 199 Euro verkaufen und den Arbeiterinnen und Arbeitern gleichzeitig einen anständigen Lohn zahlen kann), HTC One X (wir glauben an dich, auch wenn sich niemand für dich interessiert), LG Nexus 4 (auch ohne LTE), Microsoft Surface (so angepisst war die asiatische Hardware-Branche noch nie, das kann nur gut sein für mehr Innovation), Microsoft Windows 8 (für die Chuzpe, Touchscreens mit Angry Birds in Abteilungsleiter-Meetings zuzulassen), Samsung Galaxy Camera (Gmail und 3G im Fotoapparat? Läuft!).

THE NEW AESTHETIC
JETZTSCHAU

TEXT DOMINIKUS MÜLLER

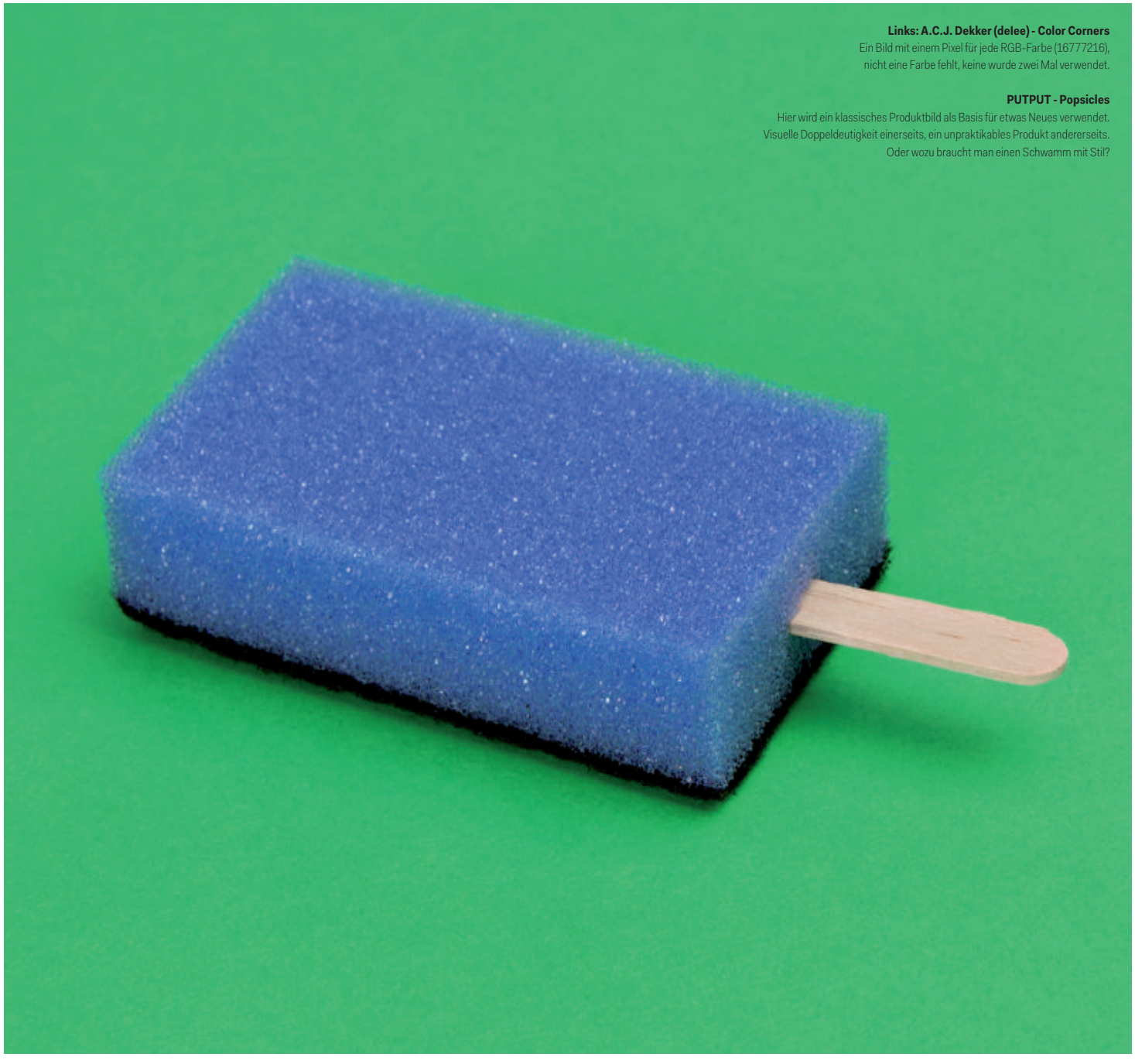
Eine neue Jetzt-Ästhetik zelebriert die Nabelschau des Heute: unbedingt digital, grotesk verpixelt und schrecklich diffus. Hauptsache der Krampf einer Dekade Retrozwang löst sich endlich.

Das Neue hatte in den letzten Jahren keine gute Zeit. Man denke nur an Simon Reynolds wehmütigen Klagegesang in Retromania. Reynolds hatte in diesem Buch auf Hunderten von Seiten der Popkultur das Abhandenkommen einer positiven Idee von Zukunft angekreidet und auch im Gang durch die jüngere Geschichte nur noch Rückwärtsgewandtes entdeckt. Aber: Das war letztes Jahr. Im Windschatten der Trauer über all die utopisch gebliebenen Jet Packs, künstlichen Intelligenzen und visionären Zukunftsszenarien, staute sich zunehmend die Lust auf Neues. Und 2012 ist der Damm dann eben gebrochen. Menschen springen inzwischen ja auch aus 40 Kilometern Höhe durch die Schallmauer. Ganz ohne Jet Pack.

Passend dazu waberte 2012 eine neue Ästhetik durch die Blogs, Tumblrs, Ausstellungsräume und Clubnächte, eine Ästhetik, die zuallererst dadurch gekennzeichnet ist, sichtbar auf der Höhe der Zeit sein zu wollen - und weder nach vorne noch nach hinten gucken möchte, sondern ins Jetzt. Unter dem Schlagwort einer "New Aesthetic", wie es der Tech-Blogger James Bridle propagiert und wie es auf einer Konferenz beim SXSW-Festival in Austin, Texas erst angeschoben und dann von Bruce Sterling mit einem großen Rundumschlag in The Atlantic endgültig aufs nächste Hype-Level gehoben wurde, lässt sich eine ganze Menge verstehen. Im Zentrum aber steht die Frage nach einer "Computer Vision", nach dem Blick durch die Augen digitaler Maschinen. Algorithmen und Datenstrukturen, Glasfaserkabel, Touchscreens, Benutzeroberflächen und soziale Netzwerke, Gesichtserkennung, blinkende Online-Werbung und bewegte GIFs, Drohnen, Videotelefonie, QR-Codes, Augmented Reality, Kartendienste, Streetview-Fotografie und so weiter und so fort haben in der letzten Dekade alles umgekrempelt und dieser Prozess geht - gerne vollautomatisiert - auch weiter und weiter. Maschinen sehen, Computer handeln. So scheint es zumindest. So möchte es die Rede von der "New Aesthetic". Man kann darin getrost den Versuch erkennen, nach all der kulturpessimistischen Retro-Introspektion der letzten zehn Jahre zumindest ein bisschen kapieren zu wollen, wie sich die Welt in dieser Zeit eigentlich verändert hat. Das Bild, das man sich von ihr macht, soll endlich auf die Höhe seiner technischen Rahmenbedingungen gebracht werden. Darum geht es hier in all der Diffusität, die einer Frage dieser Größenordnung anhaftet.

Kalter Schmutz

Das pixelige Camouflage-Muster auf Rihannas Uniform aus "Battleship", das sich auf dem Filmplakat so wunderschön mit den Spritzern des Ozeans



Links: A.C.J. Dekker (delee) - Color Corners
Ein Bild mit einem Pixel für jede RGB-Farbe (16777216), nicht eine Farbe fehlt, keine wurde zwei Mal verwendet.

PUTPUT - Popsicles
Hier wird ein klassisches Produktbild als Basis für etwas Neues verwendet. Visuelle Doppeldeutigkeit einerseits, ein unpraktikables Produkt andererseits. Oder wozu braucht man einen Schwamm mit Stil?

überlagert, gehört genauso zur Jetzt-Ästhetik wie das dichte Bildergeflecht auf Tumblrn wie Hyper Geography, die aus Abbildungen von iPhones, Pflanzen, Avataren, Steinen und Kristallen eine seltsam ornamentale und fast organische, stets aber kühle Oberfläche kreieren. Es geht um die seltsamen Perspektiv-Verschiebungen, Glitches und Pixelunfälle in zusammengesetzten Straßenansichten, um zufälliges CCTV-Footage und ganz generell darum, wie das digitale Meer immer weiter aufs Realwelt-Festland schwappt. Wolfgang Tillmans nannte seine diesjährige Ausstellung in der Zürcher Kunsthalle "Neue Welt" und kümmert sich darin nicht nur um die Digitalfotografie, sondern nach Jahren der introspektiven, medientechnischen Selbstausleuchtung der analogen Fotografie plötzlich auch wieder darum, wie man sich ein Bild von der Welt da draußen machen kann. Und das geschieht natürlich stets auf der Oberfläche, abgetastet in hyperrealistischem HD. Andere Künstler bringen morphige Photoshop-Ästhetik in den Ausstellungsraum und bauen Skulpturen, die aussehen wie objektgewordene Glitches. Verschwommene, verruckelte Formen, die auch in der Dreidimensionalität noch seltsam flach und glatt wirken. Wie ein Interface eben. Man muss darin nicht gleich - wie etwa der Wissenschaftler Matthew Battles - die ganz große Nummer erkennen und behaupten, dass die Maschinen, mit denen und durch die wir seit Jahr und Tag kommunizieren (mit all ihren Fehlern, Pixeln und Störgeräuschen) nun tatsächlich beginnen, "in aller Ernsthaftigkeit zurückzuwinken". Man muss die "New Aesthetic"

Es geht darum, wie das digitale Meer immer weiter aufs Realwelt-Festland schwappt.

und ihren offensichtlichen Einbruch des Technischen ins Ästhetische auch nicht mit einer Rückkehr der Avantgarde gleichsetzen und - wie Sterling das teilweise tut - mit dem Futuristischen Manifest vergleichen, in dem Filippo Tomasso Marinetti 1909 die Geschwindigkeit, die Maschine und die Jugend feierte. Es ist interessant genug zu beobachten, wie sich in dieser Verschiebung raus aus dem Retrozwang der letzten zehn Jahre und hinein in die Gegenwart auch noch etwas anderes abzeichnet: dass das Visuelle, das Bildermachen und das Bilderdenken in all seiner reflexiven Kühle dem Intensitätsimperativ der Musik auf erst einmal unabsehbare Zeit den Rang als popkulturelle Leitidee abgelaufen hat.

STIL-IKONE

GRIMES' PONY

Weltuntergang? Grimes hatte die Apokalypse schon hinter sich.

Bild: John Londono

TEXT JAN KEDVES

Niemand kraulte dieses Jahr eleganter durch die Sintflut der Styles als die Dekontextualisierungs-Meisterin Claire Boucher aka Grimes.

Der diesjährige Aufstieg Claire Bouchers zur Stil-Ikone hatte am allerwenigsten damit zu tun, dass Victoria Beckhams Spring-Summer-Kollektion 2013 in New York zu den Tracks "Oblivion" und "Genesis" gezeigt wurde. Was fand nun ausgerechnet Posh Spice, die als Designerin für vollendete Langeweile steht, am irisierenden DIY-Pop der kanadischen Seapunk-Warrior-Queen? Sollten cremefarbene Ledersandalen und transparente Tüllblusen tatsächlich mit ihr korrespondieren? Zunächst muss man wissen, dass Claire Boucher ihr musikalisches Konzept – Do it yourself bzw. Decontextualise yourself – konsequent aufs Feld der Mode überträgt. Genau so, wie sie als Produzentin im Heimstudio Enya, Mariah Carey und Aphex Twin mit New Jack Swing durchnimmt, ohne dass der Mix bröselt, sieht sie auch aus: wie ein supercooler Female Nerd, dem Referenzen viel bedeuten, aber bestimmt nicht so viel, dass er dafür eine dicke Brille anziehen würde. BOY- oder PUSSY-Cap zu Kimono, Bart-Simpson-Jumper zu Blümchenrock und Gothic-Skelett-Handschuhe zu Plateau-Raver-Boots. Dieses immer knapp am Scheitern vorbei kombinierte, niemals "anything goes" zulassende Stil-Mismatching legt nahe, dass Boucher sich die ass kicking girls der letzten Jahre angeschaut hat, Lisbeth Salander und Yo-Landi Vi$$er, aber auch Tank Girl. Nicht anders sind ihre Kombinationen aus Camo-Fallschirm-Anorak und schwarzem Netz-Shirt zu erklären, oder ihr gesamtes "Genesis"-Video, in dem sie mit ihrer Crew im Hummer (statt im Tanklaster) durch die Wüste rast und ein riesiges Ritterschwert schwingt. Überhaupt waren rasende Frauen in Wüsten 2012 ein großes Thema, siehe M.I.A.s von Romain Gavras gedrehtes "Bad Girls"-Video. Toughe Riot-Mädchen beim Endzeit-Game, in hypersouveränen Looks.

Wunder, Witch House, Weltuntergang

Über allem thront bei Grimes dieser Bettie-Page-Pony, der in Coiffeur-Kreisen "baby bangs" heißt und Bouchers Dekontextualisierungskünste unterstreicht, denn bei ihr hat es überhaupt nichts Erotica-haftes mehr und schon gar nichts von Retro. Mit genau diesem Pony erzielte Boucher denselben Effekt wie Lady Gaga am Anfang mit ihrer Ansteck-Haarschleife: Sie paradierte diese ikonischen Frisur solange unverändert herum, bis sie sich in alle Köpfe eingebrannt hatte. Erst dann fing sie an, sie alle 15 Minuten zu updaten. Bouchers Pony war erst rosa, rosa, rosa – dann braun, blond, blau, oder alles auf einmal: am Ansatz rosa, dazwischen blond und an den Spitzen schlammgrün, in verwaschenen Verläufen. Sah Boucher damit nicht ein bisschen aus wie jemand, der gerade durch die Sintflut gekrault ist? Das passte in ein Jahr, in dem – Maya-Kalender hin oder her – jeder irgendwie auf den Weltuntergang zu warten schien. Grimes hatte die Apokalypse sozusagen schon hinter sich. Kein Wunder, dass sich die internationalen Modemagazine um sie rissen.

Endlich hatten die jemanden gefunden, mit dem sich diesem komischen Musikding, von dem die schlaue Jugend dauernd redet – Witch House, Hypnagogic Pop, Seapunk? –, ein hübsches, modisch formbares Gesicht geben ließ. Doch muss man sagen: Bei den Hochglanz-Shootings, die Boucher mitmachte, war auch Stuss dabei. Ihre Hedi-Slimane-Fotos mit Givenchy-Tribal-Schmuck im Gesicht: okay. Aber als Model fürs New York Times Magazine, von Kopf bis Fuß brav in Céline? Und dann auch noch im September das gemeinsame Foto mit Sky Ferreira und Charli XCX für das Cover der "Youth Quake Issue" des V Magazine. Darauf erkannte man sie gar nicht mehr. Der Pony: weggegelt. Das Make-up: tussig. Das Styling: null Grimes.

War Boucher hier schon zum herkömmlichen Pop-Starlet geworden, das alles mit sich machen lässt? Schließt sich so der Kreis zu Victoria Beckham? Nicht ganz: Für Beckham war selbstbestimmtes, cooles Frau-Sein von Anfang nichts als eine Pose, die sich unter der Regie anderer einnehmen ließ, zum Beispiel als sie 1994 – noch bevor sie sich mit den Spice Girls im Majorlabel-Auftrag ans Riot-Grrrl-Movement dranhängte – für die Hauptrolle in der missratenen Hollywood-Adaption von Tank Girl vorsprach (auf YouTube steht der Beweis). Beckham stand so gesehen schon immer für eine Inszenierung von DIY nach Industrievorgaben. Bei Grimes ist es genau andersrum: Ihr Auftauchen auf dem Cover des V Magazine beweist, wie schnell man es mit DIY in die Industrie schaffen kann, wenn man nicht immer nur safe fährt und bereit ist, sogar die Tussi mit ins Repertoire zu nehmen. Decontextualise yourself!

BE WATER MY FRIEND

FLEXIBLE MODE 2012

TEXT TIMO FELDHAUS **BILD** ADIDAS BY OC, S/S 2013

Eine kleine Modegeschichte: Es spielen Rihanna, Chloë Sevigny, Bruce Lee, Marc Jacobs, der Olympia-Erfinder Baron Pierre de Coubertin und der Architekt Oscar Niemeyer. Held ist aber das amerikanische Unternehmen Opening Ceremony, das Modemonster des Jahres.

1912 wurde Baron Pierre de Coubertin mit dem Gedicht "Ode an den Sport" der erste Olympiasieger in der Disziplin Literatur. Er reichte sein Werk unter dem Pseudonym "Georges Hohrod und Martin Eschbach" ein. Coubertin war ein verrückter Typ. Denn er selbst hatte knapp 20 Jahre zuvor die modernen Olympischen Spiele erfunden. Beeinflusst durch die archäologischen Ausgrabungen im griechischen Olympia belebte er Ende des 19. Jahrhunderts die Athener Spiele unter dem Motto "Schneller, Höher, Stärker". Schnitt.

Bereits im letzten Jahr waren griechische Statuen ein ganz großer Hit auf tumblr. Ganze Heerscharen an Bildbloggern kümmerten sich monothematisch um das Posten antiker Körper, die sich zum Meme entwickelten, einer visuellen

Modeerscheinung, zu der ständig jemand etwas Neues im Internet ausgrub, und die sich so fortwährend weiter reproduzierte. In Ausstellungsräumen, auf dem DE:BUG Cover (#167) und Mitte November hinein in den Komplex Rihanna, die bei einem Auftritt in einer TV-Show komplett in Camouflage gehüllt ihren Superhit "Diamonds" performte, während hinter ihr eine riesige bewegte Bilderschau projiziert wurde. Auf diesem Living tumblr wimmelte es von Gesichtern aus Stein und antiken weißen Säulen. Und dort angekommen, ist es mit dem Element einer New Aesthetic, die viel ihrer Grammatik aus dem Zusammenspiel des Corporate Designs großer Konzerne sowie antiken Riesenzeichen zusammen pflügt, womöglich dann auch vorbei. Oder ist das erst der Anfang?

Ultimative Anschlussfähigkeit

Mitte des Jahres fanden, ganz nebenbei, die echten Olympischen Spiele statt. Und man kann sich fragen, ob es denn Zufall ist, dass der Name eines der größten globalen Medienereignisse, der Eröffnungszeremonie, mit demjenigen des auffälligsten Modelabels zusammenfällt. Opening Ceremony (OC) benannte sich bereits vor zehn Jahren nach dem feierlichen Intro, in ihrem Jubiläumsjahr 2012 aber liefen für die beiden 37-jährigen Labelgründer Carol Lim und Humberto Leon alle Fäden zusammen. Während in London athletische Astralkörper in die Becken der von Zaha Hadid entworfenen Wassersportarena eintauchten, launchte OC ihre für das Sportswearlabel Adidas Originals designte Linie. In dieser vielleicht zeitgenössischsten Kollektion des Jahres verbanden sie mit leichter Hand Referenzen von Schwimm- und Rennradmode mit einem 90er-Jahre Streetstyle, ihr ikonischer Bandana-Print prangte auf Nylon-, Neopren- und Reflektorstoffen. Wasserdichte Socken und Schuhe - ihre Kleidung sei eine "Ode an den Sport", gab das Duo zu Protokoll. Der Baron hatte noch immer seine Finger im Spiel.

Ging es Coubertin darum, den umfassenden sozialen Fortschritt und die technischen Entwicklungen seiner Zeit auf den Sport zu übertragen, flutete in den letzten zwölf Monaten im Zeichen der Sportswear eine Mischung aus Technikbegeisterung und Fortschrittsvergnügen flächendeckend das Feld der Mode. *"Die Verbindung aus Sport und Mode ist das richtige für eine Welt, in der ein Tablet-Computer mehr Pop ist, als jedes Release einer Popband. In der alles einfach verdammt schnell läuft"*, bemerkte Peter Tiger dazu in unserer Aprilausgabe. Lim und Leon ersannen im sonnenbeschienenen Berkeley und eigentlich handelt es sich bei ihrem Unternehmen auch nicht um ein Label. Sie selbst bezeichnen ihr Modemonster auf der Webseite als "global community", das über eine eigene Fashion-Linie, einen Blog, einen TV-Kanal und ein jährlich erscheinendes Magazin verfügt. In ihrem Concept Store in New York bieten sie von Beginn an ein geschmackvolles Potpourri aus teuren Waren des Weltmarktes und exotischen Produkten, die sie von ihren Weltreisen mitbringen. Sie verstehen sich als Botschafter der Mode, die bis heute jedes Jahr ein neues Land bereisen, vor Ort die interessantesten Dinge ausfindig machen und ausgewählte Teile in ihrem Laden präsentieren. Mittlerweile verfügen sie über weitere Außenposten in New York, London, Los Angeles und Tokio. Die selbsternannten Mode-Nerds bedienen so das grundsätzliche Bedürfnis aufgeklärter Kunden nach authentischen, exklusiven Produkten, die eine eigene Identität besitzen und in einem Kontext präsentiert werden, der sich durch extrem hohe Anschlussfähigkeit auszeichnet. Mit dieser Mischung aus Marktplatz (Reisen), Preppy (Klassik) und Hi-Tech (Heute) erfinden OC eine Form des Verkaufens, die sich der multinationalen Benutzeroberfläche ihrer Kunden perfekt anpasst. Mit Weltherrschaftsanspruch. Sie sind so etwas wie die M.I.A. der Mode, überall genau die richtigen Sachen mitnehmen und immer schön global präsentieren.

Die M.I.A. der Mode - überall genau die richtigen Sachen mitnehmen und immer schön global präsentieren.

Global Outlook

Auch wenn man OC nicht zu kennen glaubt, ist man ihren Produkten wahrscheinlich schon einmal begegnet. Lim und Leon sind an erster Stelle Kuratoren und Verkäufer (Ms. Lim arbeitete vor OC als Investment-Banker) und an zweiter Stelle Designer, und wenn sie etwas beherrschen, dann ist es das Stricken wasserdichter Kollaborationen, etwa mit dem Cappy-Monopolisten New Era, mit Vans, Timberland, und Pendleton. Der Pullover der Saison, auf dessen roter Brust der Eiffelturm und darunter der Schriftzug KENZO prangt, ist sicherlich das Kleidungsstück, das in diesem Jahr am häufigsten angeklickt wurde.

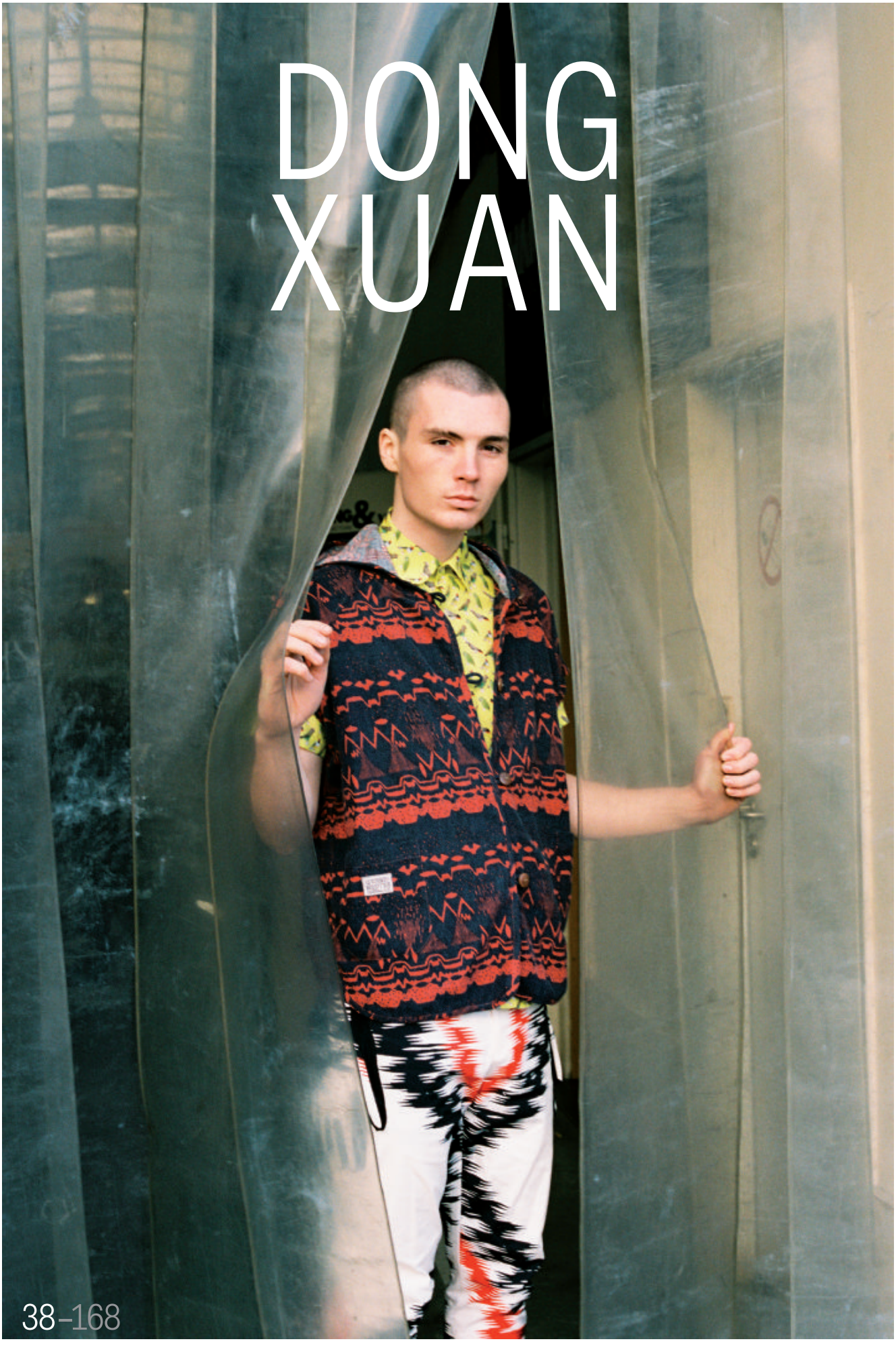
Neben der Zusammenarbeit mit Adidas Originals erschien 2012 ihre erste Kollektion als Kreativdirektoren des Prêt-à-porter Labels Kenzo, welches in den 70er Jahren vor allem für Print- und Ethno-Fashion stand und das zuletzt niemand mehr so recht auf dem Schirm hatte. Doch plötzlich war die Kollektion überall zu sehen, in Berlin gleichzeitig im gediegenen Peek&Cloppenburg und in der Avantgarde-Boutique Wood Wood. Auf der ersten Kenzo-Präsentation in Paris lief Chloë Sevigny, eine ausgewiesene Freundin des Hauses OC, über den Laufsteg und setzte damit sowohl den Initiationsmoment ihrer eigenen, als auch der Karriere von Marc Jacobs noch einmal reflexiv ins Bild. Denn das heute 38-jährige It-Girl hatte 1993 im Musikvideo "Sugar Kane" von Sonic Youth ihren ersten medialen Auftritt, bei dem sie ein junges Modell und Mädchen (sich selbst) spielte, das später die Kleider eines Fashion Designers (er selbst, Marc Jacobs) durchs Bild trug. Jacobs, der heutige Kreativchef und wichtigste Arbeitnehmer im Hause Louis Vuitton, hatte damals die Grunge-Mode auf das Feld der Haute Couture übertragen. Und die LVMH-Strategen (Moët Hennessy Louis Vuitton) dieses größten Konzerns für Luxusprodukte, unter dessen Dach sich seit einiger Zeit auch Kenzo befindet, wussten was sie taten, als sie Opening Ceremony engagierten. Das Unternehmen, das zuletzt Nicola Formichetti, den Stylisten von Lady Gaga, ranholte, um eine andere verstaubte Marke zu erneuern, priesen neben der Wanderlust des Duos ihren "corporate background" und den perzeptuellen Sinn für einen "global outlook".

Watch in HD!

Zur Präsentation ihrer Kenzo-Herrenkollektion kollaborierten OC mit dem Journal der "Neuen Wirklichkeit", dem visuell einflussreichsten Online-Magazin DIS aus New York, und setzen ein für High-Fashion-Verhältnisse schonungslos originelles Video in Szene, dessen Name "Watermarked" auf die virale Stockphoto-Ästhetik anspielt. Die Erklärung der Post-Irony-Postille zum Inhalt: "DIS manipulates the codes and trends in the innocuous world of stock photography where shaking hands, sipping coffee, waving, and joyful cooperation are global behaviors. Watch in HD!" Am besten alles ist irgendwie global, weil ja alles irgendwie Internet ist. Genial die Geste eines asiatischen Models, das hoch oben in einem Manhattener Büro am Fenster stehend, den Zeigefinger beim iPad-Wischen schwungvoll über den Rand des Geräts in unsere Richtung zieht und dazu ein breites Lächeln abfeuert. Es sagt: Ihr, ihr seid auch dabei. Und das ist natürlich gleichzeitig gut und schlecht. Aber schlecht, warum eigentlich? Die Jungs im Video umarmen sich immer wieder sanft zu Fahrstuhlmusik und winken uns freundlich aus dem Bild zu.

Noch gelingt OC der distanzlose Welten-verbindende Eingriff. Sie führen High and Low elegant und subtil zusammen, die ganz große Umarmung, ohne auf der einen Seite der Medaille peinlich zu wirken. Anders als etwa die Rapperin Azealia Banks, deren Video zu "Atlantis" am selben Tag im Netz erschien wie der erwähnte Auftritt von R&B-Queen Rihanna. Sie bediente sich aus dem selben Referenz-Topf, aber statt den Fokus auf griechische Statuen und Säulen (kamen trotzdem vor) zu halten, verlegte sich Banks vornehmlich auf die Zeichen des diesjährigen Hashtag-Genres Seapunk, mitsamt Delfinen, Kristallen, hellblauen Wellenschlägen, kunterbunter Rave-Kultur und Zweihorn-Frisur, in der sie wiederum aussah wie eine M.I.A. von gestern. Natürlich hatte sie im Grunde nicht unrecht, sich an dieser Schnittstelle zu versuchen, doch viele Prosumenten nahmen ihr die überdrehte Adaption übel und empfanden die etwas verspätete Bezugnahme auf den Style der Saison als abgestanden und ausgewaschen.

In der Mode ging es, und geht es heute eben noch stärker um raffinierte Verfügbarkeit und größtmögliche Anschmiegsamkeit von dem, was da draußen passiert. In diesem Jahr verdichtete sich das zu einem Credo: *"Be Water my Friend."* So hatte bereits Bruce Lee seinen Kampfkunststil beschrieben: *"Leere deine Gedanken! Sei ohne feste Gestalt und Form, so wie Wasser. Wenn man Wasser in eine Tasse füllt, wird es zur Tasse. (...) Sei Wasser, mein Freund."* Inhaltlich wie auch in der Form waren der Ozean und die daran angrenzende Wasserwelt das Ding zum Mitschwimmen. Und für die Form bedeutet das eben: Vollständige Anschlussfähigkeit, volle Biegsamkeit, absolute Durchlässigkeit. Daran erinnerte zum Ende des Jahres noch einmal Oscar Niemeyer. Der 104 Jahre alte Architekt, der die Hauptstadt Brasiliens praktisch alleine konzipierte, gilt als einer der wichtigsten Baumeister der Moderne. Zum Ende diesen Jahres feierte er, weiß Gott warum, mit Converse einen Sneaker, den er für das Label designt hatte. Den Stoff des Chuck Taylor All Star Hi ziert der berühmte Satz des brasilianischen Architekten: *"Der rechte Winkel zieht mich nicht an, und auch nicht die gerade, harte inflexible Linie, die der Mensch geschaffen hat. Was mich anzieht, ist die freie und sinnliche Kurve, die ich in den Bergen meines Landes finde, im mäandernden Lauf seiner Flüsse, in den Wolken des Himmels, im Leib der geliebten Frau (...)."* Perfekte Biegsamkeit, Natur, Flüsse, Menschen, Be Water my friend, Très Chic!



DONG XUAN

Windjacke: Adidas Y-3
Rucksack: Eastpak

Hemd: Raphael Hauber
Hose: Henrik Vibskov
Cape: Cleptomanicx

Bild links
Hemd: Ben Sherman
Sweater: Soulland

Bild rechts
Windjacke & kurze Hose:
Puma by Hussein Chalayan
Sneaker: Adidas Slvr

Foto: Christian Werner
Styling: Timo Feldhaus
Model: Oscar Khan
Set: Dong Xuan

3,50€
20

Ein weiteres Jahr liegt hinter uns. Höhen, Aufreger, Hingucker, neue Styles, famose Tracks, fesselnde Bücher, tiefe Filme. Oder bescheinigt ihr 2012 Versagen auf ganzer Linie? Wir wollen wissen, was euch dieses Jahr begeistert und was euch zur Weißglut gebracht hat. Also: unseren Leserpoll-Fragebogen bis zum 10. Dezember ausfüllen unter www.de-bug.de/leserpoll2012. Im Gegenzug für eure Offenheit haben wir wieder Wagenladungen voller Geschenke parat, einfach eure Wunschgewinne aussuchen und glücklich werden. Das Los entscheidet, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

UNSERE GOODIES FÜR EURE MEINUNG

LESER-POLL 2012

01 — 1 x Canon EOS M
Systemkameras mit Wechselobjektiv waren eines der großen Themen 2012: zu recht! Kaum größer als die klassische Urlaubs-Knipse, bietet sich dem ambitionierten Fotografen hier doch die Möglichkeit, dank austauschbarer Objektive immer genau die richtige Brennweite dabei zu haben. Canon ist mit der EOS M jetzt frisch im Boot. Handlich, leicht und voll mit Features, gerade auch was die Videofunktion angeht. Die EOS M bietet 18 Megapixel Auflösung in einem Hybrid CMOS-Sensor und schwindelerregende ISO-Werte von 100 bis 12.800. Mit diversen Bedienungsmodi holt die Kamera auch die Anwender ab, die sich nicht mit den technischen Aspekten der Fotografie beschäftigen wollen. Für die nachträgliche Bearbeitung stehen Kreativfilter zur Verfügung. Videos werden selbstverständlich in Full-HD1080p aufgenommen. Der Knüller ist hier der kontinuierliche Autofokus, so wird auch beim Filmen korrekt fokussiert. Den so gesparten Ärger investiert man besser in Freude über den brillanten Touchscreen mit über 1 Million Bildpunkten, auf dem man sämtliches Manövrieren durch die Menüs immer perfekt im Blick hat. Die EOS M kommt von uns für euch mit dem neuen EF-M 18-55mm 1:3,5-5,6 IS STM Objektiv.
Wert: 849 Euro
www.canon.de/eosabenteuer

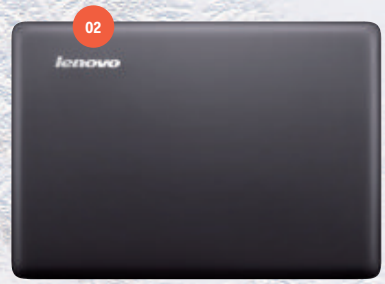
Canon

02 — 1 x Lenovo Ultrabook U410
Der perfekte Allrounder für alle Gelegenheiten. Das Ultrabook mit 14"-HD-Display, 6 GB RAM, einer 500-GB-Festplatte und zusätzlichen 32 GB Flash-Speicher kann die Power des stromsparenden i5-Prozessors bei 1,7 GHz ultimativ nutzen. Umso besser, dass das Laptop gerade mal zwei Kilo auf die Waage bringt, sich also wunderbar transportieren lässt. Gefertigt aus Aluminium, punktet das U410 mit Lenovo-typischen Features: sehr gute AccuType-Tastatur, HD-Kamera für Skype und Co., Dolby auf den Lautsprechern, schnelles Booten und dank SmartUpdate aktualisiert das Laptop sogar im Ruhezustand Facebook, E-Mail und den ganzen Rest des Kommunikationsuniversums. 117 Tage hält der Akku im Standby durch, auch das ist ausgesprochen hilfreich. Wir haben das Gerät für euch in der Farbe Graphit.
Wert: 799 Euro
www.lenovo.de

03 — 1 x HTC ONE X+
Wenn ihr ein Android-Smartphone mit amtlich Schub unter der Haube sucht, seid ihr beim ONE X+ genau richtig. Der Nachfolger des ONE X hat einen noch schnelleren Prozessor (1,7 GHz, vier Kerne), einen stärkeren Akku (2.100 mAh) und mehr Speicher für eure Apps und Daten (64 GB). Dazu kommt das fantastische 4,7"-Display mit 1.280x720p und optischer Lamination, HTCs perfekt getunte Kamera mit 8 Megapixeln, umfangreichen Software-Features, die man woanders vergebens sucht, und Beats Audio für den besonders knackigen Sound. Mit Android 4.1 kommt ihr außerdem in den Genuss von Google Now, dem persönlichen Assistenten und Auskenner. DLNA, Bluetooth 4.0 und NFC runden das ultrasexy Unibody-Smartphone in schwarz ab. Zum Verlieben!
Wert: 649 Euro
www.htc.com/de

04 — 1 x Samsung Audio Dock E750
Digital ist besser? Vielleicht, aber was ist mit der unnachahmlichen analogen Wärme, wenden audiophile Auskenner immer wieder gerne ein und schreiben unseren komprimierten Musikdateien kalkulierte Gefühlskälte ins Gästebuch. Samsung löst den Konflikt mit dem neuen Dock E750 sehr elegant und verpasst dem fantastisch aussehenden Lautsprecher einen Röhrenverstärker. Und nicht nur das: Samsung vereint auch Android und iOS in einem Gerät mit den entsprechenden Anschlüssen. AllShare, AirPlay und Bluetooth können ebenso genutzt werden, um die Musik aus Handy, Tablet, ja sogar von einem Samsung SmartTV an das Dock zu streamen. Und da wird's fett: Der integrierte Subwoofer bietet 60 Watt Leistung, die beiden Verstärker mit aus Glasfaser gefertigten Membranen je 20 Watt Ausgangsleistung. Wir wünschen frohes Kennenlernen der Nachbarn!
Wert: 599 Euro
www.samsung.de

05 — 1 x Audio-Technica AT-LP 1240 USB
In diesen Zeiten einen Plattenspieler zu kaufen ist schon fast ein Statement: Lasst unser Lieblingsabspielgerät nicht in Vergessenheit geraten! Gut, dass es Audio-Technica gibt, die mit dem neuen AT-LP 1240 USB eindrucksvoll beweisen, wie man der Digitalisierung mit einem soliden Stück Hardware trotzen kann. Zumal: Wer seine Platten in den Rechner überspielen will, ist beim 1240er sowieso genau richtig. Dank USB-Schnittstelle und der entsprechenden Software für Mac und Windows läuft die Digitalisierung garantiert problemlos. Der Turntable selbst spielt sogar die Schellack-Oldtimer aus dem Keller ohne Murren ab, der direkt angetriebene Drei-Phasen-Motor sorgt für zackiges Anlaufen und schwankungsfreien Betrieb im Club und dank integriertem Vorverstärker lässt sich der Plattenspieler auch direkt an die Stereoanlage anschließen. Future proof nennt man das.
Wert: 595 Euro
www.audio-technica.de



lenovo

SAMSUNG

htc

audio-technica

06 — 1 x Pioneer SMA3
Der Kampf gegen konkurrierende Docking-Anschlüsse und Kabelsalat geht weiter, und Pioneer ist ganz vorne mit dabei. Der SMA3 ist ein eleganter 20-Watt-Lautsprecher, der vor allem drahtlos angefunkt werden möchte. Erreichbar ist er über WiFi Direct, eine Pioneer-Entwicklung, Apples AirPlay, HTCs Connect oder auch über DLNA. Möge die Streaming-Freude beginnen! Bonus: Der eingebaute Akku hält runde fünf Stunden durch und ermöglicht so ausgewogenen Sound auch dort, wo keine Steckdose in der Nähe ist. USB und ein klassischer Aux-Eingang garantieren gleichzeitig die oldschoolige Kabelkommunikation zwischen Tieftöner und Abspielgerät.
Wert: 299 Euro
www.pioneer.de

07 — 1 x Shure SRH750DJ
Shure ist als Traditionsmarke bei DJs sehr beliebt: Keine andere Firma baut so vorzügliche Systeme für Plattenspieler. Da ist es nur gut und richtig, wenn man dem auflegenden Volk mit dem SRH750DJ auch gleich den entsprechenden Kopfhörer anbietet, ein leichtgewichtiges Monster mit bombastisch ausgeklügeltem Sound. Die 50mm-Treiber sorgen untenrum für den richtigen Bassdruck, und mit einer Nennbelastung von 3000 mW fängt der Kopfhörer auch bei hohher Lautstärke nicht an zu zerren. Dazu kommt die ausgesprochen robuste Bauweise mit Ohrmuscheln, die die Lauscher perfekt umschließen. So kann man seine Umgebung auch bei hohem Geräuschpegel im Club immer gut ausblenden und sich voll und ganz auf den Mix konzentrieren. Ersatzohrpolster sind praktischerweise gleich mit dabei und das Kabel lässt sich natürlich abnehmen.
Wert: 145 Euro
www.shure.de

08 — 2 x Urbanears Zinken
Beim Kampf um den besten DJ-Kopfhörer 2012 hat der Zinken von Urbanears ganz weit vorne mitgespielt. Mit perfektem Sound, reduziertem Design in feinen Farben und praktischen Features. Daran, dass man bei Kopfhörern das Kabel abstöpseln kann, hat man sich ja schon fast gewöhnt, das TurnCable des Zinken aber toppt das bei weitem. So ist man mit kleiner Klinke an der Ohrmuschel und der großen Klinke im Club sofort einsatzbereit, umgekehrt aber auch für Smartphone und Co. gut gerüstet. Natürlich sind die Fernbedienung und der Freisprecher im Kabel integriert. Zinken ist außerdem der erste Social-Kopfhörer der Welt: Über den ZoundPlug können zwei Zinken miteinander verbunden werden. Togetherness, 2012. Wir haben für euch zwei Dj-Kopfhörer auf die Seite gelegt, den einen in Grape, den anderen in Weiß.
Wert: 140 Euro
www.urbanears.com/headphones/zinken

09 — 1 x Amazon Kindle Fire HD
Das Content-Ökosystem von Amazon sucht mit seiner Mischung aus Büchern, Musik, Magazinen und Serien weltweit seinesgleichen, so umfassend ist niemand sonst aufgestellt. Mit dem Kindle Fire HD bekommt man all diese Inhalte perfekt serviert und noch viel mehr. Denn das 7"-Tablet mit einem brillanten HD-Display, WiFi, Stereo-Lautsprechern, Dolby, Doppelprozessor und schneller Grafikkarte läuft mit Android und bietet somit auch Zugriff auf zahlreiche Apps des Google-Betriebssystems. Natürlich seid ihr dank E-Mail und Browser auch mit der Außenwelt immer in Kontakt, unbegrenzten Speicher in der Amazon-Wolke gibt es kostenlos dazu, genau wie einen Monat Filmfutter bei Lovefilm.
Wert: 199 Euro
www.amazon.de

10 — 1x PUMA Tatau Mid L GTX mit GORE-TEX® Membrane
Ist ja Winter. Wer sucht nicht nach wetterfesten Sneakers für trockene Partyfüße? Hier die atmungsaktive Empfehlung: Dank der speziellen Poren der GORE-TEX® Membrane kann kein Wasser eindringen, Feuchtigkeit, z.B. Schweiß, aber nach außen entweichen. Ob Regen oder Schnee, diese Schuhe halten dicht. Und wenn drinnen der Beat mal wieder etwas länger pluckert und der Schweiß von der Decke tropft, bleiben die Füße trotzdem frisch. Unser High-Top Tatau in Black-Seaport kommt in der Größe 42, er ist aus hochwertigem Leder gefertigt und trägt den typischen PUMA Formstrip auf der Seite.
Wert: 139,95 Euro
www.puma.de

11 — 1 x Eastpak Trolley
12 — 1 x Eastpak Rucksack
Ganz frisch aus der aktuellen Core-Serie kommen Trolley und Rucksack von Eastpak. Der Rucksack bietet Tragekomfort und viel Platz, ohne sich dabei zu wuchtig auf dem Buckel breit zu machen und kommt ganz ohne Sperenzchen aus. Das Muster macht Laune, ist aber nicht zu aufdringlich. Und will der Raver eine Reise machen, er greife zum "Boid S", einem Carry-On-Trolley mit Schnellzugriff und Kompressionsriemen, in dem viel Platz für Badehosen und Technik-Zubehör ist. Das Ganze natürlich in solider Eastpak-Qualität und optisch durch lässiges schwarz-rotes Karo bestechend.
Rucksack: 88 Euro
Trolley: 150 Euro
www.eastpak.com

13 — 1 x BLXNK THE SLEEVE für iPad via selekkt.com
Auf gute Freunde muss man gut aufpassen, das gilt für Menschen genauso wie für teure Technik. Das weiß auch das Designstudio BLXNK und hat fürs Apple-Tablet ein perfektes, zeitloses Sleeve gezaubert. Außen aus feinem Rindsleder mit auffälliger Naht und kleinem Logo-Patch, innen mit kuscheligem Wollfilz. Das schmeichelt dem Aluminium hinten und dem Glas vorne auf Cupertinos multimedialem Alleskönner. Besser noch: Das Sleeve wird von einem kleinen Familienunternehmen in Thüringen handgefertigt, aus ganz natürlichen Rohstoffen, ohne die asiatische Chemikalien-Keule. Zur Verfügung gestellt übrigens von selekkt.com, einer Online-Plattform, auf der ihr Interessantes und Außergewöhnliches von fast 250 jungen Nachwuchsdesignern, Kleinlabels und Produzenten jenseits des Mainstreams entdecken und bestellen könnt.
Wert: 59 Euro
www.selekkt.com

14 — 1 x 2 Adam A7X
Wir dürfen uns hier wohl ruhig mal selbst zitieren: Adam baut Lautsprecher mit überaus seidigem Klang. Der A7X hat sich bereits eine große Fangemeinde ertönt und wird nicht selten als Referenz in Studios herangezogen. Blicken wir auf die technischen Details: Der X-Art-Hochtöner überzeugt mit einem nahezu linearen Frequenzgang bis zu 50 kHz, der 7" große Tiefmittentöner greift im Bereich von 42 Hz bis 2,5 kHz neutral zu und sorgt dank einer speziellen Schwingspule für den angemessenen Schalldruck. Die Aktiv-Monitore verfügen über einen 50-Watt-A/B-Verstärker im Hochtonbereich und über einen 100-Watt-PWM-Verstärker für die tiefen Frequenzen. Mit Einstellmöglichkeiten für den Hochtonpegel und zwei Shelving-Filtern lässt sich das Klangbild zudem detailliert an Raum und Geschmack anpassen.
Wert: 1.180 Euro
www.adam-audio.com

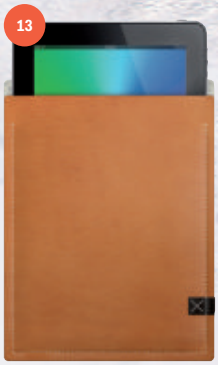
Pioneer

URBANEARS

SHURE

amazonkindle

EASTPAK



selekkt.com/

ADAM PROFESSIONAL AUDIO

15 — 1 x NATIVE INSTRUMENTS TRAKTOR Z2
Frisch aus der Berliner Entwicklungsabteilung erreicht euch dieser - zumindest von außen ganz klassisch anmutende - DJ-Mixer, der natürlich viel mehr kann, als nur euren hektischen Crossfader-Daumen zufrieden zu stellen. Denn neben den oldschooligen Einsatzgebieten für Plattenspieler und CDJs ist der TRAKTOR Z2 gleichzeitig eine auf den Millimeter genau ausgebuffte Kommandozentrale für TRAKTOR. Die integrierte Soundkarte klingt perfekt, der Zugriff auf die Remix-Decks ist genauso gewährleistet wie der auf die Cue-Points: Was will man mehr? Na klar, die Macro FX: Hier könnt ihr euch Effekt-Mischungen zusammenbauen und per Knopfdruck abrufen. Das killt jeden Dancefloor im positivsten Sinne des Wortes. NATIVE INSTRUMENTS hat in den vergangenen Jahren viel gelernt in Sachen Hardware-Design, entsprechend bombenfest kommt der TRAKTOR Z2 daher. Den kriegt niemand kaputt. Oldschool meets newschool equals bestschool.
Wert: 799 Euro
www.native-instruments.de

16 — 1 x NATIVE INSTRUMENTS MASCHINE MKII
Wenn eine Firma etwas MKII nennt, dann ist es immer die ausdefinierte Sensation. Technics MKII, anyone? So hat auch NATIVE INSTRUMENTS die MASCHINE perfekt aufgebohrt und noch besser gemacht. Die klassische Groovebox im MPC-Layout holt ganze Generationen von Musikern nicht nur mitten im Herzen ab, die enge Verzahnung und Feinabstimmung mit der Software-Welt von NATIVE INSTRUMENTS ermöglicht ein noch konzentrierteres und flüssigeres Arbeiten. Bonus der aktuellen Version: Die großzügigen Pads sind jetzt mehrfarbig, das hilft bei der Orientierung in kleinteiligen Arrangements. Die mitgelieferte Sound Library ist mit 6 GB Material enorm umfangreich, die MASCHINE EXPANSIONS sind genau auf das Stück Hardware ausgerichtet und der legendäre Synthesizer MASSIVE ist ebenfalls schon dabei. Die Welt von NATIVE INSTRUMENTS ohne MASCHINE? Kaum noch vorstellbar.
Wert: 599 Euro
www.native-instruments.de

17 — 1 x Propellerhead Reason & Balance Audio Interface
Dieser ressourcensparende Allrounder der Musikproduktion bedarf keiner Vorstellung mehr, die halbe Welt produziert mit der schwedischen Software. Gerade auch in der aktuellen Version 6.5, in der die Rack Extensions das Arbeiten noch einfacher machen. Effekte, Instrumente, Sampler: Bei Reason hat man alles sofort griffbereit. Und dank des Audio Interfaces Balance ist nicht nur guter Sound auf der Anlage garantiert. Man hat auch direkten Zugriff auf die I/O-Matrix und kann sofort mit den Aufnahmen beginnen. Dass dem Interface Latenz ein Fremdwort ist, versteht sich von selbst. Und wer Balance hat, braucht auch keinen USB-Dongle mehr, Reason startet immer an dem Rechner, an dem Balance angeschlossen ist.
Wert: 549 Euro
www.propellerhead.se

18 — 1 x Doepfer Dark Energy II
Wunderwaffe! Der komplett analog aufgebaute monophone Synthesizer hat keine Berührungsängste mit der Moderne und kommt entsprechend mit MIDI und USB, damit der überaus dicke Sound auch im digitalen Orchester mitspielen kann. Aber auch im analogen, denn über CV/Gate können alte Kisten den Dark Energy II steuern, manipulieren, you name it. Und sonst? Alles, was ein guter Synth 1978 hatte und heute immer noch überzeugt.
Wert: 428 Euro
www.doepfer.de

19 — 1 x Steinberg Absolute VST Instrument Collection
Gleich sechs vollwertige VST-Instrumente sind in diesem Bundle versammelt, Steinberg geht in die Vollen. Mit HALion Sonic steht euch eine Workstation mit über 1.300 Sounds zur Verfügung, Padshop Pro kitzelt als Granularsynthesizer immer wieder neue Überraschungen in eure Tracks, Retrologue fokussiert ganz auf die analogen Klassiker, Dark Planet ist der Loop- und Effekt-Buddy für die dunklen Momente, Triebwerk bringt eure Library auf Zack, wenn ihr in Richtung Dancefloor unterwegs seid. Hpynotic Dance holt genau dort eurer Rhythmusgefühl mit speziellen Step-Modulator-Bauwerken ab.
Wert: 299 Euro
www.steinberg.net

20 — 1 x Mixvibes U-Mix Control Pro
Alles aus einem Guss. Der platzsparende DJ/MIDI-Controller mit zwei Jogwheels, integriertem Audio-Interface und der perfekten Abstimmung auf Mixvibes' Software Cross DJ bietet alles, was der moderne DJ von heute so braucht. Die Tracks lagern natürlich auf dem Rechner und können so immer dann abgefeuert werden, wenn man sie benötigt: Das Schleppen der Plattentasche gehört der Vergangenheit an. Die Fader lösen in 14 Bit auf, die Jogwheels sind berührungsempfindlich und der ganze Controller lässt sich bequem via USB vom Rechner mit Strom versorgen. Let's mix, shall we!?
Wert: 199 Euro
www.sound-service.de

21 — 1 x Zoom Q2HD
Pocketrekorder braucht man ständig. Für die Field Recordings unterwegs, für die Vorlesung, das Interview, die Pfadfinder-Vorstandssitzung. Aber was ist mit Video? Der Zoom Q2 HD ist der erste Rekorder seiner Art, der über eine Video-Live-Streaming-Funktion und einen Mitte/Seite-Aufnahmemodus verfügt. Damit ermöglicht er das unkomplizierte Aufnehmen und Streamen von hochauflösenden Videos mit exzellenter Tonqualität.
Zudem eignet sich das mobile Hosentaschen-Tonstudio bestens für reine Tonaufnahmen und lässt sich als USB-Mikrofon an PC, Mac oder iPad nutzen. Wir haben einen Q2 für euch reserviert.
Wert: 199 Euro
www.sound-service.de

22 — 1 x Neusonik iBoard4
Zunächst einmal haben wir es hier mit einem feinen MIDI-Masterkeyboard mit 49 halb gewichteten Tasten zu tun. Clou bei Neusonik ist aber der iPort. Was das nun schon wieder ist? Über einen patentierten Stecker (im Lieferumfang enthalten) lassen sich iPad, iPhone und iPod touch direkt ans Keyboard anschließen und dabei gleichzeitig mit Strom versorgen. Das hilft dem Akku bei langen Jams und Aufnahme-Sessions. Gute Idee, die vor allem auch garantiert, dass das Keyboard nicht nutzlos wird, wenn Apple den Connector mal wieder neu designed.
Wert: 141,61 Euro
www.sound-service.de

Reason

ABSOLUTE
VST Instrument Collection

Sound Laboratory
ZOOM

NATIVE INSTRUMENTS

NOWSONIC
brand of neusonik

MIXVIBES®

23 — 3 x Koma Elektronik Kommander
Keinen Bock mehr auf Knöpfe? Regler? Potis? Fader? Der Kommander entlastet eure 10-Finger-Koordination und bringt den Spaß zurück in die Musikproduktion. Der Infrarot-X/Y-Controller gibt das eingefangene Signal eurer Hände via CV/Gate an die angeschlossenen Instrumente weiter. Drumcomputer, Effektpedal oder Synth: Alle Geräte, die CV beherrschen, zucken ab sofort im Takt der Bewegung. Natürlich werden diverse Steuerspannungen unterstützt, womit der Kommander mit reichlich Hardware, neu und alt, kompatibel ist. Frohes Studiowinken!
Wert: 65 Euro
www.koma-elektronik.com

24 — 3 x Jahresabo DE:BUG
Instant Gratification und Informationsvorsprung in einem! Zehn Hefte, pünktlich vor dem Erscheinen am Kiosk in euren Briefkästen. Und dann noch für umme. Da kann man doch nicht nein sagen, oder? Eben. Wir versprechen hoch und heilig, dass wir fest daran arbeiten, diese Freiabos auf Wunsch auch zu signieren. Yippie Yeah.
www.de-bug.de

25 — 3 x Label-Paket: Moon Harbour
Leipzig hat nicht nur die schönsten Stadtvillen und die breitesten Straßen, die buntesten Straßenbahnen und die sympathischsten Kneipen, Moon Harbour ist auch nach wie vor eines der besten House-Labels im Land. Die Crew um Matthias Tanzmann und Co. hat es eben drauf. Entsprechend sensationell vollgepackt sind eure Gewinn-Pakete: ein T-Shirt (M) aus der neuen Kollektion von Apollokrieg, die Compilation "Moon Harbour Inhouse Vol. 4" (auf CD UND 2x12"), das Martinez-Album "Paradigm Shift" (Vinyl), das Album von Luna City Express "Hello From Planet Earth" (CD), das Album von Matthias Tanzmann auf CD sowie ein bunter Aufkleberreigen (MacBook-Größe inklusive), alles kongenial verpackt in einem feinen Label-Beutel. Rundumsorglosgalore.
www.moonharbour.com

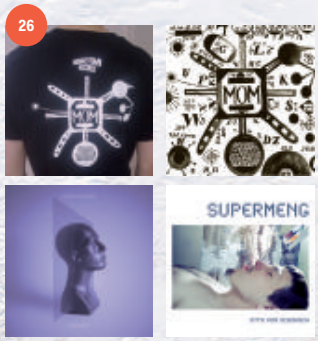
26 — 1 x Label-Paket: Monkeytown
Gab es eigentlich 2012 ein Label, das mehr veröffentlicht hat als Monkeytown? Gab es eine Crew, die das Qualitätsmanagement besser im Griff hatte? Phon.o, Mouse On Mars, Otto von Schirach, Lazer Sword: Unsere Begeisterung sitzt tief. Auch und vor allem, weil hier alte Recken und neue Helden Arm in Arm an der Spree entlang spazieren und den Beat-Stammtisch noch lauter und dringlicher machen. Entsprechend funky und liquid unser Paket: das Lazer-Sword-Album auf CD mit T-Shirt, die CD von Otto von Schirach und "Parastrophics" von Mouse On Mars, ebenfalls auf CD und mit T-Shirt. So läuft's Business.
www.monkeytownrecords.com

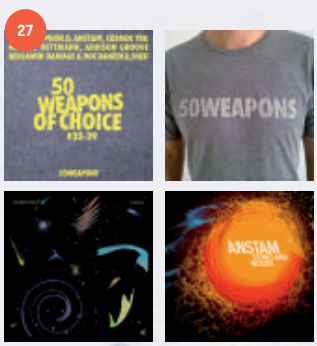
27 — 1 x Label-Paket: 50 Weapons
Aus der 12"-Experimentier-Wiese von Modeselektors Monkeytown wurde spätestens 2012 ein "vollständiges" Label, wie auch immer man da die Grenze definieren mag. Im Zweifelsfall: Alben! So finden sich im Paket auch gleich die großen Hinhörer des 50-Waffen-Jahres: Anstam und Bambounou, beide auf CD. Hinzu kommt die Compilation "50 Weapons Of Choice #20-29", die einem Archivarius gleich die 12"-Schwemme der letzten zwölf Monate aufarbeitet und auch jenseits des Vinyls verfügbar macht. Feine Sache. Und zum Representen gibt es noch das adäquate Label-T-Shirt dazu. Denn: Der nächste Sommer kommt bestimmt.
www.50weapons.com

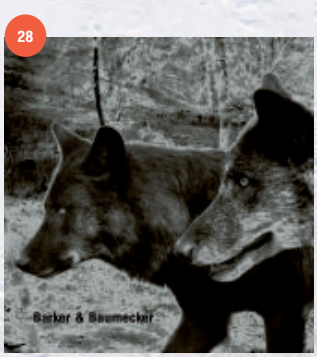
28 — 2 x Label-Paket: Ostgut Ton
Das Label zum Club? Oder andersherum? Die zahlreichen Facetten eines Wochenendes im Berliner Berghain werden durch die feine A&R-Arbeit des Labels so oder so perfekt abgebildet. Großes Highlight 2012: das Album von Barker & Baumecker. "Transsektoral" macht den musikalischen Spagat, der Nacht um Nacht am Berliner Ostbahnhof zelebriert wird, greifbar wie nichts anderes. Vinyl-Freunde, aufgepasst! Die beiden Pakete enthalten je eine Kopie der Doppel-LP in marmoriertem, blauem Vinyl. Nur 100 Stück gab es von dieser Edition, die mittlerweile für Ferrari-Preise gehandelt wird. Dazu kommt je ein T-Shirt mit dem "Sea Foam Green"-Motiv, einmal in S, einmal in L.
www.ostgut.de

29 — 2 x Label-Paket: Kompakt
Kölner Understatement. Label-Honcho Michael Mayer hat uns dieses Jahr mit seiner "Mantasy" verzaubert, Voigt und Co. haben geackert und releast wie lange nicht mehr. Aber auch sonst hat Kompakt wie eine Bolschoi-Ballerina geglänzt und beeindruckt. Mit vielen außergewöhnlichen Alben, einer fulminanten 12"-Attacke und genau der richtigen Portion Reserve-PengPeng im Speicher. Für euch greift Kompakt mit beiden Händen ins Archiv. Die Pakete enthalten Mayers Mantasy (CD), das Mohn-Album (CD), die 10" "Tipped Bowls" von Taragana Pyjarama und die 12" "Don't Be Shy" von Kolombo.
www.kompakt.fm

30 — 2 x Label-Paket: Smallville
Smallville in Hamburg ist nicht nur einer der besten Plattenläden des Landes, das angeschlossene Label hatte 2012 einen Lauf sondersgleichen. Allen voran natürlich die Smallpeople, Julius Steinhoff und Just von Ahlefeld, hinterm Tresen, vor dem Tresen, hinter den Plattenspielern und an der 909. Ein Album wie ein Frühlingsregen. Zwischendrin immer wieder hervorragende 12"s und kurz vor Jahresschluss noch das neue Album von Christopher Rau. Die Deephouse-Instanz von der Alster lebt und wir haben für euch zugegriffen. In den Paketen schlummern Das Rau-Album "Two" (Vinyl), eine 12" von STL, ein feiner Einkaufsbeutel und ein T-Shirt der Smallpeople. Rundum perfekt.
www.smallville-records.com







RAINALD GOETZ
NEULICH IM HASS-SEMINAR

TEXT LUTZ HAPPEL

2012 zeigte die Goetz'sche Hau-drauf-Poetologie mehr denn je, dass textlicher Grobianismus erkenntnisfördernd wirkt.

"Mehr" lautete der schlichte Titel der Lesung im Frühjahr, bei der Rainald Goetz und Diedrich Diederichsen um die Wette Zuhörerhirne durch Lesegeschwindigkeit und Informationsdichte kollabieren ließen. "Mehr" könnte aber auch Jahresmotto des Schriftstellers Goetz sein: Nie gab es mehr Auftritte, mehr Videobotschaften und Interviews, mehr Schriftstelleröffentlichkeit, mehr Sozialstress, also mehr Wechselwirkungen zwischen Text und Realwelt, aber auch mehr Irritation und Ratlosigkeit unter Kritikern über das bis dato deutungsoffenste Goetz-Buch, was auch heißt: nie gab es mehr Verrisse.

Das ist für einen, der seit dreißig Jahren dem Ideal der Gegenwartsverschriftlichung hinterherschreibt - unter der Luhmann-geschulten Prämisse, dass alles Gesagte automatisch sein Gegenteil evoziert - kein schlechtes Jahresresümee. Obendrein für einen, dessen Hau-drauf-Poetologie besagt, dass Empathie, Nachsicht, Takt - also alles, was im Umgang mit Menschen als vernünftig gilt - in der "Asozialitätskunst Literatur" erkenntnisbehindernd wirkt. Also wirft Goetz mit zunehmender Konsequenz die "öffentliche Figura" anderer ohne Rücksicht auf Verluste seinem "Textwolf" zum Fraß vor, ob nun Daniel Kehlmann (Vertreter der "gehobenen Angestelltenkultur") oder jene Matthias Döpfner ("Feingeist auf Montage"). Gleichzeitig wird der Autor aber auch selbst zu einer immer bekannteren Figur, was die Sache noch interessanter macht. Auch in dieser Hinsicht war es ein sehr erfolgreiches Jahr für den Schriftsteller Rainald Goetz.

Jämmerlicher Giftzwerg

Es begann im Frühjahr mit der Verleihung des Berliner Literaturpreises und der Heiner-Müller-Gastprofessur an der FU Berlin, bei der der sichtlich gerührte Lobgepriesene dem Laudator dafür dankte, seine *"Negativität zum Leuchten gebracht"* zu haben. Es folgte eine Antrittsvorlesung und ein Seminar, welches mit dem Themenkomplex "Hass" endete, und mit der unangenehmen Aufgabe des Gastprofessors, Noten zu verteilen. Was die Studenten verärgerte, war offenbar die worttreue Sturheit, mit der der Seminarleiter eine 2 als "gut" und nicht etwa als "geisteswissenschaftlichen Karriereknick" definierte.

Ein paar Wochen später wurden ausgewählte Journalisten zur feierlichen Übergabe der Rezensionsexemplare des Romans "Johann Holtrop" geladen - der Autor hatte sich zunächst unter einer Filzdecke versteckt; schien auf Jedi-Ritter-Art Kräfte zu sammeln, geriet aber, nachdem er unvermittelt aufgesprungen war, alsbald in blühende Emphase (*"Freude sei dieser Tag!"*, *"An Hass und Verachtung fehlt es nicht"*) und entließ sein Publikum am Ende mit der Bitte, *"Terminstreberei"* zu unterlassen, also die Sperrfrist zu beachten. Wenig später erschienen die ersten Rezensionen.

Der Roman " Johann Holtrop - Abriss der Gesellschaft" handelt vom Aufstieg und Fall des Titelhelden, Vorstandsvorsitzender eines milliardenschweren, global operierenden Medienkonzerns (Assperg AG), Zentrum eines kompliziert verflochtenen Subfirmenkonglomerats; eine Welt voller hinterhältiger, durch Geld und Macht deformierte Intriganten der kaputten Wirtschaftskrisenzeit der Nullerjahre. Das Buch fiel bei den meisten Kritikern durch: unterkomplex, flickwerkhaft erzählt, zu wenig Figurenpsychologie, holzschnittartig gezeichnet, ein Rezensent warf Goetz *"Kälte"* und mangelndes *"Mitgefühl"* vor (*"Giftzwergprosa, jämmerlich"*).

Im Volltrottelmodus voraus

Auffallend vor allem wie altmodisch die Kriterien klangen, mit denen Goetz' Scheitern belegt werden sollte, traditionell-erzählerisch einen Roman zu verfassen. Bereits in dem Internettagebuch "Klage" von 2008 hatte Goetz notiert: *"So hat der Autor, der sich um das traditionelle Erzählen bemüht, gar keine lebendige eigene Sprache zur Verfügung. Nicht, weil er sie selber nicht hat, sondern weil es sie wirklich gar nicht gibt. Es gibt keine nichtmuffige, nichtzuckrige, nichtbanale Sprache für einen heutigen Roman nach Art der großen Romane von früher."* Neben der Gattungsbezeichnung "Roman" steht nun auf dem Cover von "Johann Holtrop"

Die Geschichte des Hochfinanzjongleurs Holtrop bewegt sich auf sehr hohem Beschimpfungsniveau. Es wimmelt nur so von "imbezilen Restseelenruinen im Volltrottelmodus".

aber auch ein leicht soziologisch verbrämter Untertitel: "Abriss der Gesellschaft". Man kann das durchaus programmatisch verstehen und das Buch als einen Text lesen, dem nichts ferner liegt, als Figureninnerlichkeit oder eine erzählerische *"Weltanalogiebildung"* herzustellen, wie Goetz es bei einer Lesung im Deutschen Theater leicht angewidert ausdrückte.

Nimmt man den Untertitel beim Wort, dann ist sein Roman eine Typologie der Verblendung, eine Beobachtung des unheimlichen Formenreichtums berufsbedingter Dachschäden, eine soziologische Skizze, die sich nicht fürs Denken, sondern allein für das Handeln der Romanprotagonisten interessiert, formal dem Bericht zum FAZ-Kritikerempfang aus "Loslabern" nicht unähnlich. Die Form des Romans dient Goetz demnach lediglich als heruntergekommene Bühne, auf der er seine skizzenhaft gezeichneten, an die Middelhoffs, Wiedekings, Mohns und Kirchs dieser Welt erinnernden Figuren ihre sehr ernsten Spiele aus Manipulation und Intrige, Angst und Verachtung, Hybris und Hierarchiegläubigkeit aufführen lässt.

Stilistisch bewegt sich die Geschichte vom Aufstieg und Fall des Hochfinanzjongleurs Holtrop auf einem sehr hohen Beschimpfungsniveau, selbst für Goetz' Verhältnisse. Es wimmelt nur so von Nullen und Deppen, von *"imbezilen Restseelenruinen im Volltrottelmodus"*. Dieser Aspekt des Buches wurde am häufigsten kritisiert: die Bösartigkeit eines selbstgerechten Erzählers, der unentwegt auf das wehrlose Personal seiner Fiktion eindrischt. Kaum Beachtung fand hingegen, dass der Goetz'sche Furor nicht nur durch Verachtung, sondern genauso stark durch eine geradezu hysterische Faszination am Verachtenden getriggert wird.

Böser Baal

In einem Video mit dem Titel "12.9.12. Judgement Day" zeigt sich Goetz von der Verblendung seiner Hauptfigur Holtrop gar so fasziniert, dass er beginnt, mit ihr zu verschwimmen, oder anders gesagt: der Ekstatiker Goetz beginnt, dem Ekstatiker Holtrop zu ähneln: *"Wie ist es Holtrop ergangen?"*, fragt Goetz, mit ein paar Zeitungen in der Hand und etwas mitgenommen aussehend. *"Gefeuert, gefeuert, gefeuert, gefeuert."* Der Schriftsteller knallt die Verrisse seines Romans auf einen Stuhl und resümiert: *"Wegen Kälte, Arroganz, Bosheit, Negativität und wegen einer generellen und fundamentalen Inkompetenz. Er kann das Unternehmen, das er führt, die Assperg AG, dieses Riesenreich, den Roman, gar nicht führen."* Darin liegt die Ambivalenz von "Johann Holtrop", und auch seine Offenheit: Goetz' Verachtung für das Personal seiner Wirtschaftswelt ist untrennbar verbunden mit seiner futuristischen Begeisterung für ihre Asozialität, Egomanie, ihren Größenwahn. Bereits in "Loslabern" beschrieb Goetz den Wirtschaftscrash des Herbstes 2008, der *"einem auch weiterhin täglich die umfassende Katastrophalizität des gesamten globalen, weltkapitalistischen Verschwörungssystems um die Ohren haute und ins Gesicht spuckte"*. Auch hier klang die Krise schon expressionistisch, wirkte wie ein böser Baal, in seinen Ausmaßen gigantisch und in seiner maßlosen Gigantomanie faszinierend.

"Wenn solche Figuren die Wirtschaft bestimmen", wird Goetz während eines Interviews auf dem blauen Sofa des ZDF zu Holtrop gefragt, *"ist der Kapitalismus dann überhaupt reformierbar?"* Der Dichter muss laut auflachen, er erscheint geradezu verdutzt, denn dem Gegenwartsverschriftlicher dürfte nichts ferner liegen, als moralisch zu urteilen, über ein System genauso wenig wie über eine Person. Kann man so jemanden mangelndes Mitgefühl vorwerfen? Sind die Texte Niklas Luhmanns kaltherzig?

Bilder: Teddy Stecker
Dinge, die 2012 im Kater Holzig liegen geblieben sind.

TEXT HENDRIK LAKEBERG

Die Bar 25 wird als XXL-Version auferstehen, am alten aber erweiterten Standort mit Club, Restaurant und billigen Künstlerwohnungen, aber auch mit Hotel, Startup-Zentrum und 24-Stunden-Kita. Hendrik Lakeberg geht dem Projekt auf den Grund: Mediaspree auf Ketamin? Oder was soll das werden?

Das Holztor knarzt im Wind wie ein alter Zweimaster. Auf dem Lattenzaun, der das Gelände des Kater Holzig umschließt, kleben Konzertplakate. Aerosmith hat ein neues Album mit dem Titel "Music From Another Dimension". Die Band sieht auf dem Plakat auch nach 40 Jahren immer noch aus, als wären sie Praktikanten von Keith Richards. Es ist kalt, Christoph Klenzendorf, einer der Gründer der Bar 25, Mitbetreiber des Nachfolgeclubs Kater Holzig und zukünftiger – ja, was eigentlich? – Stadtentwickler? Immobilienimpresario? Visionär? Verräter der Szene, der das Techno-Lebensgefühl ans Tourismusmarketing verhökert hat und einen Pakt mit dem Teufel/der Stadt/der Politik, geschlossen hat? Wird es der Bar-25-Bande wie den abgehalfterten Rockopas von Aerosmith ergehen? Reich, etabliert und ohne Kontakt zur Basis? Die Meinungen über das gigantische Holzmarkt-Projekt, das im Bar-25-Dunstkreis entwickelt wurde und nun tatsächlich realisiert werden soll, gehen auseinander. Worum es dabei geht? Rund um das insgesamt 18.000 Quadratmeter große Gelände der alten Bar 25 entsteht eine XXL-Version derselben. Mit einem Hotel für etwa 100 Gäste, einem Gründerzentrum, in dem sich die boomende Berliner Startup-Szene und Forschungsstellen für Nachhaltigkeit ansiedeln sollen. Plus ein Dorf, in dem Künstler, Musiker und Designer zu geringen Mieten leben und arbeiten sollen, 24-Stunden-Kita inklusive. Natürlich wird es auch wieder ein Restaurant geben und einen Club als *"Herzschlag des ganzen"*, wie Christoph erklärt.

Im Prinzip klingt das alles ein bisschen nach Freistadt Christiania in Kopenhagen, nur dass das Holzmarkt-Gelände nicht besetzt wurde, sondern an eine Schweizer Pensionskasse namens Abendrot verkauft, die es wiederum den Betreibern der Holzmarkt eG in Form eines Erbpachtvertrags für 99 Jahre überlässt. Christoph und seine Mitstreiter werden das Ende also nicht mehr miterleben. Von der CDU bis zu den Grünen stehen alle Parteien hinter dem Projekt, dessen Konzept durch Ausschüsse gewandert, zigmal präsentiert und bis ins Detail justiert und ausgearbeitet wurde. Hätte man das ausgerechnet den Bar-25-Betreibern zugetraut, die bislang eher als Experten dafür galten, genau das alles für ein paar Stunden aus dem Leben der Gäste auszuschließen? Den ganzen Bullshit, die Realpolitik, das Geld - auf einer tagelangen Party war das im besten Fall so weit weg wie der Mond. Vielleicht ist aber auch der weltweite Erfolg der Bar ein Indiz dafür, dass hier nicht nur ein paar Verpeilte durch Zufall einen Coup gelandet haben. So nüchtern es klingen mag: In Sachen Präsentation und - sorry - Marketing, waren die Bar und auch der Kater Holzig, gewollt oder ungewollt, schon immer brillant.

Renditen und Ressourcenmanagement

Wir gehen durch den verwinkelten Hof und hoch ins Kater-Restaurant. Es ist Montag, der Laden hat geschlossen, die Stühle sind auf die Tische gestellt. Wir trinken Cola, Kaffee und Bier, rauchen Zigaretten der Marke Fred in der Kater-Holzig-Sonderedition. Ich habe Christoph schon einmal für diese Kolumne getroffen. Es ist fast drei Jahre her. Damals ging es noch um die Bar 25 und deren letzten Monate. Es war ein Sommertag. Einer der Tage, an dem die Bar tatsächlich so schön war wie kein anderer Club. Heute ist es kalt und regnerisch. Ich stelle kaum Fragen, Christoph erzählt.

Nach "Geld" ist "Traum" das wichtigste Wort in Christophs Erklärungen. Der Traum, einen kleinen Stadtteil zu errichten, in dem es ein bisschen gerechter und besser zugeht als im Rest der Stadt.

Ausführlich, auf den Punkt. Man merkt, dass er sich in den letzten Monaten mit kaum etwas anderem beschäftigt hat. Es geht um Bruttogeschossflächen, Liegenschaftspolitik, Renditen, Ressourcenmanagement. Manchmal klingt er dabei ein bisschen wie die Politiker, mit denen er lange verhandelt hat. Er sagt: *"Die Politik ist ein schwieriges Pflaster. Es geht um Wählerstimmen und niemand will seinen Kopf riskieren."*

Interessanterweise war die CDU die erste Partei, die sich Anfang 2012 meldete und Sympathie für das Projekt bekundete. Dann kam die SPD, dann die - laut Christoph - schwierigsten, die Grünen. Der politische Wind zum Thema Stadtentwicklung hatte sich leicht gedreht. Nach den Protesten gegen die Liegenschaftspolitik und der Initiative "Mediaspree versenken", die in einem Bürgerentscheid 2008 mündete, der gegen die kontroversen Bebauungspläne des Spreeufers stimmte, realisierten die Parteien, dass sie die Stadtmitte nicht einfach an den Meistbietenden verkaufen konnten, ohne dabei auf massive Proteste zu stoßen. Seit kurzem gibt es deshab so etwas wie eine Stadtrendite: Die Maxime beim Verkauf von öffentlichem Raum ist nicht mehr ausschließlich der Preis, sondern auch der Zweck - ohne das Holzmarkt-Projekt oder die Mediaspree-Proteste wäre es dazu wohl so schnell nicht gekommen. Trotzdem zählt

Natürlich ist das alles nicht offen für jeden. Die harte Tür von Kater und Bar sollen indirekt auch auf das Holzmarkt Projekt übertragen werden, denn sie war ein Grund, warum die Partys so gut funktionierten.

ein mündliches Bekenntnis im Restaurant vom Kater Holzig zunächst nicht viel. Entscheiden müssen am Ende immer andere, zum Beispiel der parteilose Finanzsenator Ulrich Nußbaum und der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt Michael Müller, die sich in herzlicher Abneigung verbunden sind. Und natürlich die Berliner Stadtreinigung BSR, die das Gelände verwaltete und für den Verkauf zuständig war. Durch das Bürgerbegehren gegen die Mediaspree-Bebauung sank der Preis für das Areal, das nun an das Holzmarkt-Projekt ging, schon von 32 Millionen auf 17 Millionen Euro. Trotzdem wurde die BSR das Gelände nicht los. Deshalb gab sie das Grundstück Anfang 2012 an den Liegenschaftsfond, der eine öffentliche Ausschreibung machte. *"Da hat die Politik richtig angefangen"*, sagt Christoph. Bei der städtischen Ausschreibung ging es nicht mehr nur um den höchstmöglichen Preis, sondern auch um ein Konzept für das zu bebauende Land. Also um das Abwägen des ökonomischen und ideellen Werts, um Faktoren, die schwer mit Zahlen zu belegen sind. Was bringt der Stadt das Holzmarkt-Projekt oder auch ein Club wie die Bar 25 oder andere? Zahlen sie sich als Imageträger eines modernen Berlins letztendlich auch ökonomisch aus? Und wie bemisst man das? An der Zahl der Touristen? *"Im Endeffekt geht es immer nur ums Geld"*, sagt Christoph. Dennoch spielten die Ausschreibungskriterien der ehemaligen Bar 25 Crew natürlich in die Hände. Nach "Geld" ist denn auch "Traum" das wichtigste Wort in Christophs Erklärungen. Der Traum, einen kleinen Stadtteil zu errichten, in dem es ein bisschen gerechter und besser zugeht als im Rest von Berlin. Es geht aber auch um eine neue Strategie der Stadtentwicklung und vielleicht sogar darum, mit dem Holzmarkt-Projekt eine ähnliche Strahlkraft zu entwickeln wie die Bar 25, deren Konzept bis nach China kopiert wurde.

An der Decke des Kater Holzig Restaurants baumeln Lampen aus Olivendosen, an denen Strasssteine im Licht funkeln, an der Wand hinter uns hängt ein großes Foto von dem weichen Gesicht Gianni Vitiellos, dem verstorbenen DJ, der durch die Bar zum Helden wurde. Wir reden über die Goldman-Sachs-Doku auf Arte und das Ende des Kapitalismus. Auf die Spitze getrieben könnte auch das Holzmarkt-Projekt ein politisches Statement werden, das weltweit beobachtet wird und Nachahmer finden könnte. Und weil den Bar-25-Leuten das schon einmal geglückt – oder besser – passiert ist, fällt es leichter, sich durch die Gremien und Ausschüsse zu kämpfen, denn am Ende könnte ja tatsächlich etwas ähnlich Großes stehen.

Bar und Baustruktur

Trotzdem ist es beeindruckend, wie hier eine Horde vermeintlich verpeilter Raver, die im Prinzip nichts anderes wollten als nach ihren Vorstellungen zu feiern, mittlerweile große Politik macht. Denn spätestens mit dem Holzmarkt-Gelände ist ganz offiziell im Zentrum der Politik angekommen, dass Berlin Orte wie den Kater, das Berghain, das About Blank oder andere Clubs irgendwie braucht. Zumindest im Moment. Die Betreiber einiger dieser Orte mögen ihren politischen Status befremdlich finden, vielen mag es nicht gefallen, sich vor den Karren des Tourismus-Marketings spannen zu lassen, aber ist es nicht besser, es besteht eine zumindest temporäre politische Wertschätzung der Clubkultur als keine? Doch schon, oder? Überleben ist besser als langsames Sterben. Insofern haben die Raver der Bar 25 in diesem Jahr eine Menge bewegt. Und auch eine Menge für Berlin getan. Den Stolz über den Triumph merkt man Christoph an, wenn er die komplizierten organisatorischen Strukturen der Holzmarkt eG erklärt. Die groben Eckpunkte: Die Abendrotstiftung, eine konservative Schweizer Pensionskasse, der es um den Erhalt von Vermögen und nicht in erster Linie um dessen Vermehrung geht, hat nach nachhaltigen Investitionsobjekten außerhalb der Schweiz gesucht, das Gelände an der Spree gefunden und für etwas über 10 Millionen Euro gekauft. Das verpachtet sie an die Holzmarkt eG. Das Konstrukt des Holzmarkt-Projekts setzt sich aus zwei Genossenschaften zusammen: eine der Betreiber und eine der Investoren. Die Betreibergenossenschaft besteht aus Kater Holzig/Bar 25, dem Verein Mörchenpark, der die Gartenfläche des Geländes betreuen soll, und weiteren. In die Investorengenossenschaft kann sich jeder einkaufen, der mindestens 25.000 Euro einzahlt. Jeder Anteilhalter hat jedoch nur eine Stimme, egal ob die Person Hunderttausend, eine Millionen oder den Mindestbetrag eingezahlt hat. Den Investoren wird eine Rendite garantiert, die aber nicht besonders hoch ausfällt. Man kann den Beitrag als normale Geldanlage sehen oder als Investition in ein gutes Projekt. Die Betreiber - auch Christoph - lassen sich bei der Genossenschaft anstellen. *"Niemand wirtschaftet in die eigene Tasche, um sich irgendwann eine Villa im Grunewald zu kaufen"*, sagt er. *"Langfristig wollen wir erreichen, dass wir auch andere Projekte unterstützen. Wie zum Beispiel diese Initiative, die eine alte Polizeiwache in Lichtenberg bespielen will"*. Aber solche Investitionen sind Zukunftsmusik. Im nächsten Jahr gehen die ersten Baumaßnahmen los. Im Mai 2014 sollen die größeren Bauwerke wie das Hotel und das Gründerzentrum "Eckwerk" in Angriff genommen werden. Im Dorf mit Club, in dem Künstler und Musiker für wenig Geld leben, soll die Baustruktur der Bar bewahrt werden. Und nicht nur die: Natürlich ist das alles nicht offen für jeden. Die harte Tür von Kater und Bar sollen indirekt auch aufs Holzmarkt-Projekt übertragen werden, denn sie war ein Grund, warum die Partys so gut funktionierten. Aber dafür müssen neue Kriterien gefunden werden. Denn jemandem eine Investition zu verweigern, weil er zu traurig dreinschaut, ist wohl nicht möglich. Obwohl es natürlich lustig wäre.

EINE STREETWEAR,
SKATEBOARDING
UND SNEAKER MESSE
IN BERLIN
JANUARY 16 — JANUARY 18
2013
NEW HORIZONS
ALTE MÜNZE, BERLIN / MITTE
BRIGHTTRADESHOW.COM
BRIGHT
XVI

STAHLBAD DES FUN

BLOCKBUSTER-RÜCKBLICK

TEXT SULGI LIE

Superhelden, Aliens und der Weltuntergang. In Hollywood gaben 2012 die üblichen Themen den Ton an. Am Ende kriegen nur zwei Filme die Kurve.

Vom kinophoben Adorno ist das Bonmot überliefert, dass er trotz aller Wachsamkeit das Kino als dümmerer Mensch verlasse. Lässt man einige von Hollywoods schlimmeren Blockbuster-Produktionen diesen Jahres Revue passieren, möchte man Adorno recht geben. Denn was soll man Positives sagen vom Intelligenzgrad einer Kulturindustrie, die allen Ernstes das hochkomplexe Kinderspiel "Schiffe versenken" mit dreistelligem Millionen-Etat verfilmt? So geschehen bei "Battleship", dem vielleicht unseligsten Tiefpunkt eines insgesamt seltsamen Blockbuster-Jahres. In einer üblen Melange aus militärisch-industrieller Kriegsgeilheit und den immer gleichen Spezialeffekten kämpfen auf hoher See tapfere US-Soldaten mit ihren hochgerüsteten Kriegsschiffen gegen fiese Aliens. Dass der Film fast wie ein Plagiat von Michael Bays "Transformers"-Reihe anmutet, ist kein Zufall, steht doch in beiden Fällen das aggressive Branding des Spielzeugkonzerns Hasbro im Zentrum. Gab es früher Spielzeug zum Film, so ist es nun umgekehrt. Stahlbad des Fun, hätte Adorno dazu gesagt. Inmitten dieses infantilen Stahlgewitters versucht "Battleship" dann noch auf besonders dreiste Art und Weise, einen ziemlich debilen Jungschauspieler als neuen Star zu launchen: Der kanadische Newcomer mit dem sprechenden Name Taylor Kitsch hat einen gehärteten Body und eine tiefer gelegte Bass-Stimme, aber schauspielerisches Talent geht ihm ebenso ab wie seinem Namenskollegen Taylor Lautner. Um seine Talentfreiheit zu untermauern, hat er 2012 noch in zwei weiteren Produktionen agiert, die an Peinlichkeit kaum zu überbieten sind: "John Carter" – hanebüchener Fantasy-Trash aus dem Hause Disney und "Savages", einem möchtegerncoolen Drogenthriller mit abgegraster Effekthascherei, mit dem sich Oliver Stone wohl endgültig als ernstzunehmender Regisseur verabschiedet hat.

Exzess und Effekt

Zu den etwas minderbemittelten Jungstars gehört auch der Australier Sam Worthington, der seit "Avatar" nur im teuersten Blockbuster-Segment agiert, obwohl oder weil ihm kaum je ein interessanter Ausdruck über sein apathisches Gesicht huscht. Das beweist er auch in "Wrath Of The Titans", dem Sequel zu dem wenigstens halbwegs unterhaltsamen "Clash of the Titans". Dass antike Mythologie auf unterstem Niveau verramscht wird, ist hier nicht das Problem, vielmehr sind es elaborierte Dialoge wie: "There is monster!" – "Okay, let's move!", die es nicht einmal zu unfreiwilliger Komik bringen. Überhaupt geht auch im Hollywood des Jahres 2012 nichts ohne Sequels: kaum ein Blockbuster, der nicht möglichst risikolos das Erfolgsdesign des Vorgängers weiterstrickt, oder zumindest auf marktlogisch sichere Weise einen Comic adaptiert. So versammelt "Avengers" alle bisherigen Superhelden aus den Marvel-Filmen zu einem großen Stelldichein, aber außer dieser Addition und Akkumulation fällt dem Film auch nichts mehr ein. Wenn Thor, Iron Man, Captain America und wie sie alle heißen in einer ermüdenden Materialschlacht aufeinandertreffen, gelingt "Buffy"-Schöpfer Joss Whedon kaum eine überzeugende Action-Choreographie. 300 Millionen Dollar verschlingt ein Film wie "Avengers" mittlerweile an Produktionskosten, aber das Mehr an Geld, Exzess und Effekten verliert im sinnlosen Overkill jede poetische Spezifik.

Ein weiterer Trend des Blockbuster-Jahres 2012: back to the 90s. Nachdem die 80er-Jahre auch in Hollywood retro-mäßig ausgeschlachtet wurden, scheinen nun die 90er an der Reihe zu sein. Das schon 1997 nur mäßig witzige Sci-Fi-Comedy-Schema von "Men in Black" wird auch in Barry Sonnenfelds Update kaum modifiziert. "Total Recall" war ein weiteres 90s-Remake, in diesem Fall von Paul Verhoevens Sci-Fi-Klassiker mit Arnold Schwarzenegger. Len Wiseman hat dem Original leider seine ganze böse Ironie ausgetrieben und hetzt den dackeläugigen Colin Farrell mit Gedächtnisstörung durch eine schamlos von "Blade Runner" geklaute Future City. Im Gegensatz zu den obigen Filmen ist "Total Recall" zwar kein Totalausfall geworden, aber Wiseman erweist sich nach "Live Free And Die Hard" ein weiteres Mal als ein eher grobschlächtiger Action-Mechaniker. Ein Action-Held mit Amnesie ist auch Jason Bourne, den Matt Damon unter der Regie von Paul Greengrass mit eisenharter Präzision zur Legende machte. Für "The Bourne Legacy" sind nun Damon und Greengrass abgesprungen, leider mit desaströsen Folgen. Jeremy Renners physische Präsenz macht sich zwar gut, aber leider hat mit Tony Gilroy ein talentfreier Langweiler den Regiestuhl übernommen: umständlich schwerfällige Dialoge, Verfolgungsjagden ohne Timing – die "Bourne"-Trilogie hätte wirklich einen würdigeren Nachfolger verdient. Ob es dem vierten "Spider-Man"-Film gelingt, an den Glanz der Vorgängerfilme anzuknüpfen, kann ebenso mit guten Gründen bezweifelt werden. Immerhin gibt Andrew Garfield mit seinem jugendlich ungelenken Körper dem unfreiwilligen Superhelden einen sympathischen Nerd-Touch.

Klügere Filme, klügere Menschen

Bei so viel Tristesse sorgten 2012 nur die großen Blockbuster-Auteurs für Lichtblicke, obwohl auch sie allesamt Sequels und Remakes ablieferten: David Fincher und Christopher Nolan. Finchers Stieg-Larsson-Verfilmung "The Girl With The Dragon Tattoo" hält sind eng an die schwedische Erstverfilmung und ist trotzdem nicht damit zu vergleichen. Ein Meisterstück an Erzählökonomie. So drosselt Fincher im ersten Teil zunächst das Tempo, um umso furioser eine Kaskade von Überwachungs-Montagen zu entfesseln, deren Sog man sich kaum entziehen kann. Zudem beweist Fincher ein weiteres Mal, dass er wie kein anderer Regisseur das Potenzial von High-Definition-Kameras zu nutzen versteht: ein visuelles Design der Kälte, das uns digital frösteln lässt. Im Gegensatz zu Fincher ist Christopher Nolan ein ausgesprochen analoger Filmemacher: "The Dark Knight Rises" ist im klassischen 35mm-Format gedreht, dunkel und düster wie ein altes Ölgemälde. Obwohl Nolan im Figurengewirr und im Revolutionsgetümmel manchmal den Überblick verliert und der Film nicht die Stringenz seines Vorgängers hat, gibt es einige große Momente: die Flugzeugentführung am Anfang, in der sich Nolan wieder einmal als virtuoser Konstrukteur filmischer Schwerkraft erweist und vor allem die Explosion des Footballstadions, in der plötzlich Hans Zimmers Soundtrack aussetzt und in völliger Stille eine Konfrontation zweier Stimmen in Szene gesetzt wird. Die unschuldige Stimme des Jungen, der die amerikanische Hymne singt und die elektronisch verzerrte Stimme von Bösewicht Bane. Und das Ende des Films ist mindestens so trügerisch wie das von "Inception". Fincher und Nolan machen Blockbuster-Kino, das die Intelligenz des Zuschauers nicht beleidigt. Wir verlassen das Kino als klügere Menschen.

EINE RUNDE SACHE

One-Stop-Solution

Mit unserem Business-Modell **One-Stop-Solution** bieten wir die einmalige Kombination von Spezialisten aus allen Bereichen der Eventumsetzung und modernsten Material- und Ausrüstungsressourcen.
Wir vereinen Veranstaltungstechnik, Dekoration und Messebau unter einem kompetenten Dach. Werkstätten, Schlosserei, Schreinerei und eigene Programmierstudios runden das Angebot ab.
Die Umsetzung aus einer Hand ist unsere Stärke. So ermöglichen wir die unkomplizierte Realisierung Ihres anspruchsvollen Events.
Das bedeutet: Mehr Qualität, kreative Lösungen und spürbare Entlastung vor Ort.

One-Stop-Solution – eine runde Sache für Event, Live-Entertainment oder Messe.

satis&fy AG Berlin
Schlesische Straße 26
D-10997 Berlin
www.satis-fy.com
info@satis-fy.com

satis&fy
THE TRUE COLOURS OF EVENTS

MÄDCHEN TV

GIRLS JUST WANNA HAVE JOBS

TEXT LEA K.BECKER

Ob neu, pleite oder einfach so - die junge Frau ist wieder da. Ihre Identitätsfragen in der Großstadt haben die Suche nach dem Traummann abgelöst.

Im Januar startet "New Girl" im deutschen Privatfernsehen, eine dem Tween-Pop-Starlet und letzten Einhorn Hollywoods, Zooey Deschanel, auf den Leib geschriebene Serie über ein fast dreißigjähriges "Mädchen" in einer Männer-WG. Bereits im August hatte der Quotenhit "2 Broke Girls" Deutschlandpremiere im Free-TV, im Oktober wurde die Dreifaltigkeit der weiblichen US-Fernsehtwens durch die HBO-Produktion "Girls" komplettiert. Diese von Kritikern und jungen Großstadtfrauen gleichermaßen verehrte Serie schaffte es hierzulande allerdings nur ins Programm eines Bezahlsenders mit dem Namen Glitz, dessen Werbeslogan lautet: "Hier scheint die Sonne". So richtig sonnig geht es in der heterosexuellen Mittelschichtswelt weißer Fernsehfrauen zwischen Anfang und Ende zwanzig dann aber doch nicht zu, schließlich herrscht Krise und die macht es realen wie fiktiven Berufseinsteigerinnen nicht eben leichter, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Es mag also an der Weltwirtschaft liegen, dass die großen TV-Erfolge 2012 nicht von unabhängigen, selbstständigen Frauen handeln, sondern eben von "Girls". Zwar werden Rezession und Krise von keiner der Serien direkt thematisiert, unterschwellig aber sind sie ständig präsent. In "2 Broke Girls" steht Protagonistin Caroline, zuvor das reichste Mädchen von New York City, mit einem Mal vor dem Nichts, weil die Geschäfte ihres Vaters sich als riesiger Finanzbetrug entpuppt haben. Caroline nimmt einen Job als Kellnerin an und zieht mit ihrer neuen Kollegin, der großmäuligen Max, in ein schäbiges Apartment in Brooklyn. Die grundlegende Thematik der Sitcom besteht fortan darin, dass die ungleichen Mitbewohnerinnen versuchen, das Geld für ihren eigenen Cupcake-Laden aufzutreiben. Auch "Girls" beginnt mit der veränderten wirtschaftlichen Situation einer der Protagonistinnen: Gleich in der ersten Szene wird der 24-jährigen Hannah von ihren Eltern der Geldhahn zugedreht. Hannah hat einen College-Abschluss in Literaturwissenschaft und träumt von einer Karriere als Schriftstellerin, arbeitet jedoch seit einem Jahr als unbezahlte Verlagspraktikantin. Ihre Hoffnungen, von der Firma übernommen zu werden, macht der Chef schnell zunichte - Hannah fehlen die Photoshop-Kenntnisse. Den Rest der ersten Staffel verbringt sie mit der Jobsuche, am Ende reicht es auch bei Hannah nur fürs Kellnern in Brooklyn. Und dann ist da noch Jess, das "New Girl", das zwar einen Job als Grundschullehrerin hat, sich von ihrem Gehalt aber augenscheinlich auch nur ein WG-Zimmer leisten kann und im Laufe der Serie zudem ihre Arbeit verliert. Während in der ersten Staffel noch Jess' Suche nach dem passenden Mann im Mittelpunkt stand, geht es in der zweiten Staffel um die Suche nach dem passenden Beruf. Mr. Right, der in "Sex and the City" Mr. Big hieß und wiederkehrendes Leitmotiv dieser Übermutter des Großstadtsinglefrauenfernsehens war, beschäftigt die neuen Serien-Girls nur am Rande, zentral ist vielmehr der Weg zur Selbstverwirklichung. Traumberuf schlägt Traummann, auch weil es im Kosmos der TV-Twens anscheinend keine Traummänner mehr gibt, sondern nur noch diese unvermeidlichen Schmerzensmänner, zu denen die jungen Stadtneurotikerinnen ein reichlich ambivalentes Verhältnis pflegen. Und weil für's Shopping ohnehin das Geld fehlt, ist auch das zweite große Thema der Generation Sex and the City passé. Die Frage ist nicht mehr "Manolo Blahnik oder Louboutin?", sondern "Wie erwachsen bin ich wirklich, wenn meine Eltern noch immer meine Handy-Rechnung zahlen?". Bei den TV-Girls trifft Finanz- auf Identitätskrise. Die realen Girls beruhigt das - sie sind nicht allein.

Stadtneurotikerinnen und Schmerzensmänner. Bei den TV-Girls trifft Finanz- auf Identitätskrise.

Das Navigationssystem für die Zukunft

Wer bekommt die Seltenen Erden aus China? Was machen die Neonazis in Europa? Welche Folgen hat der Landraub für Afrika? Wie verändert der Drogenkrieg die Staaten Mittelamerikas? Antworten auf diese und alle anderen wichtigen Fragen von morgen gibt der neue Atlas der Globalisierung.

Über 150 neue Karten und Infografiken. 176 Seiten,
Gebundene Luxusausgabe Mit Online-Zugang zum kompletten Inhalt, 24 €, ISBN 978-3-937683-39-3
Großformatiges Paperback 14 €, ISBN 978-3-937683-38-6

* Kostenfreier Versand im Inland

Bestellen Sie direkt bei Le Monde diplomatique!*

Willkommen im globalen Finanzkasino

Es begann mit der Deregulierung der Finanzmärkte. Die Konzentration des Reichtums und die Spekulation nahmen immer wahnwitzigere Formen an. Am Ende müssen Millionen von Menschen in Nord und Süd die Zeche zahlen.

Mit Beiträgen von Elmar Altvater, Nicola Liebert, Ulrike Herrmann, David Graeber, Slavoj Žižek u.a. – und einem Glossar der wichtigsten Begriffe aus der Welt der Banker und Finanzjongleure.

broschiert, 112 Seiten, 8,50 €
ISBN 978-3-937683-36-2

* Kostenfreier Versand im Inland

Le Monde diplomatique
PF 61 02 29
10923 Berlin
T (030) 25 90 21 38
F (030) 25 90 25 38

www.monde-diplomatique.de

ALLE IM ALL
DAS ENDE DER ZUKUNFT
DER RAUMFAHRT

Ihr kennt das Bild. Eine Ära geht zu Ende. Die Hoffnungen der Menschheit, auf dem Rücken des Space Shuttles das All zu erobern, endet mit der Landschildkrötenreise in den Hangar - sensationell unwürdig und auf der ISS sitzen die Astronauten ohne NASA-Rückflugticket. Derweil machen sich Android und Angry Birds zusammen mit Red Bull auf die Marketingreise der privaten Weltalleroberung und SpaceX schickt seine Dragon-Kisten gleich hinterher. Statt Neil Armstrongs *"giant step for mankind"* schwebt über der privaten Raumfahrt das Motto des Schallmauerdurchspringers Felix Baumgartner einer *"gemäßigten Diktatur"* des Sponsorings. Alles Marke im All? Moment, da war doch noch was. Genau, die Marslandung des neugierigen Rovers, Supermediennerdhype des Jahres. Nein, nicht bemannt genug? Hat nur zum Bürgermeister-Check-In auf dem roten Planeten (Boah ist der rot, Mann!) und zur Kür des sexiest Mohawk-Nerds gereicht? Sensationeller vielleicht: Die NASA hat nach 20 Jahren (Teile davon sind 40 Jahre altes Design) endlich einen neuen Raumanzug gebastelt. Da muss doch wer reinsteigen dürfen, irgendwann. Zur Zeit aber wird auf kleiner Flamme gekocht und man orientiert sich lieber an Red Bull. Mainframes rauswerfen, Facebook-Apps anschalten, Entertainment großschreiben, kleine Legoroboter basteln, 3D-Printer testen, Krebsvorsorge im All. Ob 2016, wenn der erste Space-Shuttle-Nachfolger Orion wieder NASA-Dienstlinge ins All schickt, nicht längst die private Raumfahrt interstellare Solarsegelkreuzfahrten owenigstens Mondrundflüge ins Programm genommen hat, ist unabsehbar. Selbst die Raumfahrt-Müllentsorgung auf der Erde ist inzwischen Privatsache, nachdem Amazon-Chef Jeff Bezos Apollo-11-Trümmer vom Grund des Ozeans geborgen hat. Immerhin war die NASA erster Wahlgewinner, nachdem das Schreckgespenst des staatsfeindlichen Budgetkillers Romney vom Tisch war: Bemannte Mondstation im nächsten Jahrzehnt? Check! 2025 auf einen Asteroiden hüpfen? Check! Mars für Männer bis 2030? Check! Finanzierung unsicher. Man spekuliert sogar schon darauf, dass während Obamas nächster Amtszeit endlich die Aliens anklopfen und den Weg für eine Weltregierung bahnen, unsere, deren, wen kümmert's, solange sie uns für ein paar Paletten Red Bull unerschöpfliche, grüne Energiequellen liefern (und vergessen, das Dosenpfand einzulösen).

Sascha Kösch

Mainframes rauswerfen, Facebook-Apps anschalten, Entertainment großschreiben, kleine Legoroboter basteln, 3D-Printer testen, Krebsvorsorge im All.

Bild: © Jared Tarbell

Obama hatte während des Wahlkampfes mehr Tracker im Netz als Bestbuy.

US-WAHLKAMPF

MICROTARGETING: DEMOKRATIE NICHT MEHR PRIVAT

Nach Obamas Wiederwahl gab es in den USA viele strahlende Gesichter, aber wohl niemanden, der so gründlich recht behalten hatte wie Nate Silver, Autor des Blogs Fivethirtyeight und Kontrahent der amerikanischen Politikkommentatoren und vermeintlichen Experten auf FoxNews, CBS und CNN. Silvers Blog fand nach seiner erstaunlich akkuraten Prognose der Wahlergebnisse 2008 bei der New York Times ein publizistisches Zuhause, 2012 hat man sich dann dort sogar selbst übertroffen: Silver lag bei allen 50 Bundesstaaten mit seiner Prognose richtig.

Während die Kommentatoren der TV-Sender von einem *"messerscharfen Rennen"* sprachen, ließ Silver, der seine Skills beim Online-Poker und der Analyse von Baseball-Statistiken schärfte, zusätzlich Daten von Meinungsforschungsinstituten wie Gallup und der American Research Group sowie demographische Kennzahlen in seine Prognosen einfließen. Dadurch konnte er präzisere Aussagen erstellen als die Kollegen großer Medienhäuser und das auch noch verdammt frühzeitig: Bereits Wochen vor der Wahl prognostizierte er richtig, dass Obama weiterhin im West Wing residieren wird.

Data-Mining

Informationen über die Wahlteilnahme einzelner Bürger sind in fast allen Bundesstaaten der USA öffentlich zugänglich. Für welche Partei gestimmt wird, bleibt vorerst privat, kann allerdings durch die Analyse von Einkommen, Religionszugehörigkeit sowie Konsum- und Freizeitverhalten leicht erschlossen werden. Bei dieser Profilerstellung der Wähler und Nichtwähler war das Team um Nate Silver natürlich nicht allein. Votebuilder ist der Name der Datenbank der Obama-Kampagne, Voter Vault das republikanische Pendant. Neben den Daten der Meinungsforschungsinstitute kaufen die Kampagnen Informationen von kommerziellen Data-Mining- und Marketingdienstleistern wie InfoUSA, die ihre Informationen von Zensusdaten, Post- und E-Mail-Tracking sowie der Analyse des Onlineverhaltens durch Web Bugs gewinnen. Die Daten werden von Voter Vault und Votebuilder geographisch gefiltert, um das Microtargeting zu ermöglichen, das das Auffinden und Anschreiben noch unentschiedener Wähler vereinfacht. Die Strategie kam auf nationaler Ebene

Bild: CC BY Rob Shenk

zur Wiederwahl George W. Bushs zum ersten Mal zum Einsatz, und laut der Slate-Kolumnistin Sasha Issenberg wurde das mittlerweile um ein vielfaches verfeinerte Microtargeting im Jahr 2012 zu einem entscheidenden Vorteil für die demokratische Partei. Während sich die republikanischen Kandidaten noch in der Vorwahl gegenseitig diskreditierten, lief auf der Seite der Demokraten bereits Votebuilder heiß. Die Get-out-the-vote-Kampagne war vor allem darauf ausgelegt, bisherige Nichtwähler telefonisch, per Post und in sozialen Netzwerken zu erreichen. Um zum Gang ins Wahllokal zu motivieren, wird auch nicht vor sozialpsychologischen Taktiken und Gruppenzwang zurückgeschreckt. Die liberale Non-Profit-Organisation MoveOn versandte an zwölf Millionen potenziell progressive Wähler Briefe mit Voting Scores, in denen das eigene Wahlverhalten visualisiert wurde. Die konservative Organisation Americans For Limited Government verschickte E-Mails, in denen das demokratische Pflichtbewusstsein des Empfängers in einem Ranking mit dem der Nachbarn verglichen wurde. Dass einige derart unter sozialen Druck gesetzte Wähler mit Morddrohungen antworteten, ist wenig erstaunlich.

Personalisiertes Bauchpinseln

Hatte man sich einmal darum bemüht, Mitt Romneys offizielle (!) Haltung zur Einkommenssteuer auf seiner Webseite zu recherchieren, sorgten im September vierzig Tracker-Programme dafür, dass man auch weiterhin von Anzeigen mit Spendenaufforderungen und Lobpreisungen der Familienwerte eingedeckt wurde. Laut Datenschutzfirma Evidon befanden sich auf der Seite der Obama-Kampagne mit 76 Trackern mehr Web Bugs als auf der des Elektronikgiganten Bestbuy. Ist der Cookie erst auf dem Computer, können die Kampagnen ihre Anzeigen individuell auf das Profil des Targets abstimmen, wodurch Wähler unterschiedliche, der Situationen angepasste Werbespots zu sehen kriegen. Gleichzeitig fallen in den Datenbanken der Kampagnen oftmals ganze Bevölkerungsgruppen aufgrund demographischer Angaben und parteifernem Profil durchs Raster. Da kein Anruf der Republikaner an die vegane Kommunikationsdesignerin an der Ostküste verschwendet wird, bekommt diese tagtäglich ein vollkommen anderes Weltbild bestätigt als der SUV-fahrende Redneck. Aber durch diese Individualisierung der Wahlwerbung vergrößert sich natürlich der Graben zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Was gut für die Parteien ist, ist eben nicht immer gut für Demokratie.

Elisabeth Giesemann

Missoni for Converse
Cool persisch

Der Schuh liegt bei 200 Euro.
www.converse.de

Kollaborationen gibt es wie Sand am Meer, ganze Sneaker-"Magazin"-Formate gründen ihre zwielichtige Existenz auf der Promotion ebenjener Hybridmodelle, der Modetext auf Seite 36 singt euch ein Lied dieser Markenbefriendung. Dass dieses Lied aber nicht nur eines des Leidens, sondern immer auch mal wieder in Liebe gesungen werden kann, dafür sorgt mittlerweile in aller Regelmäßigkeit die Zusammenarbeit zwischen Missoni und Converse. Dieses Mal präsentieren sie den Auckland Racer, einen Pionier des Jogging Movements, in schwarzer Missoni Space-Dyed Wolle, deren Highlights metallische Dickstellen aus Kupfer-Lamé-Fäden sind, die eine dreidimensionale Textur entwickeln. Das Canvasfutter und die Gummisohle führen das sportliche Heritage des klassischen Styles fort, während das Obermaterial aus 100% Wolle cool persisch rüberkommt.

NIKON COOLPIX S800C
Kompaktknipse mit Android

Preis: ca. 350 Euro
www.nikon.de

Natürlich ist Android seit geraumer Zeit genau das, was man auf einer Kleinkamera sehen möchte. Und Nikon ist mit der Coolpix S800c schlichtweg Erster: 16 Megapixel, 1080p-Video, WiFi und GPS, zehnfacher optischer Zoom und OLED-Multitouch-Display sorgen für ein Fotografieren in gewohnt guter Qualität und zwar lustigerweise auch dann, wenn Android gerade noch hochfährt, was eben ein bisschen länger dauert als beim eingebetteten Kamerasystem. Geht man dann via WiFi ins Netz wird schnell klar, dass eigentlich alles, was man sonst mit dem Smartphone machen würde, auch mit der Nikon geht (abgesehen vom konventionellen Telefonieren, Skype geht aber), wobei ein Teil des Speichers immer den Fotos vorbehalten bleibt. Bleibt die Frage: Wie arbeiten Android und die Kamera zusammen? Besondere Qualitäten entfaltet die Kombination dann, wenn es um Foto-Apps geht, weniger bei Angry Birds, denn dann ist nicht nur Sharing zu den üblichen Plattformen immer nur einen Klick weit weg, sondern auch die Bildbearbeitungsmöglichkeiten und Bildernetzwerke stehen einem direkt offen. Da kann man fast auf die eingebauten Effekte und Einstellungen verzichten. Die Bildqualität rennt mit dem 1/2.3"-Sensor natürlich allen Smartphones davon, kann aber dann doch nicht mit Premium-Kompakt-Kameras konkurrieren. Genau das muss man also abwägen bei der Entscheidung für die Coolpix S800c. Der App-Komfort und die sozialen Umgebungen, die Android für eine Kamera mitbringt, und der mit 350 Euro doch stolze Preis für eine Kamera dieser Klasse. Wer ohne Netz allerdings gar nicht kann, dem sollte die Entscheidung leicht fallen. Messen muss sich die Nikon noch diesen Winter mit der Galaxy-Kamera von Samsung. Die ist allerdings nochmals deutlich teurer.

Nintendo Wii U
Konsole mit Perspektiven

Die Wii U kostet etwa 300 Euro und ist für Wii Mote Controller, das Balance Board und die meisten Wii-Titel abwärtskompatibel.

Nach ziemlich genau sechs Jahren bringt Nintendo mit der Wii U eine neue Spielkonsolen-Generation, die ihre Herkunft allerdings nicht verleugnet. Denn die Wii U ist eher dezidiertes Spielzeug als Multimedia-Center, wie die Konkurrenz von Microsoft und Sony, 2012 ein fast schon ungewöhnlicher Fokus. Und dennoch will man sich auch bei Nintendo nicht mehr ausschließlich auf seine exklusiven Marken Mario, Donkey Kong und Co. verlassen, weshalb der Wii-Nachfolger endlich einen HD-fähigen Grafikprozessor bekommen hat. So sollen erstmals auf einer Nintendo-Konsole auch Blockbuster von anderen Firmen wie Assassins Creed 3 und GTA 5 in unverminderter Qualität laufen, während die Nintendo-Klassiker einen reizvollen optischen Schliff erhalten. Neben dieser Annäherung an den Core-Gamer pflegt Nintendo jedoch weiterhin seinen Sonderstatus und versucht unermüdlich mit originellen Ideen dem schieren Spaß am Videospielen neue Drehungen zu verpassen. Das aktuelle Konzept dazu hört auf den etwas sperrigen Namen "asymmetrisches Gameplay" und wird durch den neuen Controller namens Wii U Gamepad möglich. Das Gamepad hat nämlich einen kleinen Touchscreen, der eine zweite, zusätzliche Perspektive aufs Spiel erlaubt. Vor allem für Multiplayer Games und die Nintendo-typischen Familienspiele ergeben sich so interessante neue Möglichkeiten. Zum Ausprobieren stehen im Nintendo-Land fürs erste zwölf Minispiele zur Verfügung: Das bezaubernde "Animal Crossing: Sweet Dreams", ein Räuber-und-Gendarm-Game für maximal fünf Spieler, führt eindrucksvoll vor, wie man miteinander und gleichzeitig gegeneinander spielen kann und dabei unterschiedliche Bildschirminhalte nutzt. Dessert Course wiederum integriert zusätzlich das Wii-Balance-Board und macht den Kellner-Job zum kurzweiligen Partyspiel. Aber auch in weniger familienorientierten Titeln kommt das Extra-Display des Gamepads zum Einsatz, so funktioniert es beispielsweise bei Batman als tragbares Bat-Gadget und im vielversprechenden ZombieU, einer beklemmenden Apokalypse in der Londoner U-Bahn, als separate Karte, auf der man sieht, wie die untote Horde langsam näher rückt.

Nicht zuletzt soll die Wii U der Startschuss für die Verknüpfung des Nintendo-Universums mit und in den sozialen Netzwerken sein: Während mit den Miis und Anwendungen wie Street Pass auf dem 3DS das Community-Potential eher angerissen als ausgeschöpft wurde, soll jetzt das MiiVerse alle Nutzer von Nintendo-Hardware unter verschiedenen spielerischen Kontexten zusammenbringen, von Mal- und Kochkursen über Videochats bis hin zu einem bunten Strauß von Anwendungen und Online-Spielen.

Kevin Kuhn - Hikikomori
Leben in der Box

Kevin Kuhn: Hikikomori
Berlin Verlag

Hikikomori bezeichnet den Rückzug junger Erwachsener aus der Welt in selbstgewählte Isolation. Auch der Protagonist des gleichnamigen Debütromans von Kevin Kuhn, Till, entscheidet, nachdem er nicht zum Abitur zugelassen wird, sich von seiner Umwelt zu isolieren und zieht sich in das Jugendzimmer seines gutbürgerlichen Waldorfelternhauses zurück. Hier beginnt eine existentialistische Identitätssuche, denn während der jugendliche Zimmereremit sein reales Umfeld immer weiter aussperrt, erschafft er sich mit Hilfe des Internets, speziell des Computerspiels Mindcraft, eine eigene Realität, in der virtuelle, reale und fantastische Welten verschmelzen. Mit Hilfe dieses Konstrukts kann Till vorläufig dem zunehmend erdrückenden Bildungsbürgerdasein entkommen. Nachdem die wohlwollenden, süffisant antiautoritären Eltern ihn zu Beginn gewähren lassen, werden sie mit zunehmender Radikalisierung seiner Isolation und dem damit einhergehenden psychischen und physischen Verfall misstrauisch. Der Vater attestiert Asperger, die ebenfalls pubertierende Schwester findet die richtige Diagnose, Hikikomori, natürlich im Internet. Kevin Kuhn gibt einen einfühlsamen Einblick in das Erleben und Empfinden Tills, mit durchaus stimmigen Wechseln zwischen den Erzählebenen, denn den alternierenden Identitäten entsprechend reflektiert Till seinen eigenen Zustand auffällig scharfsinnig und betrachtet gleichzeitig das Leben in seinem Zimmer, der Box, von außen. Wenn jedoch die digitale Welt literarisch ins Familienleben montiert wird, im Facebook-Jargon kommuniziert und Szenen mit Short Cuts garniert werden, fühlt sich das leider oft wie hölzernes Handwerk an. Letztendlich muss auch Till verstehen, dass sein Rückzug in die Isolation nicht funktionieren kann: Der Mensch ist eben keine Insel, ein junger Erwachsener erst recht nicht. Als letzte Konsequenz wird dementsprechend aus dem Hikikomori ein Selbstmörder.

Elisabeth Giesemann

MPC RENAISSANCE
KLASSIKER SUCHT RECHNER FÜR FETTE BEATS

Akai setzt bei den neuen MPC-Modellen auf die Integration mit dem Computer, iPad inklusive. Das Flaggschiff der neuen Serie, die MPC Renaissance, ist jetzt endlich am Start.

TEXT BENJAMIN WEISS

Die MPC Renaissance wirkt beim Auspacken so sehr wie eine Standalone-MPC, dass man unwillkürlich versucht, den Ladeslot für die DVDs zu finden. Nichts erinnert an das gern mal etwas preiswerte Design von MIDI-Controllern, alles ist äußerst solide verarbeitet, überall spürt man die Sorgfalt fürs Detail: vom sich weich öffnenden klappbaren Display über das Metallgehäuse, die angenehm festen, aber trotzdem leicht spielbaren Pads, die sechzehn Q-Link-Drehregler mit LED-Kranz, bis hin zum Jogdial und der Transport-Sektion der MPC 3000 (!) und der luxuriösen Armstütze. Erst beim Anschalten wird dann wirklich klar, dass ohne Software nichts geht: Das große monochrome Display zeigt nämlich nur "MPC" an.

Music Production Center

Die Renaissance will aber mehr als ein Controller sein und ist es auch: Das solide Gehäuse braucht den Rechner nur als Hirn, Audio-Interface, zwei MIDI-Eingänge und vier Ausgänge sind an Bord, es gibt sogar einen integrierten USB-Hub und zwei Kopfhörerausgänge. Das Audio-Interface bietet nicht nur einen klaren, druckvollen Sound, sondern lässt sich selbst auf einem MacBook Pro von 2010 noch mit einem Audio Buffer von 64 Samples betreiben, ohne dass die CPU-Belastung allzu heftig ausfällt. Zwei belegbare Stereoausgänge, SPDIF-Out sowie ein Cinch-Eingang mit zuschaltbarem Phono-Vorverstärker und ein Neutrik-Stereoeingang mit Mikrofonvorverstärker und Phantomspeisung regeln auch sämtliche Sample-Bedürfnisse und machen die Renaissance so zum Zentrum eines rechnerbasierten Studios/Liveacts. Die Q-Link-Drehregler dienen nicht nur verschiedenen Edit-Funktionen (praktisch zum Beispiel bei Samples), sondern können auch auf diversen Ebenen PlugIns, Effektparameter, Automationen oder MIDI CCs externer Software oder Hardware steuern. Sie bieten Kontrollmöglichkeiten satt, wobei aber oft nicht sofort klar ist, was man mit ihnen gerade steuert.

Vom Pad zum Song

Die Hierarchie der MPC-Architektur ist gleich geblieben: vom Pad mit bis zu vier Sample-Layern oder einem PlugIn und bis zu vier Insert-Effekten (interne oder PlugIns) geht es ins Programm, das wiederum bis zu 128 Pads umfassen kann (und vier Inserts oder Sends). Pro Track, von denen es ebenfalls bis zu 128 geben kann, lassen sich vier Inserts

Preis: 899 Euro
www.akaipro.de

oder Sends nutzen, was auch für die ausuferndsten Projekte mehr als genug sein dürfte. Die Tracks bilden wiederum eine Sequenz, aus Sequenzen kann dann ein Song zusammengestellt werden.

Software, Integration & Library

Die MPC kann natürlich auch als (Host-)PlugIn (VST, AU, RTAS) genutzt werden, allerdings nur in einer Instanz. Das ist in den meisten Fällen egal, schließlich lassen sich theoretisch bis zu 128 Tracks an den Start bringen. Die Renaissance kann laut Akai alle MPC-Formate lesen, die es jemals gab, was bei Stichproben mit Files der MPC 4000 und der MPC 1000 auch klaglos funktioniert hat, nur die Sequenzdaten vom alternativen JJ OS wollte sie nicht akzeptieren. Ansonsten werden WAV, Aiff und auch MP3s als Sample-Formate unterstützt. Das ist nicht nur für langjährige MPC-User großartig, sondern erweitert die sowieso schon recht üppige 9 GB große Library (unter anderem mit der Original-Library von MPC 60 und 3000) noch mal erheblich. Für Nostalgiker gibt es auch einen Vintage-Mode, der das Klangverhalten eben jener Dinosaurier emuliert.

Bugs

Die gute Nachricht zuerst: Keiner der Bugs, die mir untergekommen sind, hat zu einem Absturz im Spielbetrieb geführt, auch nach Stunden nicht. In der getesteten Version 1.1 versteht sich die MPC als Host mit ein paar VST- und AU-PlugIns nicht (zum Beispiel Motu BPM, ein paar ältere Pluggos und die UAD-Familie) und stürzt beim Scannen ab. Leider gibt es beim nächsten Start keine Rückmeldung darüber, welches PlugIn für den Absturz gesorgt hat, was heute eigentlich zum Standard gehören sollte. Weitere Bugs gibt es beim (Offline-)Timestretching mit MP3s, das man natürlich auch direkt in der DAW machen kann, was aber nicht zum Einfrieren einer App führen sollte.

Die Renaissance will aber mehr als ein Controller sein und ist es auch!

Akai setzt mit der Renaissance voll auf den in 24 Jahren etablierten MPC-Workflow, was mit der Hardware auch ziemlich flüssig und intuitiv funktioniert, die Software ist aber auf dem Rechner an vielen Stellen unübersichtlich. Insgesamt ist sie zwar für eine frühe Version relativ stabil, hat aber neben der etwas unübersichtlichen Aufteilung und dem enormen Platzverbrauch auf dem Bildschirm noch ein paar Bugs und kann, genauso wenig wie der wichtigste Konkurrent Maschine, kein Echtzeit-Timestretching, sondern nur Sample-Slicing. Überhaupt verlässt sich Akai mit der Software sehr auf MPC-Standards und bietet außer der PlugIn-Integration und der Erweiterung der möglichen Tracks und des Arbeitsspeichers relativ wenig neues. Kein Problem für langjährige User, die sich über praktisch unbegrenzten Speicher und die große Auswahl an PlugIns freuen, Neueinsteiger sind aber mit einer deutlich steileren Lernkurve konfrontiert.

Play!

Die Renaissance macht Spaß, wenn man sie im klassischen Sinn wie eine MPC nutzt: Bildschirm des Rechners ignorieren, ab und zu auf das Display gucken und ansonsten Knöpfchen drehen und Pads spielen. Prima Haptik, auch zum Spielen von PlugIns und externen Instrumenten mit der reichhaltigen MIDI-Ausstattung und dem typischen MPC-Swing. Dass sie leider für die Software als Hardware-Dongle herhalten muss (ohne Controller läuft die nämlich nicht) ist unverständlich und verhindert den schnellen Edit unterwegs.

Fazit

Die MPC Renaissance ist die leistungsfähigste MPC bisher und ziemlich schnell stellt sich die Frage, wie (und ob) Akai jetzt seine Standalone MPCs eigentlich noch verkaufen will. Der einzige Vorteil der älteren Geräte ist, dass man keinen Rechner braucht. Mit knapp 900 Euro liegt der Preis nur knapp über dem der MPC 2500, die deutlich weniger kann. In Sachen Funktionalität ist die Renaissance längst weiter, es gibt keine wirkliche Speicherbegrenzung mehr, das Meer von VSTs und AUs als Vorrat für Instrumente und Effekte ist riesig und auf den Bildschirm muss man auch nur äußerst selten gucken. Die Software hat allerdings noch einiges an Optimierungspotenzial und ist oft ein wenig eigen, was zum Großteil an den über Jahrzehnte gewachsenen MPC-Strukturen liegt, die mit der Hardware (und für MPC-Kenner) Sinn machen, auf einem Rechnerbildschirm aber oft unübersichtlich wirken. Alles in allem ist Akai mit der MPC Renaissance gerade noch rechtzeitig der Sprung in die Gegenwart gelungen und sie haben die beste und leistungsfähigste MPC bisher gebaut, jetzt braucht es nur noch eine stabilere Software.

TRAKTOR KONTROL Z2
MIXER MIT INTEGRATIONSAUFTRAG

Neuland für Native Instruments: Traktor Kontrol Z2 ist ein Hybrid, der als klassischer Zweikanal-Mixer - ganz ohne Rechner - mit gutem Klang und als Controller mit dem neuen Traktor Pro 2.6 durch sinnige Funktionalität beeindruckt. Sascha Kösch hat den Z2 für uns ans geschulte DJ-Ohr gelegt.

TEXT SASCHA KÖSCH

Mit dem Kontrol Z2 wagt Native Instruments den Einstieg in die Welt der klassischen DJ-Mixer. Zwar konnte man schon mit dem Vorgängermodell S4 Plattenspieler oder andere externe Soundquellen integrieren, aber eben nur durch den Rechner geschleift. Mit dem Z2 kann man dagegen wahlweise auch mal ganz auf den Rechner verzichten und nur Phono- bzw. Line-Eingänge (ja ja, CDJs) nutzen. Und so, als klassischer DJ-Mixer, klingt der Z2 beeindruckend. Auch wenn es sich noch um einen digitalen Mixer handelt, sorgt die Soundkartenkompetenz von Native selbst bei Vinyl für einen sehr ausgewogenen und gleichzeitig klaren Klang. Als typischer Zweikanal-Mixer bietet der Z2 Filter und Mikrofon-Zusatzeingang, allerdings keine Effekte. DJs, die noch nie mit Traktor gemischt haben, muss man eigentlich nur die etwas ungewohnte Position der Kopfhörer-Cue-Buttons und -Regler erklären, damit sie loslegen können.

Ein Grund weniger zur Panik

Um den Z2 als Traktor-DJ zu nutzen, muss man schlichtweg ein USB-Kabel einstöpseln, das wie erwartet bombenfest sitzt - ein im Club nicht ganz unwichtiges Detail. Mit Soundkarten oder Kabelbäumen rumgurken ist jedenfalls nicht mehr: ein Grund weniger zur Panik. Ping Pong zwischen Platte und Traktor oder auch CDJ-Timecode-Spielern und Vinyl-Controllern ist hier einfacher denn je, in der großen Soundkarte Audio 10 muss bei einem derartigen Manöver immer auch in der Software umgeschaltet werden. Als Einschränkungen bleiben, dass sich keine zwei Rechner mit Traktor gleichzeitig anschließen lassen und die neueste Software (2.6) sowie ein Z2-Treiber obligatorisch sind. Eine weitere Besonderheit sitzt hinten bei den Anschlüssen: Über USB kann man Festplatten, Sticks oder Controller integrieren, was den Rechner vor Anschlussknappheit bewahrt und den Z2 für die einfache Integration des F1 oder ähnlichem öffnet - mal eben mitgebrachte Tracks droppen oder neue CDJs per USB anschließen (Advanced HID-Integration).

Flux Button

Natürlich ist der Z2 genau auf Traktor 2.6 zugeschnitten, womit Remix-Decks ebenso integriert sind wie die neuen FLUX-Funktionen und Macro-FX - dafür wurden die typischen 3-fach-Effektregler auf Dry/Wet und FX abgespeckt. Somit kann man entweder zwei Einzeleffekte in je zwei Parametern steuern oder eben zwei Macro-FX (also Dreifach-Effekte übereinander). Die Effekte lassen sich via Shift am Rechner auswählen, auf Pre- oder Post-Fader schalten und - nutzt man den Live-Input statt des Direct-Thru für Plattenspieler - auch für Vinyl-Tracks nutzen. Die von den Controllern bekannten bunten Tasten sind entweder zum Einsatz von Cue-Punkten (bis zu acht), Loops (der Übersicht halber leuchten die dann grün statt blau) oder Remix-Decks gedacht, wobei man in der Software auswählen kann, was auf der zweiten Ebene passiert. Hier kommt auch die neue Flux-Funktion zur Geltung, der man eine extra Taste spendiert hat: Gedrückt springt der Track zum gewählten Anfang, lässt man wieder los, geht es an der Stelle weiter, an der man ohne Einsatz des Breaks gewesen wäre, was selbst Cue-Muffeln als übersinnvolle Verbesserung einleuchten sollte.

Preis: 799 Euro
www.native-instruments.com

Snap-Back: Yes!

Loops lassen sich wie gehabt auf Knopfdruck einstellen, durch Drehen verlängern und wie gewohnt springt man mit gedrückter Shift-Taste durch den Track. Den EQs und dem Filter hat man zudem noch eine Zusatzfunktion über die Shift-Taste spendiert: Snap-Back. Yes! Denn ernsthaft, ich verpatze, wenn ich denn die Filter mal nutze, beim schnellen Zurückstellen regelmäßig den Nullpunkt. Bleibt, noch ein paar Details anzumerken: Die Kopfhörer-Ausgangslautstärke ist anders als bei beim S4 und S2 durch und durch Clubtauglich. Die Helligkeit der LEDs lässt sich mit der Software einstellen. Der Aux-Mikrofon-Eingang verfügt nur über einen Tone-Regler statt über vollständige EQs. Und, ja, es gibt einen Sync-Button für DJs ohne Taktgefühl.

Jetzt noch Traktor-Ping-Pong

Der Kontrol Z2 ist ein extrem vielseitig einsetzbarer, grandios klingender 2-Kanal-Mischer, der sich allen, die schon mal einen Traktor Controller benutzt haben, bis ins letzte Detail intuitv erschließt. Das Gerät reduziert Kabelorgien und ist obendrein als MIDI-Contoller nutzbar (wofür auch immer man das brauchen würde). Zum universellen Einsatz fehlt eigentlich nur noch die Möglichkeit, einen zweiten Traktor-DJ mit Rechner anzuhängen, oder vielleicht eine Breakout-Box für alle, die etwa mit Serato oder älteren Traktor-Versionen auflegen.

Dezember Preisaktion

Limitierte Stückzahlen, nur so lange der Vorrat reicht!

SPARK Version 1.5 jetzt mit:

- über 110 Kits und 1600 Instrumenten
- neuem Tune-Modus
- neuem Oberheim Filter
- MIDI Clock Out
- neuen FX Pad Funktionen
- neuen Sample Playback Modi
- neuen Choke Gruppen
- neuen Export Funktionen

und vielem mehr ...

Vertrieb für Deutschland und Österreich:
www.tomeso.de ■ info@tomeso.de ■ www.facebook.com/tomeso

QUNEO
SINNIGE LED-DISCO

Der extrem kompakte Controller QuNeo ist aufs Zusammenspiel mit allen gängigen Setups vorbereitet und verblüfft mit ausgefuchster Funktionalität auf kleinsten Raum: Jedes Pad ist eine winzige Touchfläche, 251 LEDs geben buntes Feedback.

Jedes Pad ist ein kleines Kaoss-Pad. Die Matrix bietet direkten Zugriff auf 64 Parameter auf kleinstem Raum.

TEXT BENJAMIN WEISS

Der QuNeo wird per USB an den Rechner angeschlossen, über einen separat erhältlichen MIDI Expander kann er aber auch ohne Rechner direkt mit MIDI-Geräten kommunizieren und obendrein versteht QuNeo auch noch OSC. Etwas umständlich ist die direkte Kommunikation mit dem iPad: Über ein ebenfalls als Zubehör erhältliches Y-Kabel kann man sie zwar direkt zusammenschließen, braucht dazu aber das Camera Connection Kit von Apple.

Die 4x4-Pad-Matrix ist erstaunlicherweise fast genauso groß wie bei NIs Maschine und damit sogar größer als auf einer MPC 1000, was man von einem Gerät im klassischen iPad-Format eigentlich nicht erwartet hätte. Die Pads sind ebenso wie die Pfeiltasten und die der Transportsektion leicht erhaben, alle anderen Bedienelemente sind ein wenig abgesenkt. Alle Pads, Slider und Buttons reagieren auf Velocity, Pressure und Location, sie werden von insgesamt 251 LEDs beleuchtet.

QuNeo Editor wartet mit einer Auswahl von 16 Presets auf, die auf das Zusammenspiel mit gängigen Setups eingerichtet sind: Ableton Live, Logic, Mixxx, Reason, Serato, NIs Battery, Traktor, sowie die iPad Apps BeatMaker und iMS-20 von Korg. Dadurch lassen sich Presets frei editieren und mit eigenen Konfigurationen ergänzen, gespeichert werden sie praktischerweise vom QuNeo selbst, so dass man sie auch ohne den Rechner immer dabei hat. Einen ziemlich beeindruckenden Überblick über die Möglichkeiten gibt das Ableton-Remote-Script: In drei Modi lassen sich nicht nur Clips und Scenes steuern, es gibt auch einen mit Pianorolle kombinierten Step-Sequenzer, komplette Transportkontrolle und Zugriff auf den Mixer mit allen Parametern, alles inklusive visuellem Feedback.

Jedes Pad eine Touchfläche

Die Pads lassen sich in zwei verschiedenen Modi verwenden: Im Drum-Modus sendet jedes Pad eine Note, einen Controller-Wert für die Anschlagstärke und je einen für die X- und die Y-Achse, so dass man im Prinzip auf jedem Pad ein kleines Kaoss-Pad hat, was mit einem Synthesizer jede Menge Ausdruck bringt, aber auch für komplexe Effekt-Setups ziemlich ergiebig ist. Der Grid-Modus unterteilt das Pad in vier Ecken, die jeweils eine Note senden. Übersetzt in ein Ableton-Remote-Script lassen sich zum Beispiel vier verschiedene Clips mit nur einem Pad steuern, die gesamte Pad-Matrix bietet also den direkten Zugriff auf 64 Clips auf kleinstmöglicher Oberfläche. Der Rest der Fader und Buttons sowie die beiden Rotary-Controller können in bis zu vier Bänken belegt werden. Die Rotary-Controller haben als Spezialität die Fähigkeit, wahlweise auf Richtung oder Stelle zu reagieren (praktisch zum Setzen von Loop-Längen), der lange horizontale Fader kann mit zwei Fingern bedient einen Bereich steuern.

Zum Vereinfachen des Setup-Prozesses mit Soft- oder Hardware per MIDI-Learn gibt es den CoMA-Modus, dessen Name leider teilweise Programm ist. Da jedes Element mehrere Noten oder Controller-Daten schicken kann, werden sie mit einer Tastenfolge nacheinander zugewiesen. Für jeden Parameter muss dann allerdings allein auf dem QuNeo drei Mal etwas gedrückt werden, dazu kommen noch die notwendigen Handgriffe in der zu mappenden Soft- oder Hardware. Das artet schnell in ein Geduldspiel aus und könnte sicher einfacher realisiert werden. An anderen Stellen ist der Editor hingegen vorbildlich.

In den Bass gelehnt

Der QuNeo ist beileibe kein Controller für den Plug&Play-Betrieb, auch wenn die mitgelieferten Presets durchaus sinnvoll einsetzbar sind. Spaß macht der QuNeo vor allem auch mit Synthesizern, bei entsprechender Belegung der Pads kann man sich richtiggehend in den Sound hineinlehnen und sehr lebendig spielen. Das Spielgefühl der Pads ist gut, sie reagieren schnell und präzise, was sich auch mit den umfangreichen Anpassungen in ihrer Reaktionsfreude gut an die eigenen Vorlieben anpassen lässt. Die vielen bunten LEDs mögen zunächst verwirren oder überflüssig erscheinen, da sie aber ein optisches Feedback bieten, sind sie durchaus mehr als nur Disco. Etwas unverständlich ist das Absenken einiger Bedienelemente unter die Geräteoberfläche, was exakte Bedienbarkeit nur mit raspelkurzen Fingernägeln erlaubt.

Preis: 299 Euro
www.keithmcmillen.com

Dank an Just Music Berlin für das Testgerät.

Vertrieb in D, A, CH, PL, EE, LV, LT, BG, HU, BE, NL, L, GR : Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

AUDIOBUS
AUDIO VON APP ZU APP

AudioBus verbindet iOS-Apps miteinander und ermöglicht so endlich ein Zusammenspiel bislang isolierter Instrumente und Tools, deren An - und Zuordnung über ein anwenderfreundliches, konsistentes Interface erfolgt.

TEXT PETER KIRN

Fokus: iOS zeigt immer nur eine App, einen Vorgang, eine Funktion. So kann man sich, anders als auf dem Rechner, auf ein einziges bildschirmfüllendes Tool konzentrieren. Einerseits. Andererseits: Würde der Moog Filtatron nicht perfekt zum Granular-Loop passen, den man sich gerade gebastelt hat? Auf iPad und iPhone ist schon das Sharen von Files mühsam, ganz abgesehen vom Verbinden von Apps untereinander. AudioBus ist nun der erste ernsthafte Versuch, das Routen von Audio zwischen mehreren Apps auf einem Gerät zu erlauben. Und schon beim Blick auf die erste Beta wird klar, wie erstaunlich simpel diese Implementierung funktioniert und damit nicht nur von erfahrenen Produzenten, sondern problemlos auch von Newcomern zu meistern ist.

Und so funktioniert´s: Verschiedene Tools lassen sich als Quellen, Effekte und Recorder nutzen. Dabei kann alles miteinander gemischt und auch externe Quellen wie ein Mikro oder ein Line-In eingebunden werden. Die Quelle lässt sich mit Effekten belegen: Die Eingänge tauchen in AudioBus-kompatiblen Apps auf und jede Quelle lässt sich separat in einen Effekt schicken. Schließlich lassen sich auch Recording Tools einsetzen. Da der iOS AppStore jede Menge Arrangement-Tools, Grooveboxen und DAWs bietet, kann man jetzt seine Lieblingssynths, Krachmacher und Effekte gemeinsam nutzen, ohne dass dafür eine spezielle PlugIn-Architektur benötigt wird.

Die Entwickler von AudioBus haben einiges aus früheren Versuchen gelernt und sich darauf konzentriert, ein anwenderfreundliches, konsistentes Interface zu schaffen.

CPU-Limits

Obwohl (oder weil) AudioBus mit iPhone und iPad erstaunlich gut läuft, will man schnell mehrere Apps gleichzeitig laufen lassen und dafür trotzdem nicht die größtmögliche Prozessorpower für Echtzeitprozesse einbüßen. Wie sieht also die Performance aus? Sinn macht der Einsatz von AudioBus erst mit dem iPad 2 (das iPad mini kommt mit dem gleichen Prozessor), mehr rausholen lässt sich mit den schnelleren Modellen iPhone 5 und iPad 4.

AudioBus ist aus der Zusammenarbeit der iOS-Entwickler Audanika (SoundPrism Pro) und Tasty Pixel (Loopy HD) entstanden, deren eigene Apps natürlich kompatibel sein werden. Auch Moogs Filtatron, die Funkbox und DM1 Drummachines, Beatmaker, Auria, Drumjam, und NLog Synth arbeiten an der Unterstützung. Dabei erhalten Entwickler ein kostenloses SDK zur Implementierung, wodurch der User nur die AudioBus App erwerben muss, um alle kompatiblen Apps miteinander nutzen zu können.

Und auch wenn das Release-Datum gerade noch einmal verschoben musste, geht die Entwicklung dem Vernehmen nach gut voran, wobei insbesondere die positiven Reaktionen aus der Programmierer-Community optimistisch stimmen. Die größte Hürde hat AudioBus bereits genommen: Apple hat das Tool für den AppStore zugelassen.

Aktuelle Tools zur Interaktion von Audio Apps

WIST

Wireless Sync-STart wurde von Korg entwickelt. Es erlaubt verschiedenen Geräten, sich miteinander zu synchronisieren und gleichzeitig zu starten und stoppen. Gleiches Tempo in beiden Apps einstellen, Start drücken und schon laufen zum Beispiel ein Synth-Arpeggiator und eine Groovebox zusammen los.

AudioCopy/AudioPaste

Die App von Sonoma WireWorks ist zwar im Moment noch nicht echtzeitfähig wie AudioBus, durch seine Einfachheit dafür aber sehr genügsam in Sachen Prozessorleistung. Mit AudioCopy kann man zum Beispiel ein Sample aus einer Groovebox in einem Sample Editor bearbeiten.

Inter-App MIDI

Viele Apps erlauben nicht nur das externe Senden und Empfangen von MIDI am iPad/iPhone, sondern auch das Austauschen von Informationen zwischen Apps auf demselben Gerät, so dass man zum Beispiel mit einem Sequenzer einen Synth steuern kann.

www.audiobus.tumblr.com
www.audiob.us

REMIX YOUR TRACKS!

CROSS 2.0

CROSS Remixed - MixVibes präsentiert Cross 2.0. Diese Software bietet Dir alles was Du zum Mixen, Samplen und zum Geniessen einer perfekten DJing Experience brauchst. Die relevantesten Tools und Funktionen, die Djing und LivePerformance heute zu bieten haben, vereint in einer einzigen Software!
Kein anderer Anbieter von DJ-Lösungen legt soviel Wert auf die Ergonomie seiner Software und auf das Bedienerlebnis wie MixVibes es bei CROSS 2.0 getan hat. CROSS 2.0 ist benutzerfreundlich, sehr umfassend und dennoch unglaublich leistungsstark und reich an Features.

- redesignte, modulare Softwareoberfläche
- Neuer 4-Kanal Mixer: 2 Player Kanäle + 2 Sampler Kanäle
- 2 FX Einheiten mit je 2 Parametern, FX sind zuweisbar auf Decks A, B, C, D oder Master
- Zwei 8-Pad Sampler Decks
- Quantisierungsfunktionen für Live-Sampling
- perfektes Zusammenspiel mit MixVibes MIDI DJ-Controllern
- Loop Locatoren, Hot Sampling und vieles mehr....

www.mixvibes.com

MIXVIBES®
Fine DJ Solutions.

Exklusivvertrieb in D, A, NL: Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

CHARTS

AUPEO!
PERSONAL RADIO

01 **Hot Coins**
The Damage Is Done
Sonar Kollektiv

02 **Tim Hecker & Daniel Lopatin**
Instrumental Tourist
Software

03 **Kris Wadsworth**
Life And Death
Get Physical

04 **Kemetrix**
Soulbrother #3
Pomelo

05 **Sarp Yilmaz**
I Care Because You Don't
Tablon

06 **Zweistein**
12th Dimension
Cosmic Disco

07 **Deymare**
While She Danced
Music With Content

08 **Taron-Trekka**
The Trekkas Shak Phase Ep
Freude Am Tanzen

09 **Kaan Duzarat**
Where Did Heron Go?
Pastamusik Ltd

10 **Farley & Nebulon**
EP 1
Nebulon

11 **Drexciya**
Journey Of The Deep Sea Dweller III
Clone

12 **Plural**
Inversions
Seperate Skills Recordings

13 **Piano Interrupted**
Two By Four
Days Of Being Wild

14 **Aera**
Silver & Black Ep
Aleph Music

15 **Steevio**
Modular Techno Vol. 2
Mindtours

16 **Romar & Ravzan**
Vase Culture Ep
Rora

17 **Funkwerkstatt**
Dinosaurs Of The Future
Night Drive Music

18 **Drew Sky**
Skydoiosm 1
Chiwax Classic Edition

19 **Matt Star**
Casionation EP
Mainakustik

20 **V.A.**
Vol. 5
Use Of Weapons

21 **John Osborn**
Lords Of The Last Days
Jackoff

22 **Soul 223**
Easter Promise
Boe Recordings

23 **Dntel / Herbert**
Remixes
Pampa

24 **MGUN**
The Upstairs Apartment EP
Don't Be Afraid

25 **Mike Dehnert**
Umgangston EP
Delsin

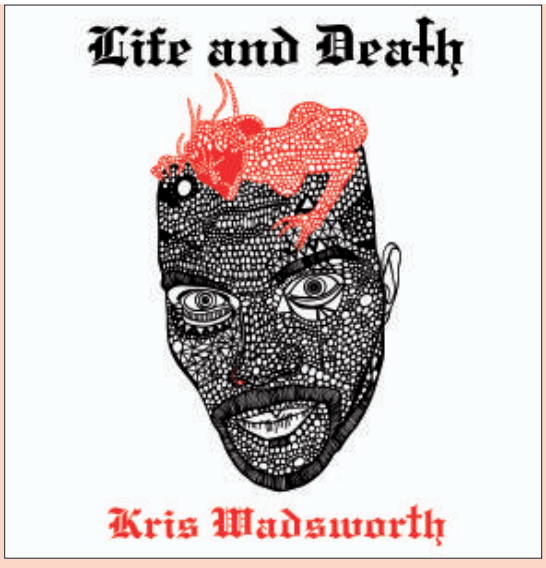
HOT COINS - THE DAMAGE IS DONE
[SONAR KOLLEKTIV]

In welcher Zeit leben wir eigentlich? In der Zeit der Simulation vielleicht. Ach, zu einfach. Vielleicht eher in einer Geschichte, die anders geschrieben werden muss. Einer Geschichte, die sich um sich selbst geschwungen hat, weil ihre Archive ebenso stark anwachsen, wie deren Verfügbarkeit, fast schon so wie die Zukunft immer schon gewachsen ist, auch wenn man sie gerade nicht ausmachen kann. Wir leben in einer Zeit, in der der Zugriff auf alles möglich scheint, auch wenn der Absturz immer bevor steht. Und was könnte Musik sein, heute, wenn sie sich dieser Frage stellen will? Hot Coins "The Damage Is Done" gibt eine klare Antwort: Wir erfinden uns eine Vergangenheit, in der wir immer schon sein wollten, als eigene Zukunft. Unser Projekt ist nicht mehr die Zukunft, sondern zielgenau der Moment der musikalischen Geschichte, in dem wir uns sehen wollen. Und dieser Moment ist zersplittert, nicht nur weil wir ihn nicht erst im Rückspiegel sehen, sondern weil wir uns in diesem Rückspiegel in unserer eigenen Zukunft sehen wollen. Mit den Mitteln, die wir haben, eine gebrochene Vergangenheit erfinden, in der man sich völlig neu entdecken kann. Hot Coins ist eine Band geworden. Synths, Beats, klar, aber auch Gitarren und Bassgitarre, viele Stimmen und Vocals, selbst Drums oft von Daniel Berman selbst eingespielt, aber warum? Um an eben diesen Sound heranzukommen, der zwischen den Ritzen der Vergangeneheit als etwas herumlungerte, das man immer schon sein wollte. Diese Platte ist irgendwie Steampunk. Es geht nicht nur um Verweise, darum, dass das manchmal klingt wie James White, manchmal nach einer Electrodiscoskaband, mal New Beat, mal nach Synths aus den Kellern der Human League, nach einer Bandbreite von Sound die unvereinbar war, aber irgendwie doch in den Anfängen der 80er herumgeistert. Man entdeckt in jedem der fast unmöglichen Tracks des Albums ein paar dieser Brösel unerwarteter Geschichte, bis hinein in die Art wie die Vocals von Berman aufgenommen sind, wie er singt, wie er mal eine Stimme von ihm an einer Stelle einsetzt, an der kein vernünftiger Houseproduzent eine setzen würde. Die kantigen Gitarren, die klingen als hätte Punk gerade Funk entdeckt und würde Witze über P-Funk reißen. Drums die sich schleppen, als müsste sich der Drummer das sündhaft teure Trommelzeug erst mal erspielen. Hallräume, die nach Martin Hannett duften. Jeder Track tastet sich langsam vor in diese Art der - Eklektizismus wäre das falsche Wort - Eroberung der vertikalen Geschichte. Und der Spaß, den Hot Coins daran hat, den erlebt man in jedem einzelnen Stück ebenso mit, wie die Verwunderung, dass er damit nicht scheitert. Denn das digitale Fangnetz lässt einen doch immer wieder auf die Füße fallen, wenn der Kopf stark genug ist, ihm nicht zu erliegen. Während Red Rack'em (so kennen wir ihn am besten) das Album produziert hat, ist er erschütternd schlank geworden, so dass man schon dachte, er hat sich da reingehungert. Irgendwie sagt die Produktion auch das: sich selbst viel wegnehmen, um viel zu erreichen, immer Stückchenweise, und dann schnell mit anderer Welt füllen. "The Damage Is Done", das ist Teil Eins, die Fortsetzung wird sein, diese Platte als Band durch die Welt zu schicken. Wir sind gespannt. **BLEED**

TIM HECKER & DANIEL LOPATIN - INSTRUMENTAL TOURIST
[SOFTWARE]

Dieses kleine Gipfeltreffen kam so unangekündigt wie folgerichtig. Tim Hecker und Daniel Lopatin (Oneohtrix Point Never) stehen beide am Zenith ihrer Schaffenskraft, zumindest kann man ihre jeweiligen 2011er-Alben "Ravedeath, 1972" und "Replica" guten Gewissens für die besten ihrer Karriere halten. Was wäre da besser als die Kräfte zu bündeln und gemeinsam ins Studio zu gehen, um vielleicht ein 21st-Century-Drone-Update von Eno & Budd zu erschaffen? Ihr gemeinsames Baby hat gentechnisch wirklich beste Voraussetzungen. Auf dem letztjährigen Madeiradig-Festival waren sie noch jeder für sich unterwegs in ihren zunächst einmal sehr unterschiedlichen Soundscapes. Was allerdings den Zuhörenden bei Heckers und Lopatins Performances auffiel, war eine gewisse Ähnlichkeit im Entrücktsein. Für sich, im Raum, an den Geräten und dennoch ganz weit draußen irgendwo in ihren klanglichen und musikalischen Gedankenwelten schwirrten die Herren mal dunkel, bassig, krachig, rauschend (Hecker), mal irgendwie auch ein bisschen trashy, fluffy und niedlich (Lopatin) umher. Zudem hatte man das Gefühl, dass beide Bastler jederzeit doch auch auf einmal in einen strahlenden, naja, Fast-Pop-Track verfallen könnten, kleine Sünde leicht gemacht. Lopatin sagte mir auf Madeira bei der morgendlichen Terrassen-Zigarette, er hätte auch noch wesentlich eingängiger sein können, war aber der Meinung, auf einem an die Kunst grenzenden Festival irgendwie auch anspruchsvoll und sperrig sein zu müssen. Doch wer den sympathisch verhuschten Amerikaner beim Frühstück an seinem mit Stickern vollgeklebten Laptop sitzen sah, in HipHop-igen Klamotten, der ahnt, dass dies kein aufgesetztes Künstler-Genie, sondern eher ein mehrfachbödiger Nerd ist. Auf "Instrumental Tourist" führen Hecker und Lopatin nunmehr diese beiden Soundscapes für unsere Ohren in eine einzige schillernde Welt zusammen und bilden exakt die Summe der einzelnen Ideen und Vorstellungen. Claro que si, wir fügen dann noch unsere Erfahrungen dazu, das wäre jetzt gerade die Zeit der kürzesten Tage des Jahres, Rückenschmerzen, Reiserei, viele schöne und auch traurige Momente. In dieser Winterstimmung holen einen Hecker & Lopatin tatsächlich unwiderstehlich ab. Distorted Pop Ambient, Krach auf der Sonneninsel, eine Menge Synthetisierungen, Samplings für den Analysefreund, im Grunde aber zwei Symphoniker, die eine luzid schräge Meta-Symphonie entwerfen. Immer wieder rutschen sie in Sprengsel von Jazz ("GRM Blue I", "GRM Blue II"), Psychedelic und Sound Art. Türen werden geöffnet, Durchzug, dann wieder sanft geschlossen. Französische Zoos werden genauso angetroffen wie graue Geishas, Rassisten-Dronen, Thomas-Mann-Widmungen und immer wieder dieses Blau. Dieser Kosmos ist eben grau, und in diesem Grau befinden sich Schwarz und Weiß. Getrennt gibt es sie nur in Kinderhirnen und -filmen. Wir müssen damit über die Jahre klar kommen. Der "Instrumental Tourist" kann zur Hilfe instrumentalisiert werden. Der Klang von Hecker & Lopatin ist im digitalen Raum irgendwie zeitlos. Wobei die Ansage in Richtung Negation jeglicher analoger Strategien und Taktiken nicht binär codiert, sondern eindeutig ist. Aus sowas entstehen ja bekanntlich Universen. Wir lächerlichen Winzlinge, wir. Was für ein Statement. **CJ**

KRIS WADSWORTH - LIFE AND DEATH
[GET PHYSICAL]



Kris Wadsworth hat das Herz auf dem rechten Fleck. Vermuten wir. Nicht, dass wir eine Ahnung hätten. Braucht man überhaupt ein Herz auf dem Floor? Müssen wir wirklich über Leben und Tod reden, wenn es um uns geht? Waren wir nicht mal ein Spaßhaufen ohne Hand und Fuß in der Zeit? Verloren, vergessen, glücklich und egal? Kris Wadsworth gehört zu diesen Acts, die man ernst nehmen muss, nicht nur weil einem seine Bassdrums immer so unverschämt in den Arsch treten.

Die Tracks von ihm, die wir seit Jahren abfeiern, kennen diese brachiale Note, aber auch die magischen Feinheiten, das Experiment, das nicht rumfusseln heißt, sondern gut durchbraten, das nicht nach den merkwürdigsten Sounds sucht, sondern gerne mal einen Basssound ständig wieder neu verarbeitet, weil der einfach so an seinem Stil festgewachsen ist, dass man sich einen Wadsworth-Track kaum noch ohne vorstellen kann. "Life and Death" fasst das mit zwölf neuen Tracks (nein, das ist keine Best-Of, obwohl auch das, ebenso wie eine Remix-Sammlung, ein Grund zum Feiern wäre) perfekt zusammen. Dieses Getriebene, das Nichtanderskönnen, das Ausbrechen aus dem eigenen Sound, der dennoch ständig wieder zu sich zurückfindet. "Life And Death" stampft um sein Leben, kickt wild wie ein Rodeo, lässt die Bässe pusten, bis sie völlig außer Atem sind, findet immer den richtigen Moment, in dem ein kurzes Vocal alles sagen kann ("Fuck 'em"), ohne wirklich etwas sagen zu müssen. Wenn man nach Traditionen sucht, dann findet man die Ursprünge dieses Sounds tatsächlich eher in Chicago als in Detroit, wo Wadsworth herkommt, denn dieses Spiel zwischen dem Allzudreisten und den unwahrscheinlichen Harmonien, die sich darüber legen, als sei nichts gewesen, als könne man nur in der Ruffness der Härte so einen zarten Moment finden, all das ist in seiner Attitude immer näher an Booty als an einem wie auch immer gearteten Futurismus. Die Tracks drehen sich um das Unverständnis der Welt, das Stargefussel in House, die Produktionsgrundlagen (Club Mate), Girls aller Art und diese mörderische Art, an allem vorbeidenken zu müssen, einfach weil die Welt so lächerlich sein kann, dass man es manchmal kaum aushält. Und so schmuggelt Wadsworth schon mal einen Vocodertrack dazwischen, Electro, Breakbeats, aber dennoch ist am Ende alles typischer Wadsworth. **BLEED**

KEMETRIX - SOULBROTHER #3
[POMELO]

www.pomelo.org

Pomelo ist ein sehr ungewöhnliches Label, schon immer gewesen. Seit Anfang der 90er immer mit eher spärlichen, völlig für sich stehenden Releases unterwegs, ist das Label in den letzten Jahren wieder sehr aktiv geworden und dabei dennoch seiner Eigenart, herausragend ungewöhnliche Releases zu veröffentlichen, treu geblieben. Diese 6-Track-EP des Detroiters Kemetrix aka Soulwerkz Detroit steckt voller direktem Funk, sehr souligen Vocals, ungewöhnlichen Grooves, weicht immer wieder in Erzählungen aus, in Spoken-Word-Eskapaden, die einen völlig faszinieren, um dann wieder mit höchst eigenwilligen Groove-Experimenten zu überraschen, die nur von einem seidenen Faden zusammengehalten werden. In bester Jazztradition ist "Soulbrother #3" ein Album eher als eine 12", etwas dazwischen, das einem einen Blick auf das Detroit erlaubt, das kein Genre ist, nie eins werden will, sondern immer viele Geschichten erzählt, die man erst nach und nach begreift, wenn man die Tracks so oft gehört hat, dass man sie längst für sich schon als Klassiker zählt. Magische Momente durch und durch, und wenn jemand dieses Jahr behaupten würde, dass Soul wieder ganz im Zentrum steht, dann würde ich bei dieser EP wirklich zustimmen können, denn das ist wirklich Soul, ganz im Gegensatz zu diesem gut durchwässerten Zerrbild, das wir sonst so in gut verpackten Portionshäppchen präsentiert bekommen. Eine Platte, ohne die man das Jahr nicht beenden sollte.
BLEED

SARP YILMAZ - I CARE BECAUSE YOU DON'T
[TABLON MUSIC]

www.tablonrecords.com

Irgendwie kommt mir dieser Titel sehr bekannt vor. Vermutlich, weil er ein Remake von seinem Album auf Apparel ist. Die Tracks sind aber alles andere als eine Randnotiz, sondern die soundscapigsten, die ich von Yilmaz bislang gehört habe. Es beginnt mit der Mutter aller Soundscapes: dem Vinylkinstern. Ohne das geht eigentlich gar nichts, und es wird auch nicht älter dadruch, dass es sich immer gleich bleibt. Slammende, klassische Housegrooves mit knisternder, untergründiger Energie kann er immer, hier legt er aber noch einen drauf und lässt die Atmosphären in einer sehr eigenen, wilden Stimmung zwischen Soul und etwas bedrängt Darkem explodieren, was mehr denn je zeigt, dass er zu den ganz großen Houseproduzenten unserer Zeit gehört, die einfach mit jedem Track etwas wagen. Wären wir nicht in diesem Frühling des Jahrzehnts unterwegs, in dem jeder meint, House machen zu können, dann würde Yilmaz vermutlich nicht nach vielen sensationellen EPs immer noch ein Geheimtipp sein. Man würde ihn in einer Reihe mit Akufen oder Herbert nennen, auch wenn man für Yilmaz erst mal keine Methode ausfindig machen kann, sondern nur diese extrem in den Sound getauchte Tiefe und Experimentierfreudigkeit, die wie durch Geisterhand immer wieder in sanften Grooves landet. Ein mächtiges und mächtig subtiles, gleichzeitig jedoch extrem knalliges Release. Aber wir lieben ja eh alles von Yilmaz.
BLEED

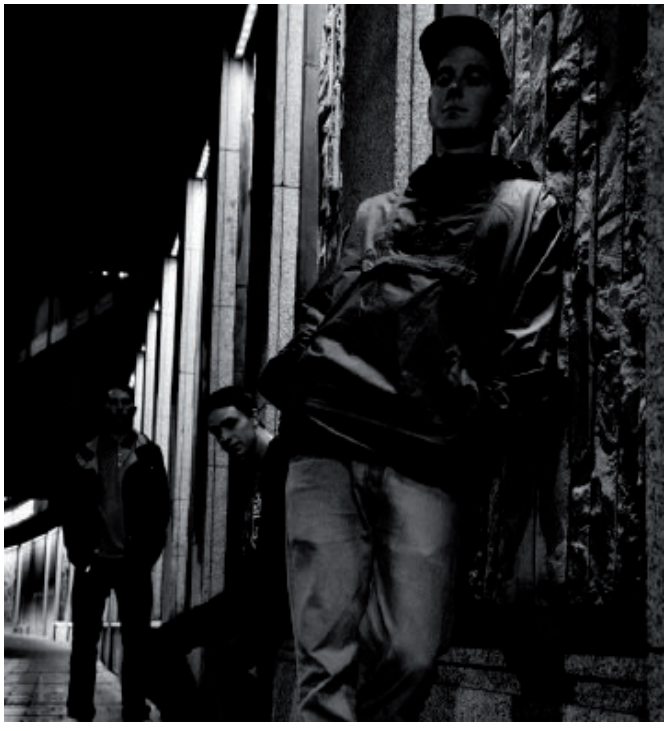
ZWEISTEIN - 12TH DIMENSION
[COSMIC DISCO]

www.cosmic-disco.com

Natürlich ist das Album des Labelmachers sehr eigenwillig geworden. Wer traut sich schon ernsthaft so etwas mit einem saloppen Track wie "909 Luftballons" zu beginnen. Wir haben übrigens nicht mal eine Ahnung warum das Label überhaupt Cosmic Disco heißt. Es dreht sich höchsten am Rande um Disco, wo genau es sich um Cosmic dreht, wissen wir eigentlich immer noch nicht. Mit Tracks, die ihre breiten schnatternden Melodien immer weit in den Vordergrund drängen, schleppende oder deephousige Grooves zum Anlass für ein überbordendes Gefühl der Harmoniesucht nutzen und dabei dennoch immer wieder mit sanft albernen überdreht pumpenden Nummern um die Ecke kommen, fällt die Disco irgendwann gar nicht mehr auf. Manchmal hat man das Gefühl, er schnappe sich klassische Versatzstücke, die so typisch sind, dass man sie auswendig kennt, nur um damit dann etwas überdreht Albernes anzustellen. Ob das nun House sein will oder falschverstander Italo, ob Disco hier meint, dass es einfach brennen muss, oder die tiefe Sucht nach der besten Bassline bezeichnet, all diese Fragen bleiben auch nach dem dritten Hören irgendwie offen, eins aber ist sicher, uns hat er für sich gewonnen. Ein vielschichtiges Album, das sich mit jedem Track in die erste Reihe drängelt und in seiner Direktheit dennoch irgendwie extrem sympathisch bleibt. Bollernd, melodisch durchdacht und sehr sehr satt in den Grooves.
BLEED

RUFFHOUSE
ZUM FLUCHEN DEEP

T Christian Kinkel



Während Drum and Bass selbst hierzulande die Heavy Rotation der Radiostationen stürmt, beginnt sich im Untergrund endlich wieder etwas zu bewegen.

Eine neue Produzenten-Generation formiert sich im Westen der britischen Insel, die ihren Blick nicht mehr nur auf London richtet, sondern auch Stilmittel des in diesen Tagen so heißbegehrten "Sound Of Berlin" aufgreift. Unter ihnen das dreiköpfige Produzenten-Team Ruffhouse aus Bristol, das Künstler wie Chris Liebing, Perc oder Tommy Four Seven ganz oben in ihrem Referenzkatalog platziert. Dass sie das Interview prompt dafür nutzen, um die ein oder andere Berghain-Anekdote auszutauschen, erscheint deshalb auch nicht weiter skurril.

"Du bist hier also der Pimmel", würde Bullet Tooth Tony aus "Snatch" wohl zu Vega sagen, der das Gespräch in den ersten Minuten alleine regelt, während Cooper und Pessimist zurückhaltend auf dem Sofa lümmeln. Erst als es mehr um die Musik geht, tauen die beiden etwas auf und beginnen zu erzählen. Vega hat erst vor einigen Jahren das Produktionshandwerk von Pessimist und Cooper gelernt, als diese sich in Bristol auf der von Vega ins Leben gerufenen Abstractions-Partyreihe kennenlernten. Seine Kernkompetenzen liegen vor allem im PR-Bereich und seine langjährig gepflegten Kontakte zu Szene-Größen wie dBridge und Loxy verhalfen dem Trio schnell zu einer hohen Reputation und der ersten Single "The Foot" auf Ingredients Records im November, sowie dem zweiten Release "Demand" im Dezember.

Der Sound von Ruffhouse ist von einer cineastisch düsteren Ästhetik geprägt, die in ein bis auf die Knochen reduziertes Rhythmus-Skelett aus Backbeat-Bassdrum, sanft shuffelnden HiHats, harschen Cymbals und industrialesken Sounds gebettet wird. Dazu ein langatmiges, technoides Arrangement mit einer für Drum and Bass ungewöhnlichen Kondition von bis zu sieben Minuten. So trocken und deep, dass man vor Begeisterung fluchen möchte. "Wir versuchen nicht bewusst anders zu klingen oder Drum and Bass herauszufordern. Alle, die das wollen, erfüllen dann ja doch meist wieder den Standard", meint Cooper.

Die Frage nach dem Kopf des Trios beantwortet Vega überraschend: "Das ist ganz klar Pessimist. Er ist der beste Produzent von uns dreien." Dieser fühlt sich zwar sichtlich geschmeichelt, weist aber sofort auf Vegas angesprochene Kompetenzen hin und lobpreist Coopers lexikalisches Musikwissen, das immer wieder sonst verborgen gebliebene Samples an Land ziehe. Ruffhouse ist also ein offensichtlich nur im Verbund funktionierendes Projekt, bei dem jeder den anderen für dessen Fähigkeiten, aber auch Macken schätzt.

Nun ist Bristol zwar für seine kulturelle Vielfalt bekannt, hat mit Techno jedoch eher wenig am Hut. "Mein großer Bruder ist eine dieser verlorenen Seelen in der Stadt, die sich auf solch einen Sound eingeschworen haben," erzählt Pessimist. "Er nahm mich ab und an auf illegale Raves nach Glasgow mit, wo ein sehr harter Acid-Sound gespielt wurde. Ich bin also schon sehr früh mit dieser Musik in Berührung gekommen und konnte auch Vega und Cooper dafür begeistern." Doch warum dann nicht einfach Techno produzieren? Cooper: "Unser Herz schlägt einfach für Drum and Bass. Selbst wenn Bristol eine größere Techno-Szene hätte, würden wir genau das machen, was wir machen. Wir probieren auch andere Styles aus, doch vorerst liegt der Fokus auf den 170 BPM".

ALBEN

Scott Walker - Bish Bosch [4AD - Indigo]

Scott Walkers neues Album in fünf Zeilen zu kommentieren, ist echt hart. Der Mann bleibt ein Gespenst. Unbedingt die ersten Alben besorgen, sie werden einem ja hinterher geschmissen. Der Gott der dunklen Crooner jenseits von Rat Pack und Swamp Blues, "das Walker" ist zurück. Tonnenschwer. "The Drift" von 2006 war ja nun auch nicht gerade zu Scherzen aufgelegt. "Bish Bosch" legt nach, orchestral, düster, ganz weit draußen in einem komplett eigenen Universum zwischen 2 und 22 Minuten. Alleine zum Titel des Albums könnte seitenlang erklärt, interpretiert und gelesen werden. Von den Walker Brothers bis heute und insbesondere im Alter ist Walker im Pop so ziemlich der kompromissloseste Geist on earth. Und Sinatra, Cave, Bonney, Gira Hawley, Perry, Matthew und Hegarty sitzen andächtig in der ersten Reihe und staunen. Was für eine Herausforderung. Was für ein übler Außerweltmusik-Trip.

www.4ad.com
cj

Ulrich Troyer meets Georg Blaschke
Somatic Soundtracks [4Bit Productions]

Großartige superminimale Musik des italienisch/österreichischen Klangkünstlers und Vegetable-Orchestra-Mitglieds. Entstanden in Zusammenarbeit mit dem Choreographen Georg Blaschke für dessen Tanzperformances und später fürs CD-Format bearbeitet. Anfangs fast statisch, elektroakustisch und ambient, entwickelt sich die Musik langsam und fast unmerklich von Track zu Track zu so etwas wie Dub(step) techno der leisesten Art, wie er auch schon auf dem letztjährigen Album "Songs For William" zu finden war. Am allerspannendsten sind aber "Your Dancer" und "In Case Of Loss", die solche "Tanzstrukturen" nur ganz verweht und untergründig erahnen lassen. Weltklasse!
www.4bitproductions.com
asb

Bambounou - Orbiting
[50 Weapons - Rough Trade]

Der blutjunge Franzose hat vor kurzem schon eine EP für die Berliner Waffenschmiede abgeliefert, und die war auch, wie man so schön sagt, "critically acclaimed". Was sonst. Diesem Album kann man höchstens vorwerfen, dass es ein Langspieler ist. Bambounou spielt mit den Stilen und turnt durch unterschiedlichste Rhythmen, packt viel Bass dazwischen, melangiert Techno, Garage, Footwork und Ghetto-Tech zu fast hundertprozentigem Dancefloor-Material. Manchmal klingt er nach Kollege Addison Groove, meistens wie die anderen jungen Roughnecks Blawan und Untold. Schepper, Bounce, Peng, von Drexciya bis Scuba einiges aus dem Musikarchiv zusammenkomprimiert und als namenloser Sound auf nicht nachfrangende Raver losgelassen. Funktioniert aber und macht Spaß. Diese Wirrnis auf eine LP zu bündeln ist allerdings unmöglich - wieso nicht kleiner veröffentlichen und die einzelnen Tracks, gerade weil sie so gut sind, mehr ins Spotlight schubsen?

www.50weapons.com
MD

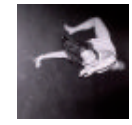
V.A.
Diablos del Ritmo: The Colombian Melting Pot 1960-1985
[Analog Africa - Groove Attack]

Dass Kolumbien auf einer Analog-Africa-Compilation vertreten ist, hat nichts mit mangelnden Geographie-Kenntnissen zu tun. Die Musik, die dort in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand, geht zu einem sehr großen Teil auf Afrobeat und Verwandtes zurück. Ob es die Handelsschiffe waren, in deren Ladungen sich irgendwann auch Schallplatten aus Afrika fanden, oder ob die afrikanische Musik von ehemaligen Sklaven wie den Bewohnern des Dorfs San Basilio de Palenque zu neuen Stilen erweitert wurde, ist an dieser Stelle nicht entscheidend. Die musikalischen Amalgame aus Kolumbien, die auf "Diablos del Ritmo" versammelt sind, stehen für sich, greifen rhythmisch in die verschiedensten Richtungen aus und machen klar, dass mit Cumbia und Konsorten gerade mal ein kleiner Bruchteil der beeindruckenden Vielfalt des Landes abgedeckt ist. Eco en stereo!
tcb

Klinke auf Cinch - High & Hills
[Analogsoul]

Es ist der Groove, der in Erinnerung bleibt: Ob schmachtendes Kopfnicken, aufsteigender Bewegungsdrang in den Gliedern oder das Lächeln – gern auch im Dauerzustand, wenn man sich einlässt. Die Jenaer und Erfurter Klinke Auf Cinch sind Botschafter der Lässigkeit, eine House-Band, wenn man so will. Gut ist, "Highs & Hills" stellt gar nicht erst die Frage, wo Live-Band anfängt und Clubmusik aufhört. Das macht es aber nicht immer so einfach: Tanzfläche? Ja und nein. Ekstase? Wird nicht immer provoziert. Das klingt nicht ambitioniert, dafür ist ihre Sammlung der letzten Jahre zu fein. "In Between" eben, mit deepen Harmonien und Minimal-Schönheiten, die nicht in der verkopften Jazz-Falle stecken bleiben. Jetzt wäre mir beinahe Seelenmassage herausgerutscht, doch bei HipHop-Beats, verträumten Vocals, Klicker-Klacker-Liebe und unglaublich vielseitigen Keys werden Chillwave-Diskussionen bitte woanders geführt. "Greenpower" geht es nicht um die Ästhetik der pumpenden Kickdrum oder skelettierten Bassline, das Quartett ist introvertiert, aber selbstbewusst, detailverliebt, aber homogen funkig. Farbstriche werden mit Bedacht gewählt und die Sexyness nicht zugunsten von Gitarren-Pickings oder Trompeten-Lamenti aufgegeben. Ihr Groove schreibt Liebe. Die Afterhour für den Kopf, aber eben nicht nur. Klinke auf Cinch sind der Glühwein für die kalten Herzenstage.
Weiß

Raime - Quarter Turns Over A Living Line
[Blackest Ever Black - Boomkat]



Dieses junge Londoner Label macht seinem Namen alle Ehre, als Heimathafen der neuen Düsternis. Bisher gab es dort Maxis und EPs von Tropic of Cancer, Regis, Vatican Shadow, etc., nun kommt die erste LP-Veröffentlichung auf Blackest Ever Black: Raime (Joe Andrews und Tom Halstead) machen eine extrem kalte und harte Form von Industrial-Downbeat, bei dem erst mal nicht viel zu passieren scheint. Man merkt aber schnell, wie ausgefeilt hier jede Millisekunde Sound zurechtdesignt wurde, bis die minimalistischen Tracks fest sitzen wie schwarze Lederuniformen. Raime sind nämlich bei aller Langsamkeit und Reduziertheit ziemlich hart und brutal. Das merkt man bei ihren Liveshows - wer nicht darauf vorbereitet ist, für den wirkt es mindestens einschüchternd, wenn nicht abstoßend. "Quarter Turns Over A Living Line" ist das nackte Grauen, der OST des perfekten Albtraums.
MD

Kluster - Schwarz (Eruption) [Bureau B - Indigo]

Im Unterschied zu Cluster (Dieter Moebius und Hans-Joachim Roedelius) standen Kluster (Cluster + Conrad Schnitzler) mit ihren drei Alben, die vor der Trennung von Schnitzler entstanden, immer ein wenig abseits. Hinzu kommt, dass "Eruption", ihre letzte Platte, zunächst von Schnitzler im Alleingang als sein erstes Soloalbum veröffentlicht wurde. Die Handschrift seiner Mitstreiter ist jedoch deutlich zu hören, besonders, wenn man es im direkten Vergleich mit Clusters Debüt "Cluster 71" hört. Die scheinbar beiläufig mäandernden bearbeiteten Orgelklänge und die nicht näher identifizierbaren Geräusch-Loops spannen einen ähnlich weiten Bogen wie die ausgedehnten Stücke auf dem im selben Jahr erschienenen Cluster-Erstling. "Eruption" ist weniger heftig als seine Vorgänger, der Musik schadet das aber keinesfalls. Und dass diesmal auf die seltsamen Texte verzichtet wurde, ist ein klarer Vorteil.
tcb

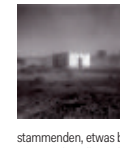
Ergo Phizmiz - Eleven Songs [Careinthe]

Ergo Phizmiz hat als experimenteller Klangkünstler mit Andrea Bosetti und People Like Us zusammengearbeitet, seine "Eleven Songs" hingegen sind tief im 60s-Sound verwurzelt. Pate gestanden haben Kevin Ayers, Fairport Convention und die Bonzo Dog Doo-Dah Band. Seine Songs sind melodisch und catchy, low-fi-mäßig arrangiert mit verstimmter Schrabbelgitarre, Heimorgel, Rumbarasseln und Beach Boys Chören. Sympathisch.
www.ergophizmiz.net
asb

Drexciya - Journey Of The Deep Sea Dweller III
[Clone - Clone]

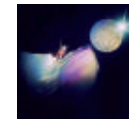
Sofern man melancholisch veranlagt ist, kann man allmählich traurig werden. Denn die Reissue-Reihe von Drexciyas Frühwerk liegt mittlerweile zu drei Vierteln vor, bei der nächsten Compilation ist definitiv Schluss. Damit genug der umwölkten Gedanken, denn auch über "Journey of the Deep Sea Dweller III" kann man sich wieder von Herzen freuen. Das Prinzip, quer durch die EPs von 1992 bis 1996 zu reisen, wurde beibehalten, mit "Flying Fish" kam ein bisher unveröffentlichter Titel hinzu. Die Höhepunkte wollen nicht abreißen, vom funky Kraftwerk-Tribut "Aquabahn" über den anarchischen Techno von "Nautilus" bis zum bubbly Electro des "Aqua Worm Hole" sind alle Seiten Drexciyas in ihrer rauen Vollendung vertreten. Gegen Retro dieses Kalibers bleiben alle theoretischen Vorbehalte wirkungslos.
tcb

Godspeed You! Black Emperor
Allelujah! Don't Bend. Ascend.
[Constellation - Cargo]



Herrlich absurd, beim Online-Megastore mit A oder der großen Elektrogeräte-Kette mit S zu stöbern und in die neuen Songs des kanadischen Kollektivs reinzuhören. Süß, wie das dann bei S am Alex nach 30 Sekunden wieder abgeblendet wird. Häppchenkultur fucks up in diesem Fall. Denn GYBE-Songs sind nun mal episch, ewig lang und gerne mal sehr leise oder sehr laut. Mir haben die aus dem selben Umfeld stammenden, etwas bescheideneren Mt.-Zion-Songs meist mehr zugesagt, aber diese vier Dinger, angeführt von dem mies gelaunten "Mladic" (nomen est omen) sind nach zehn Jahren GYBE-Pause eine düstere Ansage. Die Godspeed-Mitglieder sind ja nicht untätig und in unzählige andere Projekte verwickelt gewesen. Doch in diesem selbst verwalteten Schmelztiegel fühlen sie sich offenbar so richtig zu Hause. Es genügen vier lange Songs, um den Weltuntergang zu vertonen. "Armageddon" schrie Simon Bonney neulich beim finalen Song des sensationellen Reunion-Konzerts seiner Crime & The City Solution in Berlin. GYBE hätten ihn sicher gerne begleitet mit ihrem Feedback-Orchester.
www.cstrecords.com
cj

Diva - Moon Moods [Critical Heights - Cargo]



Die Kindeskinder der 80er kommen. Nun gut, wir dürften mittlerweile alle wissen, dass es neben Trash und Fraktus auch sehr viel Gutes im Popmusikalischen zu finden gab. So wie die Schwestern Kilbey bei Saint Lou Lou bei allem Abstreiten dann doch ihrem Vater Steve Kilbey von The Church hinterher musizieren, diesen Dream/Psychedelic Pop-Sound zumindest anklingen lassen und nach 2012 holen, gewiss auch erweitern, so sind die Ursprünge von Diva aus L.A. auch nicht zu überhören, ihr Vater Kevin Haskins ist der Schlagzeuger der Gothic-Legende Bauhaus mit allerdings blödem Comeback-Album vor einigen Jahren und mittlerweile auch wieder beendeter Karriere. Dann lieber Diva, denn hier werden Disco, Synthie Pop, diverse Hops, Psychedelic und Indie in ein ästhetisches, dunkles, aber nie verzweifeltes Gewand gekleidet.
cj

ALBEN

Ephraim Wegner & Julia Weinmann - Eins bis Sechzehn
[Crónica - A-Musik]
Julia Weinmanns sechzehn Fotografien aus verlassenen und verfallenden Großhotelbauten an Touristenstränden erweitern Ryuji Miyamotos klassisches Ruinenthema um ein zusätzliches serielles Element, dem Sujet angepasst, das in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Clovis Vallois brillant in die Form einer wunderbaren sechsteiligen Leporellofolge gegossen wurde. Und um einen Soundtrack, denn zu jedem Element dieser Serie hat Ephraim Wegner ein Stück erstellt, das sich ausschließlich aus Klangaufnahmen in den jeweils abgebildeten Räumen speist, in sparsamer Bearbeitung durch Filter und Granulierung. Die extreme musikantische Zurückhaltung – zu Hören sind Rauschen von Meer und Wind, dumpfes Dröhnen, Brummvariationen, dazwischen Vögel, gedämpfte Stimmen, Regen, Fahrzeuge, nur punktuell Interaktion mit Schutt und Resten installierter Technik, spiegelt das Verschwinden des funktionalen Orts, den Prozess der Verfremdung, kann mit der Kraft des visuellen Anteils dieses Gesamtkunstwerks allerdings nicht mithalten – und soll es wohl auch gar nicht. Das Paket als Ganzes ist einzigartig und stimmig.
www.cronicaelectronica.org
multipara

Quarz - Five Years On Cold Asphalt
[Crónica - A-Musik]
Quarz ist Alexandr Vatagin (Tupolev), der für "Five Years On Cold Asphalt" Nicolas Bernier, Stefan Németh (Radian, Lokai), Alexander Schubert (Sinebag), Martin Siewert (Trapist, Heaven And), Bernhard Breuer (Elektro Guzzi, Metallycée) und David Schweighard (Tupolev) ins Studio lud, um Electronics, Gitarren, Schlagzeug und Field Recordings aufzunehmen. Das Ergebnis ist ein ungefähr halbstündiger Track ruhiger und leiser elektronischer Musik, der zwar nach improvisierter Musik klingt, in Wirklichkeit aber präzise zu einer sich langsam steigernden Komposition arrangiert ist. Spannend.
asb

Bovaflux - Invariant
[(D)-Tached - Digital]
Wir haben die Ruhe verloren. Schon lange. Die neue Hektik macht den Blick auf die Essenz schwierig und Bovaflux steuert dagegen. Massiv. Mit einem Sound, der zunächst an die größten Momente der Elektronika erinnert, dann aber doch mehr Wirkung hinterlässt als der Blick in ein leicht vergilbtes Magazin, das in einem feuchten Keller schon ordentlich Wasser gezogen hat. In 16 fast skizzenhaften Tracks diskutiert Bovaflux offenherzig das, was die Welt damals ein bisschen besser machte. Entschleunigung, keine Furcht vor der Vergangenheit, eine Naivität in Sachen Sound und wer Konkretes will, dem sei hier ein All-star-Orchester aus BoC, Plone und Skanfron als Ausgangspunkt empfohlen. Hier ist nichts altertümlich, abgegessen, verrostet, nicht einmal oldschool. Bovaflux kultiviert einen Sound, den wir schlicht vergessen haben, der uns jetzt aber wieder zeigt, wie Musik auch funktionieren kann und viel öfter funktionieren sollte.
www.bovaflux.co.uk
thaddi

Chris Brokaw - Gambler's Ecstasy
[Damnably - Indigo]
Chris Brokaw ist auch so ein Rastloser zwischen den Popwelten und diversen Kontinenten. Einst bei den zu Unrecht etwas verschütt gegangenen sensationellen Codeine, denen justamente mit einer superüppigen Box gedacht wurde, den slowest unter den Slow-Rockern im Umkreis von Holzfällerhemden und langen, fettigen Haaren. Dann bei der Brücke zwischen Noise Rock, Grunge, Blues und späterem Postrocky, Come. Dann als Produzent, Mitspieler und Tausendsassa hier und da, und letztlich beim Wüstenpostblues von Dirtmusic und eben immer wieder solo. Brokaw braucht man nicht mehr zu erklären. Fast schon konventionell erscheint da sein reguläres, besungenes neues Album. Elektrische Gitarre, schon auch Rock, Verzerrung und Experiment-Reste ohne Angst vor ausufernden Neunminütern ("The Appetites").
cj

The Menahan Street Band - The Crossing
[Daptone Records - Groove Attack]
Die Menahan Street Band ist so etwas wie die Hausband von Daptone Records. Ihre Mitglieder spielen nebenbei bei den Dapkings, Antibalas oder der Budos Band. Gestandene Studiomusiker also, die auch mit Mark Ronson, Rufus Wainwright und Charles Bradley musiziert haben. Auf "The Crossing" brechen sie nun ein wenig aus dem gewohnten Soul- und Funk-Rahmen aus. Natürlich klingt das alles auch noch nach Stax, durch Einflüsse von Easy Listening, Folk und Rock würden diese Tracks aber auch prima als Filmmusik funktionieren. Als erstes fällt einem da natürlich Blaxploitation ein, mancher Track passt aber auch wunderbar zu staubigen Wüstenszenen, mexikanischen Gangsterbanden oder spätnächtlichen Barszenen.
www.daptonerecords.com
asb

Piano Interrupted - Two By Four [Days Of Being Wild]
Die Verbindung aus Klassik und elektronischer Tanzmusik hat in den letzten Jahren einige Unsäglichkeiten an Mozart- und Karajan-Remixen hervorgebracht. Bei Piano Interrupted liegt der Fall aber ganz anders, schließlich wird hier kein Konzernarchiv geplündert, es kommen vielmehr Musiker aus Elektronik (Franz Kirmann), Jazz und europäischer Konzertmusik (Tom Hodge, Greg Hall, Eric Young) zusammen, um komplett neue Musik einzuspielen. Die Basis bilden häufig digital bearbeitete Klavier-, Cello- und Percussionklänge, über die dann weitere Instrumentalspuren gelegt werden. Gestartet wurde das Projekt, um Commercials einzuspielen, später kam noch ein Auftrag für Musik zu einem Film dazu. Entsprechend leicht und flüssig ist das Ergebnis geraten, ab und an mit einem zum Filmthema passenden tunesischen Flair.
www.pianointerrupted.com
asb

Poppy Ackroyd - Escapement [Denovali - Cargo]
Edinburgh. Die Burg hoch über der Stadt, der steile Hang, die Bahngleise, die Princess Street. Und mitten drin Poppy Ackroyd, die mit ihrem Debütalbum ihrer Heimatstadt zwar nicht zwingend eine Symphonie ins Gästebuch schreibt, dennoch aber die luftige Traurigkeit des Nordens perfekt einfängt. Mit Geige und Klavier bewaffnet, kämpft sich Ackroyd durch die versoundtrackte Welt des subtilen Rhythmus, findet immer neue Melodiemomente, zu denen Bilder einfach noch besser aussehen und erschafft so ein fantastisches Statement in Sachen zugänglicher Ernsthaftigkeit. Bis ins letzte ausgefeilte Kompositionen sind mit eben solcher Sorgfalt aufgenommen und während sich das Album noch entwickelt, sind wir schon unten am Meer, begrüßen die Dämmerung, machen uns den obersten Knopf der Jacke zu und träumen.
www.denovali.com
thaddi

Talvihorros - And It Was So [Denovali - Cargo]
Hinter diesem anziehend nichtssagendem Pseudonym verbirgt sich der junge Londoner Ben Chatwin, mit schon einigen Alben auf dem Buckel beileibe kein Newcomer, aber "And It Was so" ist sein Debüt an dieser Stelle. Und das lässt aufhorchen: sieben Tracks im Dreieck Drone, Ambient und Noise, mit deutlichem Hang zum angenehm bis dramatisch Flächigen. Kein Gefrickel, sondern Struktur und Textur, die vor allem auf Chatwins akustische und elektrische Gitarren bauen. Meist klingt alles sehr nach dem elegischen Kratzen und Rauschen von Tim Hecker, alles schön sachte und leise. Chatwins Trumpf ist der Einsatz von Gastmusikern an Cello, Violine und dezenter Percussion, und da ist man sofort beim hypnotischen Minimal-Folk/Postrock der jüngsten Earth-Alben "Angels Of Darkness, Demons Of Light". Diese Mischung geht perfekt auf und kann sich diesen Monat neben Hecker & Lopatin auf jeden Fall sehen lassen. Talvihorros steht spätestens jetzt auf der Merkliste.
www.denovali.com
MD

Lumisokea - Selva [Eat Concrete - Rush Hour]
Andere bestellen gleich einen Klavierstimmer, das belgisch/italienische Klangforscher-Duo Lumisokea aus Rotterdam nimmt mit den schrägen Tönen erst mal noch eine Platte auf. Dazu gibt es passende Zitherklänge, schabende Rhythmen und verhallte Metall-Percussion. Zusammen mit tiefen Bässen und bedrohlichen Synthiesounds erschaffen Koenraad Ecker und Andrea Taeggi eine dunkle filmische Atmosphäre, die das Album über seine komplette Länge spannend hält.
www.eatconcrete.net
asb

Hecker - Chimerization (English-Deutsch-Farsi)
[Editions Mego - A-Musik]
"Kulinarisch" nennt der persische Autor Reza Negarestani den antianalytischen, experimentellen Zugang zur Philosophie im Umkreis von Robin Mackays Zeitschrift Collapse, an den auch Florian Heckers musikalisches Denken immer wieder anknüpft. "Chimärisation" beschreibt einen besonderen Prozess der Manipulation mehrerer Klänge, die so verschmolzen werden, dass deren Wahrnehmung (und mit ihr die psychoakustische Theorie) problematisiert wird. In seiner gleichnamigen Arbeit, ursprünglich auf der diesjährigen Dokumenta vorgestellt, bringt Hecker nun einen bislang im Verborgenen gebliebenen persönlichen Hintergrund ins postmusikalische Spiel. Als ausgebildeter Linguist weiß er nämlich um den faszinierenden Doppelcharakter von Sprachklängen zwischen rohem Klangstrom und automatisch dekodiertem Symbol, und wie durch deren Verzerrung Wahrnehmungskategorien zum Schillern gebracht werden können. Negarestanis spielerische Studie um den Begriff der Chimäre lässt er in verschiedenen Sprachen von diversen Sprechern lesen – in der Lingua Franca Englisch und den beiden hinreichend disparaten Muttersprachen der Urheber – um die Aufnahmen dann zu chimärisieren. Das Ergebnis ist einzigartig, sowohl was das kulinarische Klangerlebnis als auch die geistige Herausforderung beim Erfassen des Textes angeht – ganz je nach sprachlichem Hintergrund, den man mitbringt und auf welchen man sich einlässt und gerade da, wo man selbst Nichtmuttersprachler ist. Den Grad der Durchdringung mag der Hinweis darauf andeuten, dass unter anderem auch von solchen vorgelesen wird. Kurz: Ein Meilenstein.
multipara

Raglani - Real Colors Of The Physical World
[Editions Mego - A-Musik]
Mit dem die amerikanische Synthesizerszene durchziehenden New-Age-Nostalgie-Revival hat Joe Raglani nichts am Hut. Näher steht ihm, wohlgemerkt als Modularsynthetiker, die Tradition der Musique Concrète, als musikalische Befreiungsbewegung nur für sich selbst stehender Klänge, in der die elektronische Verfahrensweise ihre künstlerische Berechtigung auch daraus schöpft, dass sie unmittelbar kosmische, oder aber auch psychische Phänomene spiegelt. Nun könnte man im Ergebnis solcher konzeptueller Orientierung härteres Brot wie, sagen wir, inzwischen bei Keith F. Whitman erwarten, tatsächlich setzt Raglani seine durchaus an die kanadischen Surround-Akusmatiker erinnernde hyperreale Bilderflut jedoch aus (oft glockig-metallischen) Arpeggien zusammen, deren überbordender Melodiereichtum dann doch auch bei Planet Mu nicht an der falschen Adresse wäre. Dann wieder fegen schlotzende Texturen durch den Blubbergarten und tilgen alles sauber, um sogleich Platz für den nächsten zu machen, und schon liegt etwa Bee Mask nicht mehr fern. Vier Klangreisen, perfekt verteilt auf 12" und 7".
www.editionsmego.com
multipara

Slow Listener - The Long Rain
[Exotic Pylon Records - Boomkat]
Leichtgläubige Hörer vermeinen am Anfang des ersten Tracks von Robin Dicksons neuem Album eine paranormale Tonbandstimme zu vernehmen, die endlos beschwörend die Worte "Owoup! Owoup!" wiederholt. Ohnehin verbreitet Brightons Robin Dicksons mit seinen beiden halbstündigen Tracks eine merkwürdig unwirkliche Stimmung. Scheinbar harmloses Geschirrgeklapper, Geschabe und Gequietsche, undefinierbare Feldaufnahmen, leierige Orgelklänge und verfremdete Stimmen bekommen durch geschicktes Arrangieren und bewusst schädderige Klangqualität, Feedbacks und Übersteuerungen eine recht eigene dunkle und bedeutungsschwangere Atmosphäre. Nebulös und spannend.
asb

oMMM - Re-Animator Volume 1
[Exotic Pylon Records - Boomkat]
Edmund Davie ist ein Nerd, der merkwürdige Sun-Ra-Mixe für Mixcloud bastelt. Ansonsten nimmt er mit anscheinend ganz miesem Equipment, Billigdrumboxes und Rasierapparaten loopartige Spuren auf, aus denen irgendwann mal Tracks werden sollen. Bis dahin veröffentlicht er diese aber erst mal so. Die Ergebnisse spielen aber trotz alledem recht unterhaltsam im Hintergrund; minimal, raspelig, ziemlich eigen und manchmal mit beeindruckend fetten Bässen.
exoticpylon.com
asb

Wermonster - Ghosts Move Slowly
[Exotic Pylon Records - Boomkat]
Na wow, da zieht mal wieder irgendein (hier: französischer) Produzent nach Berlin und arbeitet zur Winterszeit an seinem Debütalbum in der city to be. Dieser Irgendjemand heißt Nicolas Mercet und ist – abgesehen von ein paar EPs – noch ein unbeschriebenes Blatt. Ebenjenes kritzelt er mit einer Verve für spooky Texturen und bassiger Laidback-Attitüde nonchalant voll. Sein elektronischer Hip Hop trägt kein Baseball-Cap, auch den BlingBling-Klunker lässt er getrost weg – kein Rap, ein bisschen Funk, jede Menge Charme. Wenn man es charmant findet, Pflanzen im Dunkeln beim Wachsen zuzusehen. In schlechten Momenten lugt da das melancholische Geseiere von Moby um die Ecke, in den positiven streut er Zutaten ein, die Post-Dubstep so interessant gemacht haben: Stakkato-Beats, heruntergepitchte Vocals und die Entschleunigung als Allheilmittel. Und der Kerl besitzt tatsächlich die Dreistigkeit seine leuchtendste Laterne erst zum Abschluss in die Nacht zu tragen. Die Rauchschwaden müssen sich zu "Her Mind" gar nicht erst dazu gedacht werden, die urbane Bohème raucht ihre Glimmstängel heute ohnehin nicht mehr zu Reggae.
exoticpylon.com
Weiß

Heathered Pearls - Loyal [Ghostly - Alive]
Mit seinem Debutalbum "Loyal" reiht sich der New Yorker DJ Jakub Alexander in die Reihe Produzenten von DJ Olive bis Sawako, die dem aufreibenden Tempo seiner Stadt in sanften Halbschlaf-Ambient entfliehen. Den konstruiert er aus clever aufeinanderlasierten kurzen Melodieloops, die in geradezu traditionellem Minimalismus eine wechselnde Auswahl unscharf glitzernder Orgeltöne in schaukelnd wiegende Kreisbewegungen versetzt. Ein Moment Wellenrauschen, eine Handvoll Gamelan-Percussion und ein letzter Track, der sehr an Enos "Ambient 4 On Land" erinnert, schaffen Kontext, vor allem aber das Artwork der Blütenblatt-Pinselstrich-gerahmten Aufnahme eines längst vergangenen schwesterlichen Wangenkusses: Jedes der neun allesamt schönen Stücke entführt in den Duft einer wehmütigen Erinnerung, als würde man in einem alten Fotoalbum blättern. Und wenn dann die Gesichter darin zurückgrüßen wie die antwortende Melodie in "Left Climber", dann ist die Welt im Lot.
www.ghostly.com
multipara

Flowerpornoes - Ich liebe Menschen wie ihr
[GIM - Intergroove]
Dass der Ruhrpottler Tom Liwa mit all seinen Projekten für die innovative Seite des deutschsprachigen (Indie-) Pops wegweisend und beeinflussend war und ist, dürfte kaum noch erwähnt werden müssen. Jenseits legendärer Alben und Auftritte (merke, Herr Liwa polarisiert, liefert uns beleidigte Abgänge ebenso wie stundenlange Nächte) schlichen sich zuletzt die unglaublich bezaubernden wie persönlichen Solo-Alben "Eine Liebe ausschließlich" und "Goldrausch" in die private Schwerstrotation. Nun hat Liwa die Flowerpornoes wiederbelebt, was kaum einen Unterschied und vorrangig das Bandformat stark macht. Und das macht dann doch einen Unterschied. Auf den neuen, üppigeren Songs ("Pazifika") hört man, für alle Zuspätgekommenen, warum Leute wie Distelmeyer immer Flowerpornoes-Fans waren. Schüttel den Staub ab. Klasse.
cj

HARD WAX
RECORD STORE • MAIL ORDER • DISTRIBUTION
Paul-Lincke-Ufer 44a • 10999 Berlin
fon +49 -30 -611 301 11
Mo-Sa 12.00-20.00
hardwax.com/downloads

SINKANE

NACH VORNE

T Elisabeth Giesemann

Indiepop mit sudanesischen Einflüssen? Klingt erstmal gefährlich. Doch Ahmed Gallabs aka Sinkane gelingt eine elegante Gradwanderung zwischen kurzlebigem Hype-Opfer und funky Weltmusikanten, jedenfalls knallt sein Album "Mars" uns in 34 Minuten ein wirklich originelles Funkorama im kosmopolitischen 21st-Century-Indie-Stil um die Ohren.

Durchgehend poppig und amüsant abgehoben trifft Afrobeat auf Jazz, dann tummelt sich ein wenig Funk, um im Krautrock zu münden. Angesichts des Referenz-Geballers aus den verschiedensten Geo- und Ethnoecken drängt sich eine Doppelfrage auf: Wer ist Ahmed Gallabs und woher kommt er? Als Kind mit seinen Eltern in die USA ausgewandert, verbrachte er in Kent, Ohio, eine musikalisch umtriebige High-School-Zeit, die ihn - inklusive Proberaumzusatzausbildung in der Punk- und Hardcoreszene - zum vielseitigen Multiinstrumentalisten formte. Virtuos an Gitarre, Klavier, Bass und Drums ging Sinkane nach der Schule erst einmal ausgiebig mit Größen wie Caribou, Of Montreal und Yeasayer auf Tour, bevor er sich dauerhaft in Brooklyn einrichtete, um sich seiner eigenen Musik zu widmen. Dort entstand auch "Mars", das eigentlich Sinkanes zweites Album darstellt, aber immer noch vor frischer Debütantenenergie strotzt. Bei 70er-Einflüssen und dem Titel "Mars" liegen Referenzen zu Afro-Futurismus à la Parliament/Funkadelic nahe, doch Sinkane bezieht sich nicht auf interstellare Utopien, sondern liefert eine persönliche Interpretation: "Das Album reflektiert meine Erfahrungen in New York. Ich bin weder zu hundert Prozent Amerikaner, noch hundertprozentiger Sudanese und fühle mich daher immer als Fremder in fremden Ländern. Mars ist nicht wörtlich zu verstehen, sondern bezeichnet einen metaphorischen Ort, an dem sich Fremde zuhause fühlen sollen."

Die sudanesischen Einflüsse, die sich in den synkopischen Drums von "Jeeper Creeper" und "Warm Spell" finden lassen, spielen trotzdem eine große Rolle für Sinkanes Kompositionen. Wurde die Affinität für afrikanische Rhythmen zur Zeit als Punk-Kid noch unterdrückt, ist sie heute Indikator für Authentizität im Sinkane-Universum: "Nachdem ich aufgehört hatte, so wütend und frustriert zu sein, kamen die sudanesischen Einflüsse immer mehr durch. Wenn ich das heute spiele, weiß ich, dass ich ehrlich zu mir und der Musik bin, denn es ist ein Teil von mir." Derart erhobenen Hauptes startet das Album auch gleich mit "Runnin", das ein paar Monate zu spät kommt, um sein Potential als absolut konsensfähiger Indie-Sommerhit auszuspielen. Das rot eingefärbte Video der schlanken Diskonummer mit reichlich Wah-Wah-Gitarre zeigt Protest- und Revolutionsszenen. Inspiriert von dem Chaos des Zapruder-Films und der Berichterstattung über Pablo Escobar wollte Sinkane zusätzlich auf sich aufmerksam machen. "Bis jetzt weiß ja noch niemand, wer Sinkane ist." Die Ambitionen sind also groß, da scheut man auch nicht vor großen Gesten wie dem spacigen Flötensolo im Sun-Ra-Stil auf dem Titeltrack "Mars" zurück, mit dem Sinkane auch Abstand vor der - zwischenzeitlich durchaus drohenden - Easy-Listening-Kiste gewinnt. Ansonsten wird die expansive Haltung in knappe Songstruktur gegossen, die Free-Jazz-Anleihen in "Warm Spell" mäandern nicht umher und auch sonst wird trotz offensichtlich vorhandener Skills nicht groß rumgejammt, sondern in angenehmen Tempo nach vorn gegangen. Nach "Mars" sollte man wissen, wer Sinkane ist.

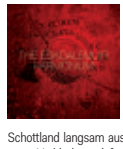
ALBEN

James Ferraro - Sushi [Hippos in Tanks]
In einem kürzlichen Interview mit Dazed Digital äußerte James Ferraro, dass er vor allem Musik für seine Hörer mache und nicht immer nur ein Konzept im Kopf hätte. Das könnte mit ein Grund sein, warum "Sushi" nun mit einer untypisch leichten Opakheit angeflattert kommt. Das Ergebnis ist melodisch und rhythmisch eingängiger als erwartet, die Ferraro-Wahnsinn-Samples natürlich immer noch akribisch verwebt, glatt poliert und ohne jegliche Patina der Vergangenheit. Was also bei "Far Side Ritual" bereits angedeutet wurde, wird in "Sushi" nun weitergeführt: Ferraro verzichtet darauf, avantgardistisch an der Kakophonie vorbei zu schlittern und dem Hörer das bauchpinselnde Gefühl des Kulturgenusses zu bereiten und scheint eher aus den Hypnagogia-Underground-Kellern ans Licht emporsteigen zu wollen. Mit Sounds, die vielleicht tatsächlich nur auf die Augmented Identity ihrer selbst verweisen? Da treffen die trappy Hi-hats und Snares auf die 808, House-Pianos und die fast schon obligatorisch erscheinenden chopped-and-screwed-Rihanna Samples (Der "Rude Boy" grüßt auf dem Album mehrere Male), was teilweise stark an die Nintendo- und Pepsiästhetik der Ritalinbriten Rustie und Jam City erinnert, aber auf Tracks wie "Condom" und "Powder" auch mal weniger euphorisch, gar entspannt angeshuffelt kommt.
eg

Jessica Sligter - The Fear And The Framing
[Hubro - Sunny Moon]
Die Niederländerin Jessica Sligter steht wohl für die dunkel-folkige Seite des skandinavischen Jazz- und Experimental-Labels Hubro, auf dem mittlerweile so manch eine sehr spannende Veröffentlichung zwischen Talk Talk, Will Oldham und elektronischem Drone erschienen ist. Und genau über diese Spannbreite erstreckt sich auch Frau Sigters Schaffen. Erstmals unter eigenem Namen mutet sie uns nach dem noch irgendwie lieblichen "Man Who Scares Me" schon mit dem verstörenden "If That Was Crooked, This Is Straight" schon einiges zu. Um dann wieder mit "Fear (Holland 2011)" ins Songliche überzuleiten, das könnte fast Codeine plus Pathos sein. Eingängig oder bequem ist das nicht. Und dennoch tröstend, während man mal wieder von der Welt um einen herum gnadenlos zugebrüllt und zugetrampelt wird. Musik mal lauter machen.
cj

Alixander III - The Incline Of Western Civilization III
[Idol Hanse/003]
Obskures Album mit sehr kantigen Grooves, breiten sphärischen Momenten sich quälender Synths, vertracktem Acid überall, zeternd, zauselig, drängelnd und voller innerer Spannung und Zerissenheit. Die Grooves rappeln, die Sounds wirken mal galaktisch weit, mal bedrängt panisch, alles ist süchtig nach der Kompressionskammer oder dem zuckenden Vakuum, und genau das wird nach und nach zu einem sehr eigenen Stil ausformuliert, der einen gelegentlich in den Wahnsinn treiben kann mit seinen immer lockereren Visionen von verdrehtem Oldschooldigitalacid, manchmal aber auch straight in die Hölle düsterer Acidvisionen treibt. Wer einen Hang zu den schleppend verkanteten Beats hat, aber auch die Darkness von Synthüberdosen der düsteren 90er liebt, der wird sich hier wie nirgendwo sonst zu Hause fühlen.
bleed

Chris Dooks & Machinefabriek
The Eskdalemuir Harmonium
[Komino - Experimedia]
Das noch junge Torontoer Label Komino beweist auch mit diesem sehr schön aufgemachten Vinyl ein besonderes Händchen. Chris Dooks, Dokumentarist und Musiker (Bovine Life) verknüpft beide Interessen zur Zeit in mehreren Albumprojekten. Auf diesem hier tut er sich mit Machinefabriek (Rutger Zuydervelt) zusammen, um ein altes Harmonium amerikanischer Bauart, das in einer Scheune unweit Lockerbie/Schottland langsam auseinanderfällt, erzählen zu lassen. Die behutsame Verbindung einfacher Töne und Drones, manchmal Loops, von Nebengeräuschen und Mechanik, Fieldrecordings und O-Tönen der Tochter des ursprünglichen Besitzers ist ein außergewöhnliches Erlebnis – sowohl in seiner konzeptuell hybriden Machart, die immer auch musikalisch bleibt, als auch im Ausdruck. Anstelle einer Elegie auf die Vergänglichkeit (oder elektronisches Recycling nach Art von Ethan Rose) stellen die beiden eine sachte, neugierige Annäherung an eine schlafende Schönheit, die friedlich die gereichte Hand drückt und einen mit der Welt im Reinen zurücklässt, während man den Klängen förmlich beim Aufblühen zusieht. Ganz wunderbar.
multipara



Kyle Bobby Dunn - In Miserum Stercus
[Komino - Experimedia]
Krankheit bringt es ja mitunter mit sich, dass einem so elend ist, dass jeder Ton Musik zur Qual wird. Jetzt hab ich für diese Eventualität Kyle Bobby Dunns jüngstes Album im Haus: Ich wüsste nicht, wie man zarter und behutsamer in den Raum treten könnte als dessen ultra-sparsame Dronetöne, die zielsicher den Trostpunkt treffen und dort langmütig verharren. Der quer durch seinen Kontinent migrierende Kanadier, dessen Kunst ultimativer Gitarrenreduktion schon auf einer ganzen Reihe von Alben auf Low Point oder auch Ghostly zu bewundern war, hatte es auf "In Miserum Stercus" eigentlich auf ein Verstummen in der Finsternis der Depression abgesehen. Gut, dass man sich auf Zuschreibungen auch von Seiten des Künstlers selbst letzten Endes nie verlassen kann. Das getragene Intro von OMDs "Messerschmidt Twins" mag anklingen oder der Dachboden-Spuk von Aphex Twins "S.A.W. 2", resignierende Trauer jedoch lassen die sanft schwellenden Linien in meinen Ohren durchweg außen vor.
multipara

Bvdub - All Is Forgiven [n5MD - Cargo]
Bvdub auf n5MD? Das klingt wie die perfekte Mischung, wie der Beginn einer langen Freundschaft. Und überrascht auch vom Sound her. Für das Label aus Portland gibt sich Brock van Wey in den drei episch langen Tracks des Albums erstaunlich Beat-fokussiert, ohne dabei seine Hall-Perfektion, seine Liebe zu Akkorden, Harmonien und Stimmungen hinter sich zu lassen. Üppiger, trotz Beats erstaunlich unkonkret verwaschen nimmt Bvdub uns mit in eine bunte Welt, in der immer noch eine Spur mehr geht. Anders jedoch als bei ähnlich ambitionierten Schwelge-Produktionen macht das hier alles Sinn und wäre anders kaum vorstellbar. Und gen Ende ist uns das südliche Ufer der Themse näher denn je, mit mehr Grip, mehr Soul und mehr Blinklichtern.
thaddi

Lee Gamble - Diversions 1994-1996
[PAN - Boomkat]
1999 verdichtete Mark Leckey's Videoarbeit "Fiorucci Made Me Hardcore" im englischen Clubleben entstandene Aufnahmen zu einem merkwürdig traumartigen Essayfilm. Ganz ähnlich wie der Turner-Preisträger verfährt Lee Gamble mit Sound. Seine "Diversions" sind aus Samples ambienter Zwischenspiele und Breaks entstanden, die Gamble auf seinen Jungle-Mixtapes gefunden hat, allesamt aus den 90er Jahren. Die hat er nun zu den hier vorliegenden Klangschichtungen in Zeitlupe arrangiert – eigentlich also eine klassische Technik von Pop. Das Ergebnis ist meilenweit weg vom üblichen Ambient-Kitsch, bleibt hier doch das Schroffe des Ausgangsmaterials erhalten. Und auch die Pausen. Und zugleich passen diese pneumatischen Jungle-Modulationen ganz hervorragend in die auch 2012 noch allgegenwärtige Unschärfe populärmusikalischer Klangentwürfe. Die zuletzt so oft beschworenen Geister der Vergangenheit werden hier greifbarer denn je.
blumberg

Paul Kalkbrenner - Guten Tag
[Paul Kalkbrenner Musik - Rough Trade]
Der elektronischen Musik wird ja gerne vorgeworfen, sie sei flüchtig, nicht wirklich greifbar, immer distanziert und so ganz anders als Pop. Und es sind genau diese Menschen, die das sagen, die dieses Album kaufen werden. Hat man doch zumindest ein Gesicht, an das man sich erinnert. War doch schon im Fernsehen, der Paul. Im Kino. Total sympathischer Kerl, der Paul mit seinem "Elektro". Armer Paul. Hat er überhaupt nicht verdient, diese nachträgliche Verortung in einem Kosmos, für den er nie stand. Auch wenn "Guten Tag" enorm flüchtig ist. Musik, die immer an der Oberfläche kratzt, beim Versuch, sich in irgendwelche Tiefen hinab zu arbeiten. Paul Kalkbrenners Versuch, eine ganze Nacht in insgesamt 17 fast auf Radioformat gekürzte Tracks zu packen, scheitert kategorisch. Man hat aber auch gar nicht das Gefühl, dass ihn das irgendwie kratzen würde. Es sind skizzenhafte Gebilde, alle bestückt mit veritablen Ideen, Sounds, leider ohne jeglichen Zusammenhang und Zusammenhalt. Eine Grabbelkiste, um den unermütlichen Live-Arbeiter mit frischem Material für die immer größeren Bühnen zu versorgen, mit vielen Elementen, denen man schon fast die Kalkbrenner-Trademark attestieren kann, Auslöser für kurze Momente der Euphorie eines Publikums, das zum Großteil nicht weiß, wie das eigentlich geht: Rave. Wenn Paul Kalkbrenner die ins Boot holt, anstachelt, dann ist das besser, viel besser, als wenn man das der Swedish House Mafia überlässt, auch wenn die unten im Pit das nicht auseinanderhalten können, mit ihren Picknickkörben auf den Festivals, dem Wunsch einfach mal instrumental zu schwofen und sich darüber freuen, dass das so ein Schlacks auf der Bühne steht mit seinem Rechner. "Guten Tag" kann nichts, will aber auch nichts. Es ist eine Visitenkarte. Ich bin da und komme wieder. Ihr wisst Bescheid. Wir sehen uns beim nächsten Sonnenuntergang.
thaddi

KRTS - The Dread Of An Unknown Evil
[Project: Mooncircle - HHV]
Der New Yorker KRTS legt nach seiner "Hold On"-EP nun auch ein Album auf dem Berliner Label nach. Mit dabei sind seine Mutter Stevee Wellons, Bruder Jon Hairston und Charles Larson als Sänger bei einzelnen Tracks. Die Themen des Albums sind weitgehend düster, es dreht sich um Angst, Zweifel und Sorge und deren artverwandte Gefühlsregungen. Verweise auf Genres führen ziemlich in die Irre, Bezüge kann man jedoch zu musikalischen Vorbildern herstellen. Die Art des Stimmeinsatzes erinnert mitunter an Burial. Ansonsten mäandern hier die Glitches und Flächen fröhlich durcheinander, ohne eine Überforderung darzustellen. Ein dichtes und spannendes Machwerk.
tobi

Vladislav Delay - Kupio [Raster Noton - Kompakt]
Sasu Ripatti lässt den Hörer bei Vladislav-Delay-Veröffentlichungen gern rätseln, ob seine Klangquellen akustischer oder elektronischer Natur sind. Auch Kupio offenbart in dem Sinne nichts, einzig die Anmutung ist dem Label entsprechend klar digital. Rhythmisch ist die Musik, funky und tanzbar. Die Klänge sind trotz vieler maschinenhafter Elemente warm und rund, wie immer interessant und geschmackvoll und für "Tanzmusik" eher ungewöhnlich und dafür mit hohem Wiedererkennungswert.
www.raster-noton.net
asb

Ivo Malec - Triola ou Symphonie pour moi-même
[Recollection GRM - A-Musik]
Lange bevor Luc Ferrari in Dalmatien die Aufnahmen für seine (auch diesen Monat wieder auf Vinyl erscheinende) bahnbrechende Verwandlung eines dalmatischen Fischerdorfmorgens in Musik machte, war der Zagreber Komponist Ivo Malec (*1925) nach Paris ausgewandert, um von da an in Pierre Schaeffers Gruppe Musik noch einmal neu zu denken. Nach einer längeren Pause kehrte er 1978 ins Studio zurück und nahm mit "Triola" ein (fast) rein elektronisches Werk auf, dessen drei ganz unterschiedliche Teile den triolischen Bogen

ALBEN

nachempfinden: einen fast kakophonisch lebhaften, live improvisiert wirkenden Einstieg, einen um sich selbst kreisenden und dabei die Obertöne hinauf- und hinablaufenden ruhenden Mittelpol, schließlich ein suspensereicher dritter Teil. Malec lässt seinen klassisch studioelektronischen Klängen Raum (mit Hall) und beweist vor allem auch immer wieder Humor. Sechs Jahre älter ist das ebenso rein elektronische "Bizarra", das auf dem Vinyl die Coda bildet und durch einen Klangurwald wirbelt und eiert, als wären stochastische Algorithmen unterwegs, dabei träumt sich Malec lediglich mit den Fingern am Tonband in fantastische Welten hinaus: eine Proto-Scratch-Etude vom Feinsten.

www.editionsmego.com/recollection-grm

multipara

Luc Ferrari - Presque Rien [Recollection GRM - A-Musik]

Es ist immer toll zu sehen, wie viel Musik man mit scheinbar geringsten Mitteln machen kann. Luc Ferraris "Presque rien n°1, le lever du jour au bord de la mer" von 1970 ist so ein Fall. Der auf gut 20 Minuten zusammengeraffte Tagesablauf am Strand einer jugoslawischen Insel mit zirpenden Grillen und vorbeifahrenden Motorbooten führt das Prinzip der musique concrète vermeintlich ad absurdum, da er die Realität lediglich abzubilden scheint. Doch natürlich hat Ferrari hier kräftig geschnitten, wenn auch kaum merklich. In den folgenden Stücken seiner "Presque rien"-Reihe kam er von dieser streng naturalistischen Herangehensweise wieder ab, flüsterte gelegentlich ein paar Worte ins Mikrophon oder schreckte seine Hörer mit schroffen elektronischen Effekten auf. Sehr schön, dass Editions Mego sämtliche "Presque Riens" jetzt zum ersten Mal auf Vinyl vereint hat.

tcb

Mogwai - A Wrenched Virile Lore [Rock Action]

Remixe! Das letzte Studioalbum der Band, "Hardcore Will Never Die, But You Will", wird zehnfach auseinandergenommen. Von Justin Broderick, Cyclob, Zombi, Xander Harris, Tim Hecker, Umberto, Robert Hampson, The Soft Moon und Klad Hest. Komische Mischung. Einige der Auftragnehmer hatten offenkundig überhaupt kein Interesse, den schweren Vorhang von Mogwais ausgeklügeltem Sounddesign wegzuschieben und haben lieber die Skizzen-Schublade aufgemacht und hier und da ein wenig nachjustiert. Entsprechend klapprig kommt das Album daher. Nicht, dass man von einer Remix-Sammlung eine große Kohärenz erwarten würde, der schmale Pfad zwischen "random" und "sensationell", und das zeigt dieses Album exemplarisch, ist derart schmal, dass ein Scheitern fast unausweichlich scheint. Hier scheitern alle. Bis auf Robert Hampson. Beim nächsten Mal einfach die alten Buddys von The Remote Viewer fragen. Oder sich nochmal in Hood-Alben reinhören.

www.rock-action.co.uk

thaddi

Sergej Auto - Gold [Saasfee - Intergroove]

Sergej Auto hat vor langer Zeit schon einmal einige Journalisten gehörig verärgert und für Verwirrung gesorgt. Das war vor Jahren, dazwischen liegen drei mal warme, mal kühle, stets aber reduzierte Alben im Umfed von Techno, Electronica, Synthie Pop und House. Wie dem auch sei, dieser Figur ist nicht zu trauen. Oder doch? Absolut, denn zwischen Wintermärchen und Minimal House ist viel Platz für Geschichten, Mythen und schönes Design (wofür das Label hinter der Figur ja sowieso schon seit langem steht). Das vierte Album mit seinen 14 Teilchen (und einer hübschen Doppel-Vinylausgabe) drängt sich nicht auf, ist aber auch keine Muzak. Für und von Jean-Michel wurde mal das Genre "Frickelbumms" kreiert, für Sergej Auto wäre das dann Bummselfrick in schummrig. Alles klar? Alles klar, titelten und raunten Ultravox einst. Und weiter.

www.saasfee.de

cj

Intercity Sound Association - Phillysound [Sonorama - Groove Attack]

Diese Platte ist ein Phantom, denn das Originalalbum aus dem Jahr 1975 ist kaum zu bekommen. Es wurde in einer Zeit aufgenommen, als der "Phillysound" auch in Deutschland große Aufmerksamkeit bekam, u.a. durch das MFSB Orchestra und den Titel "The Sound of Philadelphia". So kam auch Klaus Nagel, der Kopf der Band Joy Unlimited (mit Sängerin Joy Fleming), auf die Idee, für die öffentlich-rechtlichen Stationen ARD und ZDF ähnliche Musik aufzunehmen. Der Opener "City Train" war dann auch später die Titelmelodie der beliebten Sportsendung "Pfiff". Aufgenommen wurden die Tunes mit verschiedenen Musikern in unterschiedlichen Studios, die Stringsection des SDR spielte die Arrangements von Jazzlegende Fritz Münzer, der auch am Saxophon selbst mitspielte. Ein echtes Juwel.

www.sonorama.de

tobi

Classless Kulla & Istari Lasterfahrer - Auf- & Zustände [Sozialistischer Plattenbau - Suburban Trash]

Was wäre gewesen, wenn die Verbindung aus Punk, Amen-Breaks, Elektronik und politischem Bewusstsein nicht diese unselig kompromisslose Berliner Bürstung auf Krawall erfahren hätte, die so vieles (und viele) auf der Strecke ließ? Vielleicht wäre dann alles wirklich anders gelaufen. Istari und Kulla jedenfalls präsentieren ihren Stil so unverbraucht, wandlungsfähig und mit melodischem Witz, dass man sich die Augen reibt. Pop nannte man sowas früher, als es noch eine Hamburger Schule gab. Kulla oszilliert und reflektiert zwischen Psychedelik und Kommunismus und springt dabei mühelos durch Identitäten und Textgenres, lässt aber alles artifiziell Gestelzte außen vor: Angreifbarkeit als Waffe. Istari packt dazu vom Modularchaos bis zur Bassgitarre alles aus, was sein Arsenal hergibt und bleibt dabei ein ums andre Mal so catchy, dass man das Vinyl immer wieder umdreht, auf dem sogar noch für ein Gastspiel der Arschritzen Platz ist. Ja, Elektroenergie braucht das Land, dann ist auch in Thüringen der Krieg vorbei.

multipara

Istari Lasterfahrer - Himmel, Harsch und Hirn [Sozialistischer Plattenbau - Suburban Trash]

Es kommt nicht ganz so oft vor, dass ein Musiker eine Sammlung neuer Stücke offen als "Experimente" ankündigt. Istari Lasterfahrer, der erst im Sommer mit einer Hommage an zehn Jahre Liveparty-Erfahrungen und -Erlebnissen in so persönlicher wie mitreißender EP-Form sein Label nach einer kleinen Pause reaktiviert hat, legt hier ein Bündel aus sechzehn Stücken nach, die ausprobieren, was sich mit einem Eurorack-Modular-Setup anstellen lässt, nur hier und da unterstützt durch Breakbeat- und Drumsamples, Delays, oder mal einer gespielten Melodie, wenn sich plötzlich ein Bild einstellt. Eine Werkstattplatte. Das muss nicht alles aufgehen, aber immer wieder nimmt der Zoo morphender Klänge und randomisierter Sequenzen wie magnetisiert die äußere Gestalt eines Dub- oder Techno- oder Elektro-Stücks an, nur um dann wieder in den freien Raum zu rollen, zu stolpern, zu purzeln: Überall kann es passieren, dass sich Melodien aggregieren, sich zu kleinen Perlen runden. Man muss nur hinhören.

multipara

Bradien + Eduard Escoffet - Pols [spa.RK - BCore]

Nach dem erfolgreichen und geradezu poppigen Album von Árbol legen spa.RK ein weiteres nach, in dem Vocals eine prägende Rolle spielen, hier jedoch von ganz anderem Schlag. Das multiinstrumentale Bandprojekt Bradien, das schon auf seinem wunderbaren Debutvorgänger einen Spoken-Word-Track mit John Giorno einfließen ließ, tut sich hier auf ganzer Länge mit dem katalanischen Poeten Eduard Escoffet zusammen. Und mit dem Produzenten Simon Walbrook: Bradiens pseudo-naive Melodik, die aus vielen klanglichen und motivischen Fragmenten auf unvergleichliche Art (die Trompete!) die Leichtigkeit eines tropischen Abends ins Haus holt, ist sorgfältig mit dem Dub-Arsenal eines Studios ausprouziert worden (wir denken an Hey-O-Hansen), in dem jedes Tönchen seinen besonderen Platz und Rahmen bekommt. Das gilt nicht zuletzt auch für Escoffets sonore Rezitation, die vielleicht nicht von ungefähr an Anne-James Chaton erinnert, mit dem er befreundet ist; seinen Texten allerdings liegt dessen konzeptuelle Abstraktion fern, sie verbinden Persönliches und Philosophisches und eine Art magischen Realismus in einen Dialog mit dem Hörer. Das passt alles wunderbar zusammen und klingt außerdem frisch. Hut ab.

multipara

Three Legged Race - Persuasive Barrier [Spectrum Spools - A-Musik]

Fünf Jahre hat sich Robert Beatty Zeit genommen fürs Albumdebut seines Soloprojekts. In einer ganzen Reihe von Bandprojekten für Elektronik zuständig, unter anderem als Mitgründer der Noise-Band Hair Police, fächert er hier seine Erfahrung in einer Sammlung von acht Stücken auf, die zwischen gedämpfter unheimlicher Elektronika und Modularexperiment pendeln. Ein introvertierter Alien-Soundtrack, der auf einem scheinbar fernen Planeten von einem verschlafen surrealen Raum zum nächsten spaziert, sich da in Ruhe Geist und Gemüt verwirren lässt, und dabei ganz selbstbewusst ohne Collage oder Kosmische-Klischees auskommt. Dass das Album wie eine Entdeckungsreise auf Autopilot wirkt und dennoch an keiner Stelle beliebig, zeigt Beattys Meisterschaft.

multipara

Bee Mask - When We Were Eating Unripe Pears [Spectrum Spools - A-Musik]

Analoge Synthesizer haben sich über die Jahre – im elektronischen Kontext zumindest – mit ihrem wohlig kaltwarmen Klang so weit etabliert, dass man sie fast schon neben die Gitarren in den Fundus der alten Bekannten unter den Instrumenten einreihen möchte. Wären da nicht Musiker wie Chris Madak, der mit seinem Projekt Bee Mask unermüdliche Forschungsarbeit an den Reglern zu leisten scheint. Anders ist kaum zu erklären, dass Madak es fast mit jeder Platte schafft, die vertrauten Generatoren wie fremdartige Wesen erscheinen zu lassen. Selbst wenn dabei das eine oder andere Geräusch auftritt, dass man in ähnlicher Form schon einmal anderswo gehört haben mag, sind es vor allem die Arrangements bei Bee Mask, die in ihrer ungebrochenen Euphorie und gelegentlichen dräuenden Schroffheit entwaffnend morgenfrisch wirken. Auf seiner dritten Platte für Spectrum Spools klappt das so dermaßen gut, dass von Retro-Wiederholungsschleife überhaupt keine Rede sein kann.

tcb

Metz - s/t [Sub Pop - Cargo]

Klarheit, Klirren, Kälte und doch Energie. Endlich mal wieder ein Plattecover mit Ordnung und Unordnung zugleich und jemandem, der zwischen einem ungekippten Schlagzeug auf der Bühne liegt. Der Name des ersten Songs ist "Headache". Das heißt freilich noch lange nicht, dass hier ein Punk- oder Grunge-Revival angesagt ist. Dann sind Metz schon eher so etwas wie die Weiterführung präziser Noise- oder Pre-Math-Rock-Acts wie Shellac, Rapeman, Tar, Shorty, Mission of Burma oder Don Caballero, irgendwie dabei aber jungshafter. Und bitte keine langen Haare. Wenn es nicht aus der politischen Inszenierung käme und damit so problematisch konnotiert wäre, könnte man über Metz im positivsten Sinn sagen: Klare Kante. Fein brachiales Krchkrchkrchkrch.

cj

John Cage - Song Books [Sub Rosa - Alive]

Kein 100. Geburtstag ohne Mammutprojekt. Zum würdigen Ausklang des John-Cage-Jahres haben die Performer Loré Lixenberg, Gregory Rose und Robert Worby zum ersten Mal sämtliche 90 "Solos for Voice" der beiden "Song Books" des Komponisten eingespielt. Cage probierte darin eine Vielfalt von Kompositionsverfahren aus, die er vorher per Zufall bestimmte, stellte abstrakten klassischen Gesang gegen Stimmgeräusche oder elektronisch bearbeitete Partien. Lixenberg und Rose meistern die zum Teil hochvirtuosen Anforderungen scheinbar mühelos, Worby zeichnet für die elektronische Postproduktion verantwortlich. Statt jedoch alle 90 Stücke auf CD zu pressen, wählte man 14 Solos in "Reinform" aus und ergänzte sie um sieben Mixe, in denen die restlichen Kompositionen einander überlagern – Cage hatte ein solches Verfahren ausdrücklich gebilligt. Auch wenn bei den Studioaufnahmen der Performance-Charakter fehlen mag: Die Anarchie ist geblieben.

tcb

Roedelius + Chaplin - King Of Hearts [Sub Rosa - Alive]

Dieser "King of Hearts" könnte eine Spielkarte sein, aber genauso gut auch ein Herzensbrecher. Oder am besten gleich der Herrscher von Wonderland, der Alice irgendwann den Prozess macht. Vermutlich haben Hans-Joachim Roedelius und Christopher Chaplin, der jüngste Sohn Charlie Chaplins, bei dem Titel ihres gemeinsamen Albums an letztere Möglichkeit gedacht. Roedelius' Klavierklänge und Orchestersamples wurden von Chaplin aufgenommen und später neu zusammengebastelt zu dadaistischen Kammermusik-Parodien, die in ihrer eigenen Welt zuhause sind. Träumen und Lachen liegen hier sehr nah beieinander. Mit "aussi bien" gibt es dann noch ein kleines Roedelius-Selbstzitat in Erinnerung an "By This River", das gemeinsam mit Moebius und Eno entstand. Lewis Carroll hätte sich gefreut.

www.subrosa.net

tcb

Nostalgia 77 & The Monster - The Taxidermist [Truthoughts - Groove Attack]

Neben dem Hidden Orchestra war Nostagia 77 alias Benedic Lamdin schon immer das experimentelle Aushängeschild des Labels aus Brighton. Das zeigte sich auch hier wieder, wenn er mit anderen britischen Jazzinstrumentalisten zu einer Recordsession zusammentraf. Es galt, den auf Tour gewonnenen Geist irgendwie einzufangen. Zu siebt werden hier rein instrumental dunkle wie helle Seiten des Lebens in Töne verpackt. War der Vorgänger "The Sleepwalking Society" auch nicht unbedingt die leichteste Kost, bringt die aktuelle Aufnahme noch etwas progressivere Momente zum Vorschein. Definitiv keine leichte Musik für nebenbei, dafür aber umso gehaltvoller. Guten Alkohol nimmt ja auch nicht in einem Schluck, man lässt ihn auf sich wirken. So sollte man auch mit "The Taxidermist" verfahren.

www.tru-thoughts.co.uk

tobi

Stars - The North [Unter Schafen - Alive]

Die kanadischen Stars aus dem Broken-Social-Scene-Umfeld sind mittlerweile mehr als Indie-Stars. Und sie haben insbesondere auf den Alben "Heart" und "Set Yourself On Fire" einige unsterbliche (Liebes-)Lieder produziert. Besonders live war die Band um Evan Cranley und Amy Millan stets sensationell. Auch das sechste Album "The North" beinhaltet einige Mini-Hits ("Lights Changing Colour", "The Loose Ends Will Make Knots"). Insgesamt tendieren die Stars mir etwas zu sehr zum einen in Richtung Indie-Musical, zum anderen mutieren sie immer wieder, vor allem durch die Melodien und Cranleys Gesang, zu einer Neuausgabe der Smiths. Haben sie doch gar nicht nötig. Hm. Durchwachsen mit schönen, funkelnden Momenten.

www.unterschafen.de

cj

SINGLES

Hamdi Ryder - Round Hospital Ep [10 Large Recordings/004 - DBH]

Die Tracks der EP gehen vom ersten Moment an in die Vollen und reißen ihre funkigen Housetracks auf den Floor mit einer solchen Direktheit, dass man schon wirklich direkt an die Zeiten erinnert wird, in denen House noch wild war und Deepness eher eine Randnotiz auf dem slammenden Floor. Sehr lässige Tracks, die auf den Remixen auch noch etwas mehr in die jazzig verspielte Richtung gehen können, ohne dabei an ihrer treibenden Intensität zu verlieren.

bleed

Audiojack - No Equal Sides EP [20:20 Vision/VIS230]

"In Principle" beginnt erstmal mit einem deepen Electrogroove und wandelt sich nur langsam zu einer chordbesessenen Detroitnummer, in der sich alles um die feinen Harmonien dreht, die langsam trudelnden Chords aus säuselnden Stimmen und die Bassline, die dem ganzen die Erdung gibt. "Tunnel Vision" ist ähnlich flüsternd euphorisch und im Groove dann etwas 2steppiger, während die Stimmen hier in ihrem Pop zerschnitten werden und dennoch wie eine kleine Indiediscohymne wirken. Der Titeltrack übernimmt hier den klassischen Houseflavor aus satten Bässen und flatterndem Soul.

bleed

Midicult - Who Am I? [22 Digit Records/032]

Das Original erinnert mich mit seinem trockenen Minimalsound und den deepen Stimmen manchmal ein wenig an die besten Zeiten von Minimal, als man in den neuen digitalen Sounds noch vor allem die futuristische Spannung ausgelotet hat, aber dennoch drängelt sich hier mal wieder Tom Ellis vor mit seinem Remix, der alles einfach mit einem Hauch House noch mehr in Szene setzen kann und das zentrale Vocal ganz in den Vordergrund rückt und dann mit sehr sanften Soundeffekten bis ins letzte Detail herumspielt. Auch der dubbige Steve-Legget-Remix überzeugt hier mit seinen sanften Hallfahnen. Massiv deepe Platte.

bleed

Dark Sky - Myriam EP [50 Weapons/024 - Rough Trade]

Ah, wenn der Himmel dunkel ist, klingt die Welt doch ganz anders. Dark Sky machen das auf ihrer neuen EP exemplarisch deutlich. Die vier Tracks der 12" haben eine gewisse Melancholie gemein, die zwar ziemlich ausgebufft versteckt ist, immer dann, wenn es nötig ist, aber perfekt und hell durchscheint. Kurze Akzente in einem kategorisch futuristischen Beat-Gerüst, mal straight, mal verschwommen verschwurbelt, treten Dark Sky hier gefühlt das Erbe des größten Momente eines J. Majik an mit der orchestralen Monimalunterstützung der britischen Elektronika-Schule, die sich von Detroit immer nur die wundervollsten Momente geborgt hat. "Shades" zum Beispiel, dieser nicht enden wollende Proto-Stepper, getrieben von einer eben solchen Bassline, die immer wieder durch die gepuderzuckerte Liebe zum frühen Werk vom Aphex Twin gebrochen wird. Der Rest? Genauso verführerisch, wenn auch nicht so verspielt. Auch die Darkness braucht die Arme in der Luft. Perfekt.

thaddi

Sean Deason / Rob Belleville - Rebound EP [aDepth/008 - DNP]

Die Beiden kommen mit je einem eigenen Track und einem Remix des anderen. Eine typische Konstellation, aber sehr untypische Tracks dafür. Mit sanft electroidem Groove taucht die EP von Beginn an tief in die Welt der galaktischen Nuancen und schimmernden Chords ein, die Detroit, so wie es sich nicht zuletzt Underground Resistance gedacht hat, zu einer Waffe gemacht haben, dann geht es reduzierter technoid mit diesem ursprünglichen Minimal-Gefühl weiter, für das heute immer noch Robert Hood steht, schwenkt in die Weite der clappenden Grooves purer Sommerstimmung aus Drumgrooves und Chords ab und landet am Ende sanft auf dem Boden des schwärmerischen Detroitsounds der frühen Tage. Eine sehr schöne EP, bei der einem wieder mal völlig egal ist, ob dieser Sound aus dem Jetzt heraus versucht, etwas unerreichbares wiederaufleben zu lassen, weil es einfach eine Soundwelt ist, in der sich die beiden so perfekt und voller Dichte bewegen, dass der Ton der Nostalgie, die Sehnsucht nach einem besseren ursprünglicheren Sound nie im Vordergrund steht. Sie können nicht anders.

bleed

Alejandro Mosso - Nightwalker [Airdrop Records/022]

Wie bei Mosso gewohnt, ist auch die neue EP für Airdrop ein Fest puren klimpernden Funks. Die Sequenzen bestimmen alles, rollen über den Track mit einer extremen Ausgelassenheit und schlängeln sich mit den Basslines durch die Grooves, bis sie nach und nach immer mehr zu einem Strom werden, der aus sich selbst heraus explodiert. Sehr upliftend und slammend zugleich. Die Rückseite kommt mit

SINGLES

einem Remix von LoSoul, der den Track mehr pumpend umdefiniert und die Bassline mehr als Acid einsetzt, was natürlich die Oldschoolfreunde freut. Dazu panisch angedeutete Strings und eine endlose Modulation, aber natürlich geht es hier ganz und gar um die Bassline.
www.airdrop.com
bleed

Aera - Silver & Black Ep
[Aleph Music/005 - WAS]
Endlich meldet sich Aera zurück, und eine LP

wird auch noch gleich hinterher folgen. Die Tracks sind ein großes Stück von seinen letzten entfernt mit ihrem sehr spleenig konzentrierten Sound, in dem die Melodien einem um die Ohren flattern, als wären sie auf ein Mal völlig von allem gelöst und die Grooves in abstrakterer Weise knattern, dabei aber alles doch so extrem übersichtlich produziert ist, dass man aus dem Staunen nicht herauskommt. "Chevere" würde ich mal als obskures Jazzmeisterwerk bezeichnen, "Flipside Of Time" als eine Ode an die klimpernden Italosounds entkernt von jeglichem Kitsch und näher an Aphex-Twin-Frühwerken, und "Die Pferden" galoppiert mit einem sehr eigenen souligen Stolz durch den Raum. Alles unterfüttert von einer Vorliebe für brummig schwere Bassliines, die den Tracks ihre magische Wucht verleihen. Wir sind schon jetzt sehr gespannt auf das Album.
bleed

Genius Of Time - Tuffa Trummor
[Aniara/06 - WAS]
Zwei wundervoll kleinteilige Tracks mit viel

sanftem Schub: Genius Of Time ist und bleibt einfach genius. Die A-Seite ("Med Synt") verwirbelt im verfilterten Chord eine ganze Armee des besten LFO-Funks seit langem platziert den Groove genau dort, wo wir ihn brauchen und regelt den Rest über fein austariertes An- und Abschwellen der perfekten Euphorie. Die B-Seite ("Med Rost") beginnt zurückhaltend mit einem Roland-Preset-Groove aus den 70ern (sehr modern aktuell, fragt mal Ian Pooley) und nimmt sich dann sehr viel Zeit für eine mehr als überraschende Sommersonnenwende. Rave-Memorabilia im schwedischen Strand. Hier halten die Abdrücke deutlich länger.
soundcloud.com/aniara-recordings
thaddi

Tob Jona - Spline [Artwax/1]
Das neue Unternehmen des Mojuba-Universums. Artwax ist eine Reihe von einseitig bespielten 12"s, auf denen die Musik eine gleichbedeutende Rolle mit dem Artwork auf der rillenlosen Rückseite spielen soll. Die Siebdruckwerkstätten werden einiges zu tun bekommen, auch wenn die Reihe enorm limitiert sein soll. Aber sprechen wir von der Musik. Tob Jona hat zum letzten Mal released, als Obama zum ersten Mal ins Amt gewählt wurde, die Troika-EP haben wir in guter Erinnerung. "Spline" ist einer dieser Tracks, die immer und überall die Blicke und Ohren auf sich zieht. Mit kategorisch minimalem Arrangement und ebenso wenigen Mitteln entsteht hier ein Stück, dass sich genau in die Lücke setzt, die Basic Channel und Carl Craig vor Jahren zurückließen, ist dabei kaum mehr als ein Loop, mit sachten Angleichungen an das Tageslicht der neuen Welt. Perfekt und revolutionär.
www.mojubarecords.com
thaddi

Aartekt / Fredrik Stjaerne -
Feral Cuts Vol. 1
[Bad Animal/004 - Decks]
Aartekt schafft sich mit "Rolling Energy"

schon mal den sicheren ersten Clubhit, in dem die deepen Vocals vom Club erzählen, einen auf den Floor führen, einen alles, was man hört, fühlen lassen und dabei voller technoider Slammerattitude dennoch dicht in der tief wärmende Harmonie der Chords steckt. Und auch "Drop The Sabre" führt diesen slammenden, aber smooth deepen Sound fort mit seinem galoppierenden Groove und den smarten Stop-And-Go Grooves. Die Rückseite von Fredrik Stjaerne schließt sich nahtlos an und rockt mit einem ebenso betörend stimmungsvollen Sound, der vielleicht etwas gedämpfter bleibt, aber dennoch ebenso subtil aus der Tiefe funkt.
bleed

Skillz - Are U Clouseau 2
[Bambule - WAS]
Hm. Hab ich eine Ahnung, von was das ein

Bootleg sein soll? Nein. Aber dank Google weiß ich jetzt, dass das Cluesos "Gewinner" ist. Macht es das besser? Eher nicht, denn genau wenn die Stimme einsetzt, bin ich dabei den Faden zu verlieren. Die Rückseite, "Are U 2", mit ihrem schleppend daneben liegend stampfigen Housegroove und dem säuseligen Hymnencharakter würde ich mal - hähä, clever - als Remake von U2's "With Or Without You" bezeichnen, ist als solches aber so dezent (und ohne die lausigen Vocals), dass ich das sympathisch bräunlichlilamarmorierte Vinyl der EP nicht mehr als Verschwendung bezeichnen würde. So ist das mit Bootleg-Edits. Hit or miss.
bleed

Random Audio - Signal To Mysterious
[Bluform/002]
Ich würde das auf den ersten Blick mal als klassischen FM-Synthese-Techno beschreiben. Flatternde digitale Sounds rings um treibend dunkle Technogrooves, knisternd und voller Energie ins Weltall gepustet, abgehoben, aber doch mit voller Bassdrum auf dem Floor der Welt und dabei auf merkwürdige Weise versponnen, oldschoolig und klassisch zugleich. Ein Sound, den man früher vielleicht mal bei Tadeo und ähnlichen gefunden hat und von dem man leider zur Zeit viel zu wenig hört.
bleed

Soul 223 - Easter Promise
[Boe Recordings/019]
Nach seinen EPs auf Delsin und Neroli

kommt Steve Pickton hier mit einer neuen Boe, und die Beats sind so swingend und offen wie immer, die Melodien völlig verzaubert und voller sanfter Intensität, hymnisch, ohne sich aufzudrängen, mit einem ganz eigenen Gefühl für die jazzigen Nuancen, die man in eigenwilligen Harmonien ausleben kann. Drei perfekte Tracks für die deepesten Momente.
www.boerecordings.com
bleed

Drew Sky - Skydoiosm 1
[Chiwax Classic Edition/002 - DBH]
Die zweite EP der Serie bringt mit Drew Sky eine der Dance-Mania-Legenden zurück auf den Floor. Damit hätten wir nun wirklich nicht gerechnet, denn seine letzte Platte davor liegt bestimmt 15 Jahre zurück. Die Grooves klappern mit einer ausgelassenen Discosamplewut am Rande, die Sounds sind immer noch so in sich pumpend und ruff wie zu den besten Zeiten der 90er, dabei kickt es dennoch sehr frisch, und wer auch nur ein halbes Herz für diese Art von Chicago hat, der dürfte durch die Gegend springen vor Freude bei diesen Tracks. Killer EP durch und durch.
bleed

Dave Aju - Heirlooms Remixes [Circus Company/069]
"Away Away" im Remix von Boman. Das

klingt schon vorm Hören grandios. Und die Szenerie, die er aufmacht, bildet sich Aju als Helden auf der großen Bühne ein, lässt es schreien, die Stimme wie eine Hymne wirken, und dann kommt dieser magisch einfach stapfende Groove hart an der Grenze von trancig dichtem Sound, der sich irgendwie fast aus einer frühen Kölner Tradition zu Trance und Pop der Kompaktschule zu speisen scheint, und dann ist man schon mittendrin im endlosen Killerremix. Der Seth-Troxle-&-Subb-An-Remix von "Caller #7" beginnt ebenso mit einer Lust zum ewigen Intro, schlappt dann aber so beliebig oldschoolig flausig herein, dass man sich das Original zurückwünscht.
www.circusprod.com
bleed

Digitaline - Wanna Ep
[Cityfox/016 - WAS]
Die neue Digitaline bleibt ihrem Sound treu

und hält sich mit dem Groove und den flatternden Melodien diesen sehr swingend tänzelnden reduzierten Funk offen, in dem alles möglich scheint. Sehr leicht und sommerlich groovt "Wanna" um die Ecke, hat viel Raum für die sanft zu Boden trudelnden Hallreste und säuselt über die Synths perfekt sprudelnd leichte Stimmung durch den Raum. Eine perfekte Vorlage für John Tejada, der hier mal (nicht wie sonst zur Zeit) einen sehr durchdachten liebevoll sanften Remix macht, der sich sichtlich mit den Melodien Digitalines in verdrehten Bögen amüsiert. Auf der Rückseite kommt mit "Stuck Off The Realness" noch ein housig deeper leicht afroangehauchter Track mit etwas überzogenem Gesang, der dennoch immer fein abgefedert wird.
bleed

Mike Dehnert - Umgangston EP
[Delsin - Rushhour]
Dehnert auf Delsin. Auch unerwartet. Die

Tracks gehören mal wieder zu den rabiatesten deepesten Technotracks des Monats und haben die perfekte Balance zwischen pumpendem Sound, feinen Chords und dieser treibenden Direktheit auf jedem der vier Tracks gefunden, die mich gelegentlich an frühe UR-Stücke erinnern. Vom brutalem Whirlpool auf "Tracer" bis zum fast deephousigen Klingeln auf "Andruck" ist "Umgangston" eine EP geworden, die sich kompromisslos, aber genau so umgängig gibt.
www.delsinrecords.com
bleed

XDB / Kassem Mosse -
Ekatem / Omrish
[Diamonds And Pearls/016 - DNP]
Mit XDB legt der Metrolux-Macher XDB einen dieser satten, im Hintergrund discoid wirkenden Detroitmonstertracks vor, die sich in ihrer Beständigkeit einfach durch den Groove graben und die Synths immer wieder aufmüpfig aus dem Hintergrund den Funk aufwirbeln lassen, den solche in ihrem Sud wankelnden Tracks brauchen, um wirklich bis in die Atemlosigkeit voller Eleganz zu kicken. Die Zusammenarbeit mit Kassem Mosse wirkt von Beginn an abstrakter, knorriger und kickt eher aus der Hinterhand mit ihren langsam aufwehenden Sequenzen purer Detroitphantasie, die sich völlig in den Drumpattern aufzulösen scheint. Eine EP, auf der sich Grooves und der Rest unzertrennlich vereint haben zu einer ganz eigenen Magie der Suche nach der Zeitlosigkeit.
www.dnp-music.com
bleed

Santonio Echols - Bella
[Detroit Dancer/001 - DNP]
Ich weiß immer noch nicht, woher diese Vo-

cals stammen, scheint aber nicht so wichtig zu sein, denn der Track wird im Duane-Evans-Dub-Mix eher auf die treibend flackernden Funksynths im Zusammenspiel mit den klassischen Claps konzentriert und erreicht im Orlando-Voorn-Remix schon fast Großraumdisco-Detroitallüren. Für mich ist der Track der EP das eher versonnen in sich knatternde "Underwater", auf dem die flatternden Synths und röhrend untergründigen Basslines am besten mit dem staksig direkten Groove zusammenarbeiten.
bleed

MGUN - The Upstairs Apartment EP
[Don't Be Afraid/009]
Doch, doch, da bekommt man schon Angst.

"Let Conversation Take Place" ist voller unheimlich genölter Randbemerkungen im Rauschen, voller dunkler Szenerien unheimlicher Vocals, hat einen sehr schleppend klassischen Groove, der eine panische Lethargie und Transparenz der Deckenwände für Geister aller Art ankündigt, "Gas Chamber" ist ein böser verwirrter raschelnder Acidklopper, "Westerns" ein magisch dampfendes Stück aus schnarrenden Synths und "Files React" ein Technotrack mit völlig entgeisterten Sequenzen und Schnarrgeräuschen, die dem eigenen Kollaps vom leergefegten Straßenrand aus zusehen. Düstere, aber extrem intensive und dennoch oldschoolig funkige EP.
bleed

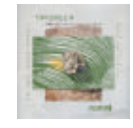
V4W.Enko & D.Incise - Ampermec
[Everest Records - Godbrain]
Eine dieser völlig verspielt digitalen EPs, auf denen die Flattergeräusche und digitalen Knistersounds nur so durch die Gegend fliegen, dabei aber dennoch immer eine deepe Szenerie aufgebaut wird, in der man sich einfach zurücklehnen kann, um die eigenwilligen Harmonien zwischen dem Knistern und Knattern jedes Mal als Deepness zu entdecken. Schleifig, abstrakt, verwirrt und betörend wie ein durch den Raum geisternder Strom, der einem unter der Hirnhaut kitzelt. Wer nach einer Nachfolge für seine durchgespielten Oval-Frühwerke sucht, ist hier gut aufgehoben.
bleed

Essáy - Find You
[Fauxpas Musik/010 - WAS]
Ganz klassisch gibt man sich bei Fauxpas zum Jubiläums-Release. Runde Geburtstage feiert man am besten mit Understatement und einem neuen Künstler. Essáy hat in der vergangenen Zeit schon mit einigen Releases für Aufmerksamkeit gesorgt, da macht das Debüt auf Fauxpas keinen Unterschied. Gemeinsam mit der Sängerin Ida Dillan wird "Find You" auch gleich zur sanften Hymne, die den Dub endlich ernst nimmt und jegliche Beats in diesem wohlig-warmen Moll-Bad dem Orchester unserer Köpfe überlässt. Oder den Remixern. Desolate lässt sich nicht zwei Mal bitten und zaubert dem Stück einen halftimigen Flatterbauch zwischen die Piano-Tupfer. Und Nocow (diesen Monat auch auf Styrax mit eigener EP am Start) nimmt diese Version als Ausgangspunkt, ist in den Beats konkreter, lässt die HiHat laufen, wird dabei fast euphorisch und rettet die Melancholie doch sicher bis über die Grenze der Wahrnehmung. Klar wie ein Schneekristall. Alle Versionen.
thaddi

Moony Me - Kinda Sweet
[Filigran/027]
Will die immer spielen, hab mich aber bisher

noch nicht getraut. Und das liegt nicht am superschleppenden Tempo, sondern an den überdreht flausigen Melodien, die einfach kein Ende kennen und sich immer mehr in Bereiche ausdehnen, in denen der ganze Track unter ihnen in einem glücklichen Summsen dahinschwindet. Sehr sehr schön, manchmal hat man das Gefühl, es sei fast einen Hauch zu schön. Aber ich schwöre, irgendwann kommt der Moment, dann sind diese gebogenen Synths, verspielten Basslines und die sonst mächtig entkernte Vision von Moony Me genau das Richtige. Pumpend, aber voller zuckersüßer Jazzmomente.
bleed

Tim Green - Three Days Ago EP
[Flumo Recordings/039]
Schon wieder einer dieser Killertracks auf



Flumo. Purer deepester Pop mit einem sanften Vocal voller Melancholie, dennoch immer so frisch und voller harmonischer Breite. Funky in den Grooves und nie überfrachtet kickt "Three Days Ago" mit seinen langsam immer breiter abgewandelten Melodien, die sich alle um ein Zentrum drehen voller Versprechen auf dem Floor und lässt einen von einem Abend träumen, an dem alles ein Hit ist, aber nichts aufdrängelnd oder dreist dabei. "Krunder" zeigt Green dann in darker Stimmung mit einem soulig verkakerten Jazz mit pulsierend minimaler Grundstimmung am Rande von Acid, auch das kickt ohne Ende. Die Remixe von T.W.I.C.E und Luca Lonzano passen perfekt und zeigen eine leicht slammend gewandelte Version der Tracks, aber bleiben dennoch eigen und filigran genug.
bleed

Nils Penner - Munich Berlin EP
[Freerange]
Bin mir nicht sicher, ob das eine Clubreise oder eine Deutschlandimpression darstellen soll, oder ob Nils Penner vielleicht einfach gerade unterwegs war, als er die Tracks gemacht hat, jedenfalls wirkt "Munich" auf mich mit seinen etwas jaulenden Vocals einen Hauch zu glitzernd nach Disco, auch die ravende Bassline passt nicht so ganz. "Berlin" hingegen, ganz ohne Heimvorteil, mit seinem subtilen Knistern und der deeperen Bassline, kickt perfekt mit dieser Mischung aus Sanftheit und Kicks und perfekten Breakdowns, die die Sonne aufgehen lassen. Der Remix von Savile bringt "Munich" mit seinen grabenden Oldschoolgrooves etwas mehr auf den Punkt, aber verliert auf die Dauer doch etwas an Energie.
bleed

Taron-Trekka -
The Trekkas Shak Phase Ep
[Freude Am Tanzen/060 - Decks]
Keine Frage, Taron-Trekka bleibt einer der

Ausnahmeproduzenten für stompend subtiles House. Seine Tracks überraschen immer, und auf den vier Stücken dieser EP überschlagen sich die bösen 909 Grooves, deepen Stimmen, unerwarteten Ausbrüche von Sounds und seltsam bodenlose Melodien förmlich. Jedes Stück ist eine Faszination für den erneuten Aufbruch in eine Welt, die immer erst definiert werden muss, in Andeutungen von House, die sich im Konkreten dann als völlig einzigartige Perlen entdecken lassen. Magisch, verwirrt, aber dennoch mit einem perfekten Appeal für den deepesten Floor.
www.freude-am-tanzen.com
bleed

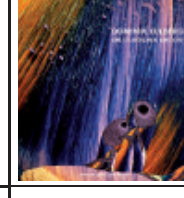
Nyra - Like This
[Freund der Familie/RAW 3 - DNP]
Hmmmmm, sweet! Mit einem bodenständi-

gen Trockenstaubsauger wirbelt "Like This" genau den Staub auf, der raus muss, wenn es vorwärts gehen soll. Manisch in sich verdreht arbeiten hier Beat, Chord und Sample Hand in Hand. Gleich ein Killer. "Mother" setzt genau daran an, verliebt sich Hals über Kopf in die Berliner Schule und ersetzt das Pumpen des Seitenkanals mit genau der richtigen Portion klickernder Percussion, die in der reinen Lehre früher nie denkbar gewesen wäre. Times are changing. Denkt sich auch Sven Weisemann, der eben jene Mutter so toll findet, dass er ihr sein tiefeninspiriertes Glitzerkleid anzieht, das Rhodes sprechen und die Bassdrum den Rest besorgen lässt. Perfekte EP, eben ein Freund der Familie.
www.freundderfamilie.com
thaddi

Monty Luke - Bomb On Bomb EP
[Full Flavour Music/017]
Als Monty-Luke-Fan kommt man natürlich auch nicht an dieser Remix-EP vorbei, und Gerd ist immer eine sichere Bank. Hier mal weniger klassisch oldschoolig in den Drums als sonst, macht er dennoch einen mächtig

TRAUM V158
MICROTRAUMA
VINYL SELECTION 2

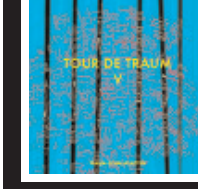
TRAUM V156
DOMINIK EULBERG
EIN STUECKCHEN URSTOFF



MBF 12097
DEMIR & SEYMEN
TEETER TOTTER EP

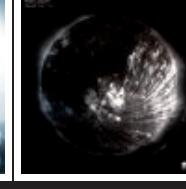
TRAPEZ LTD 120
DETLEF
PAME EP

TRAUM CDDIG 28
TOUR DE TRAUM V
MIXED BY RILEY REINHOLD



TELRAE 015
STEFAN GUBATZ
DISTANZ ALBUM

TRAUM V157
ROB CLOUTH
CLOUD COMPLEX



TRAPEZ 137
DEMA & PARIDE SARACENI EXTREME EP

TRAUM · TRAPEZ · TRAPEZ ltd · MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

SINGLES

bösen Ravetrack aus dem eh schon slammenden Track und verlegt seinen sonst typischen 909-Bollersound eher auf den zweiten Mix. Die H-Foundation-Remixe von "In Love With A Dancer" wirken uns aber etwas sehr gekünstelt.
bleed

Eats Everything - Slow For Me EP [Futureboogie Recordings/012]
Der Killer der EP ist definitiv "Dolldrums" mit seinen perfekt arrangierten Hintergründen, die sich dem Groove beugen, den schreppernden Claps und feinen Synths, die schnattern, als hätten sie gerade erst das Glück der Sommerchords aus Detroit entdeckt. Klar, Eats Everything lassen in den Breaks gerne mal die Snarewirbel auf einen los, aber hier wirkt auch das eher entzückend. "Tone Music" bewegt sich im Groove eher in einem balearischen Gefühl aus breiten 808-Perlen, der Gesang aber, ach, der Gesang, was soll man nach der 100sten jammernden Pop-Soulnummer noch sagen? "Lo To Hi" will, dann ganz auf den Funk im Track hinaus, findet aber irgendwie nicht den richtigen Dreh, um sich vom Rest der Techhousebande abzuheben.
bleed

Headman - It Rough 2012 [Gomma - Groove Attack]
10 Jahre später und der Track ist immer noch ruff. Drei Remixe und zwei eigene Versionen zeigen, wie sehr dieser Sound gerade wieder genau das ist, was die Floors lieben. Acid, Funk, Oldschool und ein einziger Moment, in dem alles mit einer kurzen Stimme aufgeht. Am perfektesten für mich hier mit dem Chicken-Lips-Remix realisiert, der genau das auf den Punkt bringt und dabei klingt, als hätte er zu jeder Zeit im Aciduniversum entstehen können. Wir haben die Zeit um ihre eigene Achse gedreht und können jetzt endlich in die Geschichte der vertikalen Geschichte eintauchen. Perfekt.
bleed

Egal 3 - Bios EP [Genial Records/001 - DBH]
Das neue Label zeigt Egal 3 in sehr verschiedenen Wandlungen: Mal als deepen Heroen der statisch komplexen Beats, in denen nur der Hintergrund neben dem Bass zählt, dann mit einem rein perkussiven Stück, in dem die holzigen Beats fast nebensächlich wirken, am Ende noch mit einem klingelnden Perkussiontrack, in dem die jazzige Grundmelodie nie ganz ausgelebt werden will. Konzentrierte, manchmal etwas kühle Tracks, deren Intensität sich dennoch nach und nach immer gewaltiger und heimlicher entwickelt.
bleed

CLY [Haknam/005 - DNP]
Die neue Haknam wagt sich weit vor in ihre unheimlichen Soundscapes, in denen jedes Knistern an der Ecke der weiten leeren Dubstraßen eine Bedrohung sein könnte oder eine Verheißung, ein Schuss Adrenalin oder der pure Angstschweiß. Zwei Seiten dunkelster Dubtechnotracks mit einem leicht panischen, aber dennoch extrem weitsichtigen und am Ende dann fast versöhnlichen Grundgefühl. Bedrückend, leicht panisch, aber nie unterkühlt paranoid.
bleed

Others [Hello Repeat/020]
Wieder mal eine perfekte EP auf Hello Repeat. Others, Daze Maxim und Steven Ford, die ihr Debut auf Musique Risquee hatten, swingen sich auf "Dope Me" erst mal mit einem sehr jazzig technoiden Groove ein und bewahren diese sanft aufblitzende Stimmung, die eigentlich nicht viel mehr als ihren deepen Swing braucht - perfekt bis zum Ende, ohne dabei die Spannung zu verlieren. "Does Caroline Know" ist in einem ähnlich subtil deepen Stil, aber einen Hauch housiger und verspielter im Groove, aber auch hier merkt man deutlich, dass die beiden hörbar Spaß am endlosen Miteinanderjammen hatten. Wir wünschen uns das als Liveact.
www.hellorepeat.com
bleed

Animal Trainer - The Price [Hive Audio/010 - Decks]
Sehr upliftende minimale Disconummer zuerst, auf der alles auf die klingelnden Melodien aufgebaut ist, die über ihr fröhliches Trällern nie in Kitsch driften, ein klingelnd süßliches Stück hinterher; es scheint so als hätten Animal Trainer sich hier ganz dem sommerlich tänzelnden Flair verschrieben. Mit "Our Music" holen sie dann noch die etwas forscheren Synths raus und lassen die klassischen Vocals mit leicht panischem Effekt durch den Track rascheln. Der Remix von &Me begradigt das alles zugunsten eines straighteren Floor-Sounds mit gewaltiger Houseorgel, aber die Leichtigkeit der EP gefällt mir weitaus besser.
bleed

Rick Wade - Night Addiction [Hold Youth/005]
Rick Wade begleitet einen nun auch schon seit Mitte der 90er und seine Tracks wenden sich hier - nach vielen eher housig gelagerten Momenten - mal wieder der deep technoiden Welt zu, in der die Melodien eher aus dem Bass herausdampfen, die Grooves ganz schlängelnd und linear bleiben und alles wie ein Zuckerguß rings um dieses treibend Elementare wirkt, das sich auch auf der housigeren Seite, dem Titeltrack, nicht von zuviel Swing oder Harmonie ablenken lässt. Die Remixer verstärken diesen Eindruck noch, vor allem das spleenig flatterhafte "S3A"-Remake des Titeltracks findet am Ende dann auch zu einer detroitig hymnischen Größe.
bleed

Hot Coins - Geek Emotions [Hot Coins/HC001]
Den Remixen auf Sonar Kollektiv gesellen sich hier noch zwei perfekte Remixe auf Hot Coins selber hinzu. Garry Read und Ajukaja nehmen die wundervolle Elegie noch ein Mal in völlig anderer Weise auseinander. Ajukaja kickt mit einem flatternd deepen Houseappeal, der sich ständig zu überschlagen scheint, und Read knistert erst mal bedächtig los, bis er sich in einer massiv verwirrten Acidwahnnummer völlig verausgabt. Intensiv und mit einer massiv schmutzig losgetretenen Art von Deepness, die perfekt zu Hot Coins passt.
bleed

Lee Foss & MK - Electricity Ep [Hot Creations/027]
Liest eigentlich niemand mehr Pressezettel korrektur? ;) Marc Minchen? Foss und Kinchen jedenfalls sind ein überraschendes Duo, vor allem "Goodnight Moon" mit seinem säuselnd detroitigen Charme eines ewigen letzten Tracks ist eine perfekte Mischung aus schillernd leichten Grooves und tänzelnd süßlichen Melodien zu sattem Bass und flüsternden Stimmchen, die dann auch noch den Sternen gute Nacht sagen. Extrem kuschelig. Der Titeltrack mit den Vocals von Anabel Englund will eher Popmusik sein und ist davon abhängig, ob man die Stimme so lange ertragen kann, was mir nicht wirklich gelingt. Die beiden Tracks, die Lee Foss noch dranhängt, sind auch etwas zu sehr darauf aus, aus House Popmusik zu machen, und genau das ist der falsche Weg zur Zeit.
bleed

V.A. - We Make Music Vol. 1 [House Is OK/HIOK 001]
Von neuen Labels kann und sollte man nie genug bekommen, gerade wenn der Name so treffend gewählt ist und die Musik umso besser dazu passt. Slogan des Jahres. T-Shirts bitte! Janis, Oliver Achatz und Homeboy haben House Is OK aus der Taufe gehoben und der erste Release dreht sich dann auch gleich um die drei Jungs. "Mind Made Up" von Janis lässt uns immer wieder um die Sample-Quelle schleichen, entlockt uns ein lautes Oh Yeah, die Chords haben wir schnell drin, in den Bass sind wir schon nach vier Takten verliebt. "Sedam" von Homeboy gibt sich noch verspielter, drückt mit aller Upfront das Flöten-Sample in die angefunkte Hookline. Und "It Won't Last" von Olicher Achatz ist eines der deepsten Monster der dunklen Jahreszeit, an dem jeder DJ vorbei muss. Der Remix der Citizen Band von "Mind Made Up" ist zum Abschluss dann genau richtig scharf gestellt. Famoses Debüt!
houseisok.tumblr.com
thaddi

Andrade - Inconditional EP [Hudd Traxx/039]
Sehr erhaben gleitet die EP mit "Deep Impact" los und zeigt Andrade in einem glitzernd himmlischen Deephouse-Stil, der sich von Wolke 7 dem Red-Planet-Areal nähert und dabei so lässig auf den Floor driftet, dass man sich schon wieder den Frühling zurückwünscht, in dem solche warmen, fast kuschelig zarten Tracks am besten aufgehoben sind. Mit "Housed" gibt er sich der 60s-Samplewelt klassischer NY- und Chicagoepisoden hin und bleibt trotz shuffelnder Snares und wirbelnder Stimmen in Filterfängen ganz seinem smart zarten Sound treu. Der Titeltrack rockt Jazz mit mäandernder Bassline und einer Menge Saxophon und Vocalsamples, was sich leicht an die quietschige Schrägheit mancher Fusionfreejazzhelden annähert, aber immer getrieben und funky bleibt, und "The Dragon Shot" rundet die EP mit einem smooth übernächtigten Glitzersound voller relaxtem Swing ab.
bleed

Laurel Halo - Sunlight On The Faded [Hyperdub/HDB068 - Cargo]
Jede Platte eine neue Offenbarung. Man kann noch nicht abschätzen, welchen Masterplan Laurel Halo hat, falls es einen gibt. Seit ihrer ersten EP 2010 scheint sie einfach laufen zu lassen, und dabei ist bisher immer etwas komplett Neues herausgekommen. Man kann von ihr also höchstens immer wieder neue Überraschungen erwarten, immer wieder neue Brüche mit der gerade zurückliegenden Veröffentlichung. Diese Single tut das zwar nicht so radikal wie ihr Album "Quarantine", aber sie schlägt einen angenehmen Haken: Der Beat kommt wieder rein, die Stimme gewinnt wieder mehr Menschlichkeit. Das Drumprogramming ist erneut reinste Idiosynkrasie, klingt diesmal mehr nach traditionellem Hyperdub-Umfeld als nach den Techno-Abstraktionen der "Hour Logic"-EP. Die Dub-Version auf der B-Seite unterstreicht das: mehr Platz für Bass. Ein guter Teaser fürs neue Album, und es wird doch wieder ganz anders kommen.
bleed

Dario Zenker - Installment 4809n [Ilian Tape]
Keine Frage, Dario Zenker hat sich bis ins Letzte in seine Oldschooldrummachinewelt eingegraben und zaubert so einen massiven Technohit nach dem anderen aus dem Hut, die alle perfekt rollen und in einer sehr eigenen Soundästhetik von einer unbeugsamen Energie erzählen, die sich hier am besten auf dem ständig unter sich selbst explodierenden "Healin" zeigt, das ein wenig den Drang zur Darkness zurücknimmt, der die EP sonst etwas sehr stark bestimmt.
bleed

Rone - Parade (Remixes) [Infiné/iF2047 - Alive]
Die überbordene Eleganz von Rones Tracks wurde auf "Tohu Bohu" exemplarisch durchdekliniert, jetzt ist es an der Zeit, sich zurückzulehenen und zu schauen, was die Kollegen damit anstellen. Dominik Eulberg lässt sich nicht zwei Mal bitten und zerbröselt 24 Kilo tranciger Sternenstaub auf "Parade", kurbelt das Schleusentor auf und lässt die Ozeane ineinanderfließen. Knapp zehn Minuten Sonnenaufgangsansage. Der Mix des Blind Digital Citizen schließt uns dann mit einem wundervollen Alphaville-Bass gleich in der Zeitkapsel ein, schiebt die zerschossenen Flächen kongenial Stück für Stück auf die Bühne, etabliert den ersten französisch sprechenden Preacher auf dem Dancefloor und bringt das Karussell dann schon wieder zum Stehen, bevor wir uns tatsächlich auf diesen neuen Einsatz eingestellt haben. Also wieder von vorne. Immer und immer wieder.
www.infine-music.com
thaddi

The Same - Fungeez EP [Infiné]
Tymoteus Cypla und Sebastian Pellowski arbeiten sich auf ihrem Debüt für Infiné an einer ausgesprochen merkwürdigen Mischung aus breitbeinigem Dubstep, verschwurbelt experimentellem Proto-Techno und kategorisch verdrogtem Acid ab. Macht keinen Sinn? Aber doch, aber doch, aber doch. Wenn man sich im Zweifel auch nicht für alle Tracks gleichmäßig erwärmen kann: Was ist denn gegen eine moderne Fassung von Le Petit Prince, mit deutlich mehr Reduktion natürlich einzuwenden? Haben wir nicht alle unseren dunklen Momente in der Vergangenheit in die hinterste Ecke der Erinnerung verbannt? "Man Of Dust", der Opener, ist aktuell am anschlussfähigsten, vereint die alte und neue Schule unter der genau richtigen Portion Sanft-Wobble, der Rest ist dann schon eher für die Nischen-Forscher. Aber: Infiné eröffnet damit ein neues Sound-Kapitel in der Label-Geschichte (immer gut) und zeigt, wie auch klischeebehaftete Musik mit neuer Lackierung noch treffen kann. Boom.
thaddi

Pici - A Mistake EP [Internasjonal Spesial/009 - WAS]
Ungewohnt dark für das Label geht das brummig cowboyhafte "A Mistake" mit seinem wüstigen Sound von Anfang an eher auf die Stimmung, als den Groove und mir dabei bis in die verhallenden Zugsounds und die Gitarren immer mehr auf die Nerven. Die Rückseite ist dann obendrein noch daddelige Slowmodisco. Hm. Nein. Nicht mein Fall.
bleed

John Osborn - Lords Of The Last Days [Jackoff/006]
Massiver Track, der mit einer klaren Clap und fein betörend unheimlichen Synthmelodien mitten in einer Oldschoolbasshymne landet, in der es immer um die sphärisch verwirrten Sounds geht, die sich über dem Stück ausbreiten wie ein dichter Nebel, durch den man nach Hause findet, einfach weil einen die Wärme dahintreibt. Der Quarion-Remix ist ebenso deep, aber etwas direkter und bringt nicht nur mehr Swing, sondern eine extrem optimistisch flatternde jazzig verspielte Melodie dazu, die zwar auch trudelig bleibt, aber dennoch ihren sympathisch angetrunkenen Wahn nicht verheimlichen kann. Sehr schöne Platte.
bleed

Kim Brown - Evermind EP [Just Another Beat/JAB 07 - Hardwax]
Wo wollen die eigentlich noch hin? In den House-Himmel? Was sich auf Kim Browns erster Maxi ankündigte, wird hier eingelöst. Ornamentale Streicher, in Piano-Lines manifestierte Glücksversprechen. Eine Erinnerung an den Pathos längst vergangener Elektronika-Tage, aber eben viel eleganter in 4/4. Und diese Congas! Und diese schnalzenden Claps! Und die Basslines! Eine stilvolleres Bekenntnis zum Kitsch wird man 2012 nicht mehr bekommen. Möge diesen Winter jedes House-Set mit diesen Tracks ausklingen.
www.justanotherbeat.com
blumberg

Nick Höppner / Auntie Flo [Kompakt/KOM EX 72 - Kompakt]
Wäre "Ipso Facto" der erste Track, den ich beim Eintreffen im Club hören würde, schnell wäre klar: Das wird eine großartige Nacht. Dabei setzt Ostgut-Ton-Chef Nick Höppner gar nicht mal zur umarmenden Geste des großen Gastgebers an. Subtil wird hier mürrisches 4/4-Understatement betrieben, kristallklare Strukturen trotz eiskaltem Fabrik-Flair. Peu à peu ernährt sich hier ein Koloss, dem das industrielle Grau dann doch eine Note zu dunkel ist. Hypnotische Narrationskunst erster Güte. Der Schotte Auntie Flo vollführt auf der B-Seite das "Sun Ritual" – rumpelnd und übereifrig, Transzendenz suchend, doch aufgrund der Übermacht von Höppners A-Seite lediglich die Überhörbarkeit findend.
www.kompakt.fm
Weiß

Time For House 2 [Ladies&Gentlemen]
Die zweite der Serie von 4-Track Compilations auf dem Label hat sich ganz schön Zeit gelassen, aber allein schon für Whebbas grandioses "Jitterbug" war es das wert. Perfekt eingefädelter Chicagosound voller Funk und deeper Nuancen pumpt ohne Ende und steigert sich mit dem Killerbreak dann zu einem der Househits des Winters, zu dem man natürlich einen neuen Tanzstil erfinden sollte. Das süßliche "Double Dose" von Tigerskin mit seinem elegischen Saxophon segelt ganz unbekümmert an den Kitschuntiefen vorbei, Bruno Be rockt in klassischen Chords, die man vielleicht das ein oder andere Mal zu oft schon gehört hat, und der Kolombo-Remix von Phoniques Zusammenarbeit mit Pupkulies & Rebecca erscheint uns einen Hauch zu sehr an den Vocals festgeklebt.
bleed

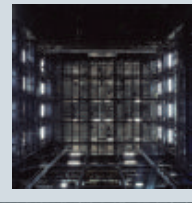
V.A. [lewd and loud/001 - Smallville]
Alex Bayer, Roman Rauch und Abigail bestreiten den ersten Release dieses neuen Vinyl-only-Labels, und zumindest die ersten beiden schunkeln sich den Deephouse so hin, wie er ihnen am besten gefällt. Smooth, langsam, voll mit Memorabilia und kleinen Wundertüten an Sounds. Abigail jedoch überrascht nach diesen beiden Tracks dann doch mit erfrischendem Upbeat-Futurismus, angetäuschtem Dubstep-Staub vom Ufer der Themse (alles nur Echo, sehr gut!) und den beherztesten Vocals seit langem. Hit. Anthem. Immer wieder. Groß und stark und einzigartig.
thaddi

Rompante - Porto Shades Ep [Liebe Detail/020 - WAS]
Eine der besten Platten die mir aus Portugal in den letzten Jahren untergekommen ist. Die vier Tracks von Rompante sind einfach vom ersten Ton an völlig außergewöhnlich in ihrer Deepness, dem Gefühl für die schwingenden Hintergründe, die direkten Detroitgrooves, den upliftenden Soul von House, der gefühlt ist, nicht gebastelt, diese Art, mit den einfachsten Sounds eine Stimmung aufzureißen, die einen ganz tief in die Magie der Sounds führt, ohne technisch massiv auffahren zu müssen. Brilliant klingelnde, harmonisch ultrasatte und schlichtweg perfekt kickend heiter melancholische Tracks, die alles haben, was man von modernen Oldschoolkillertracks erwartet.
bleed

Aaron Ross - Infinite EP [Lost My Dog/064]
Die EP lohnt sich vor allem wegen dem Orgelbasslinesmasher "Bells Don't Mean Surrender", der mit seiner technoid treibenden Attitude zu swingend oldschooligem Housegroove einfach perfekt jeden Floor in einen Whirlpool aus reduziertem Funk verwandelt und dann mit einem sehr seltsamen Break noch eine Kampfszene auf den Plan bringt. "Nuthin But Style" übertreibt es zunächst vielleicht einen Hauch mit den Brass-Synths, bleibt aber ebenso getrieben und funky und kennt auch diesen sehr eigenwilligen Break aus purem Kino. "Infinite Future" zeigt dann am Ende noch, dass die EP irgendwie aus der Electrowelt heraus gedacht sein könnte und füttert die kleinen Synthbrabbeltierchen aus der Hand. Der Geiom-Remix wirkt dagegen einfach nur gestelzt.
bleed

Vertical 67 - Craic Memories EP [Lunar Disko Records/LDR012 - DNP]
Immer eine Freude, Tracks zu hören, die sich vom ersten Moment an auf die smooth säuselnden Synths und den leichten Electrogroove konzentrieren, die analogen Arrangements langsam und mit einer sanften Bedächtigkeit entwickeln, dabei aber ganz auf dem Boden lässigster Detroittraditionen stehen. "In Space" erinnert mich an einen Sommerausflug in die Welten von Drexciyas housigeren Seitenprojekten, das kantig verkaterte Titelstück an die versponnenen Zeiten der frühen Annäherung von England an Detroit Techno, aus dem später mal IDM wurde, und "Mutuality" schließt die EP mit einem sehr süßlichen Housegroove voller blinzelnder Synths im Morgentau mit Stimmen purer Niedlichkeit ab. Eine extrem warme EP, die einem sofort ans Herz wächst.
bleed

Matt Star - Casionation EP [Mainakustik/009]
Die Casionation EP heißt logischerweise so, weil hier die Drums ganz gerne mal von einer Casio-Kiste übernommen werden. Keine Frage. Immer gut. Und Matt Star war schon immer ein Ausnahmeproducer, der sich von einer ganz eigenen Vision leiten lässt, die sich hier in deepesten Technotracks mit orgeligem Wahn auslebt, deren aufgeräumt melodische Kicks einfach jeden Floor zum Wahnsinn treiben. Mächtige EP, auf der beide Versionen der Casionation ein Killer sind und am Ende ein sehr eigenwilliger "Unbroken Dub" das Ganze überraschend kantig abschließt. Wir freuen uns schon sehr auf sein Album im Frühjahr.
bleed

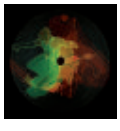
NILS FRAHM
SCREWS
„Voller Satie im Anschlag und Pärt im Herzen"
DE:BUG
CD/VINYL/DIGITAL ERASEDTAPES.COM

Michael Price
A Stillness
„Simply beautiful"
Clash
10" + sheet music erasedtapes.com

SINGLES

V.A. - Family Jubilee
[Meander/010 - WAS]
Ion Ludwig, Pikaya, DeWalta und Alejandro Mosso treffen sich für eine sehr schöne EP voller versteckter Melodien, waghalsig deeper leicht jazziger Elemente, schnuffig knubbeliger Szenerien voller hintergründiger Deepness und lässig housig lockerem Funk. Vier Tracks, auf denen die Präferenzen der vier Protagonisten immer voll zur Geltung kommen und dabei in fast epischer Bandbreite von diesem Zusammenhalt erzählen, der Meander immer noch ist. Sehr schöne EP zum 10ten.
www.meander-music.com
bleed

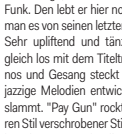
Madera - The Melt
[Melted Recordings/009]
Sehr tief ausufernde Dubtechnotracks mit einem guten Gespür für die endlosen Hallräume und ihre Art, mit der Bassdrum unter Hochdruck zu atmen. Dunkel, wuchtig, und manchmal hat man das Gefühl, dass hier alles einen Hauch zu gedämpft ist im Sound, aber vielleicht ist genau das die Ästhetik auf die Madera hinauswollte, die Zeitlosigkeit unter einem Schleier. Musik, die man einfach auf sich wirken lassen muss, dann entfaltet sie ihren sehr speziellen Zauber.
bleed

Steevio - Modular Techno Vol. 2
[Mindtours/014 - Decks]
Sehr schöne Tracks mit einem unwahrscheinlichen Gespür für vertrackte Melodien, eigenwillige Sounds, breite Sphären in den Hintergründen und eine völlig ungewohnte Art, mit dem Sound auf sehr abstrakte, aber dennoch kickende Weise umzugehen. Früher war so etwas vielleicht mal Minimal, verschroben, sperrig, deep zugleich, melodisch, aber auch versessen auf Struktur und dabei doch in jedem Track völlig frisch. Eine EP, die einem die Ohren dafür öffnet, dass wir manchmal unseren Horizont einfach viel weiter aufmachen und aus der Geschichte Dinge lernen könnten, die einen weit über das hinaustragen, was man meist gewohnt ist. Sehr eigenwilliges, aber dabei nicht anstrengendes Release, denn Steevio hat einfach immer schon ein extremes Gefühl für sehr feine Harmonien gehabt, und das zieht sich hier auf jedem einzelnen Track neben den Experimenten im Sound durch.
bleed



Mossa - House Unlimited
[Mo's Ferry Prod./062 - WAS]
Keine Frage, Mossa hat einen ganz eigenen Funk. Den lebt er hier noch direkter aus, als man es von seinen letzten EPs gewohnt war. Sehr upliftend und tänzelnd kickt die EP gleich los mit dem Titeltrack, der voller Pianos und Gesang steckt und dabei verspult jazzige Melodien entwickelt, aber dennoch slammt. "Pay Gun" rockt in diesem dunkleren Stil verschrobener Stimmen im Duett mit knorrigen Beats, für die Mossa so bekannt ist, und "Tom Bottom" rockt dann noch einen besinnungslosen Chicagojazztrack zum Ende. Dazu noch der Shannon-Remix des Titeltracks, der sichtlich die Pianos genießt, aber doch schnell lieber auf die gewohnte Dubheimat einschwenkt.
www.mosferry.de
bleed

Bernard Badie
Bernards Got The Funk
[Mojuba/20 - WAS]
"Come To Me" ist die perfekte A-Seite, von der sich jede EP eine Scheibe abschneiden sollte. Oldschool, durch und durch. Immerhin stammt das Stück von 1988 und schlummerte seitdem in Chicagoer Staatsarchiv für Deephouse. Verführerische Vocals, wundervoll zerrende Beats, eine Leidenschaft zum Sampling und die Geburt der Bleeps. Alles da. "My First Love" auf der B-Seite dreht die Geschichte komplett um, ist sweet von A bis Z, schwelgerisch im Piano und den Flächen und erzählt die Geschichte der Windy City so, als sei alles ein Märchen ohne Moral und ausschließlich gutem Ausgang. Schmacht.
www.mojubarecords.com
thaddi



Deymare - While She Danced
[Music With Content/002]
Das Label der Clubnacht in Manchester zeigt mit dem Release von Deymare, dass es dort mehr als deep zugeht. Die Tracks sind natürlich voller klassischer Houseelemente wie Orgeln, shuffelnde Grooves, Strings, rabiat slammende Bassdrumgrooves mit jazzigem Flair im Hintergrund und die gelegentlich elegische Pianonummer, aber dennoch schafft es Deymare mit Leichtigkeit, sich vom üblichen Deephouse-Sound abzusetzen, einfach weil die Stücke immer so direkt in die Tiefe gehen und nicht erst danach suchen müssen. Und der monumental schöne Remix von Deep Space Network ist natürlich ein weiteres Argument, sich diese wunderbare EP nicht entgehen zu lassen. Wir planen unseren nächsten Ausflug in der Deephouseszene Manchesters.
bleed

Diamond Version - EP2
[Mute - Good To Go]
Zweite Runde, alles wie gehabt: Carsten Nicolai und Olaf Bender verlieren nur ganz leicht an Fahrt, ihr harter Maschinengroove bleibt aber unwiderstehlich. "Science For A Better Life" und "Forever New Frontiers" geraten stellenweise etwas ins Stocken und kommen mit ihren verfremdeten Vocals auch zu gewollt daher (hallo Überbau!), dafür ist "Shift The Future" ein blitzeblank gefertigtes Brett, im Electro-Labor entworfen und in der Techno-Fabrik zusammengeschweisst. Die nächste Runde kann kommen.
www.mute.com
MD

Farley & Nebulon - EP 1
[Nebulon/001]
Klingt wirklich erst mal sofort so, als wäre das hier einfach ein neues Chicagolabel, das noch nie was von den letzten 20 Jahren House gehört hat. Killer-Acapella, dann plötzlich ein säuselnder Indiehit mit schnippischen Claps und süßlicher Mädchenstimme, dann ein 909-Brecher, der auch schon in den Zwischenräumen von NY-House und Trax alles weggebombt hätte und mit "Work The Box" noch eine Annäherung an den klassischen Chicagostakkatostyle mit einem extrem swingenden Jazzgefühl und rabiaten Vocals. Brilliante Ausnahme-EP, die mit allem, was man so als typischen Oldschool versteht, aufräumt und eine so frische Vision von bangenden Styles anbietet, dass man sich sofort mehr davon wünscht.
bleed

Baaz - What About Talk About #2
[Office Recordings/OR 002 - DNP]
Sehr gute zweite Ausgabe der Office-Beschallung. Baaz halt. "Owl's Night" lässt die HiHat frei swingen, drückt die Deepness über den warm gefütterten Chord in die Welt, säuselt Verschwommenes in die Ohren und lässt sonst einfach laufen. Wie immer bei Baaz: Niemand sonst hat den smoothen Groove der 909 so perfekt im Blick. "Those Things" wirkt klarer, freundlicher und lässiger, lässt mehr zu, perlt glänzend auf allen Oberflächen und schiebt kaum merklich doch noch den Dub durch die gut bewachte Hintertür. Auf der B-Seite begrüßt uns dann Soulphiction, der die Kollaboration von Baaz und Iron Curtis durch die Remix-Mangel dreht (das Original gibt es als Download, wenn ihr die 12" kauft), hat den Flummi-Effekt für die Bassdrum optimiert und alles glitzert und leuchtet einfach wundervoll. "Whatabouttalkabout" lüftet zum Abschluss endlich das Geheimnis dieser rätselhaften 12"-Reihe. Noch nie konnte man so befreit aus dem Inneren des Rhodes berichten.
thaddi

Funkwerkstatt
Dinosaurs Of The Future
[Night Drive Music/023 - Decks]
Für mich ist das definitiv eine der besten EPs von Funkwerkstatt, denn hier haben die Tracks nicht nur die sattesten Basslines, sondern die Zusammenarbeit der Tracks mit den Stimmen, die schönen Pianomelodien, der poppig leichte Effekt und die treibenden Grooves wirken auf so perfekte Weise zusammen, dass man einfach vom ersten Moment an weiß, dass hier nur Hits unterwegs sind. Funky bis ins letzte Detail, auch wenn die Grooves mal mehr oldschool sind, und dabei wirken Funkwerkstatt irgendwie immer mehr wie eine Band, die man fast gerne auf der Bühne sehen würde. Sehr direkt, sehr schön, sehr deep und dabei doch voller Popgefühl.
bleed

Deko Deko - Make Death Listen
[Ortloff/UWE07 - WAS]
Wirklich ungewöhnlich, der Weg den Ortloff geht. Mit Deko Deko erscheint hier eine EP mit sehr viel dunklem, aber zartem Gesang, smoothen Popsongs fast schon, abseitigen Szenerien dunkler Intensität aus Strings und eigenwilligen Grooves, die sich weit abseits von jedem Genre einfach als Songs sehen. Jeder einzelne eine Verzauberung voller übertragischer Strings, dem Gefühl eines Aufbruchs in eine Welt, in der alles möglich ist, Hauptsache es regnet dieses große Gefühl aus dem Himmel. Lena Seik und Tristan Schulze, die dieses Projekt zusammen zu einer der meistversprechenden Pop-Ideen aus dem Houseuniversum entwickelt haben, waren mir völlig unbekannt, Schulze ist aber - lang lebe Discogs - schon auf diversen anderen Projekten als Cellist aufgetaucht. Große, sehr ungewöhnliche EP, die wirkt wie ein außergewöhnlicher Glücksfall, aber hoffentlich der Grundstein einer ganz eigenen Popkarriere wird.
bleed

Dntel / Herbert [Pampa/012]
Dntel im Die-Vögel-Remix, Herbert im DJ-Koze-Remix. Klar, das klingelt, summt, säuselt, flattert und zeigt einem den direkten Weg vom Dancefloor in den Himmel. Die Vögel machen aus dem Dntel-Track eine Hymne an die Funkzeiten amerikanischer Crimeserien der 70er, und Koze lässt es in den Untergründen so lange ordentlich schimmernd brummen, bis die Melodiesucht sich in Flöten, Schnarren, trudelnden Stimmchen und purer Sehnsucht nach dem perfekten Moment auslebt. Zwei magische Tracks durch und durch.
bleed

Kaan Duzarat - Where Did Heron Go?
[Pastamusik Ltd/010]
Die EP wagt sich mit dem Track aus holzigst abstrakten Grooves und einem untergründig grabenden Jazz sehr weit vor und klingt ständig einen Hauch überheizt in ihren satten Beats, bleibt aber dabei auf merkwürdige Weise nicht nur sehr zart, sondern auch extrem hymnisch. Ein Stück, das einem mit seinem massiven Bass und der unheimlichen Stimme einfach sofort in den Körper übergeht. Der Remix vom Analog Roland Orchestra wirkt da direkter und kickt mit seinem pulsierend technoiden Groove vorneweg, aber die Abseitigkeit des Original gefällt mir hier doch etwas besser, weil der Jazz einfach etwas stärker durch die feinsten Ritzen des Tracks aufblitzt.
bleed

Vid & Cumsecade - Bipolar EP
[Pleasure Zone/004 - DBH]
Die EP beginnt mit einem deepen schleichenden Bass in minimalen Gefilden, ein leises Flüstern, ein paar Rimshots, etwas Jazzbesen, schon ist die Spannung bis zum Zerreißen gespannt, und man wird diese Intensität, die einem unter den Ohren brennt, nicht mehr los. Die Tracks wenden sich manchmal einem dunkleren Technosound zu, der aber dennoch voller subtiler Nuancen bleibt und immer wieder eine unerwartete Melodie aus dem Nichts auferstehen lässt, und wer nach einer Platte sucht, in der man sich bis in die letzten magischen Sounds versenken kann, der ist hier genau richtig. Mystisch, aber dennoch sehr trocken.
bleed

Martin Landsky - 1000 Miles Remixes
[Poker Flat]
Gerd und Laurent Garnier. Mehr kann sich Landsky wohl für eine Remix-EP nicht wünschen. Gerd hämmert seinen typisch komprimierten Casiogroove zusammen und knattert mit der Bassline, als wäre man nie weit über die 90er hinausgekommen, das kann er einfach wie kein Zweiter und lässt es doch extrem frisch und funky klingen. Chicagodeepness in Reinstform mit massiv raviger Attitude. Garnier wirkt hingegen nach ravender Breitseite klassischer Berliner Sounds gemischt mit einem Hauch französischer Synthklassik und räumt natürlich rockend ab, nur wo, fragen wir uns, denn die großen Raves dafür sind ja doch etwas rarer geworden.
bleed

Nina Kraviz
Steve Rachmad & Kink Remixe
[Rekids/068 - WAS]
Kink! Immer gut. Und gerade anscheinend hoch im Kurs als Remixer für die Ladies. Mit seiner Version von "Love And Go" knallt es in diesem Killersound zwischen angeschnittenen Drums, brummig deepem Acidgefühl in der Bassline und böse flatternden Effekten, dass einem Angst und Bange um die Bassbins wird, die das mitmachen. Perfekt integriert: die Vocals von Nina Kraviz, die hier glatt nach Soul klingen. Rachmad schafft den Spagat zwischen Booty und digital überfrachtetem Sound leider nicht so wirklich und klingt für mich dann um Längen schwächer als das Original von Ghetto Kraviz.
bleed

A5 - Raw Letters EP
[Rawax/005 - DBH]
Die neue EP von A5 kickt mit olschooligen Drumpattern in weit verhangenen Dubs los und landet dann urplötzlich mitten in der deepesten Detroitwelt, aus der es für diese EP kein Entrinnen mehr geben kann. Was uns natürlich freut, denn die Tracks sind in ihrer Tiefe, den harmonischen Momenten, den Strings und der einfachen reduziert klassischen Art einfach so perfekt, dass man sich ganz auf die massiven Basslines freut, die seine Tracks immer so aus dem üblichen Detroitsound herausheben. Brilliante EP, die in jedes Detroitset gehört.
bleed

Lastraw - Love Strawries EP
[Rhythmetic Records/027]
Sehr fluffig und mit einem guten Gefühl für den balearischen Oldschoolgroove kickt diese EP los mit breiten Basslines, Andeutungen von Gesang, der mich an die besten Momente der Pets-Recordings-Zeiten erinnert, und dann fahren sie die wild modulierten Discosynths auf, lassen die Stimmen so in Vocoder eintauchen, dass sie dennoch nicht kitschig wirken und rocken einfach in himmlischer Besinnungslosigkeit durch ihren poppig überdrehten, aber doch subtilen Sound zwischen Oldschooldisco und purer Attitude.
bleed

MRI - Die Stasikinder vom Busbahnhof Remixe [Resopal Schallware]
Dapayk-, Dreher-, Carsten-Rausch- und Muller-&-Butano-Remixe des Tracks, wobei Dapayk mit seinem snarewirbelnd abstrakten Chicagomix für mich gleich von Anfang an abräumt. Das rollt einfach voller klassischer Funkideen. Dreher spielt den Verträumten und kaut genüsslich auf der Melodie herum, bis sie ein wenig nach einem durchgenudelten Kaugummi schmeckt, setzt aber dafür die Stimme perfekt ein, Demian Muller & Andre Butono verlegen sich auf einen obskur galaktischen Jazz, der sich zwischenzeitlich zu einer Art verkapptem Discostomper entwickelt, und Rausch verdaddelt sich am Ende leider ein wenig zu sehr. Dennoch sehr schöne Remixe des Tracks.
bleed

Romar & Ravzan - Vase Culture Ep
[Rora/003 - Decks]
Sehr subtile in sich gehende Technotracks mit blubbernd detroitigem Flair, das mich auf "The Moments We Share" direkt an eine reduziert minimale Variante von Red Planet erinnert und mit "Theory Of Mind" dann einen ähnliche deepen fast tuschelnden Sound verbreitet, der aber ganz auf der Percussion und der magischen Stimme basiert. Den Abschluss macht Ravzan mit einem housigeren Track, der dennoch sehr in den subtilen Hintergründen gefangen bleibt und damit die Atmosphäre der EP, eine der unwahrscheinlichen Deepness der Ränder, perfekt durchzieht. Magische Platte.
bleed

M.ono - Easydance Ep
[Rose Records/004]
Das Houselabel aus Leipzig kommt hier mit vier sehr schönen ruhigen Housetracks, die sich gerne tief in ein zentrales Sample hineinsteigern und Stück für Stück das Maximum herausholen. Funky und schwebend zugleich sind die Tracks am besten, wenn die Waage zwischen Deepness und Glitzer stimmt und das Sample das auch trägt, manchmal wird es aber auch einen Hauch zu easy wie auf den mediterranen Gitarrenklimpereien von "Kithara".
bleed

Suburb / Moshi Moshi
Mellow Drama
[Roundabout Sounds/006 - DNP]
Die EP featured je einen Track der beiden und Remixe von Tristen und Rick Wilhite. Suburb macht mit "Give It" den dubbig discoiden Anfang in einem Track, der tief in den Soul seiner Vocals und die schwer träufelnden Sounds der Dubs versunken ist, aus denen ihm nur die breiten tragischen Strings wieder aufhelfen, Moshi Moshi kontern auf "Alimono" mit einem sehr brennend deepen Dub aus einer sanft funkigen Bassline und weit durch den Raum scheppernden Claps, der sich ganz in der inneren Schönheit versenkt. Tristen ver-

SINGLES

wandelt den Suburb-Track in einen sehnsuchtsvoll säuselnden Detroit-Synth-Slammer mit viel Swing und Rick Wilhite den Moshi-Moshi-Track in eine hämmernd abstrakte sanfte Szenerie puren Widerstands des Analogen, in die ein paar GSM-Störgeräusche in die unheimlichen Stimmen einbrechen. Mächtige Platte, konzentriert, dubbig, Detroit.
bleed

Andrew Soul - Parallel Minds EP
[Safari Numerique/024]
Die Tracks von Andrew Soul leben von den dunklen Basslines und dem hochkonzentriert getrieben wirkenden Sound, in den sich auf "No Way" noch eine sehr subtil geflüsterte Stimme einmischt, die sich perfekt durch die Rimshots schleicht. Massiv und voller Killerkicks, aber doch sehr smart arrangiert, kickt auch der "XTOC Acid Mix", der sich über die ungewöhnlichsten Soundarrangements langsam zu einer massiven Hymne aufplustert. Eine EP, die von ihrer Breite im Sound lebt, die dennoch immer genug Raum für die Direktheit der Beats lässt und auf "Distorted Fables" auch noch zu seinem ultrasmoothen Househarmoniewuschel führt. Brilliant durch und durch.
bleed

Plural - Inversions
[Seperate Skills Recordings/005 - DNP]
Die Tracks von Plural, aka James Johnson, bestehen aus dunklen Szenerien, harschen Drumpattern,technoiden Blitzen einer stellenweise fast vergessenen Tradition des Versenkens in ein paar wenige Sounds, die, angetrieben von der pumpend direkten Bassdrum, sich immer weiter in die eigenen Modulationen vergraben. Sehr direkt in der Hinsicht, aber auch sehr filigran und feinfühlig in ihrem kompromisslos marginal dubbigen Sound. Ein klassischer Midwest-Sound, der in seiner konsequenten spartanisch-unterkühlten Weise viel öfter wiederaufleben sollte.
bleed

V.A. - Round About EP
[Slow Town Records/001]
Das neue Label kommt mit Tracks von Joe Babylon, Tomas Es und Khalil und widmet sich ganz und gar der sehr lässig deepen Art von House in klassischer Deepness, in der die Orgeln und Chords, die souligen Vocals und auch die flatternd süßlichen Grooves nicht fehlen dürfen und alles auf die Konzentration ausgerichtet ist. Wie immer geht es bei solchen Tracks aber um mehr, und wenn man genau das so perfekt wie hier erreicht, auch wenn es undefinierbar bleibt, was nun gefühlt wirklich Deephouse und was einfach ein Abziehbild ist, dann ist auf ein Mal alles klar. Musik, die man fühlen muss, klar, immer das, aber Musik auch, die einen ganz sanft entführt auf einen Floor, auf dem alles wie gebettet weich und zusammen wirkt.
bleed

Andrès Garcia / John Keys
Love & Destruction
[Ruta5/Ruta05 - DNP]
John Keys scheint ein Pseudonym für Andrès Garcia und Dandy Jack zu sein. Ihre neue EP kommt mit zwei sehr flexibel funkig pantherartigen Tracks mit dunklem Gesang und versponnenen Melodien und Modulationen, die dem funkig direkten Groove genau das richtige Gefühl eines Trudelns vermitteln, in das man sich fallen lassen kann wie in einem der magischen Fundamentalhouseklassiker. Swingbessessen, voller flatternder Stimmen und upliftendem Funk auf "So Real", wendet sich die EP auf der Rückseite mit "More Fun" zu einem unnachahmlichen Poetenfunk mit einem Gedicht von Dandy Jacks Vater. Sehr deepe, aber gleichzeitig extrem optimistisch kickende EP, die eine extrem treibende Energie aus lässigsten Wendungen entwickelt. Unbedingt für die ersten Open-Air-Partys frischhalten.
bleed

Hot Coins - Geek Emotions
[Sonar Kollektiv - Alive]
Daniel Berman aka Red Rack'em und Hot Coins hat sein Album endlich fertig, und die erste Auskopplung ist mit dem Funkmonster "Geek Emotions" wirklich eine Überraschung. Vocals von City Haze, komplette Bandbesetzung, ein Popmoment der detroitigen Art, aber dennoch auf seine Weise völlig eigen. Eine Phantasie einer Funkband, die auf einem Planeten dahintreibt, der unfassbar bleibt, aber dennoch eine gewisse Direktheit hat, die Berman mit einem ganz anderen Gesicht zeigt, als man bislang gewohnt war. Verrückt und sehr kantig, aber gerade deshalb von einem eigenwilligen No Wave Funk beseelt. Wird noch der neue James White. Der Remix von Jacob Korn wirkt danach wie eine Holzhammerhouseversion, entwickelt sich aber nach und nach zu einem sehr verspielten Monster.
www.sonarkollektiv.com
bleed

Spatial - Spatial Sessions Vol. 1
[Stillcold/SSC03X - Cargo]
Killer-Tracks von Spatial. Wie nicht anders zu erwarten, seien wir doch ehrlich. Gleich zwei EPs gibt es dieser Tage, beide folgen dem gleichen Konzept. Zwei dicke Tracks gepaart mir zwei ambienten Flüchtigkeiten: Das kannte man so noch nicht von Spatial. "Unify" ist dann auch gleich der perfekte Opener mit rund geschmirgeltem Bass-Ton, dem perfekten Sample, subtilen Rave-Stabs und der geballten Ladung Euphorie, die jedes Set, wenn man sich dazu entscheidet, den Track gleich zu Beginn zu spielen, zur Mission Impossible macht. Nichts geht mehr danach. Da hilft der "Dubification Runout (Channel 1)", um wieder zu Kräften zu kommen, bevor "Caragatti" den trockenen Charakter der A-Seite in finster fiesen Flächen auflöst und die dronende Manie des Muezzins mit einem klaren Oh Yeah! tauscht. Ein Ausrufezeichen der Post-Everything-Welt.
thaddi

Hreno - Country To Country EP
[Sound Architecture/SA028]
Mit vier ganz wundervoll passenden Tracks kommt Hreno auf seiner neuen EP um die Ecke. Passend wofür? Das entscheidet einzig und allein das Paar Ohren, das hoffentlich ganz nah dran ist, hineingekrochen ist in die überbordenen Sounds und Stimmungen. "Completely Now" borgt sich ein Rhodes-Verständnis, wie es zur Zeit vor allem von Baaz kultiviert und nach vorne gebracht wird, und da beide in der gleichen Stadt leben, ist der Hangout schon geplant. Mit ordentlich Dropbox-Speicher in der Hinterhand, damit die Revolution und Kooperation nicht nur geplant, sondern auch angemessen orchestriert werden kann. Sehr gut. Noch besser aber "Shit Broke Up", das in seiner feingliedrigen Indie-Verliebheit wie der erste echte New-Order-Dub klingt, einer Idee, nach der man sich schon Jahrhunderte immer wieder verzehrt hat. Groß und fluffig, deep und weit. "Portage" kokettiert dann eher mit dem verfilterten Minimalismus und mit "Idle Hands", dem kurzen Outro, schiebt Hreno den Schieber in die Zukunft ganz weit auf.
www.soundarchitecture.eu
thaddi

Spatial - Spatial Sessions Vol. 2
[Stillcold/SSC03XX - Cargo]
"Cog Diss Dancer" erklärt gleich zu Beginn den Bleeps den Kampf und walkt sie einmal quer über den Todesstern der Bass-Sekte. Verspielte Abstraktion klang nie besser, und dem Floor tut dieser Ansatz sowieso besser als alles andere der letzten 15 Jahre. A propos 15 Jahre: "Project Chatter" gibt sich garstig technoid, manisch Glissando-verliebt und ja, das Sprach-Sample wird man nie wieder vergessen. Schon wieder perfekte Tracks. Genau wie die beiden Ambient-Exkursionen.
soundcloud.com/stillcold
thaddi

Nocow - Yule EP
[Styrax/Nocow]
Und weiter geht es mit der Erforschung der Spätfolgen von Burial. Man will das ja gar nicht mehr schreiben, tut den Musikern ja auch Unrecht, aber es gibt dann doch Sound-Marker, die eindeutig zu identifizieren sind. Und: In die Geschichte eingegangen ist Burial ja sowieso schon, egal, ob er noch eine Platte veröffentlicht oder nicht. Nocow schnappt sich also das moody Grundgerüst und experimentiert auf den sechs Tracks damit, wie man diesem Sound eine neue Richtung geben kann. Und natürlich gelingt ihm das ganz famos. Denn hier ist nur die Stimmung die paritätische Basis. Wenn man sich tief in die Sounds hineinhört, schießt einem ein Feuerwerk an Ideen, Referenzen und Verfeinerungen entgegen, die weit über London hinausgehen. Sechs perfekte Tracks, die endlich den winterlichen Nebel vor dem Fenster angemessen ausleuchten.
www.styraxrecords.tumblr.com
thaddi

Sven Weisemann - Elapse / Light Way
[Telrae/013 - Decks]
Sven Weisemann zu Besuch bei Telrae. Da weiß man doch, wohin es läuft. Sehr schöne musikalisch tiefe Dubtechnotracks, und auf "Elapse" sind die Grooves weniger auf die Bassdrum konzentriert, sondern geben eher federnd den Hallräumen viel Platz, um sich in immer verwickelteren, swingenderen Spielen zu verfangen. Mittendrin hat man immer das Gefühl, der Track könnte jeden Moment in Electronika verwandelt werden, aber dennoch bleibt es sehr flüssig und deep dabei. Auf der Rückseite dann ein typischerer Dub-Track, der sich ganz auf die reduzierten Klänge rings um die mythische Eins aufbaut.
bleed

Black Dynamite - City To City EP
[Tenderpark/TDPR 011 - Intergroove]
Der Tenderpark-Sound erklärt sich, Schritt für Schritt, ganz langsam, von EP zu EP. Los geht's bei den HiHats, die auf dem Berliner Label einfach mehr Höhen haben, in ihrer Sanftheit doch prägnanter Akzente setzen, den Takt vorgeben für das Gerüst aus Soul und Funk und HiPHop und dem versampelten Restgeräusch vergangener Zeiten. Und wenn wir schon in der Vergangenheit sind: Wäre die EP von Black Dynamite auf Hardware entstanden, wovon nicht auszugehen ist, wenn doch: umso besser, wäre diese EP also auf Hardware entstanden, dann auf einem EMU-Sampler und nicht mit dem Akai S-1000. Die Japaner wollten immer wie die Zukunft klingen, die Amerikaner eben diesem Morgen nur den Sound von gestern einhauchen. Eine Art Remix der Traditionen lostreten, was wiederum auch im Fokus von Tenderpark steht. Die drei Tracks atmen Geschichte. Geschichte, die man nie vergessen darf, den Ursprung unseres heutigen House-Verständnisses. Geschichte, ohne die wir heute nicht stehen würden, wo wir stehen. Dabei ist die EP keine museale Angelegenheit. Aber das war eh klar. Eher eine Zeitkapsel, die aus der Umlaufbahn mit großen Knall auf dem Floor landet und genau da weiter macht, wo sie immer weiter machen wollte. Am Herzen.
thaddi

Roll The Dice Meets Pole - In Dubs
[The Leaf Label/Dock 59 - Indigo]
Es ist genau zwölf Jahre her, da veröffentlichten Pole und der noch vollkommen unbekannte Four Tet eine Split-Ep auf Leaf. Großes Kino. Weil beide in ihren Tracks und Remixen sowohl ihre eigenen Stärken als auch die des anderen perfekt ausleuchteten. Klassiker. Die neue Kollaboration hat ähnliches Potenzial, wenn auch eine grundsätzlich andere musikalische Handschrift. Kreisender, manischer und reduzierter rütteln die drei Tracks am Gegensatz beider Projekte, der mit zig tausend Holzpfählen über dem durchaus gefährlichen Sumpf kongenial überbrückt wird. Betkes Gefühl für Leere ist Roll The Dice eine Lehre. Aufgeräumt, organisiert, tief schwingend, klickend und perfekt loopig sind hier Stücke entstanden, die die minimale Revolution wieder zum Tagesthema machen. Rundum wundervoll.
thaddi

Anthone - Double Dub
[The Weevil Neighbourhood/DOTS - Cargo]
Der "Double Dub" ist genau das, was der Trackname verspricht. Tiefe, klassische Chords mit perfektem Hall und Echo holen die Traditionalisten an der Endhaltestelle einer langen Reise ab und schmeißen sie perfekt getimed in ein immer wieder aufpoppendes Trockenuniversum, randvoll mit scharfen HiHats, einem Uhrenticken bei enormen Tempo und irritierendem Restgeräusch. Der stete Wechsel dieser Stimmungen ist es, der den Track so einzigartig und funktional macht. "Clear View" tauscht die Hektik des Dubs gegen eine vertraute und doch nur angetäuschte 4/4-Tiefsee, mitten rein in das verloren geglaubte U-Boot, in dem nicht nur alles unter dem Druck des Wassers ächzt und knirscht, sondern das Sonar aus reiner Langeweile mittlerweile die Harmonielehre beherrscht und immer dann, wenn die Einsamkeit unerträglich scheint, sanfte Deepness spendet. Die Rückkehr von Porter Ricks? Vielleicht.
www.weevilneighbourhood.com
thaddi

Sebo und Madmotormiquel, Nayan Soukie - Everything Will Change EP
[URSL/008 - Decks]
Sehr schöne Tracks, die vom ersten Moment an ganz auf das Zusammenspiel der Stimmfragmente und Melodien setzen und mit ihrem pumpend klassischen Groove irgendwie passend pastoral abgehen. "Slow" ist wie gemacht für ein Open Air mit den langsam anschwellenden Orgeln und dem satt sonnigen Dubgefühl, "Get Up And Dance" eine verdreht aufgekratzte Dancenoodle für die verrückteren Momente mit einem sanften Hintergrund aus zerstörter Disco, und der Titeltrack summt dann noch mit seinem leicht cowboyhaften Groove von einer Verheißung jenseits der sieben Berge bei den sieben Kamelen. Eine stellenweise obskur seltsame, aber dabei doch sehr ausgewogen heiter pumpende Platte.
bleed

V.A. - Vol. 5
[Use Of Weapons/005]
Die neue EP mit Perseus Trax, Deep Space Orchestra, Stu Robinson, Ruf Dug und Other Worlds ist natürlich vom ersten Sound an ein Fest für alle, die Oldschool auf harsche Weise und dennoch voller Harmonien lieben. Pure Klassik in den verschiedensten Nuancen vom floatend getriebenen Chicagoklingelsound des Deep Space Orchestras über das magisch breitwandige "Amber" von Stu Robinson, die flötend säuselige Balearendisco von Perseus Trax, den klingelnden Detroitzucker von Other Worlds bis hin zum tief schimmernden Killertrack "Tape 13", der offenslichtlich auf einem Tape gemastert wurde. Brilliante Musik voller Melodien, Killergrooves und unbekümmerter Oldschool, die nie nach dem Sound suchen muss dank einfach unschlagbar breitwandiger Atmosphäre.
bleed

Alex Smoke - Mu EP
[Vakant/048 - WAS]
Es ist in der letzten Zeit etwas stiller geworden um Alex Smoke, aber jetzt kommt endlich mal wieder eine EP von ihm auf Vakant, und seine Rückkehr zu Techno zeigt ihn in Angriffslaune. Sehr dunkle slammend digitale Beats, zuckende Knistersounds an den Rändern, egal ob schnell oder Slow-Motion, die Integration seiner Melodien und darken Beats ist ihm auf allen drei Tracks gelungen, und selbst wenn ein Track hier "Polka" heißt, ist nichts zu spüren von der Ketaminschaukel, sondern eher ein purer, eigenwilliger Wahn, der sich selbst dennoch immer wieder in diesen säuselig gestreckten Melodien auffängt, bevor er droht, ins Panische abzugleiten. Der Remix von Sons Of Tiki klingt dagegen schon fast künstlich klassisch nach House, wovon außer dem Tempo auf der EP sonst nichts zu spüren ist.
www.vakant.net
bleed

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 169 ist ab dem 4. Januar am Kiosk erhältlich / mit Brian Eno im epischen Helden-Interview, den in ausufernden Listenwahnsinn gegossenen Leser-Poll-Resulaten sowie Geschichten zu Kris Wadsworth, Jamie Lidell und Aezzilia Banks.

IM:PRESSUM 168

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Sascha Kösch

Redaktion:
Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de),

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Elisabeth Giesemann
(elisabeth.giesemann@gmx.de),
Gleb Karew (glebk@live.de), Benedikt Bentler (benedikt.bentler@googlemail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Elisabeth Giesemann (elisabeth.giesemann@gmx.de), Gleb Karew (glebk@live.de), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Christian Kinkel (chrisc.k@gmx.de), Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Lea Becker (lea_becker@gmx.net), Peter Kirn (peter@createdigital-media.net), Lutz Happel (lutz.happel@gmx.de), Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Jens Wollweber (jw@frohezukunft-export.de), Dominikus Müller (dm@dyss.net), Jan Kedves (kedves@gmx.net)

Fotos:
Christian Werner, Joseph Galanakis, Evan Roth, Jeroen Hofman, Daniel Catt, Leonardo Ulian, Bibi Cornejo Borthwick, Andy Vible, PUTPUT, Teddy Stecker, Jared Tarbell, Rob Shenk, Benjamin Weiss

Illustrationen:
Harthorst, Nils Knoblich, A.C.J. Dekker

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Michael Döringer as MD, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Gleb Karew as krew, Sebastian Weiß as weiß

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2012 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

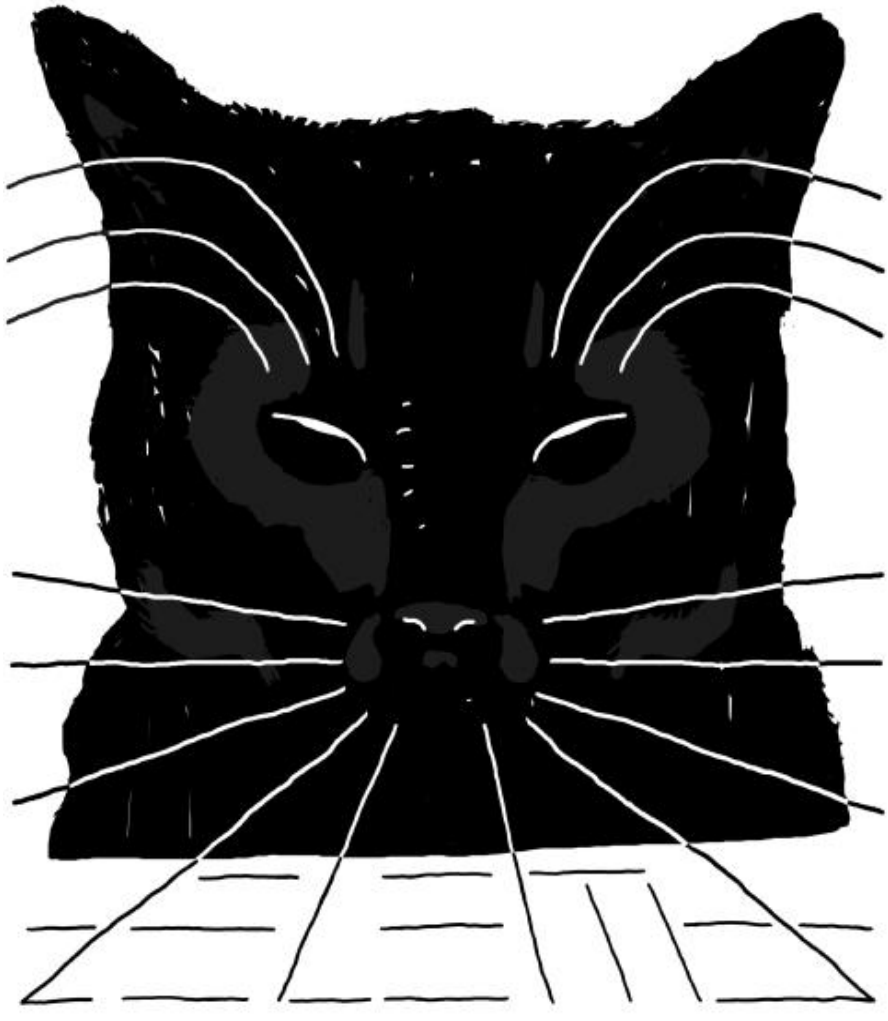
Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry OurType
und Thomas Thiemich
für den Font Fakt, zu beziehen unter ourtype.be

GESCHICHTE EINES TRACKS
TO ROCOCO ROT - TELEMA



TEXT BIANCA HEUSER

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, die Genres. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehung solcher Tracks. Diesen Monat erzählt uns To Rococo Rot die Geschichte von "Telema" aus dem Jahr 1999. Das dazu gehörende Album "The Amateur View" ist gerade frisch gemastered zusammen mit "Music Is A Hungry Ghost" und "Veiculo" als limitierte Edition wieder veröffentlicht worden. Auf dem 3CD-Box-Set "Rocket Road" gibt es allerlei Bonusmaterial sowie feine Remixe von Daniel Miller & Gareth Jones, Four Tet und Mira Calix.

Telema haben wir 1997 im Hamburger Westwerk aufgenommen, im Electric Avenue Studio bei Tobias Levin. Wir hatten mit ihm bereits die 12" "She Understands The Dynamics" für Fat Cat aufgenommen und entschlossen uns darum, auch unser drittes Album "The Amateur View" mit ihm zu produzieren. Sein knackigerer, dichterer Sound unterscheidet sich sehr von den beiden Vorgängern, die weicher und fließender klingen, und das liegt auch an der Produktionsweise: während wir uns vorher entweder in der Galerie oder zu Hause einnisteten und die Songs in ein paar Tagen aufnahmen, war die Arbeit mit Tobias Levin viel geplanter. Schon im Vorfeld tauschten wir untereinander Tapes aus mit MPC- und Synthesizer-Sequenzen – manchmal nur Loops, manchmal ganze Melodien, an denen wir arbeiteten. Die Melodie zu "Telema" kommt aus Roberts Waldorf Pulse. Als wir sie hörten, wussten wir sofort, dass wir das um Gottes Willen nicht versauen dürfen. Obwohl Tobias ein sehr intuitiver Produzent ist, der sich langsam daran herantastet, was eine Band sein könnte, ist er auch ein sehr genauer Arbeiter. Dank ihm klingt das Schlagzeug nicht matschig. Nach der Arbeit an diesem Album fingen wir dann generell an, viel mehr in unseren Stücken zu editieren, sehr kleinteilig zu arbeiten, an jeder Wendung herumzuschneiden. Mittlerweile arbeiten wir aber fast wieder wie damals.

»Obwohl wir immer gern neues Material ausprobieren, ist es manchmal auch OK, das Publikum einfach glücklich zu machen.«

Zwischen MTV und John Peel

Die späten Neunziger, also unsere frühen Dreißiger, waren musikalisch eine sehr spannende Zeit in Berlin: Es gab einen Haufen toller Clubs, weil es so viel Raum dafür gab. Miete musste selten bezahlt werden, der Rest der Läden waren sowieso besetzte Häuser. Es gab das Panasonic, den Toaster und überall konnte man wüst experimentieren - und auch ganz minimale Sachen machen, die mit konsumierbarer Musik nicht mehr viel zu tun hatten. Im Gegensatz dazu hat uns Rockmusik mit ihren klassischen Machismen null interessiert. Da gab es noch eine strikte Trennung. Darum waren die Betreiber des Münchner Ultraschall auch ziemlich überrascht von dem Schlagzeug, was wir zu unserem ersten Konzert mitbrachten. Die Mikrofone mussten an Besenstielen befestigt werden, weil da weder jemals ein Schlagzeug drin stand noch irgendwer je damit gerechnet hatte.

"Telema" war auch unser erstes Musikvideo. Das hat Sebastian Kutscher für uns gemacht. Darin spielt unter anderem eine Katze mit, die eigentlich nach einer Figur schlagen sollte, vom warmen Scheinwerferlicht aber so müde war, dass sie nur faul herumlag. Sebastian hat noch versucht, sie mit einem Stanniolkügelchen an einem Stock zu animieren, konnte ihr aber auch nicht viel mehr als müdes Winken entlocken. Wir haben den Clip damals das erste Mal zufällig auf MTV gesehen und sind natürlich im Zimmer herumgesprungen. Aber zu einer John Peel Session eingeladen zu werden, bedeutete uns viel mehr. Das hat sich nach Erfolg angefühlt. Und weil uns "Telema" so viele Möglichkeiten erschlossen hat, geht uns der Track auch nicht auf den Geist. Zwischendurch wurde es grenzwertig, als Robert im Auto anfing, die Melodie zu summen, um uns zu quälen, aber das hat sich wieder gelegt. Kürzlich haben wir den Track auch das erste Mal seit Langem wieder live gespielt. Und obwohl wir immer gern neues Material ausprobieren, ist es manchmal auch OK, das Publikum einfach glücklich zu machen.

Illustration: Nils Knoblich
www.nilsknoblich.com

To Rococo Rot, Rocket Road, ist auf Cityslang erschienen.

BILDERKRITIK
IN AUSTIN RUMHÄNGEN

TEXT STEFAN HEIDENREICH

Hypothetische Frage an einen Mann in der Mitte seines Karrierelebens: Würden Sie sich die Lohnzettel Ihrer bisherigen Laufbahn zu Hause übers Sofa hängen? Jedes gerahmt und mit einem kleinen Extrascheinwerfer angeleuchtet? Wohl eher nicht. Wäre man "Held der Arbeit" in einem sozialistischen Staat und hätte Ulbricht, Stalin, Ceaușescu oder wem auch immer die Urkunden-überreichende Gratulationshand geschüttelt, vielleicht. Aber seit es die Regel ist, seine Haut zu Markte zu tragen und sich an den bestbezahlenden Kunden zu verkaufen, braucht es keinen Stolz mehr auf die Arbeit. Man will die Dokumente des Sich-selbst-Verkaufens doch eher beiseitelassen, wenn es darum geht, abends ein Bier zu trinken. Ein seltsamer Schrein also, den sich der Meister aus Texas in Austin eingerichtet hat.

Aber Lance Armstrong hat sieben Mal die Tour de France gewonnen. Er ist ein Held des Sports. Und auch wenn dieser Sport seine Arbeit war, gelten Auszeichnungen wie Medaillen oder Pokale doch noch anders als schlichte Gehaltsüberweisungen und Lohnabrechnungen. (Man sollte wirklich einmal genauer auseinander tüfteln, wie sich unsere Haltung zum Sport von der zur Arbeit unterscheidet und wie es dazu kam, dass wir als Arbeitende zwar unsere Existenz sichern - im finanziellen Sinn - aber auch aufgeben - im ideellen Sinn.)

Nun gibt es manche, die sagen, Armstrong hätte die sieben Fahrradrennen gar nicht gewonnen. Die Siege sind ihm schließlich aberkannt worden. Wird er jetzt die gelben Sieger-Shirts nach Paris zurückschicken? Steht der Fed-Ex-Mann schon vor der Tür? Aber schon in der Sofaszene liegt etwas Trauriges. Auch wenn Armstrong sie sicher nicht so meint. Er sucht den nächsten Triumph und der kann nur darin liegen, noch über die Anklagen der Doping-Agenturen und die Verurteilungen der Presse zu siegen. Hinter dem Bild gibt es zwei Geschichten. Und die zweite bringt uns wieder näher zur alltäglichen Arbeit. Die erste Geschichte ist die, dass es bei dieser Tour ganz selbstverständlich darum geht, wer der beste dopende Radfahrer oder radfahrende Doper ist. Niemand quält sich ohne Hilfsmittel in einem derartigen Tempo über eine solche Strecke. In diesem Sinn war Armstrong der Beste von beidem. Es wäre glatt Unsinn, ihm die Titel zu entziehen, nur um sie einem anderem weiter zu reichen, für dasselbe, nur mit schlechterem Ergebnis. Die zweite Geschichte betrifft ein anderes Verhältnis. Nämlich die Tatsache, dass es an der Spitze eine Klasse gibt, die ganz offen nach anderen Regeln spielt. Dass Armstrong gedopt hat, kann nicht wirklich überraschen. Dass er dafür lügen musste, auch nicht. Aber etwas Melancholisches hat es schon, von Helden betrogen zu werden.

TEXT ANTON WALDT - **ILLU** HARTHORST.DE

FÜR EIN BESSERES MORGEN

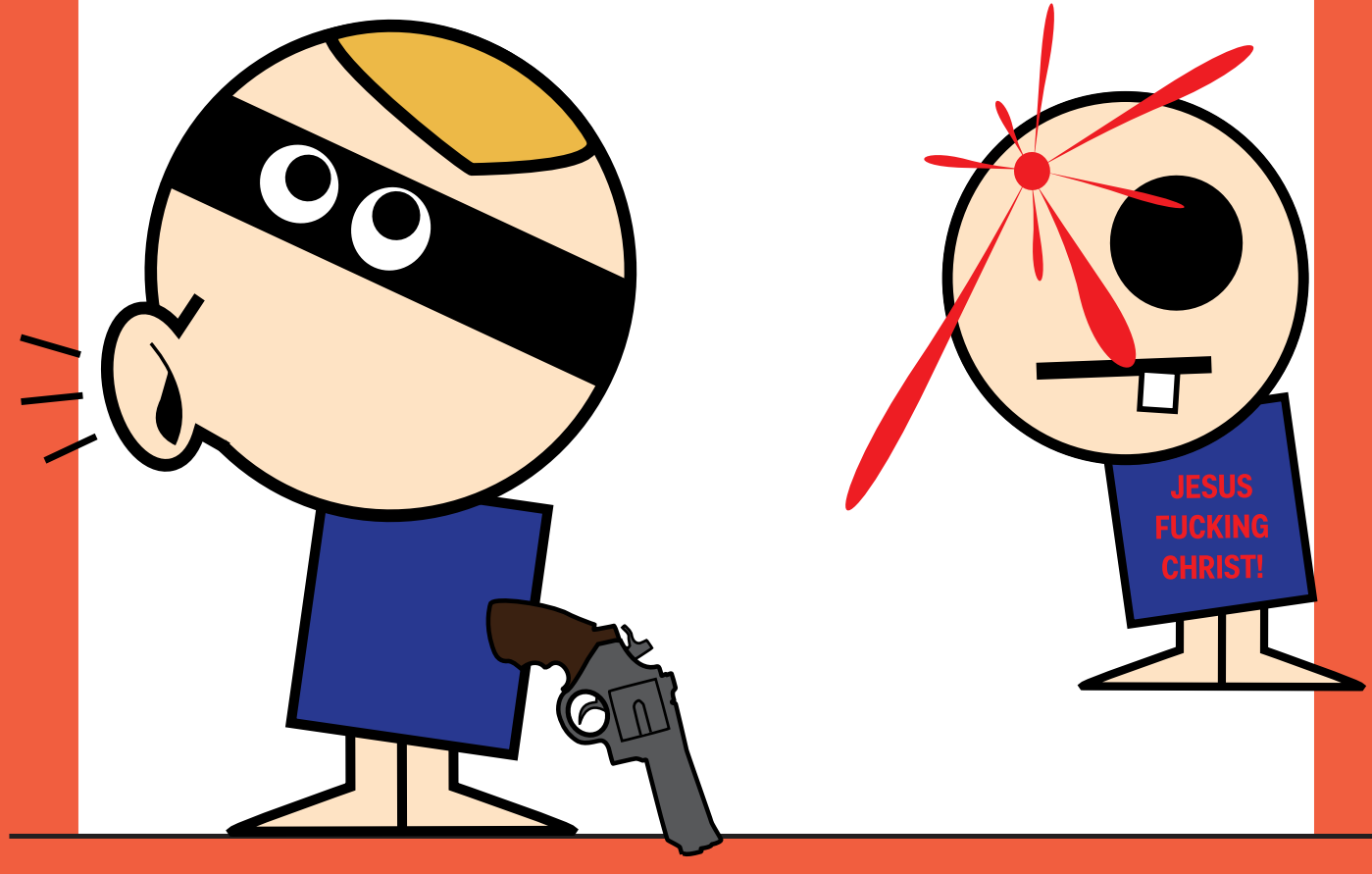
Hirnfressmaschine, Haschischautomat, Nothing-to-Noise-Converter: Der Hopplahopp-Pimaldaumen-Journalismus schreitet zur Kür des Gadgets 2012 - Aufregfaktor 5, Alter! Nichts lässt die Lebenserwartungsschere postkomischer Suchlosigkeit weiter auseinanderklaffen als dieses rituelle Pendeln zwischen Besserwisser-App und atavistischer Autoverselbstständigung, das wohl nicht ganz zufällig schon so manch wackeren Chronisten zu Vergleichen mit dem Initiationsritus der Gururumba auf Papua-Neuguinea provoziert hat - Wir erinnern uns mit wohligem Schauern: Man führt die Novizen zum Fluss, in dem die Krieger des Stammes onanierend umherwaten und sich die spitzzackigen Blätter der Hornissenschnapspalme in die Nasenlöcher schieben, bis reichlich Blut fließt, dann sperrt man die Knaben für ein Jahr ins Männerhaus, wo sie sich in Übungen im Nasenbluten, Erbrechen und Flötespielen ergehen ... Vielleicht war früher wirklich nicht alles besser, aber auf jeden Fall schön übersichtlich! Die Wahl des Gadgets 2012 nimmt sich dagegen wie ein wahrer Teufelskreisverkehr aus, der auch den robustesten Sauf-Schlaf-Kotz-Rhythmus aus der Bahn wirft. Aber immer schön der Reihe nach, beginnend mit der Kategorie Konzeptkost, die traditionell den Entscheidungsreigen eröffnet: Wird Abtropfjoghurt das Rennen machen? Oder vielleicht der Wassermelonenlolli? Nein, denn der Gewinner ist: die Copypasta! Applaus, Gratulation, Händegeschüttel, weiter im Programm mit der Kategorie Workouting: Bratpfannentennis? Liveschach? Spindsaufen! Yeahh! Und jetzt geht es auch schon Schlag auf Schlag. Kategorie Kopfkotze: Printdenke? Klimadumping? Penisklau! Kategorie Whiteware: Flowdusche? Gernbedienung? Jammerlampe! Kategorie Froschung: Gratis-Klick? iPhone-Socken? Megaixel! Wowe! Moment! So haben wir nicht gewettet! Hinten im Saal ist schon Tumult, vorne wird hitzig diskutiert: Wenn *shiny shiny* iPhone-Socken versprochen waren und nachher gibt´s bloß angegrabbelte Megaixel - groooße Enttäuschung, eh klar. Daher auf die Frage *Megaixel?* Am besten ruhig und höflich, aber bestimmt antworten:

- Ja, Megaixel, richtig gehört!

Was natürlich nicht fruchtet, wahrscheinlich weil Leute Kopfschmerzen kriegen, wenn man sich unmissverständlich ausdrückt statt immer alles von A bis bis Z auszudiskutieren, so nach dem Motto: Ich tanz Charleston, du tanzt Charleston, er tanzt Charleston und was tun Sie? Weshalb dann, zwangsläufig, die Gegenfrage im Unterton schon leicht patzig:

- Aha, aber was soll das denn: *Megaixel???* Also *Megaixel?* Noch nie gehört!
- Ist ja auch was Neues: Megaixel!
- Jesus Fucking Christ! Was zur Hölle sind *Megaixel?*
- Spielt doch überhaupt keine Rolle, ob jetzt MegaPixel oder Megaixel statt iPhone-Socken!
- Megaixel gibt es doch überhaupt nicht!!! Und MegaPixel in der Kategorie Froschung wären auch total der Quatsch!!!
- Genau: Lugi lugi durch die Finger statt iPhone-Socken - voll die Verarsche! Darum geht es.
- Das ist ja der reinste Blogschewismus! Und, außerdem: iPhone-Socken gibt es doch auch überhaupt nicht!
- Dalai Scheiße Lama! So kommen wir nicht weiter!
- Mutter Shit Theresa! Haben wir eigentlich nichts Besseres zu tun?

Aber Hallo! Allem voran die Entscheidung in der oberwichtigsten Kategorie: Live Science! Wer macht das Rennen? Klonkamel oder Wegwerfhund oder Hybridbär? And the winner is - Tusch - der Hybridbär! War irgendwie klar, ist trotzdem obergeil, dieser Hybrid aus Problemerklärbär und Fressepolierbär mit einer Facette Arschleckbär, effektiv der perfekte Bärendienstleister. Neben dem genial konstruierten Zweiseitentier sieht das iPhone 5 wie Omas rostige Rotlichtbirne aus: Hybridbär Hurra! Wer hip ist, hat schon einen, wer hip sein will, macht sich besser ganz schnell auf die Socken und alle anderen sollten nach Papua-Neuguinea trollen und sich Hornissenschnapspalmblättern in die Nase stecken. Für ein besseres Morgen: Klicksteuer boykottieren, Want-Button meiden und immer daran denken: Wer sich beeilt, friert!



© Carhartt Inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo ® are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

Carhartt Radio App

www.carhartt-wip.com

Photo by Alexander Basile

carhartt®
WORK IN PROGRESS

Microsoft

Bildschön – Ihr ganz persönliches Passwort.

Definieren Sie Ihren persönlichen Bildcode, indem Sie mit Ihrem Finger in Kreisen oder Linien über Ihr Lieblingsbild streichen. An dieses Passwort werden Sie sich immer gerne erinnern.

Acer Aspire S7

Windows 8

© 2012 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Namen und Produkte anderer Firmen können eingetragene Warenzeichen der jeweiligen Rechteinhaber sein.